Bayerische Geschichte

im engen Zusammenhange

mit der deutschen Geschichte

für

Mittelschulen,

bearbeitet

von

Joseph Zitzlsperger,
kgl. Realienlehrer an der Gewerbschule in Amberg.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Amberg, 1869.
Verlag von Fedor Pohl.

Papier und Druck von Friedrich Pustet in Regensburg.

Vorwort zur ersten Auflage.

Es gibt zwar eine ziemliche Anzahl von Lehrbüchern der bayerischen Geschichte, und darunter manch treffliches; aber trotzdem möchte keines den Anforderungen für den Unterricht im genannten Lehrgegenstande an Gewerbschulen ganz entsprechen, da die Abfassung vor Erlaß „der neuen Schulordnung für die technischen Lehranstalten Bayerns", welche den Unterricht in der bayerischen Geschichte besonders betont und bestimmt, geschah und somit die hierin aufgestellten Vorschriften nicht berücksichtigen konnte. Demgemäß dürfte das Bedürfniß eines Lehrbuches der bayerischen Geschichte für Gewerbschulen nicht leicht in Abrede zu stellen sein und die Bearbeitung eines solchen mit besonderer Rücksicht auf die angedeuteten Bestimmungen gerechtfertigt erscheinen. Ermuthigt durch die Erfahrungen einer langjährigen Thätigkeit als Lehrer der Geschichte an einer Gewerbschule, versuchte ich letztere in vorliegendem Büchlein. Ich ließ mich dabei von dem Bestreben leiten, bezüglich des Umfanges das richtige Maß im Hinblicke auf die vorgeschriebene zweijährige Dauer des Unterrichtes in dem erwähnten Lehrgegenstande, und eine von trockener Aufzählung der Thatsachen und Jahrzahlen, wie von weitschweifiger Ausführung derselben gleichweit entfernte, der Fassungskraft 12 bis 15jähriger Schüler angemessene Darstellungsweise zu treffen.

Die selbständige geschichtliche Behandlung der in diesem Jahrhunderte erworbenen Gebietstheile Bayerns dürfte ebenso berechtigt, als willkommen sein. Mit Betonung des Culturgeschichtlichen glaubte ich nicht allein eine Forderung der Zeit zu erfüllen, sondern auch das Verständniß sowohl einzelner Thatsachen und Ereignisse, als auch ganzer Perioden zu fördern.

Sollte dem Einen zu viel, dem Andern zu wenig geboten erscheinen, so ermöglicht die Anordnung, daß Manches unbeschadet des Zusammenhanges und Verständnisses weggelassen, dagegen durch den belebenden Unterricht des Lehrers das Fehlende ergänzt werden kann.

Quellen standen mir bei Bearbeitung des Buches nicht zu Gebote, ich schöpfte dabei aus den anerkanntesten Werken der vaterländischen Geschichtsschreibung. Wesentliche Dienste verdanke ich der Benützung der „Bayerischen Geschichte in Zeittafeln" von Dr. Georg Wilhelm Hopf.

Das Büchlein ist zwar vorzugsweise für Gewerb- und ähnliche Schulen bestimmt, da aber diese Absicht nur bei Bestimmung des Umfanges und Hervorhebung des auf Entwicklung des Gewerbe- und Bürgerstandes Bezüglichen besonders maßgebend war, so möchte es auch für andere Lehranstalten, Präparandenschulen ꝛc. brauchbar sein, denen ich es hiemit auch zur Berücksichtigung bestens empfehle.

Amberg, den 1. Oktober 1865.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage des vorliegenden Buches ward trotz der Mängel, die ein Erstlingswerk immer begleiten, in verhältnißmäßig kurzer Zeit vergriffen. In neuer Gestalt, hoffentlich zu seinem Vortheile verändert, tritt es nun in zweiter, ganz umgearbeiteter Auflage wiederholt seine Wanderung in die bayerischen Gauen an. Möge ihm dieselbe freundliche Aufnahme werden, wie auf seinem ersten Gange!

Nach Quellenwerken, die mir inzwischen zugekommen, wurden manche Unrichtigkeiten verbessert und der Inhalt vermehrt, besonders in den beiden ersten Hauptabschnitten, welche die „alte" und „mittlere" Geschichte Bayerns zum Stoffe haben. Diese sind hier mit derselben Ausführlichkeit, wie die „neuere" Geschichte Bayerns in der ersten Auflage behandelt, so daß alle drei Hauptabschnitte in Bezug auf den Umfang der Darstellung nun Gleichmäßigkeit besitzen. Die Aufnahme und Vermehrung der Angaben von Einzelnheiten dürfte dadurch berechtigt sein, daß diese das Verständniß einer Thatsache, eines Zustandes ꝛc. mehr fördern, als die geistreichsten Phrasen darüber.

Obwohl das Buch in seiner gegenwärtigen Bearbeitung für alle Mittelschulen Bayerns sich brauchbar erweisen dürfte, so möchte es sich doch den Gewerb- und Präparandenschulen, in deren manchen bereits seine erste Auflage eingeführt war, besonders empfehlen. In Berücksichtigung der Bestimmung, daß an diesen Lehranstalten „Bayerische Geschichte" in Verbindung mit „Deutscher Geschichte" zu lehren ist, ward letztere in weiten Umrissen als Rahmen, innerhalb dessen sich die Geschichte Bayerns entwickelt, gezeichnet und in ihren folgenreichsten Momenten besonders betont.

Für die Brauchbarkeit des Buches in Präparandenschulen dürfte noch besonders die den drei Jahreskursen derselben entsprechende Vertheilung und Behandlung des Stoffes und die Berücksichtigung der Anfänge und Entwicklung der Schule (in den culturgeschichtlichen Abschnitten) in Betracht kommen.

Amberg, den 1. Oktober 1867.

Vorwort zur dritten Auflage.

Der zweiten, vollständig umgearbeiteten und vermehrten Auflage dieses Buches folgt hier in Jahresfrist schon die nothwendig gewordene dritte. Dieß und die laut höchster Verordnung (Staatsministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten von 1868 Nr. 24) erfolgte Aufnahme desselben in das Verzeichniß der für den Unterricht in Lehrerbildungsanstalten ausschließlich zu benützenden Lehrbücher — (und zwar für den Geschichtsunterricht in den Präparandenschulen an erster Stelle empfohlen) — dürfte das sprechendste Zeugniß für die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit des Buches sein.

Vorliegende dritte Auflage hat in allen Theilen und Beziehungen (namentlich durch erweiterte Hereinziehung und engeren Anschluß der deutschen Geschichte an die bayerische, dann durch ausführlichere Darstellung der „Neueren Zeit") eine Verbesserung und Vermehrung erfahren, wobei ich die mir von verehrten Collegen und competenten Fachmännern kundgebenen Wünsche möglichst zu erfüllen suchte.

Die Aufzählung der für Deutschland und Bayern wichtigsten geschichtlichen Ereignisse von 1864 — 1867 in einem Anhange und die synchronistische Tabelle am Schlusse werden gewiß eine willkommene Zugabe des Buches sein!

Amberg, den 1. Dezember 1868.

J. Zißlsperger.

Einleitung.

Bayern umschließt in seinen gegenwärtigen Grenzen einen großen Theil des alten Bajuariens, dann auch Bestandtheile der ehemaligen deutschen Herzogthümer: Schwaben oder Alemannien und Franken, Rheinfranken oder der Pfalzgrafschaft am Rhein, mit den darin gelegenen einstigen Gebieten geistlicher und weltlicher Fürsten, reichsunmittelbarer Grafen und freier Städte des 1806 aufgelösten deutschen Reiches.

Diese verschiedenen, nun zu einem Königreiche vereinigten Territorien bilden nach ihrer früheren Zusammengehörigkeit vier Gebiete mit ziemlich bestimmten politischen und natürlichen Grenzen. Erstere sind die Grundlage der heutigen Landeseintheilung Bayerns. Nach dieser umfassen:

Oberbayern, Niederbayern und Oberpfalz einen großen Theil des alten Bojuariens,

die Pfalz einen Theil des einstigen Rheinfrankens,

Ober-, Mittel- und Unterfranken das Hauptgebiet des ehemaligen Herzogthumes Ostfranken,

Schwaben den östlichen Theil vom alten Herzogthume Schwaben.

Die Wasserscheide zwischen dem Flußgebiete der Donau und des Maines, nämlich der fränkische Jura mit seinem südlichen Ausläufer, bildet auch die natürliche Grenze zwischen dem zum Donaugebiete gehörigen Bayern und dem im Maingebiete liegenden Frankenlande.

Schwaben, meist zum südlichen Donaugebiete gehörig, wird von Altbayern durch den Lech, von Franken eine kurze Strecke lang durch die Wörnitz, dann durch einen zwischen diesem Flüßchen und der Altmühl zur Donau abzweigenden Ausläufer des Jura geschieden.

Die Pfalz liegt, ganz getrennt vom bayerischen Hauptlande, am linken Rheinufer.

Die fränkischen und schwäbischen Gebietstheile Bayerns, in Folge wiederholter Trennung vom Hauptlande auch die Pfalz, haben bis zu ihrer Vereinigung mit Alt-Bayern, entsprechend ihrer Unabhängigkeit von diesem auch eine selbständige Geschichte, welche bis zu jenem Zeitpunkte auch eine gesonderte Behandlung und Darstellung erfordert.

Die Eintheilung der Geschichte Bayerns in ihre Hauptabschnitte und deren Perioden zeigt die Inhaltsübersicht.

Alte Geschichte Bayerns.

(Von den ältesten Zeiten bis 1180 n. Chr.)

Urzeit.

Die Bayern (Bajuarier, Bajuwarier, Bojoarier, Bajwaren genannt) sind ein ächtgermanischer Stamm. Ihre Geschichte ist unzertrennlich von der des deutschen Volkes, in der Urzeit aber auch wie diese in fast undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Die Geschichtskunde des Germanenvolkes und seiner verschiedenen Stämme beginnt erst, als zwei germanische Stämme, die Cimbern und Teutonen, mit einem Volke — den Römern — in Berührung kamen, das schon Geschichtsschreibung kannte und übte. Dieß geschah 113 v. Chr.

(Germanien und seine Völkerschaften.) Das alte Deutschland (Germania) war nach den Berichten der Römer ein ungeheures Gebiet, das in seiner weiteren Bedeutung alle Völker von Deutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen umschloß. Unter Deutschland im engeren Sinne — Großgermanien — verstanden sie das Land von der Nord- und Ostsee bis an die Donau, von der Weichsel und den mittleren Karpathen bis zum Rheine. Das Land auf dem linken Rheinufer, das von germanischen Stämmen bewohnt, aber von den Römern erobert ward, hieß römisches Germanien.

Das germanische Volk war ein uraltes, reines, ungemischtes Stammvolk (ein Zweig der großen indisch-europäischen Völkerfamilie), körperlich reich begabt, mit hoher Gestalt und Körperschönheit, im Besitze hoher Tugenden: Tapferkeit, Reinheit der Sitten, Treue und Redlichkeit, Vaterlandsliebe, Gastfreiheit, nur getrübt vom Hang zu Trunk und Spiel. Es zerfiel in eine große Zahl unabhängiger, oft verbündeter, nicht selten miteinander kriegender Völkerschaften, die durch kein politisches nationales Band zusammen gehalten wurden, nur durch Gemeinsamkeit der Sprache, der Sitte, religiöser Vorstellungen und Aehnlichkeit der äußeren körperlichen Erscheinung ihre Zusammengehörigkeit und Stammverwandtschaft bekundeten. Nur allgemeine große Gefahr vermochte sie zu vereinigtem, gemeinsamen Handeln. Einem inneren Wanderungstriebe folgend, wechselten sie häufig ihre Wohnsitze.

Völkerstämme in Großgermanien: die Bructerer zu beiden Seiten der Lippe, die Friesen und Chauken an der Nordseeküste, die Cimbern und Teutonen in Schleswig und

Jütland, südöstlich von ihnen die Angeln, an der Niederelbe die Saxonen (Sachsen), die Cherusker vom Teutoburgerwalde bis zur Elbe, die Chatten südlich von diesen bis zur Mündung des Maines;

im Süden und Osten: die Longobarden an der unteren Elbe, die Hermunduren zwischen Donau und Main, die Markomannen in Böhmen; die Vandalen im Oder- und Weichselgebiet; in Schlesien die Ostsueven (Semnonen und Burgunder), die Gothen am frischen Haff.

Kämpfe der Germanen mit den Römern bis zur Völkerwanderung.

(Kampf der Cimbern und Teutonen mit den Römern.) Als erstes Auftreten der Deutschen in der Geschichte erscheinen die Züge und Kämpfe der Cimbern und Teutonen, welche um 120 v. Chr. mit Weib und Kind und aller Habe ihre nordische Heimat verließen, um sich neue wirthbarere Wohnsitze zu suchen. Auf ihrem Zuge nach Süden überwältigten sie die Bojer, einen deutschen Stamm*) im heutigen Bayern und Böhmen. Nach mehrjährigem Herumziehen an den Ufern der Donau näherten sie sich den Grenzen des Römerreiches.

Die Cimbern stießen in Kärnthen zuerst auf die Römer und schlugen sie (bei Noreja nördl. v. Klagenfurt) in blutiger Schlacht. 113
Hierauf zogen sie mit den Teutonen und mit keltischen Völker- v. Chr.
schaften (Helvetiern u. a.) verbunden über den Rhein und Jura nach Gallien und verlangten von den Römern Wohnsitze. Die Verweigerung derselben rächten sie durch Raub, Mord und Verwüstung. Fünf gegen sie gesendete römische Heere vernichteten sie innerhalb vier Jahren an der Rhone und an den Ufern des Lemanischen (Genfer-) Sees. Angst und Entsetzen verbreitete sich vor den schrecklichen Feinden in ganz Italien. Aber zum Glücke Roms trennten sie sich. Die Teutonen zogen westlich ins südliche Gallien; die Cimbern überließen sich in Oberitalien sorglos den ungewohnten Genüssen des Südens. So gelang es der römischen Kriegskunst und dem Feldherrn Marius, sie getrennt, in zwei großen
Schlachten — die Teutonen bei Aqua Sextiä, (Aix im südlichen 102
Frankreich,) die Cimbern am Po bei Vercellä — aufzureiben. 101

(Kämpfe der Römer und Germanen in Gallien.) Nicht ganz ein halbes Jahrhundert später erfolgte ein neuer Zusammenstoß Deutscher mit den Römern.

*) Joseph Rott: „Ueber die Nationalität der Kelten," Programm der Studienanstalt Passau pro 1865/66. —

Ariovist, ein kühner Heerführer der Sueven (mehrerer vereinigter Stämme in Mitte Germaniens), ging über den Rhein nach Gallien, wohin ihn ein gallischer Volksstamm (die Sequaner) gegen einen andern (die Aeduer, Schützlinge Roms,) zu Hilfe gerufen hatte. Er verhalf dem ersten zum Siege, kehrte aber nimmer über den Rhein zurück, sondern behielt das beste Stück Land selbst und zog neue Schaaren an sich. Zu gleicher Zeit drangen auch andere deutsche Stämme über den Niederrhein nach Gallien.

Die Gallier bezeichneten die Sueven und nachrückenden deutschen Stämme zuerst mit dem gemeinsamen Namen „Germanen".

Da kam von Süden her über die Alpen Julius Cäsar, der größte römische Feldherr und Staatsmann seiner Zeit, um mit seinen Legionen die innern Gebiete Galliens der römischen Herrschaft zu unterwerfen, wie es bereits mit dem südöstlichen Gallien geschehen. Es erfolgte nun der zweite Zusammenstoß der Germanen und Römer.
58 v. Chr. In blutiger Feldschlacht (bei Besancon) unterlag Ariovist und starb auf der Flucht an den erhaltenen Wunden.

Der siegreiche Cäsar unterjochte nun in mehrjährigem Kampfe alle Stämme und Gebiete bis an den Rhein. Zweimal führte er dann sein Heer über diesen an das rechte Ufer, um auch „Großgermanien" für das nach der Weltherrschaft strebende Rom zu erobern. Er kehrte aber, ohne einen Kampf mit den anwohnenden deutschen Stämmen versucht zu haben, wieder nach Gallien zurück. Am linken Rheinufer legte er zum Schutze der Grenze Kastelle und befestigte Lager an.

(Eroberungen der Römer in Germanien.) Der Kampf der Römer gegen die Germanen vererbte sich nach Cäsars Tode auf sein Geschlecht. Als Kaiser Augustus, Cäsars Adoptivsohn, die Alleinherrschaft über das römische Weltreich, (— welches in Europa vom schwarzen Meere bis zum atlantischen Ozean, vom Rheine und den Alpen bis zum Mittelmeere reichte, die Nordküste Afrikas und Asien vom schwarzen und mittelländischen Meere bis zum Euphrat umschloß, —) erlangt hatte, begann er den Kampf gegen die nordischen Barbaren jenseits der Alpen von Neuem.

15 v. Chr. Seine beiden Stiefsöhne, Drusus und Tiberius, drangen durch die Alpenthäler, um zur Sicherung der römischen Nordgrenze die in den nördlichen Alpenzügen und von da bis zur Donau wohnenden freien germanischen Stämme zu unterjochen.

Das waren in den Nordalpen, vom Hochrhein und Bodensee bis zum Inne und südlich von diesem die Rhäter; von den Voralpen bis zur Donau die Vindeliker; östlich, von diesen durch den Inn getrennt, bis zum Wienerwald, zwischen Donau und den karnischen Alpen die Noriker.

Durch einen einzigen Feldzug erfolgte ihre Unterwerfung, und die Donau ward zum Grenzstrom zwischen römischem und germanischem Gebiet. Nach den unterjochten Stämmen nannten die Römer die neuerworbenen Provinzen: Vindelicien, Rhätien und Norikum.

Einige Jahre später begann Drusus die Fortsetzung der Feldzüge Cäsars am Rhein, um über diesen Strom, der das römische Gallien von Germanien schied, Roms Herrschaft auszudehnen, doch ohne Erfolg. 12—9 v. Chr.

Nach Drusus Tode übernahm Tiberius die Weiterführung des begonnenen Werkes. Weniger durch kriegerische Erfolge, als durch List, Verrath, kluge Unterhandlung, brachte er die Germanen zwischen Rhein und Weser zu einer scheinbaren Unterwerfung und Duldung einer römischen Statthalterschaft. Als aber der Statthalter Quinctilius Varus durch Habsucht und Rücksichtslosigkeit, durch Auflegung von Tribut und erzwungene Einführung des römischen Gerichts und Strafwesens die gewohnte Freiheit und das alte germanische Recht aufs tiefste verletzte, schlossen mehrere deutsche Stämme: Cherusker, Chatten 2c., einen Bund zur Abschüttelung des verhaßten, drückenden römischen Joches. Der Cheruskerfürst Arminius (Hermann) ward dessen Haupt. Im Spätherbste des Jahres 9 n. Chr. lockte dieser den unbesonnenen Varus mit seinen Legionen in das Waldgebirge zwischen Ems und Lippe (Teutoburgerwald) und rieb sie dort, 50,000 Mann Kerntruppen, 9 n. Chr. fast gänzlich auf. Varus gab sich den Tod. Die Germanen nahmen schwere Rache an den Besiegten, schlachteten viele der Gefangenen an den Altären ihrer Götter. „Mancher Römer aus ritterlichem oder senatorischem Hause alterte bei einem deutschen Bauer als Hausknecht oder Heerdenhüter.“ Germanien war wieder frei bis an den Rhein.

Aus den von Cäsar und seinen Nachfolgern errichteten Kastellen und Standlagern entstanden die Rheinstädte: Zabern, Worms, Köln, Koblenz, Trier, Aachen 2c.

(Römische Herrschaft und Cultur in den Süddonauländern.) Während das germanische Land nördlich von der Donau seine Freiheit theils gar nicht verloren, theils wieder errungen hatte, blieben die Donauprovinzen: Vindelicien, Rhätien und Norikum über dreihundert Jahre unter römischer Herrschaft, erhielten römische Staatseinrichtungen und römische Cultur.

Um ihren Besitz zu sichern, wurden vor Allem militärische Schutz- und Vertheidigungsanstalten, Heerstrassen angelegt und Kolonien gegründet.

Erstere — Kastelle, Signalthürme, befestigte Lager — gab es zahlreich, besonders die Heerstraßen entlang und an der Donau zu Schutz und Trutz gegen die nördlich derselben wohnenden, den Römern feindlich gesinnten deutschen Völker: die Alemannen (zwischen Schwarzwald und der oberen Donau), Hermunduren, die Narisker (zwischen Rezat und Nab) und Markomannen.

Als die Römer im zweiten Jahrhundert n. Chr. noch ein Gebiet zwischen dem rechten Rhein- und linken Donauufer (das heutige Baden, nördl. Würtemberg und einen Theil Mittel- und Unterfrankens, Agri decumates) gewonnen hatten, erbauten sie zu dessen Schutz an seiner Grenze ein mächtiges Vertheidigungswerk (die sog. Teufelsmauer) theils Wall, theils Hochstraße.

Die Teufelsmauer war aus Erde und Pfählen errichtet, von Zeit zu Zeit mit Thürmen bewehrt, durch Straßen mit den Hauptplätzen der Provinzen verbunden. Sie erstreckte sich von Pföring (Celeusum) an der Donau durch das Altmühlthal über Gunzenhausen (Guntia) an den Neckar und Main, dann bis an den Rhein bei Mainz.

Die Kastelle und befestigten Lager veranlaßten größere Ansiedlungen, aus denen bald Städte entstanden: Regensburg (Castra Regina), Passau (C. Batava), Kelheim (Artobriga), Kempten (Campodunum) u. s. w. Zu besonderer Bedeutung entwickelten sich die Kolonien Augsburg (Augusta Vindelicorum) in Vindelicien und Salzburg (Juvavia) in Noricum. Eine Hauptheerstraße, deren Richtung und Stationen uns noch bekannt sind, verband beide Städte.

Von Augsburg liefen sechs Heerstraßen auseinander, darunter eine an den Bodensee und weiter nach Süden, eine andere über Partenkirchen und den Brenner nach Italien, eine dritte nach Regensburg. Von Regensburg führte eine Heerstraße nach Salzburg und an den Brenner, eine andere die Donau entlang nach Norikum.

Die Straßen, von denen noch zahlreiche Ueberreste vorhanden sind, waren 14—20 Fuß breit, gemauert, geradlinig angelegt. Meilenzeiger aus Stein gaben die Entfernungen an und in größeren Zwischenräumen standen Herbergen (Diversoria) zur Aufnahme von Reisenden und kleine Castelle mit Besatzung zum Schutze.

Während Volk und Leben im freien Germanien nördlich der Donau noch Jahrhunderte lang fast unverändert und roh, aber kräftig und treu den alten Erbtugenden und Einrichtungen blieb,

fand südlich des Grenzstromes römische Cultur und Lebensweise immer mehr Eingang und Verbreitung und zeigte sich besonders in Kunst, Industrie und Ackerbau.

Die aus den festen Standlagern und Colonien erblühenden Städte erhielten Mauern und Thürme, steinerne Häuser und Paläste, Tempel und Theater nach römischem Vorbilde. Römische Kunst schmückte sie und errichtete Gedenksteine, Grabmäler mit Inschriften und künstlichen Bildwerken.

Die Salzquellen und Salzlager im südl. Bayern wurden ausgebeutet, ebenso die Steinbrüche. Die Thongruben bei Westerndorf unweit Rosenheim gaben Material zu Töpferarbeiten von besonderer Zierlichkeit und Schönheit der Form. Man hat da zum Theil noch ganz erhaltene Brennöfen mit den Modeln gefunden.

Aus jener Zeit stammen auch noch die Gedenksteine, Mosaiken, Statuen, Waffen, Schmuck- und Hausgeräthe, Münzen ꝛc., welche an den Stätten römischer Ansiedlungen ausgegraben wurden und in den bayerischen Alterthumssammlungen aufbewahrt sind.

Mit den römischen Legionen waren auch die ersten Keime des Christenthums über die Alpen gekommen. Durch die Bemühungen einzelner Missionäre, z. B. des heil. Cassianus, Romedius, Valentin (Passau), Maximilian (Bischofs zu Lorch) ꝛc. gewann es ziemliche Verbreitung, besonders aber durch den heil. Severin. Dieser, ein afrikanischer Mönch, war 452 in Noricum eingewandert und hatte bei Fabiana (Wien) am Kahlenberge Zelle und Kloster erbaut. Wie jenseits der Alpen, so starben auch hier, diesseits derselben für die Wahrheit des Christenthumes viele seiner Bekenner den Martyrertod.

Die hl. Afra 303 zu Augsburg, der Veteran Florian mit 40 ehem. Kriegsgefährten in der Donau zu Lorch.

Römische Herrschaft und Cultur, wie die blühenden Anfänge des Christenthumes in den Provinzen diesseits der Alpen gingen in der großen Völkerwanderung unter; jenseits derselben das Römerthum selbst.

Die Völkerwanderung.

(375—476.)

Im Laufe des 3. Jahrh. entstanden aus den einzelnen Stämmen in Deutschland große Völkerbündnisse: der Franken, Sachsen, Alemannen, Gothen, Anfangs nur äußere, zu gemeinsamen Kriegsunternehmungen eingegangene Waffenverbindungen.

Die einzelnen Stämme erschienen noch lange als unabhängige Völkerschaften mit eigenen Herzogen oder Königen und ordneten sich nur behufs einheitlicher Führung einem allgemeinen Oberhaupte unter. Der vorherrschende Stamm unter dem mächtigsten Heerkönig gab dem ganzen Vereine Namen und Bestimmung.

Die „Franken“ — aus den Stämmen am Niederrhein, an Weser und Harz entstanden — die streitbarsten Feinde der Römer; sie blieben theils auf heimatlichem Boden zurück, theils gingen sie über den Rhein und entrissen unter vielen Kämpfen den Römern das belgische Gallien.

Die „Sachsen“ — eine Vereinigung der Cherusker, Chauken, Saxonen, Angeln, Nordalbinger — drückten dem ganzen nördlichen Germanien ihr nationales Gepräge auf. Ihre südlichen Nachbaren an Saale und Werra bis zum Harz waren die „Thüringer“, ihre nordwestl. die „Friesen“.

Die „Alemannen“ — verschiedene germanische Stämme des mittleren Deutschlands, namentlich suevische — setzten sich in Besitz des rechten Rheinufers von den Donauquellen bis zur Lahn. Bei zunehmendem Verfalle Roms dehnten sie ihre Wohnsitze über Rhätien aus und erwarben links des Rheines ein Gebiet, das sie „Elsaß“ nannten.

Die „Gothen“ waren nach dem weiten Flachlande an der Donaumündung und an die Gestade des schwarzen Meeres gezogen und hatten da ein „Gothenreich“ gegründet, das sich im 4. Jahrh. von der Theiß bis zum Don erstreckte. (Der Dnjepr trennte die Ost- und Westgothen.) Manche zum Gothenbunde gehörige Stämme (Heruler, Vandalen, Alanen, Gepiden ꝛc.) trennten sich wieder davon und unternahmen selbständig Heerzüge und Gründung von Staaten.

Bei den Gothen fand unter allen Germanen Cultur und Christenthum zuerst Eingang (Ulfilas 318—388. Erfinder des goth. Alphabetes und Uebersetzer der Bibel).

Während die Franken, Sachsen, Alemannen größtentheils in ihren Wohnsitzen verblieben, suchten die übrigen deutschen Stämme (die Burgunder, Longobarden, Sueven) und manche gothischen auf Heerfahrten Kriegsruhm und neue Heimat. Damit begannen jene, über hundert Jahre dauernden Wanderzüge und Angriffskriege auf das römische Reich, welche, unter dem Namen „Völkerwanderung“ bekannt, diesem den Untergang brachten.

Den Anfang der großen Völkerwanderung machten die Hunnen, ein wildes, häßliches Volk mongolischer Abkunft. Sie kamen
375 aus Asien über die Wolga, stießen dort zuerst auf die Alanen, überwanden diese, verstärkten sich durch sie und stürzten sich auf

die Gothen. Dem Andrange der wilden Feinde konnten die Gothen nicht widerstehen und suchten und erhielten Schutz und Heimat bei den Römern, letztere südl. von der Donau bis zum Balkan, gegen das Versprechen, das Christenthum anzunehmen und die römische Grenze zu vertheidigen. Aber Druck und schmähliche Behandlung durch die römischen Statthalter brachten die West-
gothen zur Empörung. Die Römer wurden bei Adrianopel von 378
ihnen geschlagen, worauf diese einen für die Gothen günstigen Frieden schlossen. Kaiser Arcadius verletzte aber diesen, und die Westgothen erhoben sich und durchzogen unter ihrem tapferen König Alarich, dem Urheber der großen Bewegung, zuerst verheerend die Balkanhalbinsel, dann Italien, erstürmten Rom und
plünderten es. 410

Alarich starb 410; sein Schwager Athaulf führte die Westgothen nach Spanien, wo sie das bis 712 bestehende westgothische Reich gründeten.

Zu gleicher Zeit waren auch noch andere germanische Völkerschaften: Heruler, Rugier, Burgunder, Sueven ꝛc. unter dem Heerkönig Radagais über die Alpenpässe nach Italien hereingebrochen, hatten aber den Untergang gefunden.

Mittlerweile hatten die Hunnen im südlichen Rußland und Ungarn, von der Wolga bis zur Donau sich ausgebreitet, aber durch Zwietracht ihre nationale Macht geschwächt. Attila o. Etzel, der sich selbst Gottesgeißel nannte, ihr ebenso barbarischer als thatkräftiger König, einigte die Hunnen und die östl. germa-
nischen Völker zu einem riesigen Völkerbund. Mitte des fünften 450
Jahrh. brach er aus seinem hölzernen Palaste an der Theiß auf und begann mit einem ungeheueren Heere die Donau entlang gegen Westen seine Heerfahrt, mit Blut und Verheerung seinen Weg bezeichnend. Er drang durch Noricum, Vindelicien, Alemannien zum Rheine und über denselben nach Gallien bis Chalons. Hier hatten sich Römer, Burgunder, Westgothen und salische Franken gegen ihn vereiniget, und in der catalaunischen Ebene er-
folgte die mörderische Hunnenschlacht, welche dem Siegeslauf 451
Attilas ein Ziel setzte. Er kehrte über Italien nach Pannonien
zurück und starb plötzlich, worauf das große Hunnenreich zerfiel 453
und die Hunnen wieder in die Steppen Asiens zurückgingen.

Sobald die hunnische Macht gebrochen war, erhoben sich die germanischen Völker aufs Neue zur Freiheit, und Roms Herrschaft im Abendlande ging mit schnellen Schritten dem Untergang ent-
gegen. Fünfzig Jahre nach dem Gothensturme plünderten die aus 455
Afrika herübergekommenen Vandalen unter K. Geiserich vierzehn

Tage lang Rom unter den schrecklichsten Gräueln (Vandalismus). Zwanzig Jahre später war Roms Ende gekommen. Odoaker, ein Heerführer der Heruler, stand mit seinen Schaaren im Solde des Kaisers Romulus Augustulus und verlangte von diesem für seine geleisteten Dienste den dritten Theil Italiens. Als sich Ro-
476 mulus Aug., noch ein unmündiger Knabe, dessen weigerte, entsetzte ihn Odoaker und legte sich nach dem Wunsche seiner Truppen den Titel eines Königs von Italien bei. Auf den Trümmern des römischen Weltreiches errichteten die germanischen Hauptstämme neue Staaten.

Die Westgothen in Spanien und nördl. bis zur Loire; die Franken im nördlichen Gallien und am Niederrhein; die Ostgothen in Italien, vom adriatischen und ligurischen Meere bis zur Donau (Ende 555); die Angeln und Sachsen in Britanien (449); die Vandalen an der Nord-Küste von Afrika (429—534); die Longobarden in Oberitalien (568—774).

Bajuarien.

Entstehung des bajuarischen Stammes und Herzogsthumes.

Die Römer wurden in der Völkerwanderung aus Vindelicien, Rhätien und Noricum vertrieben und diese Provinzen von den drängenden Volksstämmen durchzogen, geplündert und verwüstet, bis sie unter ostgothische Herrschaft kamen. Zuletzt rückten in ihre verlassenen, verheerten Gebiete Markomannen, mit Gothen und Longobarden gemischt, siedelten sich hier dauernd an, und aus ihrer Vereinigung entstanden die „Bajuarier".

Der Name Bajuarier oder Bojoarier ist wahrscheinlich den hier einst seßhaften, von den Cimbern und Teutonen bezwungenen Bojern entlehnt. Die Mundart der Bajuarier entwickelte sich zu einer der vornehmsten der „Althochdeutschen Sprache". Deren übrige Hauptmundarten waren: die fränkische und alemannische oder schwäbische.

Die zurückgebliebenen Reste der römischen Bewohner, Walchen (Wälsche) genannt, wurden unterworfen. Aber fast ein Jahrhundert verging noch, bis die Bajuarier zu einer einigermaßen festen, staatlichen Ordnung gelangten. Während dieser Zeit waren auch die übrigen Völker in Germanien von dem ruhelosen Kämpfen und Wandern zu ruhigerer, friedlicherer Lebensweise in festen Wohnsitzen zurückgekehrt. Es entwickelten sich nun in Deutschland, noch immer Germanien genannt, die Anfänge einzelner Staaten

mit jenen Einrichtungen, welche für das gemeinsame, geordnete Zusammenleben eines Volkes unbedingt nothwendig sind.

Die germanischen Hauptstämme, bei denen dieß geschah, waren außer den Bajuariern:

die Alemannen, zwischen Lech und Oberrhein;

die Thüringer, zu beiden Seiten des Thüringerwaldes, von der Rezat fast bis zum Harze;

die Franken, an beiden Ufern des Mittel- und Niederrheines, von dem atlantischen Meere und der Nordsee bis zur Rhön, zum Spessart und Neckar;

die Sachsen an der Ems und Elbe, vom Harze bis zur Eider;

die Friesen, zwischen der Ems, der Nordsee und dem Niederrhein.

Unter diesen deutschen Völkern wurden die Franken die mächtigsten. Sie bildeten nach dem Sturze Roms keinen einheitlichen Staat; sondern bestanden noch aus einzelnen, von einander meist unabhängigen Stämmen in zwei Gruppen: ripuarische und salische Franken.

Die ripuarischen rechts des Rheines und links bis zur Mosel und Maas;

die salischen: von der Maas bis an das Meer.

Chlodwig, ein salischer Heerkönig aus dem Geschlechte der Merovinger, gründete die große fränkische Monarchie. Er eroberte den letzten Rest des Römerreiches in Gallien an der Seine und Loire (486) und machte zuerst Soissons, dann Paris zu seinem Herrschersitz. Hierauf zog er gegen die Alemannen, besiegte sie (496 bei Zülpich) und unterwarf sich ihr Gebiet am Rhein und Main bis zum Neckar. Dann schlug er die Westgothen (507 bei Vouglé) und drängte sie bis an die Pyrenäen, sein Reich bis dahin erweiternd. Nun richtete er sein Streben auf Unterwerfung und Vereinigung aller fränkischen Stämme. Dieß Ziel erreichte er, indem er durch List und Gewalt, Verrath und Grausamkeit die Stammhäupter aus dem Wege schaffte. Nach Besiegung der Alemannen hatte er in Folge eines Gelübdes das Christenthum angenommen, was dessen Einführung bei den Franken zur Folge hatte.

Das merovingische Frankenreich reichte beim Tode Chlodwigs 511 vom atlantischen Meere und der Nordsee bis an die Rhön, den Spessart, Neckar, Oberrhein, die Rhone; von den Pyrenäen bis zum Niederrhein und der Lippe.

Chlodwigs Söhne setzten die Eroberungen fort, Dietrich, (Theodorich) der älteste, unterwarf mit Hülfe der Sachsen Thü-

ringen 530. Hierauf ward Alemannien unter fränkische Botmäßigkeit gebracht und dann auch den Bajuariern die Anerkennung der fränkischen Oberherrschaft aufgezwungen. Der zufolge nahmen die Frankenkönige das Recht in Anspruch, die Wahl der bajuarischen Herzoge zu bestätigen und von ihnen Heerfolge zu verlangen.

554 Unter solchen Verhältnissen erscheint Bajuarien als ein Herzogthum und als dessen erster, geschichtlich beglaubigter Herzog Garibald I. aus dem edlen Geschlechte der Agilolfinger.

I. Bajuarien unter agilolfingischen Volksherzogen.

554—788.

Das Herzogthum Bajuarien reichte im Osten bis an den Böhmerwald, welcher es von den Böhmen (Czechen), und an die Enns, die es von den Avaren und südöstl. von den slavischen Karanthanen schied. Im Süden dehnte es sich bis gegen Trient und die Quellen der Etsch aus und erhielt hier die Longobarden zu Nachbaren. Der Lech trennte es von Alemannien, die Rednitz, der fränkische Jura und das Fichtelgebirg von Franken (Thüringen), der nördlich von der Donau gelegene Theil Bajuariens (die heutige Oberpfalz, ein Theil Ober- und Mittelfrankens) hieß der Nordgau.

Aus dem agilolfingischen Geschlechte regierten über Bajuarien:

Garibald I. 554—595;
Thassilo I. 595—609;
Garibald II. 609—649;
Theodo I. 649—680;
Theodo II. 680—717.

Von 702 an zugleich seine Söhne:

Theobald I. —712; Theodebert—724; Grimoald—725.
Hugibert 725—737;
Odilo 738—748;
Thassilo II. 748—788.

Diese Herzoge (mitunter von Geschichtsschreibern auch Könige genannt) waren fast alle Volksherzoge d. h. vom Volke zu Landesfürsten gewählt, im Gegensatze zu den späteren, von den deutschen Königen eingesetzten Amtsherzogen. Sie waren die Führer des Heeres im Kriege, die obersten Richter und Wahrer des Rechtes und der Sicherheit im Frieden, beriefen den Landtag, erließen mit dessen Zustimmung die Gesetze, schlossen Bündnisse, erklärten Krieg und schlossen Frieden.

Garibald I. hatte in Regensburg, der Hauptstadt und Haupt-Festung des Landes seinen Hoffitz. Die den Franken feindlich gesinnten Longobarden suchten die Bundesgenossenschaft der Bajuaren. Garibald, nach Befreiung von der Oberherrschaft der Frankenkönige strebend, trat mit ihnen in ein Bündniß und gab seine Tochter Theudelinde dem Longobardenkönig Autharis (solche Hiebe führt Autharis!) zur Gemahlin.

Theudelinde bekehrte ihren Gemahl vom Arianismus zum katholischen Glauben und ward deßhalb von Papst Gregor d. Gr. außer andern kostbaren Kleinoden, mit der berühmten eisernen Krone beschenkt. Diese besteht in einem goldenen, mit Juwelen besetzten Reif, dessen innere Seite mit einem dünnen, angeblich aus einem Nagel vom Kreuze Christi geschmiedeten Eisenstreifen belegt ist. Alle lombardisch-italienischen Könige bis in unser Jahrhundert wurden damit gekrönt, Jetzt befindet sie sich im Besitze des Königs von Italien.

Garibald zog sich durch diese Verbindung die Feindschaft des Frankenkönigs zu und soll von diesem abgesetzt worden sein.

Unter seinem zweiten Nachfolger, **Garibald** II., kamen die
ersten christlichen Glaubensboten, Agilus und Eustasius 617
aus Franken, nach Bajuarien. Auch wurden c. 626 auf Veranlassung des fränkischen Königs Dagoberts I. die bajuarischen Gesetze in ein Gesetzbuch gesammelt und ergänzt. Die Nachfolger Dagoberts waren schwache Könige und so gelang es Garibald II., sich von ihnen unabhängig zu machen.

Die nächsten drei Herzoge erwarben sich durch Berufung von Glaubensboten an ihren Hof und Unterstützung derselben bei deren Bemühungen besondere Verdienste um Einführung des Christenthums in Bayern.

Unter **Theodo** I. lehrte der hl. Emmeram mehrere Jahre
in Bajuarien und erlitt auf falsche Anklage hin durch des Her- 652
zogs Sohn Landpert bei Helfendorf unweit Aibling unschuldig den Martertod.

Theodo ließ den Leichnam nach Regensburg bringen und zur Sühne der blutigen That über seiner Gruft Kirche und Kloster St. Emmeram erbauen.

Theodo II. ließ sich durch Rupertus, Bischof von Worms,
taufen und schenkte diesem die von den Herulern um 475 zer- 696
störte Stadt Juvavia mit Gebiet und Salzquelle.

Rupertus erbaute mit Gehilfen aus Rheinfranken Kirche und Kloster zu St. Peter und legte dadurch den Grund zur

Erneuerung der Stadt und zur Entstehung des Erzbisthums Salzburg.

Schon vor der Berufung des hl. Ruperts nach Bajuarien war hier das erste Kloster, Weltenburg bei Kelheim, entstanden 690. Im Jahre 702 theilte Theodo das Herzogthum mit seinen Söhnen. Er selber behielt den nördlichen Theil mit der Hauptstadt Regensburg. Das Alpenland mit Botzen als Residenz gab er Theobald, den mittleren Theil mit Freising Grimoald, den östlichen mit Passau Theodebert.

An **Grimoalds** Hofe lehrte und wirkte der fränkische Wanderbischof Korbinian und erbaute auf einer nahen Anhöhe ein Bethaus, woraus das berühmte Kloster Weihenstephan entstand.

Nach dem Tode seines Vaters und seiner Brüder vereinigte Grimoald wieder alle Theile Bajuariens, schloß dabei aber seinen Neffen Hugibert, Theodeberts Sohn, von der Regierung aus. Hugibert suchte und fand Hilfe bei dem fränkischen Major domus
725 (Hausmajer = Minister) Karl Martell. Dieser kam mit einem Heere nach Bajuarien, und Grimoald verlor im Kampfe das Herzogthum, auf der Flucht durch Meuchelmord das Leben.

Hugibert mußte die fränkische Oberherrschaft wieder anerkennen und ward dann von Karl Martell, welcher sich mit dessen Schwester Sonichild vermählt hatte, als Herzog eingesetzt. Unter Hugiberts Regierung entstanden viele Klöster: Ober- und Niederaltaich an der Donau, Osterhofen, Mondsee, Pfaffenmünster bei Straubing 2c. An der Ausführung des Planes, in Bayern eine Kirchenordnung herzustellen, ward Hugibert durch den Tod verhindert. Eine solche kam erst unter seinem Nachfolger

Odilo durch den hl. Winfrid, Bonifazius, einen Angelsachsen, zu Stande. Dieser wirkte mit aller Kraft für Ausbreitung und Befestigung des Christenthumes im Innern Deutschlands und ward deßwegen vom Papste zum Erzbischofe aller deutschen Länder, die er demselben gewonnen, mit der Vollmacht ernannt, dort Bisthümer zu errichten und Bischöfe einzusetzen. Dieser Be-
739 fugniß gemäß und mit Bewilligung des Herzoges theilte er Bajuarien in die bischöflichen Sprengel: Salzburg, Freising, Regensburg, Passau und besetzte sie mit Bischöfen. Für den Nordgau errichtete er das Bisthum Eichstätt 745 und ernannte den hl. Willibald, seinen Neffen, zu dessen erstem Bischofe.

Odilo ward 743 von Pipin und Karlmann, den fränkischen Hausmajern, den Söhnen Karl Martells, mit Krieg überzogen, weil er deren Schwester, Chiltrude, Sonichilds Tochter, welche, von ihren Brüdern mit Einsperrung in ein Kloster bedroht, zu ihm geflohen war, zur Gemahlin genommen hatte. Am Lech

erlitt er eine Niederlage, wurde auf der Flucht gefangen und nach Franken in die Haft geführt. Nach einiger Zeit erhielt er Bayern zurück, aber unter erneuter und ausdrücklicher Anerkennung der fränkischen Oberherrschaft. Auch ward der Nordgau davon getrennt und in eine fränkische Provinz umgewandelt.

Odilo hinterließ bei seinem Tode ein sechsjähriges Söhnlein, **Thassilo** II., welchen sein Oheim Pipin zu sich an das fränkische Hoflager bringen und dort mit den eigenen Söhnen Karlmann und Karl (später d. Gr.) erziehen ließ.

In den merovingischen Frankenkönigen war nach Dagobert jede sittliche und leibliche Kraft zerstört. Sie trugen nur den Königstitel; die königliche Gewalt übten die Majores domus — zu Herzogen erhoben — im vollen Umfange aus. Der letzte dieser, Pipin der Kleine, ließ mit Gutheißung des Papstes den blödsinnigen merovingischen König Childerich III. auf einer Reichsversammlung zu Soissons 752 absetzen und sich selbst als „König von Gottes Gnaden" auf den fränkischen Thron erheben. Aus Dankbarkeit stand er dem von den Longobarden bedrängten Papste zweimal bei und schenkte ihm 755 das denselben entrissene Gebiet am adriatischen Meere von Ravenna bis Ankona, wodurch der Grund zur weltlichen Macht des Papstes gelegt wurde.

Als Thassilo das fünfzehnte Lebensjahr erreicht hatte, machte ihn König Pipin 757 zu Compiegne wehrhaft und gab ihm nach abgelegtem Lehenseide das Herzogthum Bajuarien. Doch konnte Thassilo dessen Regierung nicht antreten, da er als Vasall Pipin in den Krieg gegen die Sachsen und Aquitanier folgen mußte. Die Abhängigkeit vom Frankenkönig ward Thassilo unerträglich. Deßhalb verließ er 763 heimlich das fränkische Heer und eilte nach Bajuarien, wo er die freudigste Aufnahme fand.

Unbekümmert um den fränkischen Lehensherrn sorgte Thassilo für seines Volkes Wohl, hielt Landtage und Synoden (zu Aschheim und Dingolfing) gründete die Klöster: Wessobrunn, Frauen- und Herrenchiemsee, Kremsmünster und brachte Kärnthen unter seine Botmäßigkeit.

Pipin konnte Thassilos Entweichung nicht ahnden, weil er zu tief in Krieg verwickelt war, mußte deßhalb auch dessen unbeschränkte Regierung dulden. Anders ward es, als 768 Karl d. Gr. den fränkischen Königsthron bestiegen hatte.

Um einen Bundesgenossen gegen diesen zu gewinnen, vermählte sich 769 Thassilo mit **Luitberga**, der Tochter des Longobardenkönigs Desiderius. Karl d. Gr. hatte ebenfalls eine Tochter desselben (Desiderata) zur Gemahlin gehabt, aber sie nach einjähriger Ehe ihrem Vater zurückgeschickt. Die hiedurch zwischen den beiden Königen erzeugte Feindschaft führte zu einem Kampfe, der dem longobardischen Königshause und Reiche 774 den Untergang brachte. Luitberga bestärkte deßwegen ihren Gemahl in dem Bestreben, auch von Karls Oberherrschaft sich zu befreien, die Thassilo durch Leistung des Lehenseides wiederholt anerkennen mußte. Doch eines solchen Eides, als erzwungen, achtete dieser nicht und verband sich, ebenfalls auf Veranlassung seiner Gemahlin, mit Karls Feinden, den **Avaren**. Auf einer Reichsversammlung zu Ingelheim (einer Pfalz Karls am Rhein) ward nun Thassilo des Treubruches angeklagt, und zwar, da eine verrätherische Verbindung mit den Avaren nicht genügend erwiesen werden konnte, weil er einst Pipin im Kriege ohne Urlaub verlassen hatte. Wegen dieser alten Schuld (Herisliz) sprachen ihn die versammelten Großen des
788 Todes schuldig. Doch Karl begnadigte ihn, der anwesend war, zu **lebenslänglicher Einsperrung in ein Kloster**. Gleiches Loos traf seine Familie.

794 Der unglückliche Fürst erschien noch einmal (schon als Mönch) auf einer Versammlung in Frankfurt, um für sich und seine Nachkommen auf Bayern Verzicht zu leisten.

Innere Verhältnisse und Cultur Bajuariens während der Agilolfingerzeit.

(Religion.) Bis zum achten Jahrhundert waren die Bajuarier dem alten germanischen Götterglauben ergeben. Dieser war eine Verehrung der Naturkräfte, in welchen unsere Vorfahren das Walten höherer Mächte erkannten. Diese höheren Mächte verkörperten sie in ihren Hauptgottheiten und verehrten sie auf Bergen und in heiligen Hainen, unter uralten Bäumen, an geheiligten Quellen und Flüssen durch Gebet und Opfer.

Hauptgötter: „**Allfader**“ (Odin, Wuotan) das höchste allwaltende Wesen, **Donar** (Thorr) Gebieter über Regen und Wolken, Wetterstrahl und Donner; Fro, der Gott des Friedens.

Göttinnen, als Mütter verehrt, von denen die Menschen die Künste und Geschäfte des Haushaltes und des Ackerbaues erlernt: **Hertha** (Nerthus) Odins Gemahlin, die segen- und freudenspendende Erdmutter, **Frau Holle** (Hulda), die

Helferin der Hausfrauen; Freja (Frouwa, wovon Frau) die erfreuende Schwester Fros.

Außerdem kannte ihre Götterlehre noch Dämonen, theils wohlwollende, theils schadende Geister: Riesen, Elben, Zwerge, (Wichte) Kobolde ꝛc.

Nur allmählig konnten die Bajuarier für das Christenthum gewonnen werden. Obwohl Garibald I. unbezweifelt ein Christ gewesen war, so bedurfte es doch noch zweihundert Jahre lang der größten und unausgesetzten Bemühungen seiner Nachfolger, dem christlichen Glauben in allen Gauen Bajuariens Eingang zu verschaffen und ihn dauernd zu befestigen.

Mit diesen Bestrebungen stand die Errichtung von Klöstern und Bisthümern im engen Zusammenhange. Erstere dankten ihre Gründung und reiche Begabung mit Grund und Boden, Einkünften, Rechten, Dienstleuten ꝛc. den Herzogen, dann Männern und Frauen aus edlen Geschlechtern.

(Volk.) Je nach dem Maße des Grundbesitzes, der Rechte und Freiheit schied sich bei den Germanen und somit auch in Bajuarien das Volk in Freie und Unfreie. Erstere zerfielen wieder in edle und gemeine Freie.

Die Edelfreien (Adalinge), von denen in Bajuarien außer den Agilolfingern noch fünf Geschlechter bekannt sind, hatten sehr großen Grundbesitz und besondere Vorrechte. Diese bestanden in höherem Wehrgelde für eine ihnen zugefügte Schädigung, daß nur aus ihrer Mitte der Herzog gewählt werden konnte, im Schutz- (Vogt-)rechte über die Unfreien, die auf ihren Höfen saßen.

Die Gemeinfreien waren die Besitzer von Erbgütern (Alloden), theilten mit den Edelfreien das Recht der Waffenfähigkeit, der Theilnahme am Landtage, ebenfalls eines höheren Wehrgeldes für ihre Schädigung.

Die Unfreien waren Hörige, Freigelassene und Sklaven. Der Hörige saß auf dem Gute eines Freien, haftete mit seinen Nachkommen an der Scholle, war seinem Herrn dienst- und zinspflichtig, genoß aber den Schutz des Volksrechtes. Der Freigelassene gehörte nicht zum Stande der Freien, sondern mußte sich einen Schutzherrn, Vogt, wählen, der ihn vor Gericht vertrat.

Die Leibeigenen, wahrscheinlich durch Kriegsgefangenschaft oder Eroberung der Unfreiheit verfallen, waren nebst ihren

Nachkommen rechtlose Sklaven, Eigenthum von Freien, die sie gleich einer Sache behandeln, kaufen und verkaufen konnten.

(Geleit und Lehenswesen.) In Zeiten der Ruhe und des Friedens zogen unternehmende Führer mit Bewilligung der Volksgemeinde aus der Heimat, um an der Spitze junger Waffengefährten, die sich ihnen freiwillig als „Geleite“ oder „Gefolge“ anschlossen, anderwärts Krieg und Beute zu suchen. Der Führer theilte dann Beute und erobertes Land an die Männer seiner Gefolgschaft, letzteres theils frei, theils nur zum Nießbrauch und gegen Verpflichtung zu Kriegs- und anderen Diensten. Der Verleiher hieß Lehensherr, das gegen Dienste verliehene Gut Lehen, der es empfangen, Lehensmann. Dieser leistete dem Lehensherrn den Eid der Treue (Lehenseid).

Die edlen und auch die Gemeinfreien gaben oft wieder einen Theil ihres Grund und Bodens gegen Zins oder Dienstpflicht zu Lehen. Wenn ein Freier gegen Verpflichtung zu Diensten, welche Knechtsarbeiten waren, ein Lehen nahm, so wurde er dadurch unfrei und hörig.

Das bajuarische Gesetzbuch (welches aus alter Zeit in Handschrift noch mehrfach vorhanden ist) bezeichnete als solche knechtliche Beschäftigung (opera servilia) Mähen, Heueinsammeln, Viehanspannen u. s. w., meist ländliche Arbeiten.

(Verfassung.) Alle Freien zusammen bildeten die Volksgemeinde, welche dem Herzoge die höchste Gewalt durch Wahl übertragen hatte. Dieser berief sie, meistens im Frühjahre, zum Landtage und zur Heerschau (Märzfeld). Die hiebei Erscheinenden brachten dem Herzoge freiwillige, in Naturalien bestehende Geschenke.

Diese Gaben, dann der Ertrag zahlreicher Maierhöfe, ferner Einkünfte aus Hoheitsrechten: Salzquellen, Bergwerken, Zöllen, Antheil an den gerichtlichen Geldstrafen bildeten das Einkommen des Herzogs. Steuern gab es noch nicht.

Nach der bei allen germanischen Völkern herrschenden Gauverfassung zerfiel auch Bajuarien in Gaue (pagus), d. h. größere, meistens nach Flüßen genannte Bezirke, die Gaue in Grafschaften (comitatus) und diese in Hundertschaften und Gemeinden.

Obmann der Grafschaft war der Graf, ein edler freier Mann, vom Herzoge zur Führung des Richteramtes und der Verwaltung desselben aufgestellt, Obmann der Hundertschaft der Centgraf.

Alle Monate berief der Graf die Freien seiner Grafschaft auf die Malstatt (einen bestimmten, freien Platz) und hielt da öffentli-

ches Gericht, wobei er den Vorsitz führte. Die anwesenden Freien entschieden und die „Schöffen" (Beisitzer) sprachen nach den Bestimmungen des alten Gewohnheitsrechtes das Urtheil.

Als Rechtsmittel gab es Eid und Eideshilfe (Pflicht der Sippe), Zeugschaft, Zweikampf für den Freien, Gottesurtheile (Ordalien: Kreuz-, Feuer- und Wasserprobe) für den Unfreien.

Mit dem Tode wurde nur Hochverrath und Herzogsmord bestraft; alle übrigen Vergehen und Verbrechen büßte der bajuarische Freie mit einer Geldstrafe, dem sogenannten Wehrgelde, welches sehr bedeutend und im Gesetzbuche für alle Fälle genau bestimmt war.

Wehrgeldbestimmungen: Für Ermordung eines Agilolfingers 600, eines Priesters 300, eines Edlen 200, eines Freien 100, Tödtung oder nur Schädigung eines wandernden Fremdlings 130 Goldgulden. Schädigung der Frauen höher, meist doppelt so hoch, als die der Männer. Für Auge, Hand oder Fuß eines Freien 40, eines Hörigen 10, eines Leibeigenen 6 Schillinge. Strafe des Diebstahles: neunfacher Ersatz des Entwendeten. In Ermangelung des sehr seltenen, baaren Geldes mußten andere Dinge dessen Stelle vertreten und hatten deßwegen einen gesetzlich bestimmten Werth, z. B. ein Pferd 6, ein Ochse 1 Goldgulden.

Von grausamer Härte waren die Bestimmungen gegen Leibeigene. Wegen geringer Vergehen konnte sie Todesstrafe treffen.

(Heerwesen.) Jeder freie Besitzer eines Hofes oder Erbgutes war verpflichtet in das Heer zu treten, welches der **Heerbann** hieß. Er mußte sich selbst mit Harnisch, Lanze und Schild oder mit Bogen und Pfeilen ausrüsten und beim Auszuge sich für drei Monate mit Lebensmitteln versehen. Der Heerbann konnte nur mit Bewilligung des Landtages vom Herzoge aufgeboten werden.

(Lebensweise und Beschäftigung.) Außer den wenigen, durch die Römer gegründeten **Städte**, gab es in Germanien und ebenso auch in Bajuarien während der Agilolfingerzeit nur einzelne **Höfe** und **Weiler**.

Auf seinem Hofe, umgeben von eigenem Grund und Boden, in einfacher hölzerner Hütte saß der Freie und schaltete in voller Unabhängigkeit, mit unbeschränkter Gewalt über Weib und Kind und Gesind. Die germanischen Erbtugenden: Tapferkeit, Treue, zierten ihn, Keuschheit das Weib und Gastfreundschaft sein Haus. Wenn er nicht im Kriege war, beschäftigte er sich theils aus Nothwendigkeit, theils des Vergnügens wegen mit der Jagd, wozu ihm die ungeheuren Wälder, außer ungefährlichem Wilde auch

von Bären und Wölfen bewohnt, reichliche Gelegenheit boten. Der Hörige oder Leibeigene bestellte ihm sein Feld; letzterer war auch Dienstbote auf seinem Hofe.

Nach einem Berichte des hl. Emmeram ward in Bajuarien Ackerbau und Viehzucht lebhaft betrieben, der Weinbau ziemlich verbreitet. Die meisten Klöster besaßen in der Gegend von Regensburg und in Tyrol Weinberge. Strenge Strafen schützten die Obstbaumzucht gegen Frevel.

Strafe für Entwendung eines wilden Apfel- oder Birnbaumes: 6 Schillinge und Pflanzung eines neuen;
für das Verderben: Pflanzung eines neuen und jährliche Zahlung 1 Schillings bis der neugepflanzte Obst trug.

(Handel.) Nur in den wenigen Städten wurde von Juden und Freien Handel, vorzüglich mit Getreide, getrieben, welches auf Inn und Donau abwärts ging. Als Hauptthandelsplatz erscheint Regensburg, das schon im achten Jahrhundert ein Kaufmannsviertel besaß. Wegen der Seltenheit gemünzten Goldes und Silbers bestand der Handel fast nur in Tauschhandel.

Als Hauptbestimmungen des ältesten Münzfußes lassen sich noch erkennen: Prägung aus 1 Pfd. zu 20 Loth:
in Silber: 20 Solidi (Schildlinge, Schillinge, Silbergulden) 1 Solidus = 12 Denare (Silberpfennige), nach unserm Gelde c. 1 fl. 15 kr.;
in Gold: 72 Solidi (Goldschillinge, Goldgulden) 1 Solidus = 40 Silberdenare.

(Gewerbe.) Handwerke und Gewerbe im Sinne unserer Zeit gab es in der Agilolfinger-Periode und auch lange darnach noch nicht. Die Leibeigenen fertigten das nothwendige, einfache Geräthe für Haus und Ackerbau. Das weibliche Geschlecht spann und webte aus Leinen und Wolle den Stoff zum schlichten Gewande. Ausnahmsweise trieb ein Freier die hochgeschätzte Schmiedekunst. Dagegen waren die Klöster Stätten regsamen Handwerksfleißes. In ihren Mauern gab es Werkstätten für Schmiede, Schuhmacher, Walker, Schild- und Degenschmiede, auch Mühlen und Bäckereien.

(Kunst und Wissenschaften) fanden ausschließlich in den Klöstern Pflege, wohl in Folge einer ausdrücklichen Bestimmung in der Regel des Benediktinerordens: daß jedes Mitglied desselben irgend eine nützliche Kunst ausübe. So wurden die Benediktiner die Baumeister der meistens aus Holz hergestellten Kirchen, Maler, Bildhauer, Gießer u. s. w. Sie fertigten die zum kirchlichen Gebrauche erforderlichen Geräthe zierlich und kunstvoll aus Gold, Silber oder anderem Metall, ferner kostbare Schreine, Reliquien-

kästchen, Orgeln u. s. w. Römische Vorbilder dienten ihnen in ihrer Kunstthätigkeit zum Muster.

Außer Nachrichten von vielen kostbaren Kunstwerken der Agilolfingerzeit sind auch noch manche werthvolle Ueberbleibsel derselben vorhanden, z. B. Der Bischofsstab des hl. Erhard von c. 700, aufbewahrt in Niedermünster zu Regensburg, ferner ein Kelch und zwei Leuchter im Kloster Kremsmünster, ein Geschenk seines Gründers Thassilo II., zu dessen Erinnerung noch jetzt einer der Mönche dort immer den Namen Thassilo trägt; dann das ursprünglich in Farben gefaßte, jetzt durch Rauch ganz geschwärzte Marienbild in der Kapelle zu Altötting (6.—8. Jahrhundert).

Die erste und einzige Klosterschule — und zwar eine höhere Lehranstalt, namentlich für Vorbildung junger Priester — von der wir sichere Kunde besitzen, bestand zu Herrenchiemsee seit 782.

II. Bajuarien unter unmittelbarer Herrschaft der Karolinger. 788—911.

1. Bajuarien eine Provinz des Frankenreiches 788—843.

Mit dem Namen Karolinger werden Karl d. Gr. und seine Nachkommen bezeichnet. Es herrschen bis 843 über das zu einem großen Reiche vereinigte Frankenreich, Deutschland und Oberitalien:

Karl d. Gr. — 814.
Ludwig I. d. Fromme, von 814—840.
Lothar, Ludwig II., d. Deutsche, Karl d. Kahle 840—843.

Nach Entsetzung Thassilos II. ward Bajuarien eine Provinz des großen fränkischen Reiches, welches Karl d. Gr. seit 768 beherrschte. Diese Einverleibung geschah hauptsächlich in Folge des von diesem angestrebten Zieles: alle germanischen Stämme in Einem Reiche mit gesicherten Grenzen unter Führung der Franken zu vereinigen.

In Alemannien hatte schon Pipin die Herzogswürde abgeschafft und das Land unmittelbar unter fränkische Herrschaft gestellt. Das Longobardenreich ward 774 eine Provinz des Frankenreiches, Bajuarien 788. Nur zwei Stämme Germaniens lebten noch in alter unangetasteter Freiheit: die Sachsen und die Friesen. Erstere unterwarf Karl nach einem dreißigjährigen, öfter unterbrochenen Kampf (v. 772—803.) Die Friesen mußten sich wegen Unterstützung der Sachsen in demselben, eine Abänderung ihrer alten Verfassung, die sie einigermaßen von

den Franken abhängig machte, gefallen lassen. So hatte Karl sein vorgestecktes Ziel erreicht: die deutschen Stämme von der Elbe, dem Böhmerwalde und der Enns bis zum atlantischen Ozean, von den Pyrenäen, dem Mittelmeere und der Tiber bis zur Nordsee und Eider in Einem großen Reiche vereinigt.

Karls Streben war nun darauf gerichtet, diesem aus verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzten Reiche innere Einheit zu geben. Doch ging er dabei nicht so weit, den einzelnen Stämmen alle ihre nationalen Eigenthümlichkeiten und Einrichtungen zu nehmen. Darum ließ er auch den Bajuariern die gewohnten Volksgesetze und Gerichtsformen und führte nur jene Einrichtungen ein, welche die Grundlage der Einheit für sein ganzes großes Reich bildeten und vorzüglich in Durchführung der fränkischen Gauverfassung beruhten.

Er setzte über die ehemaligen Herzogs- und Stammgebiete Statthalter, und über die Gaue in denselben Gaugrafen als Verwalter und Richter, die ihren Sitz in den Städten, wo es solche gab, oder auf besonders hiezu bestimmten, mit Gütern und Einkünften begabten Höfen zu nehmen hatten. Das oberste Richteramt übertrug er einem Hofgerichte, bei dem Jeder Hilfe und Schutz suchen konnte, und der Kaiser selbst oder an seiner Statt der Pfalzgraf mit Beiziehung rechtsverständiger Räthe die Klagen und Beschwerden untersuchte und das Urtheil fällte.

Zur Ueberwachung der Verwaltung und Rechtspflege in den Gauen, sendete er von Zeit zu Zeit „Königsboten" (Missi), meist einen weltlichen und einen geistlichen, welche auch die kirchlichen Zustände, denen Karl nicht geringe Sorgfalt zuwendete, zu untersuchen hatten.

Zum ersten Statthalter (Präfekt) in Bayern ernannte Karl seinen Schwager Gerold, welcher im Kampfe gegen die Avaren 794 den Tod fand.

Der Besitz Bajuariens führte Karl zu mehreren Feldzügen gegen die östlichen Nachbaren, die Avaren, jenen wilden tatarischen Volksstamm, der nach dem Untergange des Hunnenreiches vom kaspischen Meere in die Gegenden der Theiß und Donau gewandert war und das wilde Raubleben fortführte, wie einst die Hunnen, daher auch die Chronikenschreiber jener Zeit ihm häufig denselben Namen beilegen.

Um sie für ihre Bundesgenossenschaft mit Thassilo und die deßhalb von ihnen über die Grenzen des Frankenreiches gemachten feindlichen Einfälle zu strafen, unternahm Karl 791

den ersten Feldzug gegen sie, auf dem es ihm gelang, bis zur 791
Raab vorzudringen und reiche Beute zu machen. Im nächsten
Jahre erstürmte Karls Sohn Pipin die Ringe der Avaren, (kreis- 794
förmige Erdwälle, die ihren Fürstensitz bargen), wobei ihm unermeßliche Schätze, von ihnen und den Hunnen in ganz Europa zusammengeraubt, als Beute in die Hände fielen. Auf einem dritten Zuge wurde das wilde Volk fast vernichtet, das Land von der Enns bis zur Raab zu Bajuarien geschlagen, bajuarischen Ansiedlern zum Anbau überlassen und dadurch der Kultur und dem Christenthume gewonnen. Karl übergab es als „Ostmark" einem bajuarischen Markgrafen zur Verwaltung.

Die Markgrafen besaßen eine höhere Stellung und größere Gewalt, als die Gaugrafen. Die ihnen anvertraute „Mark" (Grenzgrafschaft) bildete eine Vorhut gegen Feinde. Ihre Aufgabe bestand neben Führung des Grafenamtes in Schutz und Sicherung der Reichsgrenze und Befehligung des zu deren Bewachung bestimmten kriegerischen Aufgebotes.

An Bajuariens Grenzen entstanden noch: eine Mark im Nordgau gegen die Slaven in Böhmen und die karanthanische Mark (Steiermark) gegen die karanthanischen Slaven in Mähren.

Karl d. Gr. war, wie sein Vater Pipin, Patricius von Rom, d. h. Schirmherr des päpstlichen Stuhles und Inhaber der weltlichen Hoheitsrechte: Gerichtsbarkeit und militärischen Gewalt über die Stadt Rom und deren Gebiet.

Als nun ein Theil des römischen Adels bei Gelegenheit einer feierlichen Prozession arge Frevel an Papst Leo III. begangen hatte, ging Karl nach Rom und strafte dieselben als Patricius. Dafür
setzte ihm Leo am Weihnachtsfeste in der Peterskirche die römische 800
Kaiserkrone aufs Haupt. Hiedurch wurde die 476 erloschene abendländische Kaiserwürde wieder erneuert und Karl zum höchsten weltlichen Herrn der Christenheit und zum obersten Schutzherrn der Kirche erhoben.

Karl hatte damit den höchsten Gipfel irdischer Größe erreicht. Diese aber lag nicht bloß in seiner erhabenen Würde als Kaiser, in seiner Macht als König des größten europäischen Reiches, in seinem Ruhme als Kriegsheld und Eroberer, sondern auch in der Größe des Geistes, in seltenen Herrschergaben, wodurch er seine gewaltige Aufgabe als Regent und Gesetzgeber erfaßte und löste. Er beschränkte sich nicht auf Gründung des Germanenreiches und dessen Sicherung vor äußeren Feinden, sondern war auch aufs sorgfältigste bemüht, seine Völker aus dem Zustande tiefer Rohheit und Unwissenheit auf eine höhere Stufe der Kultur

und Sittlichkeit und damit zu größerer Wohlfahrt zu führen. Als Hauptmittel hiezu erkannte er Christenthum, Wissenschaft und Kunst, welche er deßwegen nach Kräften förderte.

Den Klerus, den Hauptträger der Kultur in jener Zeit, suchte er durch reiche Schenkungen und Rechte (Immunitäten) von aller weltlichen Sorge zu befreien, damit er ungehemmt seiner großen Aufgabe nachkommen könne.

Er selbst umgab sich mit den größten Gelehrten seiner Zeit, die eine in ganz Europa berühmte Hochschule und den Mittelpunkt aller wissenschaftlichen Pflege in seinem Reiche bildeten, und war für Unterricht und Volksbildung unablässig besorgt.

Durch den Bau prachtvoller Pfalzen (zu Ingelheim, Aachen); zahlreicher Burgen und Kirchen (Marienkirche in Aachen), Ausschmückung derselben durch Werke der Maler- und Bildhauerkunst, sowie durch Berufung italischer Tonkünstler und Errichtung von Seminarien für Gesang und Kirchenmusik förderte Karl im hohen Grade alle Künste.

Die materielle Wohlfahrt seiner Unterthanen suchte Karl durch Hebung der Landwirthschaft, des Handels und des Verkehres zu fördern.

Karl war selbst verständiger Landwirth, nahm mit der Königin, der obersten Vorsteherin, der Haus- und Hofhaltung, thätigen Antheil an der Bewirthschaftung seiner zahlreichen Maierhöfe und machte sie zu landwirthschaftlichen Musteranstalten.

Handel und Verkehr belebte er durch Erbauung von Brücken (z. B. bei Mainz über den Rhein) und Straßen (den Rhein entlang von der Nordsee zum Mittelmeere, von der Elbemündung zur mittleren Donau und zum schwarzen und adriatischen Meere). Zu gleichem Zwecke begann er 793 den Bau eines Kanales zur Verbindung der Donau mit dem Rheine. An technischer Unkunde und Ungunst der Witterung scheiterte das großartige Unternehmen. Durch Verleihung von Marktrechten schuf er Handelsplätze, und durch den „Königsschutz" sicherte er Besitz und Transport der Waaren.

Was Karl d. Gr. durch diese verdienstvolle Regententhätigkeit schuf und bezweckte, kam im vollen Maaße auch Bajuarien zu Gute. —

Als Karl sein Ende nahen fühlte, setzte er zu Aachen seinem jüngsten allein noch lebenden Sohne Ludwig I. dem Frommen, als Erben und Nachfolger die Kaiserkrone aufs Haupt. Vier Monate
814 später, am 28. Januar, starb der große Kaiser in seiner Hofburg

zu Aachen im 72. Jahre seines Lebens, im 46. seiner ruhmvollen, thatenreichen Regierung.

(Karls d. Gr. Nachfolger.) Seine Nachfolger waren größtentheils schwache, ohnmächtige Regenten, durch deren Unfähigkeit, zunächst Ludwigs des Frommen, das große Werk Karls d. Gr., das germanische Reich, wieder zerfiel.

Schon drei Jahre nach Karls d. Gr. Tode theilte **Ludwig** 817
der Fromme das Reich und die Regierung mit seinen drei Söhnen (Lothar, Pipin und Ludwig.) **Ludwig** II. erhielt dabei Bajuarien als Königreich. Diese erste Theilung war schon die Ursache beständigen Zwistes. Als Ludwig der Fromme, um seinem Sohne Karl dem Kahlen, den ihm seine zweite Gemahlin geboren hatte, ein Land als Erbe zu verschaffen, eine neue Theilung vornahm, erneuerten sich Streit und Kampf zwischen den Brüdern und zwischen Vater und Söhnen (Lügenfeld) und hörten nicht auf bis zu Ludwigs des Frommen Tode 840.

Den Bruderkrieg nach demselben beendete die letzte, denkwürdige Theilung des Reiches in drei Theile zu Verdun im
August 843, welche Frankreich und Deutschland als selbst- 843
ständige Staaten mit verschiedener nationaler Entwicklung von einander trennte.

Theilung zu Verdun:

1) Westfranken: zwischen dem atlantischen Meer, der Rhone, Saone, Maas, Schelde und den Pyrenäen: Karl der Kahle.
2) Mittelfranken: zwischen Schelde, Maas, Saone, Rhone — dem Rheine nebst Oberitalien: Lothar, darum „Lotharingien" genannt — hiezu die Kaiserwürde.
3) Ostfranken: Deutschland rechts des Rheines mit den unterworfenen Ländern der Slaven an der Elbe, Saale und dem Böhmerwalde, am linken Rheinufer: Mainz, Worms und Speier mit ihren Sprengeln: Ludwig II., der Deutsche.

2. Bajuarien, Hauptbestandtheil des Königreiches Ostfranken. (Deutschland).

(843—911.)

Deutsche karolingische Könige:

Ludwig II. der Deutsche 843—876.
Karlmann 876—880. ⎫
Ludwig III. 880—882. ⎬ Söhne Ludwigs II.
Karl der Dicke 882—887. ⎭
Arnulf, Karlmanns Sohn, 887—899.
Ludwig, das Kind 899—911.

Ostfranken, wie Deutschland vom Vertrage zu Verdun bis Mitte des 10. Jahrhunderts genannt ward, umschloß die deutschredenden, in Sitten und Denkart verwandten Stämme Germaniens (Bajuarier, Franken, Alemannen, Sachsen). Willig erkannten diese Ludwig den Deutschen als ihr Oberhaupt und schlossen sich mehr und mehr als gleichberechtigte Glieder zu Einer Nation, zu Einem Reichskörper zusammen, dessen Einheit vorerst in der Person des Königs bestand.

Ludwig suchte seines Reiches Wohlfahrt durch eine weise, tapfere, gerechte Regierung zu fördern. Wie Karl ein Hofgericht für sein Reich, so setzte Ludwig ein solches für Ostfranken ein und stellte an dessen Spitze einen Pfalzgrafen. Das Amt der Königsboten schaffte er ab. Er residirte in Regensburg, der Hauptstadt Ostfrankens. Bajuarien war die Hauptprovinz Ostfrankens, weßwegen Ludwig sich noch urkundlich „König der Bajuarier" (Bajoariorum rex) erst später „König des östlichen Frankenreiches" nannte.

Kämpfe mit seinem Bruder Karl dem Kahlen, der ihm hinterlistig in der Erwerbung der römischen Kaiser- und lombardischen Königskrone, die Ludwig d. D. als dem ältesten Sprossen des Karolingerhauses gebührten, zuvorkam, und die Feindseligkeiten der Slaven an der Ostgrenze seines Reiches störten den Frieden
776 seiner Regierung. Ludwig schloß sein thatenreiches Leben 776. Leutselig, fromm, einfach, streng und gerecht war er ein Abbild germanischen Wesens wie sein großer Ahn und ein würdiger Nachkomme desselben.

Seine drei hinterlassenen Söhne schlossen auf Grund einer von Ludwig noch getroffenen Bestimmung einen Friedens- und Theilungsvertrag, demgemäß Karlmann: Bayern, Kärnthen, Mähren und Böhmen, Ludwig: Franken, Sachsen und Thüringen, Karl der Dicke: Alemannien erhielt.

Nach dem Tode der beiden Ersten vereinigte **Karl der Dicke** wieder ganz Deutschland unter seinem Scepter, 881 erhielt er die Kaiserkrone und 885 ward er durch Wahl König in Westfranken, zu dem bereits seit 775 auch Lotharingen gehörte. So war das Reich Karls d. Gr. wieder hergestellt, aber nur für kurze Zeit; denn Karl der Dicke war zum Regenten unfähig. Er erkaufte um schweres Lösegeld Waffenruhe von den Feinden an der Ostgrenze, ferner durch einen schmählichen Vertrag und Preisgebung einer Provinz bis zu dessen Erfüllung Frieden von den Normannen, die in sein Reich eingefallen und verheerend mit Feuer und Schwert bis Paris vorgedrungen waren. Deßwegen mußte Karl der Dicke
887 dem Throne entsagen.

Das noch einmal vereinigt gewesene Reich Karls d. Gr. zerfiel nun wieder und zwar für immer nach Nationalitäten in: Deutschland, Frankreich, Burgund, Arelat und Italien.

Die Großen Deutschlands wählten den thatkräftigen Sohn Karlmanns, **Arnulf**, der als Herzog in den östlichen Marken gegen die Slaven siegreich die deutsche Ehre gewahrt hatte, in der Pfalz 887
zu Forchheim zu ihrem Könige.

Arnulf erwies sich als würdiger Nachkomme Ludwigs des Deutschen. Die Normannen, seines Reiches gefürchtete Feinde, schlug er 891 am Dylefluß bei Löwen aufs Haupt, und in den nächstfolgenden Jahren bezwang er mit Hilfe der Ungarn die Mähren. Hierauf folgte er einem Rufe des Papstes, unterwarf
sich Oberitalien und empfing auf einem zweiten Zuge über die 895
Alpen die Kaiserkrone. Doch brachte er aus Italien die Keime einer Krankheit mit nach Hause, von der er nicht mehr genas.

Nach seinem Tode erhoben die geistlichen und weltlichen 899
Großen sein siebenjähriges Söhnlein, Ludwig das Kind, auf den deutschen Thron. Dessen Regierung war eine Periode der Schwäche und inneren Auflösung.

Am meisten hatte während derselben Deutschland durch die alljährlich sich wiederholenden Einfälle der Ungarn zu leiden.

Die Ungarn (Magyaren: sprich Madjaren) waren ein wildes Nomaden- und Reitervolk, das aus seinen Wohnsitzen am Fuße des Urals vertrieben, die Donau entlang gezogen, sich nach dem Untergang der Avaren in Panonien zwischen der Donau und den Karpathen niedergelassen hatte. Häßlich in ihrem Aeußeren, ungesittet, voll unersättlicher Begierden wie das wilde Thier, Bogen und Pfeil mit tödtlicher Gewandtheit handhabend, grausam im Kampfe, verbreiteten sie Schrecken und Entsetzen, wo sie auf ihren flinken Rossen einbrachen. Es ging die Sage, daß sie das Blut der Erschlagenen tranken und ihre Herzen verzehrten.

Der bayerische Heerbann unter Führung des tapfern Markgrafen Luitpold in der Ostmark und des Bischofs Richard von Passau schlug sie wohl zweimal zurück. Aber 907 kamen sie in solcher Ueberzahl, daß das gegen sie aufgebotene Heer bei der
Ennsburg fast ganz vernichtet wurde. Der tapfere Markgraf 907
Luitpold, die Bischöfe von Freising und Salzburg, die Blüthe des bajuarischen Adels war gefallen. Bajuarien, bisher eine Schutzwehr gegen sie, konnte keinen Widerstand mehr leisten; ungehindert drangen die wilden Feinde verheerend und plündernd nach Thüringen, Franken, ja bis an den Rhein und nach Lothringen.

König Ludwig, der sich bisher meist in Regensburg aufgehalten hatte, begab sich in den westlichen Theil seines Reiches und überließ Bajuarien seinem Schicksale. In den zwei nächstfolgenden Jahren ward dieses von den furchtbaren Schaaren wiederholt durchzogen und verwüstet. 911 wurden alle Streitkräfte des Reiches gegen sie aufgeboten, aber vergebens. Unweit der Münd-
911 ung des Leches erlitt das deutsche Heer eine Niederlage. König Ludwig mußte sein Heil in der Flucht suchen und dem siegreichen Feinde Tribut zahlen.

Unbeschreiblich sind die Leiden, mit denen diese nun die deutschen Länder, vor allen Bajuarien und die Ostmark heimsuchten. Verwüstung, Blut, Feuer, Asche bezeichneten die Spur der Raubschaaren. Glücklich, wer nur das nackte Leben rettete. Tausende wurden getödtet oder in die Sclaverei geschleppt, die Hälfte der bajuarischen Klöster zerstört.

Aus Gram über das Unglück seines Reiches starb Ludwig das Kind, erst 18 Jahre alt und unvermählt. Mit ihm erlosch die deutsche Linie der Karolinger.

III. Bajuarien wieder ein Herzogthum.

1. Luitpoldingische Stammherzoge.

911 — 948

Deutsche Könige.	Herzoge in Bajuarien.
Konrad I., Franke, 911—919.	Arnulf, 911—937.
Heinrich I., Sachse, 919—936.	
Otto I., Sachse, 936—973.	Eberhard, (dessen Sohn) 937—939 abgesetzt.
	Berthold, (Arnulfs Bruder) † 948.

Beim Tode Ludwigs des Kindes standen die Hauptvölker Deutschlands, die Bayern, Schwaben, Franken und Thüringer, Friesen und Sachsen im Innern wohl mehr oder minder wieder selbstständig da, aber auch herrenlos und ungeschützt und bedurften bei den unablässigen inneren und äußeren Kriegen eines Oberhauptes zur Abwehr der Feinde und zur Aufrechthaltung innerer Ordnung. Deßhalb richteten die genannten Stämme die von Karl d. Gr. abgeschaffte Herzogswürde wieder auf, und es entstanden so die alten Volksherzogthümer: Bayern, Schwaben, Franken, Sachsen aufs Neue. Damit aber der bisherige Reichsverband, der sie unter den Karolingern zusammengehalten hatte, sich nicht ganz löste, wählten die
911 Großen und Bischöfe zu Forchheim in der Königspfalz Konrad, Herzog von Franken, zum deutschen Könige. Deutschland war nun ein Wahlreich.

In Bayern hatte **Arnulf**, der thatkräftige Sohn des bei der Ennsburg gefallenen, tapfern Markgrafen Luitpold, dem er auch im Amt und Würde gefolgt zu sein scheint, die Macht ergriffen, als Ludwig das Kind nach Westen geflohen war und das Land schutz- und wehrlos den wilden Feinden offen stand. Nach Ludwigs d. K. Tode finden wir ihn, wahrscheinlich durch Volkswahl, als Herzog in Bayern, das durch Wiedervereinigung mit dem Nordgaue seine alte Größe besaß. 911 bis 937

Bald erschienen bei Arnulf Gesandte der Ungarn und verlangten von ihm Tribut, (wahrscheinlich den vom Ludwig dem Kinde bewilligten) aber sie wurden entschieden zurückgewiesen. Hierauf kamen sie mit großer Heeresmacht, erlitten jedoch am Inn (bei Oetting) eine gänzliche Niederlage; nur 30 Mann sollen am Leben geblieben sein. 913

Arnulf, der zwar Anfangs der Wahl Konrads I. (seines Stiefvaters) beigetreten war, fügte sich später ungern der königlichen Obergewalt und beanspruchte selbst den Titel eines „Königs der Bajuarier.“ Hiedurch gerieth er mit Konrad in Streit und Kampf. Dieser zog mit Heeresmacht nach Bayern, eroberte Regensburg und zwang Arnulf zur Flucht. Erst unter Konrads Nachfolger, Heinrich I., dem Finkler, kehrte der geflüchtete Herzog zurück.

K. Heinrich I. war auch Sachsenherzog und bei seinem Hause blieb die deutsche Krone über hundert Jahre (von 919—1026). Nach seiner Anschauung sollte jeder deutsche Stamm nach altem Recht und Brauch unter einem Herzoge stehen. Wie aber die Herzoge über die einzelnen Stämme geböten, so walte über sie und das ganze deutsche Volk und Reich der König, der höchste Richter und Heerführer, der oberste Schirmherr der Kirche. Damit es so werde, mußte er sich die Anerkennung der Herzoge, namentlich der von Bayern und Schwaben, verschaffen.

Arnulf war hiezu so wenig bereit, als Konrad gegenüber. Deßhalb zog Heinrich, wie sein Vorgänger, gegen das stark befestigte Regensburg, brachte es aber durch Unterredung mit Arnulf zu einem gütlichen Vergleich. Demgemäß entsagte dieser dem Königstitel, leistete den Huldigungseid, und Heinrich belehnte ihn dagegen mit Bayern und vielen Hoheitsrechten (Ernennung der Bischöfe, Münzrecht, Berufung des Landtages 2c.), wie sie kein anderer deutscher Herzog inne hatte und unter Königsrecht begriffen waren. Dafür leistete aber Arnulf dem deutschen Könige stets, was er schuldig war, und das gute Einvernehmen zwischen beiden ward nie mehr gestört. Bei der Krönung von Otto I, Hein- 920

richs Sohn und Nachfolger, in Aachen verrichtete Arnulf das Ehrenamt des Marschalls.

Dieses bestand darin, daß er die oberste Aufsicht über die Aufnahme und Unterkunft der hohen Gäste, Ritter und ihrer Begleitung führte. Die anderen deutschen Herzoge versahen die übrigen Erzämter, nämlich das eines Kämmerers, Truchsesses und Mundschenken.

Nach Arnulfs plötzlichem Tode 937 folgte ihm sein ältester Sohn **Eberhard** in der Herzogswürde; aber weniger klug und besonnen, als sein Vater, weigerte er sich, vor König Otto zur Huldigung und Belehnung zu erscheinen. Dieser entsetzte ihn deß-
939 halb mit gewaffneter Hand und verbannte ihn; Bayern gab er **Berthold**, dem Bruder Arnulfs, aber nicht mehr mit der Gewalt, wie es dieser besessen, namentlich ohne das Recht der Besetzung der Bisthümer.

Arnulfs zweiten Sohn (Eberhards Bruder), Arnulf den Jüngern, ernannte Otto zum Pfalzgrafen in Bayern. Das Pfalzgrafenamt erlangte hier dadurch eine besondere Bedeutung, daß Otto mit diesem obersten königl. Richteramte auch die Aufsicht über die königl. Burgen, Güter und Lehen, sowie die Verwaltung der Reichseinkünfte verband.

Dieser Arnulf erbaute 940 die Burg Scheyern, wovon er und seine Nachkommen sich Grafen von Scheyern nannten. Er ist der nächste Stammvater des Wittelsbach'schen Hauses.

Herzog Berthold schlug die Ungarn auf der Walserhaide an
943 der Traun. Er starb 948 mit Hinterlassung eines einzigen drei-
948 jährigen Söhnleins, Hezilo, und war, da König Otto bei Vergebung Bayerns auf dieses keine Rücksicht nahm, der letzte luitpoldingische Stammherzog in Bayern.

2. Bayern unter Amtsherzogen aus verschiedenen Häusern.
948—1070.

König Otto I. strebte mit aller Kraft nach voller Verwirklichung der Absicht seines Vaters Heinrichs I., den König in der That zum Herrscher des Reiches zu erheben. Hiezu mußte er vor Allem die Gewalt der Herzoge beschränken. Er betrachtete darum die Herzogthümer nur als Reichsprovinzen, die Herzoge nur als Reichsbeamte (freilich als Reichsvasallen mit bedeutender Selbständigkeit) und deren Ernennung nach freier Wahl als ein unbestreitbares Recht des Königs. Dann setzte Otto, wie in Bayern, so auch in den übrigen Provinzen Deutschlands, Pfalzgrafen ein, und zwar nicht bloß als oberste

königl. Richter, sondern dem Herzog zur Seite als überwachende Beamte.

Uebrigens waren die Befugnisse der Amtsherzoge noch immer sehr umfassend. Sie standen, wie früher, an der Spitze des Kriegswesens, wahrten den Landfrieden, hielten Hof-, Gerichts- und Landtage, auf denen Bischöfe und Aebte, Mark-, Gau- und Landgrafen vor ihnen erscheinen mußten, und empfingen mit dem Herzogthume große Reichslehen, gewöhnlich mehrere Grafschaften von Bedeutung.

Ottos I. Ansicht von der Stellung der Herzoge ging auch auf seine Nachfolger in der Königswürde über. Zugleich, wie er, waren diese auch bedacht, das Ernennungsrecht der Amtsherzoge zur Verstärkung ihrer eigenen Macht zu benützen, indem sie zu solchen entweder Glieder ihres eigenen Hauses oder verläßige, ergebene Männer ernannten. So kam es, daß jenes Geschlecht, welches auf dem deutschen Throne saß, auch meistens das Herzogthum Bayern inne hatte.

Deutsche Könige.	Amtsherzoge in Bayern.
(Sachsen bis 1024.)	Heinrich I., (Ottos I. Bruder) 948 † 955.
Otto I. d. Gr., † 973.	
Otto II. 973 — † 983.	Heinrich II. der Zänker, (des Vorigen Sohn) 955—976 abges.
	Otto I., Sohn des Herzogs von Schwaben) 976—982.
	Heinrich III. (Hezilo, Bertholds d. Luitpold. Sohn) 982—985.
Otto III. 983 — † 1002.	Heinrich II. wieder 985 — † 995.
Heinrich II. d. H. 1002 — † 1024	= als Herzog: Heinrich IV. 995 — 1004 und 1008—1017.
	Heinrich V. von Luxemburg 1004—1008 und 1017—1026.
(Franken: 1024—1125.)	
Konrad II. 1024 — † 1039.	
Heinrich III. 1039 — † 1056.	= als Herzog: Heinrich VI. 1027—1040.
	1040 — 1042 (kein Herzog).
	Heinrich VII. von Luxemburg 1042—1047.
	Konrad I. von Zütphen, 1048 — 1053 abgesetzt.
Heinrich IV. 1056 † 1106.	= als Herzog: Heinrich VIII. 1053-1054.
	Konrad 1054 † 1056.
	Agnes, Mutter Heinrichs IV., (VIII.) 1056—1061.
	Otto v. Nordheim, 1061—1070.

(Sachsen.) Nach Bertholds, des Luitpoldingers Tode setzte
Otto I. seinen eigenen Bruder **Heinrich** I. als Amtsherzog in 948
Bayern ein. Dieser konnte aber nicht gleich in dessen ruhigen

Besitz gelangen; denn Pfalzgraf Arnulf der Jüngere erhob sich in Regensburg während Heinrichs Abwesenheit gegen Herzog und König und suchte die Regierung in Bayern, wo gegen die sächsische Herrschaft große Abneigung herrschte, mit Gewalt an sich zu reißen. Wiederholt belagerte König Otto die Stadt. Bei
954 der zweiten Belagerung verlor Arnulf durch einen Pfeilschuß das Leben.

Mit Härte strafte Heinrich die Führer und Häupter des Aufstandes, z. B. den Erzbischof von Salzburg mit Blendung und Verbannung. Arnulfs Familie wurde geächtet und das bayerische Pfalzgrafenamt kam an die Grafen im Chiemgaue, bei denen es bis 1110 verblieb.

Die Ungarn hatten die durch diese und noch andere Kämpfe eingetretene Verwirrung in Deutschland benützt und waren wiederholt in Bayern eingebrochen. 955 drangen sie, so zahlreich wie noch nie, über 100,000 Mann, bis nach Schwaben und lagerten auf dem Lechfelde bei Augsburg, prahlend, daß sie Nichts auf der Welt scheuten, wenn nicht der Himmel über sie hereinbräche oder die Erde sie verschlänge. Der fromme und muthige Bischof Ulrich vertheidigte Augsburg tapfer und erfolgreich, bis König Otto I. mit dem Reichsheere zur Hilfe kam. Alle deutschen Völker hatten sich in demselben gegen den gemeinsamen Feind geeinigt. Am zahlreichsten waren die Bayern, welche die drei ersten der acht
955 Züge des Heeres bildeten. Am 10. August kam es zur Schlacht, einer der größten und blutigsten, die jemals stattgefunden. Die Ungarn wurden gänzlich geschlagen. Was dem Schwerte entrann, fand den Tod im Leche oder auf der Flucht. Die Ungarn machten keinen Einfall mehr in Deutschland.

Am Tage nach der Schlacht begann die Verfolgung der flüchtigen Ungarn, wobei so große Beute gemacht ward, daß sich ein Bauer einen silbernen Pflug machen ließ. Die vielen eroberten Pferde sollen die Entstehung des Keferloher-Pferdemarktes (bei München) veranlaßt haben.

951 Schon im Jahre 951 hatte König Otto durch einen siegreichen Heereszug Oberitalien, das nach Königs Arnulfs Tode ein selbständiges Königreich geworden war, unter deutsche Herrschaft gebracht; doch gab er es dem abgesetzten König Berengar wieder als deutsches Lehen. Aber vielfache Klagen über dessen Tyrannei bewogen Otto 961 zu einem zweiten Zuge nach Italien, auf dem er Berengar absetzte, sich selbst mit der eisernen Krone zum lombardisch-italienischen König krönen ließ und sich den Weg zur Kaiserkrone bahnte. Er empfing diese in der Peters-

kirche zu Rom aus den Händen des Papstes, und so ward die Kaiserwürde des „heiligen römischen Reiches deutscher 962 Nation“ zum zweitenmale erneuert und blieb bei den deutschen Königen bis zur Auflösung des deutschen Reiches.

Amtsherzog **Heinrich** II., wegen seiner Heftigkeit und Neigung zu Händeln der Zänker genannt, strebte nach Kaiser Ottos I. Tode nach der Kaiserkrone und ward in Regensburg (bei St. Emmeram) sogar vom Bischof von Freising gekrönt. Die Folge davon war ein verheerender Bürgerkrieg, der besonders in heftigen Kämpfen an der Donau und Isar tobte und mit einem Siege Kaisers Otto II. endigte. Heinrich ward abgesetzt und Bayern, bis- 976 her das mächtigste Herzogthum, geschwächt, indem die Grenzgebiete eine selbstständigere von den bayerischen Herzogen unabhängige Stellung erhielten.

Kärnthen ward ein Herzogthum, die Mark auf dem Nordgau mit Ostfranken vereinigt, die Ostmark unabhängig von Bayern.

Nach Kaiser Ottos II. Tode erregte Heinrich von Neuem Kampf und Unruhe, wollte zuerst die Vormundschaft über den jungen König Heinrich IV., dann die Königskrone selbst an sich bringen; aber er ward gezwungen, seinen hochfliegenden Plänen zu entsagen, worauf er nur nach Wiedergewinnung Bayerns strebte. Er erhielt es auch zurück. (Hezilo trat es um des Friedens willen ab, und begnügte sich mit Kärnthen.) Heinrich II. regierte nun so, daß sich sein Beiname „der Zänker,“ in den der „Friedfertige“ verwandelte.

Der letzte Amtsherzog aus dem Sachsenhause war **Heinrich** IV. (der Heilige), der 1002 zum Kaiser gewählt wurde ,und als solcher in Bayern auch bis 1004 und dann von 1008—1017 das herzogliche Amt ausübte. Mit ihm stirbt das sächsische Herr- 1024 scherhaus aus.

(Franken.) Im Herbste 1024 zogen die Franken, Bayern, Schwaben, Sachsen und Lothringer, die König Heinrich I. wieder mit Deutschland vereinigt hatte, an den Rhein, um zwischen Worms und Mainz nach alter Sitte auf fränkischer Erde einen neuen König zu wählen. Die Wahl fiel auf Konrad II., Herzog in Franken. Sein Geschlecht saß auf dem deutschen Throne bis 1125. Er verlieh Bayern, als es durch den Tod Heinrichs V. in Erledigung gekommen war, 1027 „nach Wahl der Großen“ seinem zehnjährigen Sohn Heinrich VI., welcher nach sienes Vaters Tode als Heinrich III. 1039 den deutschen Thron bestieg, worauf Bayern wieder zwei Jahre lang ohne eigenen Herzog war.

In Folge eines Krieges Kaiser Heinrichs III. gegen den Ungarn-König (Samuel Abo), in welchem dieser an der Raab eine große Niederlage erlitt (1044), kamen viele Bayern als Colonisten in die Ostmark.

Heinrich von Luxemburg und **Konrad von Zütphen** verwalteten Bayern als Amtsherzoge bis 1053. In diesem Jahre entsetzte letzteren Kaiser Heinrich III. und machte seinen eigenen dreijährigen Sohn **Heinrich** zum Herzog und während dessen Minderjährigkeit den Bischof von Eichstätt zum Landesverweser. Doch Heinrich kam gar nicht zur Selbstregierung in Bayern; denn 1056 ward er, schon bei Lebzeiten seines Vaters gewählt, als sechsjähriger Knabe auf den durch Heinrichs III. frühen Tod erledigten deutschen Thron berufen.

Seine Mutter Agnes übernahm als Vormünderin und Reichsregentin auch die Regierung in Bayern und führte sie bis 1061; dann ward das Herzogthum dem Grafen **Otto von Nord-**
1061 **heim** verliehen. Diesen tapferen und klugen, aber ehrgeizigen Mann von zweifelhafter Treue, klagte Heinrich IV. auf einem Fürstentage zu Mainz an, auf ihn einen Mordanschlag veranlaßt zu haben. Otto sollte sich von der Beschuldigung binnen 6 Wochen durch Zweikampf mit dem gegen ihn aufgebrachten Zeugen Egino, einen übelberufenen Mann von freier Geburt, reinigen. Er that es nicht und ward nun geächtet und des Herzogthumes
1070 entsetzt. Kaiser Heinrich IV. gab dieses an Welf I.

3. Bayern unter den Welfen.

1070—1180.

Kaiser:	Herzoge:		
Heinrich IV. † 1106.	Welf I. 1070 † 1101.		
Heinrich V. † 1125.	Welf II. 1101 † 1120.	Heinrich IX., der Schwarze, 1120 † 1126	
Lothar (Sachse) † 1137.		Heinrich X. d. Stolze, 1126-1138. († 1139.)	(Graf Welf † 1191.)
		Unterbrechung der Welfen durch: Leopold I. 1138 † 1141. (Babenberger.)	
(Hohenstaufen.)		Heinrich XI., Jasomirgott, 1142-1156 (Babenb.)	
Konrad III. † 1152.			
Friedrich I. Barbarossa. † 1190.		Heinrich XII., der Löwe, 1154-1180. († 1195)	
		Otto IV., König, † 1218.	Heinrich der Lange, Pfalzgr. am Rhein.

Die Welfen waren ein in Bayern und Schwaben reich begütertes, uraltes Grafengeschlecht, dessen letztes Glied (Kunigunde) mit dem italienisch=lombardischen Markgrafen Azzo v. Este vermählt war. Der Sohn dieser Ehe war **Welf** I., der erste baye- 1101
rische Herzog aus dem welfischen Hause. In dem Kampfe zwi- bis
schen Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. trat Welf auf 1101
des Letzteren Seite und ward deßwegen als Herzog abgesetzt.

Die Ursache dieses unter dem Namen Investiturstreit bekannten Kampfes (1073—1085) bestand hauptsächlich darin, daß der König (Kaiser) in Deutschland die Bischöfe nicht nur allein ernannte, sondern sie und die Aebte auch mit Ring und Stab, dem Zeichen ihrer geistlichen Würde, belehnte (investirte). Diese Belehnung (Investitur) nahm Papst Gregor VII. als alleiniges Recht in Anspruch, verbot sie dem Kaiser und allen Laien, wie auch die eingerissene Simonie, bei Strafe der Exkommunikation und des Bannes. Heinrich beachtete das Investiturverbot nicht und ward deßwegen mit dem Banne belegt. Die deutschen Fürsten drohten ihm mit Absetzung, wenn er sich nicht davon löse. Darum ging er 1077 im Winter über die Alpen nach Canossa, wo Gregor das Weihnachtsfest feierte und ward hier nach dreitägiger Kirchenbuße losgesprochen. Bald bereute aber Heinrich seine Unterwerfung, vereinigte sich mit Gregors Feinden, ging nach siegreichen Kämpfen gegen den auf des Papstes Betreiben aufgestellten Gegenkönig Rudolf nach Italien, vertrieb Gregor aus Rom und ließ einen Gegenpapst wählen. Gregor sprach dann nochmals den Bannfluch über Heinrich aus.

Dem Welfenhause schien der Verlust Bayerns durch die reichen Güter der Markgräfin Mathilde von Tuscien, die damals die stärkste Stütze des Papstthums war und mit der sich der junge Welf vermählte, ersetzt zu werden. Aber bald erfuhr dieser, daß seine Gemahlin den päpstlichen Stuhl zum Erben derselben eingesetzt habe und schied sich von Mathilde. Der alte Welf löste seine
Verbindung mit dem Papste, söhnte sich mit dem Kaiser aus und 1096
erhielt dafür wieder Bayern.

In diese Zeit fällt der Beginn der Kreuzzüge, großartiger Heerfahrten der abendländischen Völker nach dem heiligen Lande, um es den Türken zu entreißen.

Die beredten Schilderungen von den Leiden und Bedrückungen, welche die nach den heiligen Orten dort wallfahrenden Christen von den Ungläubigen zu erdulden hatten, bewogen den

Papst, die christlichen Fürsten und Ritter des Abendlandes zu einem Kreuzzug aufzufordern. Der erste geordnete Kreuzzug ward 1096 von deutschen, französischen und italienischen Fürsten und Rittern unter Führung Gottfrieds v. Bouillon, Herzogs von Niederlothringen, unternommen und hatte die Eroberung Jerusalems und Gründung eines christlichen Königreiches dort zur Folge 1099.

Die Begeisterung, welche durch die Erfolge des ersten Kreuzzuges im Abendlande hervorgerufen wurde, ergriff auch den schon sehr alten Herzog Welf und veranlaßte ihn mit vielen bayerischen
1101 Edlen zu einer Fahrt in's gelobte Land. Auf der Rückkehr starb er zu Paphos auf der Insel Cypern.

1101—1120 Ihm folgte ohne Wahl der Stände, durch des Kaisers Gunst, sein Sohn **Welf** II., ein wegen seiner Milde sehr geliebter Fürst.

1120—1126 Dessen Bruder und Nachfolger, **Heinrich** IX., der Schwarze, vermählte sich mit der Erbtocher des Herzogs Magnus von Sachsen und erwarb dadurch dessen Hausgüter Braunschweig-Lüneburg, ein bedeutendes Gebiet zu beiden Seiten der Weser bis Bremen. Da Heinrich den unaufhörlichen Fehden der bayerischen Großen und dem beginnenden Faustrechte nicht Einhalt zu thun vermochte, trat er die Regierung des Herzogthumes freiwillig an seinen Sohn

1126—1138 **Heinrich den Stolzen** ab. Dieser empfing von Kaiser Lothar auf einem Landtage zu Regensburg die Herzogsfahne und stellte den sehr gestörten Landfrieden mit kräftiger Hand her. Dann ward er des Kaisers Schwiegersohn und von diesem mit dem Herzogthume Sachsen belehnt. Diese Belehnung entzündete den Haß zwischen den bisher befreundeten Häusern der Hohenstaufen und Welfen, der einen Jahrhundert langen Streit und Kampf zur Folge hatte. Später erhielt Heinrich d. St. auch noch die mathildischen Güter und 1136 die Markgrafschaft Toskana. So wurde er der mächtigste Fürst in Deutschland. Sein Ländergebiet reichte vom Mittelmeere bis zur Nordsee.

Mit Verstand und Thatkraft beherrschte er dasselbe, schaffte dem Lande Ruhe und Sicherheit und förderte den Verkehr, namentlich durch Erbauung der heute noch stehenden, steinernen Brücke über die Donau bei Regensburg (1135—1146).

Die große Macht und manche daraus entspringende Ueberhebung war die Ursache des Beinamens „der Stolze", vieler Feinde und endlich auch seines Sturzes. Als 1137 sein Schwiegervater Kaiser Lothar gestorben war, wählten die deutschen Fürsten (aber ohne die bayerischen und sächsischen) seinen Gegner, den Hohenstaufen

Konrad, Herzog in Ostfranken zum Könige. Heinrich, in der Hoffnung es selbst zu werden, hatte sich schon in den Besitz der Reichskleinodien gesetzt, lieferte sie aber später zu Regensburg Konrad aus.

Die Reichskleinodien oder „Insignien und Heilthümer des deutschen Reiches" bestanden in Reliquien und in Karls d. Gr. Kleidern und Kleinodien: Krönungsornat, Reichskrone, Scepter, Reichsapfel, Schwert.

Unter dem nichtigen Vorgeben, daß der gleichzeitige Besitz so vieler Reichslehen, namentlich zweier Herzogthümer, gegen das Herkommen und darum nicht erlaubt sei, verlangte Konrad III. von Heinrich die Abtretung Sachsens und Toskanas. Dieser weigerte sich dessen und ward deßhalb zu Würzburg in die 1138
Acht und zu Goslar Bayerns und der übrigen Reichslehen verlustig erklärt. Das Herzogthum Bayern gab König Konrad seinem eigenen Stiefbruder Leopold von Babenberg, bisher 1139
Markgraf in der Ostmark.

Heinrich ging nach Sachsen und wollte von dort aus mit einem Heere gegen Leopold ziehen, als ihn unerwartet der Tod ereilte. Sein Bruder, Graf Welf, übernahm die Vormundschaft über den zurückgelassenen zehnjährigen Sohn Heinrich, später der Löwe genannt, und den Kampf für des Hauses Recht gegen Konrad III., gegen Leopold (Belagerung von Weinsberg 1140), und dessen Bruder Heinrich XI., Jasomirgott, (von seinem Sprichworte so genannt), welcher 1041 Leopold als Herzog in Bayern gefolgt war.

Um den verderblichen Kampf zu beendigen, belehnte der Kai- 1142
ser Heinrich den Löwen mit Sachsen, bewog ihn, auf Bayern zu verzichten, und gab es dessen Mutter (Heinrich des Stolzen junger Wittwe), die es mit ihrer Hand (auf des Kaisers Veranlassung) an Heinrich Jasomirgott übertrug.

Nach dem baldigen Tode seiner Mutter erneuerte Heinrich der Löwe seine Ansprüche auf Bayern. Um diesen zu begütigen, versprach ihm Konrad, nach der Rückkehr von dem 1147 unternommenen Kreuzzuge Bayern zu geben. Doch erst dessen Nachfolger Friedrich I. Barbarossa, dem Heinrich vor Rom das Leben 1154
gerettet hatte, erfüllte dessen Begehren. Friedrich berief Heinrich Jasomirgott auf einen Reichstag nach Goslar, wo die Angelegenheit erledigt werden sollte; aber dieser, dem eine Prüfung seines Rechtes auf Bayern widerrechtlich erschien, gab der Ladung keine Folge. Deßwegen ward ihm wegen Ungehorsames Bayern abgesprochen und Heinrich der Löwe damit belehnt. 1154

Friedrich I. Barbarossa, durch Kraft und Weisheit alle seine Zeitgenossen überragend, wollte, als er auf den deutschen Thron erhoben, dem deutschen Reiche die Macht und das Ansehen, das es unter den Ottonen besessen, und in Italien die verlorne kaiserliche Gewalt wieder gewinnen. Zu diesem Zwecke suchte er vor Allem die inneren Streitigkeiten auszugleichen, gebot Friede und Recht, und schritt mit Entschiedenheit gegen die Störer des Landfriedens ein, und wenn es auch die mächtigsten Reichsfürsten waren (Hundetragen des Pfalzgrafen Hermann v. Stahleck und anderer Edler). Das deutsche Volk, Bürger und Bauer, sahen vertrauensvoll auf den starken Schirmer der öffentlichen Ruhe und Sicherheit.

Als so die gesetzliche Ordnung im Innern des Reiches hergestellt war, machte er den ersten Zug über die Alpen 1154, auf dem er nach schweren Kämpfen die lombardische Krone zu Pavia und die Kaiserkrone zu Rom empfing 1155. Dem ersten Zuge folgten noch fünf; denn die lombardischen Städte empörten sich wiederholt gegen die kaiserliche Oberherrschaft und der Papst (Alexander III.), dessen Gegenpapst (Paschal III.) anzuerkennen, Friedrich die Römer zwang, war ihr Verbündeter.

1156 Die Uebergabe Bayerns an Heinrich den Löwen erfolgte nach Friedrichs Zurückkunft vom ersten italienischen Zuge zu Regensburg, nachdem es diesem gelungen war, Jasomirgott zur Abtretung desselben zu bewegen. Zugleich trennte Friedrich die Ostmark (das Land ob der Enns und Niederösterreich) davon, erhob es zu einem selbständigen Herzogthume „Oesterreich" mit vielen Vorrechten und entschädigte damit Heinrich Jasomirgott.

Mit der Verleihung Bayerns an Heinrich schien die langjährige Fehde zwischen Welfen und Hohenstaufen für immer aus-
1156 geglichen zu sein. **Heinrich der Löwe** besaß nun fast alle Länder
— seines Vaters. Seine Hauptstädte waren Bardewyck bei Lüneburg
1180 und Braunschweig. In Bayern gründete er 1158 München.

Dieses entstand mit Wien und Berlin fast gleichzeitig auf folgende Weise. Der Bischof von Freising hatte bei Föhring an der Isarbrücke, über welche die Salzstraße von Reichenhall nach Augsburg und Ingolstadt führte, eine Zollstätte errichtet. Heinrich zerstörte sie und baute eine Stunde oberhalb bei einem unscheinbaren Dorfe Brücke und Zollhaus. Der Ort, München, vergrößerte sich so rasch, daß er schon 1175 Mauern und Stadtrechte bekam.

Heinrich war seinen weiten deutschen Besitzungen ein strenger, aber Recht und Gesetz eifrig handhabender Herrscher, ein steter Bewahrer des inneren Friedens. Er hielt für Bayern Landtage (zu Karpfham, Regensburg, Moosburg) und traf auf denselben treffliche Anstalten zur Aufrechthaltung der Ordnung, zum Schutze der Sicherheit und des Verkehres. Deßwegen erfreute sich Bayern unter ihm einer gedeihlichen Entwicklung. Im Norden unterwarf er sich Pommern, Mecklenburg (Obotritenland) und Lübeck, und hob diese Stadt durch große Freiheiten zur ersten an der Ostsee, während er durch deutsche Kultur und Ansiedler die ersteren Gebiete für immer dem Christenthume und dem deutschen Reiche gewann. Als Heinrich der Friedenszustand in seinen Landen überall gesichert erschien, machte er 1172—1173 eine längstbeabsichtigte Pilgerfahrt nach Jerusalem.

Zu gleicher Zeit stellte er einen großen Theil seiner Heeresmacht Friedrich I. zur Verfügung und machte es hiedurch diesem möglich, dessen zahlreiche Feinde im raschen Siegeslauf niederzuwerfen. Zum eigenen Unglücke entzweite sich Heinrich mit dem Kaiser. Hauptveranlassung hiezu war, daß der alte Welf Friedrich I., der ihm bereits große Summen vorgestreckt hatte, zum Erben seiner Güter in Schwaben eingesetzt hatte. Deßwegen und weil Heinrich überhaupt nach Unabhängigkeit strebte, verließ er mit seinem Heere den Kaiser auf dessen fünften Römerzuge 1175, obwohl ihn dieser fußfällig um seine Hilfe gebeten haben soll. Friedrich erlitt in dem Entscheidungskampfe mit den Lombarden eine Niederlage (bei Legnano) und mußte erfolglos nach Deutsch- 1176
land zurückkehren, wovon er die Schuld Heinrichs Abfall beimaß. Diesen klagten auch geistliche und weltliche Fürsten und selbst der alte Welf beim Kaiser vieler Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten an. Friedrich beschied die Kläger und Heinrich den Löwen nach Worms. Doch Heinrich erschien hier nicht, ebensowenig auf zwei andere Ladungen nach Magdeburg und Goslar. Als eine vierte nach Ulm, von Heinrich selbst bewirkt, erfolglos blieb, wurde der in Goslar schon ergangene Reichsspruch: Heinrich verfalle der Acht und sei seiner Länder und Lehen verlustig, auf einer Versammlung der bayr. Bischöfe und Großen zu Würzburg bestätigt und 1180
das Ende der Welfenherrschaft zu Regensburg (im Juli) verkündigt. Im Oktober belehnte dann zu Altenburg der Kaiser für geleistete Dienste und bewährte Treue den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mit dem Herzogthume Bayern und dessen Bruder mit dem Pfalzgrafenamt in demselben.

Heinrich widersetzte sich mit Hilfe seiner Freunde der Vollziehung des Spruches; doch mußte er sich nach kurzem Kampfe

1181 ergeben. Auf dem Reichstage zu Erfurt gab ihm Friedrich das väterliche Erbe Braunschweig und Lüneburg zurück, obgleich es nach Reichs- und Kriegsrecht auch verwirkt war, und minderte die Frist, in der Heinrich der Erhaltung des Friedens wegen Deutschland meiden mußte, von sieben auf drei Jahre. Dieser verlebte sie am Hofe des Königs von England, seines Schwiegervaters, kehrte nach ihrem Ablaufe in sein Erbland zurück und starb 1195. Sein Geschlecht blieb in dessen Besitze.

Lüneburg und Braunschweig wurden später zu einem Herzogthume erhoben und ersteres bildete den Hauptbestandtheil Hannovers, dessen Fürsten (Churfürsten und Könige bis 1866) Welfen, Heinrichs des Löwen Nachkommen waren.

Die Zerstücklung des welfischen Länderbesitzes entschied das Uebergewicht der Hohenstaufen und war folgenreich für die deutsche Reichsverfassung, die Abtrennung von Gebietstheilen mit Landeshoheit von den alten Stammherzogthümern (Oesterreich von Bayern, die Mark Brandenburg von Sachsen.) der erste Schritt zur Auflösung derselben. Böhmen erlangte von Friedrich I. die Königswürde, Steiermark ward ein selbständiges Herzogthum.

Auf dem sechsten Zuge nach Italien feierte Friedrich Barb. in Mailand 1184 die Vermählung seines ältesten Sohnes, Heinrich, mit Constanze, der Tochter des Königs von Neapel und Sicilien und Erbin dieser Länder. Hiedurch kamen die Hohenstaufen in den Besitz Unteritaliens.

Als 70jähriger Greis unternahm Friedrich mit den Königen von Frankreich und England (Richard Löwenherz) noch einen Kreuzzug (den dritten) 1189, schlug das Heer des Sultans von Iconium, fand aber im Flusse Saleph (Kalykadnos) beim Uebergange über denselben den Tod 1190. Sein Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben, übernahm die Führung des deutschen Heeres und stiftete zu Accon (Acre) 1191 den „deutschen Ritterorden".

Franken.

Unter den letzten deutschen Karolingern gelangten zwei alte fränkische Adelsgeschlechter: die Konradiner, mit den Karolingern verwandt und am Rheine begütert, und die Babenberger, mächtig und angesehen im östlichen Franken zu besonderer Macht und Bedeutung.

Als unter Ludwig dem Kinde die deutschen Stammherzogthümer wieder aufgerichtet wurden, entstand auch das Herzogthum Franken vom Rheine bis zum Thüringerwalde zu beiden Seiten des Maines, zwischen Alemannien, Bajuarien, dem Lande der Sachsen und Friesen. Konrad I., aus dem Geschlechte der Konradiner, erlangte darin die Herzogswürde. Er wurde 911 zum deutschen Könige gewählt, worauf Franken in zwei größere Territorien: Rheinfranken und Ostfranken (Franconien) zerfiel, von denen jedes wieder mehrere Gebiete: Grafschaften, Hochstifte ꝛc. umfaßte.

Ostfranken (Franconien). Dieses bestand aus den jetzigen Regierungsbezirken Ober-, Mittel- und Unterfranken, mit Ausnahme des zum Nordgaue gehörigen Bisthums Eichstätt, ferner aus einem Theile des Nordgaues bis gegen Amberg. Die ostfränkische Markgrafschaft, die 939 an Adalbert von Babenberg kam und bei seinem Geschlechte bis zu dessen Erlöschen 1057 verblieb, die Hochstifte Würzburg und Bamberg bildeten die Haupbestandtheile Franconiens.

Das Hochstift Bamberg hatte Heinrich II. d. H. 1007 gegründet und mit vielen Gütern in der Nähe und Ferne, besonders im Nordgaue begabt. Das Gebiet der ostfränkischen Mark fiel nach seiner Auflösung ebenfalls an das Hochstift.

Die Bischöfe der beiden Hochstifte erlangten im Laufe der Zeit große Macht und über ihre Sprengel die Landeshoheit. 1018 erhielt der Bischof von Würzburg die Herzogswürde von Franken. Kaiser Heinrich V. aber nahm sie dem Bischofe, weil er von ihm abgefallen war, und verlieh sie dem Hohenstaufen Konrad, dem nachmal. König, dessen Geschlecht sie bis Mitte des 12. Jahrhunderts besaß. Als Friedrich I. der Rothbart den Bischöfen von Würzburg die unabhängige Gerichtsbarkeit bestätigte, führten diese auch wieder den Titel „Herzoge von Franken".

Die bedeutendste Stadt in Franken war Nürnberg, das bereits 1050 in Urkunden genannt wird und seit 1112 als kaiserl. Ort mit Marktfreiheit, Zoll- und Münzrecht erscheint. Auf der schon unter Konrad I. erbauten Burg hatte ein kaiserlicher Vogt, Burggraf genannt, seinen Sitz. Die Hohenstaufen waren im Besitze der Stadt.

Rheinfranken reichte vom Spessart bis über den Rhein und zerfiel wie Ostfranken in viele Gebiete und Besitzungen geistlicher und weltlicher Herren. Das bedeutendste unter den geistlichen

Territorien ist Speyer, das um 614 als Bisthum erscheint, unter den weltlichen war es das der Grafen im Worms-, Speyer- und Nahegau, die im 10. Jahrhunderte den Titel „Herzog von Rheinfranken“ führten und aus deren Geschlechte Konrad II. ist, der 1024 die Reihe der deutschen Kaiser aus dem fränkischen Hause eröffnete. Nach Aussterben dieses Kaiserhauses kamen die Besitzungen desselben in Rheinfranken an die Hohenstaufen. **Konrad**, der Bruder K. Friedrichs I., erhielt von diesem 1155 die Pfalzgrafschaft Aachen.

Konrad nennt sich nun „Pfalzgraf bei Rhein,“ gilt als der erste unter den weltlichen Fürsten des Reiches, ist kaiserl. Oberrichter und Erztruchseß. Seinen Hofsitz hatte er auf der Burg Jettenbühl am Neckar, an dessen Fuß die Stadt Heidelberg entstand.

Schwaben.

Das bayerische Schwaben bildete einen Theil des Herzogthums Alemannien, das sich vom Rhein bis zum Lech, vom Bodensee nördlich über die Donau und den Neckar bis Franken erstreckte. Wie Bajuarien dem Frankenreiche einverleibt, dann ein Bestandtheil des Königreiches Ostfranken, erscheint es nach dem Ende der Karolingerherrschaft in Deutschland wieder als
917 ein Herzogthum, das Kaiser Heinrich IV. dem mächtigen
1079 Grafen Friedrich von Hohenstaufen verlieh. Die Hohenstaufen waren eines der reichsten und mächtigsten Adelsgeschlechter in Schwaben, das von der Burg auf dem Staufenberge den Namen Staufer oder Hohenstaufen führte. Sie erhielten auch noch die Herzogswürde in Ostfranken. Mit Konrad III., dem Sohne Friedrichs, gelangten sie 1137 auf den deutschen Kaiserthron, den sie bis 1254 inne hatten.

Augsburg, seit Ende des 6. Jahrhunderts Sitz eines Bischofes, war die bedeutendste Stadt Schwabens, durch Weberei und andere Gewerbsthätigkeit bereits im 10. Jahrh. berühmt.

Außerdem erscheinen schon als Orte von einiger Bedeutung Kempten, von den Römern gegründet, Memmingen und Kaufbeuern, beide dem alten Welf gehörig. Besondere Berühmtheit hatte das Kloster St. Gallen, von St. Gallus, dem Verkündiger des Evangeliums in Alemannien gegründet, sich erworben durch seine Klosterschule, dann als Stätte wissenschaftlicher Beschäftigung und regen Kunst- und Gewerbfleißes.

Innere Verhältnisse und Kultur von 788—1180.

(Volk und Verfassung.) Die Volkszustände und Verfassung Bayerns nahmen von 788 an jene Entwicklung, welche Karl d. Gr. durch Erweiterung und Ausbildung des Lehenswesens (Feudalsystem) anbahnte. Dieses war die Grundlage des fränkischen, wie deutschen Staatslebens während des ganzen Mittelalters und bestimmte die Formen aller Verhältnisse für Fürst und Volk, Verwaltung, Gerichts- und Heerwesen.

Die Grundidee des Lehens oder Feudalsystemes war: alle Macht und Gewalt, jedes Amt und jedes Besitzthum wird nicht als Eigenthum, sondern nur lehenweise gegen bestimmte Verpflichtung (Heerfolge, Hof- und Kriegsdienst ꝛc.) besessen.

Oberster Lehensherr ist der König, der die Krongüter, Hof- und Staatsämter an Vasallen, Reichsministerialen verleiht. Nach seinem Beispiele verleihen Adelige und Freie, Bischöfe und Aebte von ihren freien Gütern, wie selbst von ihren Lehen wieder Benefizien (Lehen) und Aemter an Dienstmannen und Ministerialen. So entstehen vielfache Abstufungen von Vasallen und Ministerialen. Die Kronvasallen: Herzoge, Fürsten, Grafen im Besitze großer Ländergebiete (Territorialen) und der hohen Reichs- und Hofämter (Reichsministerialen) bilden den hohen Adel und die Reichsstände, die ursprünglichen Edelfreien, altadeligen Geschlechter den mittleren, und die altfreien Leute, Dienstmannen und Ministerialen des höheren und mittleren Adels (der Herren) den niederen.

Edle und namentlich jüngere Söhne unbemittelter adeliger Familien gingen bei Höheren zu Lehen d. h. wurden deren Dienstmannen, ohne ihres Adels verlustig zu werden. Die Lehen ursprünglich nur auf Lebensdauer gegeben, wurden nach und nach erblich und unter K. Konrad II. ihre Erblichkeit rechtlich anerkannt.

Der Stand der Gemeinfreien minderte sich durch die Macht und Vergrößerungssucht der Großen, wie durch die unerträglich werdende Last des Heerbannes in Folge der unaufhörlichen Fehden und Kriege. Um dem Heerdienste zu entgehen, gaben Viele ihr freies Eigenthum (Allod) an Kirche und Adel und nahmen es von diesen wieder als zinsbares Gut. In Bayern war aber die Zahl der freien Hofbesitzer noch immer bedeutender als in den übrigen Herzogthümern und bildete einen Hauptbestandtheil des Volkes.

Die Hörigen und Leibeigenen kamen in bessere Lage. Ersteren war Erwerbung von Eigenthum gestattet; Letztere konnten

durch Loskauf, Freilassung, Verjährung 2c. ihre Freiheit erlangen, dann auch Eigenthum erwerben oder Handwerk treiben.

Wenn auch Karl d. Gr. den Bajuariern größtentheils ihre herkömmlichen Gerichts- und Verwaltungsformen ließ, so mußten sie sich doch den Bestimmungen unterwerfen, welche er für sein großes Reich zum Zwecke der Einheit erließ.

Die oberste Leitung der Regierung übte nun der König mit dem Reichstage, den die Kronvasallen, Reichsministerialen, Bischöfe und Aebte bildeten und der in der Regel zweimal jährlich, meistens an die Königspfalzen, zusammenberufen ward (Mai- und Herbstfeld.)

Die auf demselben unter Beirath und Zustimmung der Reichsstände vom Könige gefaßten und genehmigten, auf Rechtspflege, Reichs- und kirchliche Angelegenheiten bezüglichen Beschlüsse wurden in lateinischer Sprache niedergeschrieben, bekannt gemacht und in die Sammlung der Reichsgesetze aufgenommen. Von ihrer Eintheilung in Kapitel hießen sie „Kapitularien".

Die dabei üblichen freiwilligen Naturalgeschenke an den König wurden unter Karl d. Gr. zur Pflicht. Außerdem gab es wohl keine eigentlichen Steuern, aber für Freie und Unfreie mancherlei Lasten z. B. Heersteuer, wer nicht persönlich Heerdienste leisten konnte, Reichnisse an Sendgrafen 2c. auf ihren Amtsreisen durch die Provinzen (ein geistlicher Missus hatte für sich und sein Gefolge täglich zu erhalten: 40 Brode, 1 Schwein, 3 Frischlinge, 3 Eimer Bier 2c., freies Quartier, Pferde und Wagen); die Unfreien hatten außer ihren Feudallasten Königszins und Grafenschatz zu zahlen, Getreide in die Magazine zu liefern 2c.

In den Herzogthümern fanden die Landtage in herkömmlicher Weise statt, die aber nach Abschaffung der Herzoge der König durch Missi, Mark- und Pfalzgrafen berufen ließ oder auch selbst abhielt. Nach Wiederaufrichtung der Herzogswürde berief den Landtag wieder der Herzog.

Das höchste Gericht über die Großen des Reiches übte der König in Person, in Streitsachen der Pfalzgraf als des Königs Stellvertreter und in den Reichsprovinzen der Königsbote (Missus), bis Ludwig II. dieses Amt abschaffte.

Der Pfalzgraf in Bayern hatte eigene Malstätten, namentlich auf den königlichen Schlössern zu Neuburg, Vohburg,

Braunau, Cham rc. und hielt hier jährlich wenigstens dreimal Gericht.

Das **Grafengericht** bestand noch, ward jedoch zur Erleichterung des freien Mannes auf dreimal im Jahre beschränkt, hatte aber noch die Entscheidung wichtiger Fälle (Blut- und Königsbann). Geringe Streitigkeiten entschieden **Centgrafen** (Vorsteher kleinerer Bezirke) mit den Schöffen (welche nach Karl d. Gr. Anordnung dem Centgericht zur Urtheilsschöpfung beiwohnen mußten.)

Die Schöffen vertraten die Gemeinde und in ihnen zeigen sich die ersten Anfänge eines Richterstandes in Deutschland. Nach Bestimmung eines Kapitulars wurden sie von den Freien gewählt und bestand ihre Aufgabe im „Urtheilen, Rechtwissen nach den geschriebenen Gesetzen".

Nach den Karolingern bestanden zwar Grafen- und Centgerichte noch fort; doch wird der Kreis der Grafengerichte immer kleiner, vorzüglich durch **Verleihung der Gerichtsbarkeit an Adel und Geistlichkeit**, deren Untergebene dem Grafengerichte entzogen und durch Edel- und Kirchenvögte gerichtet wurden. Auch die Gemeinden erhielten schon hie und da Gerichtsbarkeit und übten sie durch Mark- und Ortsrichter. Die alten bajuarischen Gesetze und auch die Bestimmungen der Kapitularien kamen dabei in Vergessenheit und außer Gebrauch.

(Heerwesen.) Der alte Heerbann, das alte Volksheer, verwandelte sich in ein **Lehensheer**. Der König rief die Kronvasallen (Fahnenlehensträger: Herzoge und Markgrafen) auf, diese entboten wieder ihre Vasallen (Grafen und Lehensträger aller Stufen), welche mit ihren um „Fähnlein" geschaarten Dienstmannen der Landesfahne zu folgen hatten. Die Bischöfe zogen als Vasallen des Königs mit in den Krieg und strebten nach Kriegsruhm.

Die Vasallen, welche zu Pferde Kriegsdienste leisteten, traten unter dem Namen „Ritter" hervor und bildeten einen eigenen Stand, den **Ritterstand**, in welchen sich viele Heerbannpflichtige einreihen ließen.

(Kirche.) Karl d. Gr. legte durch **Verleihung von Immunitäten** d. h. Befreiung von Abgaben, Verleihung eigener Gerichtsbarkeit rc. an Bischöfe an Aebte den Grund zu deren hohen Ansehen und Macht. Diese mehrte sich fortwährend durch Erwerbung reicher Güter, namentlich in Folge von Schankungen. Die reichsten und mächtigsten Geschlechter wendeten der Kirche ihre Besitzungen ganz zu, besonders zur Zeit der Kreuzzüge, oder übertrugen sie denselben und wurden ihre Vasallen (Dienstmannen).

Als das Recht der Ernennung der bayr. Bischöfe vom Herzoge wieder an den König übergegangen war, wurden deren Sprengel zu reichsunmittelbaren Fürstenthümern, die wohl noch zu Bayern gerechnet werden, aber nimmer dem Herzoge untergeben waren. Deren Bischöfe standen unmittelbar unter dem Reichsoberhaupte, waren den Herzogen ebenbürtig und nahmen auf dem Reichstage den Rang vor den weltlichen Fürsten ein. In ähnlicher Weise gewannen auch die Aebte der großen Klöster Rang und Macht. Seitdem Papst Leo den Bischof Arno von Salzburg 798 zum Erzbischofe und Primas ernannt hatte, waren die bayerischen Bisthümer: Freising, Regensburg, und Passau dem Erzbischofe dort untergeordnet. In Passau erhielt der Bischof von K. Arnulf 999 Markt- und Münzrecht, Zoll und hohe und niedere Gerichtsbarkeit über Stadt- und Landgebiet.

Zahlreiche Klöster entstanden neu oder wurden wieder aus ihrer Zerstörung hergestellt, vorzüglich in Folge des Bestrebens von Seite der Mächtigen, für manche Gewaltthat Sühne zu leisten und in der Gruft ihrer Stiftungen eine Ruhestätte zu finden. Die Gründung von Leprosenhäusern, Spitälern, durch die Kreuzzüge veranlaßt, war ebenfalls eine segensreiche Frucht des erwähnten Bestrebens.

(Kunst und Wissenschaft.) Karl d. Gr. war der größte Förderer, der Klerus unter und nach ihm noch Jahrhunderte lang der Träger aller Kultur, Bildung, Kunst und Wissenschaft. Mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln strebte der große Kaiser, die Unterthanen seines Reiches, hohe wie niedere, des veredelnden Einflusses der Geistesbildung theilhaftig zu machen und errichtete zu diesem Zwecke überall Lehranstalten.

Diese zerfielen in drei Klassen. Zur ersten gehörten alle, in welchen die sogen. sieben freien Künste und die theologischen Wissenschaften gelehrt wurden: Dom- und Klosterschulen für höhere Bildung und namentlich des geistlichen Standes. Die zweite Klasse bildeten Seminarien für Ausbildung im Gesang und Kirchenmusik. Die dritte Klasse bestand aus niederen Kloster- und Pfarrschulen, in welche die Landleute ihre Kinder schicken mußten, um das Gebet des Herrn, das kath. Glaubensbekenntniß, hie und da auch Lesen und Rechnen zu lernen.

Die bayerischen Bischöfe verpflichteten sich auf der Synode zu Mainz 813, die bezüglichen Schulverordnungen Karls d. Gr. auszuführen und es entstanden in Bayern auch bald höhere

Kloster- und Domschulen, darunter die weithin berühmten in Tegernsee, Freising und Weihenstephan, Niederaltaich, St. Emmeram in Regensburg, Bamberg, Augsburg, Ottobeuern &c.

Der Fleiß der Mönche suchte durch schöne und zierliche Abschriften der heil. Schrift, der Kirchenväter auch der Werke der Römer und Griechen das Bedürfniß, die nöthigen Bücher zu schaffen, nach Kräften zu erfüllen.

Wie hoch man den Werth von Büchern schätzte, mag beweisen, daß der Regensburger Abtbischof Ambricho 871 dem Diacon Baldrich für Ueberlassung mehrerer Werke auf Lebenszeit ein Gut zu Norbach verlieh. Gelehrte, um die Wissenschaft verdiente Bayern aus dieser Zeit sind: Leydrad, Kanzler Thassilos II., den Karl d. Gr. an seinen Hof berief und zum Bischof von Lyon erhob, Fromund, Mönch in Tegernsee, Dichter und Geschichtschreiber (1000), Abt Wenzel in Niederaltaich, Begründer geschichtlicher Jahrbücher. Bischof Otto v. Freising 1137—58, Geschichtschreiber; Konrad, Schreiber des Bischofs Piligrin von Passau, der c. 980 die deutschen Heldenlieder (das Nibelungenlied) sammelte.

Karl d. Gr. förderte die Tonkunst durch Berufung römischer Tonkünstler und, wie bereits erwähnt, Errichtung von Seminarien für Gesang und Kirchenmusik, die Baukunst durch zahlreiche und prächtige Pfalzen, Burgen und Kirchen, welche er in allen Theilen seines Reiches nach römischem Vorbilde aufführen ließ. Die Bischöfe und Mönche nahmen bei Errichtung von Kirchen und Klöstern oder deren Restauration Karls Bauten in römisch-griechischer Architektur (Bauart) zum Muster, bildeten sie aber eigenthümlich aus, wodurch der „romanische Stil" entstand, der von Mitte des 10—13. Jahrhunderts, einer Periode ungeheuerer Bauthätigkeit in Deutschland, dessen Bauweise war.

Die Ausbildung des altchristlichen (byzantinischen) Baustiles, der theils durch die Glaubensboten, vorzüglich aber durch Karl d. Gr. nach Deutschland verpflanzt worden war, zum romanischen bestand hauptsächlich in der Anwendung des Kreuzgewölbes statt der früheren flachen Decke oder Kuppel, dann in Aufführung von Thürmen. Der alte Holzbau mußte dem Bau aus Back- und Bruchsteinen weichen.

Karls d. Gr. berühmteste Bauten waren der Münster (Marienkirche in Aachen, die Pfalzen hier und in Ingelheim, Prachtbauten in Gold strahlend, mit Marmorsäulen aus Italien und großen Wandgemälden.

Im romanischen Stile entstanden die Dome in Augsburg, Eichstätt, Bamberg und Speyer (der großartigste), die Kirche der Schotten und Obermünster in Regensburg und eine Menge anderer Kirchen.

Mit der Baukunst entwickelte sich auch die Bildhauer- und Malerkunst, welche die zahllosen neuentstandenen oder restaurirten Kirchen schmückte und ausstattete. Wieder waren deren Meister Mönche. Die Kunst der um 1000 auftauchenden Glasmalerei ist eine bayerische Erfindung und die Hauptstätte für deren Entwicklung Kloster Tegernsee. Hier und in Niederaltaich gab es auch berühmte Glockengießer, in Freising Orgelbauer, die den Papst veranlaßten, 872 solche und eine Orgel nach Rom kommen zu lassen.

Außer wirklichen Kunstwerken: Crucifixen, Heiligenbildern, Elfenbeinschnitzereien rc. trugen auch alle Guß- und Schmiedearbeiten z. B. Leuchter und Gefäße, Gitter, Thürbänder, Schlösser rc. in jener Zeit ein künstlerisches Gepräge an sich. Ein berühmtes Gußwerk aus dem 11. Jahrhundert sind die zwei Thürflügel des Augsburger Domes aus Erz. Berühmt waren die Goldschmiedarbeiten von Augsburg, Regensburg, Bamberg. Einen eigenen Zweig der Malerkunst bildete die Emailmalerei (Einschmelzung der Farben auf Gold- oder Kupferplättchen), die zur Verzierung metallener Gegenstände, Buchdeckel rc. häufige Anwendung fand.

Die bayer. Alterthumssammlungen, Domschatzkammern, Bibliotheken enthalten kostbare Reste aus der romanischen Kunstperiode.

(Anfang der Städte — Gewerbe und Handel.) Die Sitze der Bischöfe und Grafen, Malstätten der Pfalzgrafen rc. erlangten eine besondere Bedeutung durch die Vorrechte, welche der König oder Herzog den Bischöfen, Grafen rc. verlieh, z. B. Zollfreiheit, Münz- und Marktrecht.

Das Marktrecht gestattete nicht allein die Abhaltung von Jahrmärkten, sondern gab den Ortsbewohnern Befugniß, öffentliche Verkaufsbänke (Buden), Brod-, Fleisch-, Schuhbänke rc. aufzustellen. Zugleich schloß es auch das Geleitsrecht in sich, d. h. den Schutz der Waaren und Kaufleute von und zu den Märkten durch Bewaffnete um eine bestimmte Summe.

Um die Königshöfe, Bischofs- und Grafensitze, um Kirchen, Klöster und Burgen siedelten sich Hörige und Dienstleute an, na-

mentlich als König Heinrich I. verordnete, daß der Unfreie durch Niederlassung an einem Orte nach einer gewissen Zeit die Freiheit erlange. Zugleich hatte Heinrich die Gerichtssitze in die mit Mauern umgebenen, befestigten Orte verlegt und befohlen, daß der neunte Mann dahin ziehen, die acht Genossen für ihn das Feld bestellen mußten. So entstanden im 10. und 11. Jahrh. die meisten deutschen Städte, darunter die bayerischen: Eichstätt, Bamberg, Würzburg, Nürnberg, Schweinfurt, Rothenburg, Windsheim, Dinkelsbühl, Memmingen 2c.

Die oben erwähnten Rechte und Freiheiten waren von größter Bedeutung für den **Handel** und **Verkehr** und legten den Grund zur folgenden späteren Blüthe des deutschen Handels. In Bayern begünstigten ihn auch wohlgebaute Landstraßen, die statt der alten, zerstörten und verfallenen Römerstraßen von München aus nach Regensburg, Augsburg, Innsbruck 2c. führten. Außer der Donau und dem Inn wurden auch Isar und Salzach zu lebhafter Schiff- und Floßfahrt benützt. Regensburg erscheint noch immer als Haupthandelsplatz des Südens; es stand nicht allein mit dem Norden, sondern auch schon mit London in direktem Verkehr. Eine hervorragende Handelsthätigkeit entwickelten die Juden, denen Karl d. Gr. den Bau von Synagogen gestattet hatte. Nach den Karolingern erfuhren ihre Rechte eine Beschränkung; sie durften z. B. nur mehr gegen „Schutzgeld" Handel treiben. Der „Judenschutz", dessen Verleihung dem König zustand, war aber eine sehr reiche Einnahmsquelle, um welche sich weltliche und geistliche Fürsten eifrig bewarben.

Mittlere Geschichte.

Bayern unter Erbherzogen aus dem Hause Wittelsbach bis zur Einführung des Erstgeburtsrechtes 1180—1506.

Bayern.

Aus der Stammtafel der Schyren=Wittelsbacher.
(nach Aventin.)

Luitpold, Markgraf i. d. Ostmark, † 907.

Arnulf, Herzog in Bayern, 911 † 937. — Berthold, Herzog, 938 † 948.

Eberhard, Herzog, 937—938. — Arnulf, Pfalzgraf u. Landgraf v. Scheyern, † 954. — Hezilo † 990.

Otto III., Pfalzgraf v. Wittelsbach.

Otto IV. † 1156.

Otto d. Ä., Pfalzgraf bis 1180, dann Herzog in Bayern, † 1183. — Konrad, Erzb. von Mainz u. Salzburg. — Otto d. J. 1180 Pfalzgraf in Bayern.

Ludwig I., d. Kelheimer, 1183 † 1231. — Otto, Pfalzgr. (geächtet und † 1209).

Otto II., d. Erlauchte, 1231 † 1253.

Ludwig II., d. Strenge. Heinrich XIII.

I. Die ersten drei wittelsbachischen Herzoge.

Deutsche Kaiser:		Bayr. Herzoge:
Friedrich I. Barb. † 1190.		Otto I., 1180 † 1183.
Heinrich VI. 1190—1197.		Ludwig I., d. Kelheimer, 1183 † 1231.
Philipp v. Schwaben, (des Vorigen Bruder) 1197 † 1208.	Otto IV. (Sohn Heinrichs d. Löwen) 1197—1215.	
Friedrich II., (Heinrichs VI. Sohn) 1215 — 1250.		Otto I., der Erlauchte, 1231 † 1253.
Konrad IV. † 1254.		
(Konradin † 1268.)		

Pfalzgraf Otto, Herzogs Otto I. Großvater, erbaute sich die Burg Wittelsbach bei Aichach und räumte das alte Stammschloß Scheyern den Benediktinern ein, die es in ein Kloster umwandelten. Von dem neuen Wohnsitz nahm er und sein Geschlecht den Namen „Wittelsbach“ an. Er hatte auch 1110 das Pfalzgrafenamt in Bayern erhalten.

Otto I. 1180—1183.

Otto I., geb. 1120, schloß am Hofe und im Gefolge König Konrads II. mit dessen Neffen und Nachfolger Friedrich d. Rothbart treue Freundschaft und bewährte sie namentlich, als dieser König und Kaiser geworden und dadurch in manche schicksalsschwere Lage gekommen war. Dreißig Jahre lang diente der kluge, redliche und tapfere Otto dem großen Kaiser als Rathgeber, Pfalzgraf, Gesandter und Feldhauptmann, begleitete ihn auf allen Zügen nach Italien und rettete auf der Rückkehr von da 1155 ihm und dem Reichsheere Ehre und Leben.

Unweit Verona nämlich drohte von den steilen Felsen des Engpasses bei Chiusa an der wildfluthenden Etsch ein veronesischer Edelmann mit fünfhundert Spießgesellen dem durchziehenden Reichsheere Tod und Verderben, wenn nicht jeder Mann mit Harnisch und Pferd den Durchgang erkaufe. Die Gefahr war groß. Der Kaiser meinte, der „Reichsbannerträger“ Otto sei der Mann, das Heer daraus zu befreien und zugleich den Schimpf zu rächen. Es geschah. Otto erklomm mit 200 muthigen, auserlesenen Bayern die unersteiglich scheinende Felswand, fiel unvermuthet den Veronesern in den Rücken, tödtete sie mit dem Schwerte oder stürzte sie in die Tiefe. „Der Wittelsbacher hat die Ehre des Kaisers und Reiches gerettet“, so erscholl es allenthalben.

Der Kaiser aber trug den Dank für diese That und die übrigen vielen treuen Dienste dadurch ab, daß er den erprobten Freund mit Bayern belehnte.

In Folge der Ausbildung des Lehenswesens bestand Bayern, als Otto das Herzogthum antrat, aus einer Menge geistlicher und weltlicher Territorien (Hochstifte, Reichsabteien, Mark- und Landgrafschaften), deren Herren: Prälaten (Bischöfe und Aebte), Mark- und Landgrafen (letztere besonders unter den Welfen) so große Macht erlangt hatten, daß sie als Vasallen des Herzogs kaum mehr als dem Namen nach galten. Sie folgten mit ihren Fähnlein zwar der Herzogsfahne und erschienen auf den von den Herzogen berufenen Hof- und Landtagen, aber wegen ihrer unmittelbaren Stellung zu Kaiser und Reich zugleich auch mit dem Herzoge als Fürsten und Reichsstände auf den vom Kaiser angeordneten Reichstagen.

Die mächtigsten dieser Grafen, die ihre früheren Amtsbezirke nun als erbliche Lehen besaßen und in denselben geboten wie der Herzog im Herzogsbezirke, waren: die Markgrafen von Vohburg-Cham, Hohenburg, die Landgrafen von

Riedenburg, Stephaning, Leuchtenberg, Sulzbach, von Abensberg, Bogen, Ortenburg, Hals, von Moosburg, Wasserburg, Falkenstein, Andechs, Dachau u. s. w.

Einige dieser Herren in Bayern, dessen Grenzen außer Oberbayern, Niederbayern und den südlichen Theil der Oberpfalz nur mehr Nordtyrol und einige Grafschaften am rechten Inn- und Salzachufer (Innviertel) umschlossen, übertrafen an Macht und Länderbesitz den Herzog. Der Herzogsbezirk beschränkte sich auf München, die Herzogsburg zu Regensburg mit Gerichtsbarkeit und die Grafschaft Burghausen. Als Stammgüter besaß Otto die Grafschaft Scheyern, Wartenberg, Güter um Straubing, die Pfalzgrafschaft mit Neuburg, Ingolstadt, Kelheim, Abbach, dann einige Allodien um Lengenfeld.

Nachdem Otto seinen ersten Landtag zu Regensburg gehalten
1182 hatte, begleitete er den Kaiser auf dessen Feldzug nach Sachsen
gegen Heinrich d. Löwen. Hievon zurückgekehrt, bereisete er Bayern Gau für Gau und hielt öffentlich Gericht in eigener Person. Seinen gewöhnlichen Aufenthalt nahm er in Kelheim, das er zur Stadt erhob. Durch Aussterben der Grafen von Dachau fiel ihm deren bedeutende Grafschaft zu.

Leider war Ottos Regierung von kurzer Dauer. Er starb schon 1183.

Ludwig der Kelheimer (1183—1231)

war beim Tode seines Vaters erst 9 Jahre alt. Deßwegen führten
für ihn seine Oheime die Regierung, bis er auf einem Reichstage
zu Worms von Kaiser Heinrich VI. (Friedrich Barb. Sohn und
1191 Nachfolger) wehrhaft gemacht und mit Bayern belehnt wurde.

Verständig, mäßig, fröhlich und wohlwollend war er von seinen Bayern geliebt. Er begünstigte Entwicklung und Gründung von Städten, da er in ihrem Erblühen ein Mittel zur Stärkung der herzoglichen Macht erkannte. Deren bedurfte er gegen die mächtigen, oft widerstrebenden Grafen und besonders zur Unterdrückung der blutigen Fehden zwischen denselben, namentlich der Grafen von Bogen gegen die von Ortenburg. Landshut dankt ihm den Ursprung durch Erbauung der Burg Trausnitz, auf welcher er 1204 seine Vermählung mit Ludmilla, der jungen Wittwe des Grafen von Bogen, einer böhmischen Prinzessin, feierte. Ludwig gründete ferner Landau an der Isar, vergrößerte Straubing und erhob es zur Stadt, andere Orte umgab er mit Mauern.

In dem Streite zwischen dem Hohenstaufen Philipp von Schwaben und dem Welfen Otto IV. von Braun-

schweig, (Sohn Heinrichs des Löwen) um die deutsche Königskrone nahm er für letzteren Partei. Philipp wurde 1208 von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, Ludwigs Vetter, in Bamberg ermordet. Otto IV., nun allein König, ächtete den Mörder und verlieh dessen Güter Ludwig dem Kelheimer, der die Burg Wittelsbach schleifte. Zugleich erhielt Ludwig auch von dem König die Erblichkeit des Herzogthumes Bayern im 1208
Hause der Wittelsbacher durch eine Urkunde zugesichert. Das bayerische Pfalzgrafenamt kam an den Grafen von Ortenburg. (Heinrich von Pappenheim tödtete bei Abbach 1209 den geächteten Pfalzgrafen Otto).

Als der Hohenstaufe Friedrich II., des Rothbarts Enkel, zum Gegenkönig des vom Papste mit dem Banne belegten Otto IV., gewählt worden war, trat Ludwig auf des Hohenstaufen Seite. Dieser belehnte ihn mit der Pfalzgrafschaft am Rheine, 1214
welche König Friedrich dem bisherigen Pfalzgrafen Heinrich, Ottos IV. Bruder und Verbündeten, abgesprochen hatte. Doch gelangte Ludwig nicht in deren ruhigen Besitz. Als er mit König Friedrich gegen Heinrich nach dem Rheine zog, gerieth er sogar in 1215
dessen Gefangenschaft. Mit 20,000 Mark Silber, welche die Geistlichkeit, der Adel, Bürger und Grundholden als eine Art Steuer aufbrachten, mußte er sich daraus lösen.

Im Jahre 1221 begleitete Ludwig Friedrich II. zur Kaiserkrönung nach Rom und machte von da als dessen Stellvertreter einen Kreuzzug nach Aegypten 1222. Er fiel dabei mit vielen Edlen aus Bayern in des Sultans Gefangenschaft und erlangte durch Verzichtleistung auf die bereits errungenen Vortheile nur mit Noth wieder die Freiheit.

Um seinem Hause die ihm bereits rechtlich zugesprochene Pfalz am Rheine zu sichern, brachte er die Vermählung seines Sohnes Otto mit Agnes, der Erbtochter des entsetzten Pfalzgrafen Heinrich, der sich noch immer im Besitze des schönen Landes behauptete, zu Stande. Sie fand zu Straubing 1225
mit großer Pracht statt. Als Pfalzgraf Heinrich 1227 mit Tode abging, trat Otto in den Besitz der rheinischen Pfalzgrafenwürde mit allen dazu gehörigen Ländern.

Ludwig fand auf der Brücke zu Kelheim, (seiner Residenz), 1231
durch die Hand eines unbekannten Meuchelmörders den Tod.

Bayern ward während seiner Regierung durch den Anfall der Markgrafschaft Cham 1209, dann der Grafschaften Vohburg, 1209, Plain an der Salzach (mit Reichenhall) 1221, Kirchberg-Mallersdorf 1228 und Velburg 1230 vergrößert.

Otto II. der Erlauchte (1231—1253) verlegte sein Hoflager von Kelheim nach Landshut und hielt sich häufig in Heidelberg, der Hauptstadt der Pfalz, auf.

Seine Regierung war eine fast ununterbrochene Reihe von Kämpfen. In dem Streite zwischen Friedrich II. und dem Papste nahm Otto Partei für diesen, wofür ihn der Kaiser bekriegte und Bayern verwüstete. Der Erzbischof von Salzburg brachte eine dauernde Versöhnung zwischen Friedrich und Otto zu Stande. Otto vertrieb den päpstlichen Legaten, Albert Beham, der den Bann gegen den Kaiser in Bayern verkündete und dabei sehr willkührlich schaltete, aus seinen Landen. Die Vermählung Konrads, Friedrichs II. Sohnes und Nachfolgers mit Ottos Tochter, Elisabeth, bekräftigte das neue Bündniß noch mehr.

Ottos Treue gegen Friedrich II. bewährte sich namentlich, als die deutschen Fürsten den Grafen Raspe von Thüringen zum Gegenkönige wählten. Otto blieb dem gebannten Friedrich standhaft ergeben, ward dafür von Papst Innocens VI. selbst mit dem Banne, Bayern mit dem Interdikte (Verbot aller kirchlichen Verrichtungen) belegt. Sieben Jahre lastete dieses auf dem Lande. Die Bischöfe drangen auf strenge Befolgung des Interdiktes und gewannen viele Adeliche dafür, welche, von Otto als Rebellen erklärt, dessen Anhänger befehdeten und durch Plünderung und Verheerung schädigten.

Unter Ottos Regierung erlosch 1249 das Pfalzgrafenamt in Bayern. Die Grafschaften: Valley an der Mangfall (1238), Bogen (1242), Wasserburg, von Andechs (Diessen und Wolfrathshausen) (1248) fielen an Otto II.

1253 Otto starb im Banne und hinterließ zwei Söhne: Ludwig II. und Heinrich XIII., welche drei Jahre gemeinsam die Regierung führten. Dann nahmen sie die erste Nutztheilung des Landes vor.

I. Die Zeit der Theilungen.

1255—1506.

Die erste Landestheilung 1255.

Bayern war in Folge der Gebiets-Erwerbungen durch die drei ersten wittelsbachischen Herzoge (ungefähr zwölf Grafschaften und die Rheinpfalz) das größte und mächtigste deutsche Herzogthum geworden, während die anderen Herzogthümer, mit Ausnahme Oesterreichs, schon zerfallen waren oder ihrem Ende entgegen gingen. Die bayerischen Lande mit Rheinpfalz — ein Gebiet von 800 □ Meilen und 2 Millionen Einwohnern, das dem

II. Die Zeit der Theilungen.

1255 – 1506.

Deutsche Könige und Kaiser:

Interregnum: 1254—1273.
Alfons von Castilien.
Richard von Cornwallis.
Rudolf v. Habsburg 1273=1291.
Adolf v. Nassau 1292—1298.
Albrecht I. v. Oesterreich † 1308.
Heinrich VII. v. Luxemburg † 1313.
Ludwig IV. d. Bayer 1314 † 1347.

Erste Theilung 1255.

(Oberbayern=Rheinpfalz.)

- Ludwig II., d. Strenge, 1255 † 1294.
  - Rudolf d. Stammler † 1319. — (Pfalz und Oberpfalz.) (Rudolfische Linie.)
  - Ludwig d. Bayer 1302 † 1347. — (Oberbayern.) (Ludwig'sche Linie.)
  - (Vertrag zu Pavia 1329.)

(Niederbayern.)

- Heinrich XIII. 1255 † 1290.
  - Otto III. † 1312.
    - Heinrich XV. d. Natternberger † 1333.
  - Ludwig III. † 1296.
  - Stephan I. † 1310.
    - Heinrich XIV. † 1339.
      - Johann † 1340. (Erlöschen d. Linie.)
    - Otto IV. † 1335.

deutschen Länderbesitz der Hohenstaufen gleichkam — hätten wohl die Grundlage für ein Kaiserthum werden können; aber Kraft und Macht des Wittelsbachischen Hauses hiefür ging durch die vielen
1255 unheilvollen Landestheilungen verloren. Die erste, und zwar eine Nutztheilung, nahmen die Söhne Ottos des Erlauchten vor. Der ältere, Ludwig II., erhielt Oberbayern, einige Aemter des südlichen Nordgaues und die Pfalzgrafschaft am Rhein, Heinrich XIII. Niederbayern, Cham und den nördlichen Theil des Nordgaues.

Beide Brüder nannten sich Herzoge in Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein, führten im Wappen den pfälzischen Löwen und die blauen und weißen Wecken und übten das Churrecht gemeinsam aus.

Niederbayern.

(Als eigenes Herzogthum 1255—1341.)

(Bestandtheile: Der östliche Theil des Herzogthums Bayern mit Straubing, Cham, Kelheim, Deggendorf, Pfarrkirchen, Rosenheim, Burghausen, Reichenhall, der Herzogsburg in Regensburg und Landshut als Residenz.)

1255—1290 Die Regierung **Heinrichs** XIII. war eine sehr unruh- und kampfvolle. Zuerst brach Ottokar von Böhmen in das Land mit Heeresmacht und drang bis Mühldorf. Hier aber erlitt er durch
1257 die beiden Herzoge — Ludwig II. leistete Heinrich brüderliche Hilfe — eine so entscheidende Niederlage, daß er den Frieden suchte.

Leider dauerte die Eintracht zwischen beiden Brüdern nicht immer. Veranlassung zu öfteren Störungen derselben gab die Landestheilung; doch wurde die Einigkeit durch den Ausspruch von Schiedsmännern, welche die beiden Herzoge aus dem bayerischen Adel hiezu berufen, immer wieder hergestellt. Durch das Schiedsrichteramt, sowie durch diese und ähnliche spätere Zwistigkeiten erlangten die Angesehensten und Mächtigsten des Adels einen großen Einfluß auf die Geschicke des Landes.

Die oft gestörte und wieder hergestellte Eintracht unter den beiden Brüdern aber schwand für immer, als Heinrich bei Theilung der Konradinischen Erbschaft (die Besitzungen Konrads
1269 am Lech und im Nordgau) die kleinere Hälfte, bestehend in Floß, Parkstein und Weiden, zufiel.

Die Hohenstaufen besaßen seit Heinrich VI. erblich das Königreich Neapel und Sicilien. Nach Konrads IV., des letzten hohenstaufischen Kaisers Tode verlieh es der Papst Carl v. Anjou, einem französischen Prinzen, der sich

durch Härte und Grausamkeit verhaßt machte und die zahlreichen Anhänger der Hohenstaufen in Unteritalien veranlaßte, Konradin, den Sohn Konrads IV. und der bayr. Prinzessin Elisabeth, dahin zu rufen, um ihn auf den Thron seiner Väter zu erheben. Konradin folgte dem Rufe, verschrieb aber vorher seinen beiden Oheimen, den Herzogen Ludwig und Heinrich, die von den Welfen stammenden Güter im Nordgau und am Leche für den Fall seines Todes. Leider war Konradins Unternehmen unglücklich. Sein Heer wurde geschlagen, und er fiel selbst in die Gewalt seines grausamen Gegners, welcher den unglücklichen Jüngling in ungerechtester Weise zu Neapel mit noch mehreren Edlen öffentlich enthaupten ließ 1268. Mit Konradin ward das Haus der Hoheustaufen zu Grabe getragen.

Nach der Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen Könige, brach wegen der bei dessen Wahl von Ludwig ausgeübten Chur zwischen beiden herzoglichen Brüdern ein zweijähriger Krieg aus (1274—1276), in welchem König Rudolf der Verbündete Ludwigs war. In dem Kampfe Rudolfs von Habsburg mit dem Böhmenkönig Ottokar unterstützte Heinrich XIII. diesen mit einem Heere. Nach Beendigung dieses Krieges schlossen die beiden Brüder einen Vergleich, demzufolge zwischen ihnen wegen der Landestheilung und Chur 22 Jahre lang kein Streit sein solle. Allein trotzdem hörte der Hader nicht auf, und es erfolgten nicht weniger als 7 Schiedssprüche (Theidigungen), die der Bischof Heinrich von Regensburg vermittelte.

Die letzteren Jahre seiner Regierung verwendete Heinrich auf die innere Ordnung seines Herzogthumes, das er durch Ankauf der Grafschaft Ortenburg vergrößert hatte. Er theilte es in zwei Vicedomämter: Pfarrkirchen mit 15 und Straubing mit 14 Aemtern und Pfleggerichten.

Heinrichs Tod erfolgte in Landshut, seiner Residenzstadt, mit Hinterlassung dreier Söhne: Ottos III., Ludwigs III. und Stephan I.

Nach Anordnung des Vaters regierten sie gemeinsam, aber in bedrängten Verhältnissen, die hauptsächlich in der Feindschaft mit Oesterreichs Herzogen, wodurch dem niederbayerischen Lande öfter Verheerung und Plünderung erwuchs, ihren Grund hatten.

In dem Kampfe zwischen König Adolf von Nassau und Albrecht von Oesterreich, Rudolfs von Habsburgs Sohn, um die deutsche Krone, standen die Herzoge Otto III. und Stephan auf Adolfs Seite und stritten für ihn in der Schlacht bei Gölheim 1298, in welcher Adolf fiel.

Die Gemahlin Heinrichs XIII. war eine ungarische Königstochter gewesen; deßwegen wählten die Ungarn bei Erledigung
1301 ihres Königsthrones Otto III. zu ihrem Herrscher. Freudig folgte dieser dem Rufe dahin und ward 1305 als König von Ungarn gekrönt. Doch konnte er sich auf dem Throne nicht behaupten, fiel in Gefangenschaft seines Gegners, woraus er sich durch schweres Lösegeld befreien mußte, und kehrte nach vielen Leiden und Gefahren wieder nach Niederbayern zurück. Nach dem frühen Tode seiner beiden Brüder erlangte er hier die Alleinherrschaft.

1311 Um die als Lösegeld noch schuldige Summe zu erhalten, erließ Otto die sogenannte „Ottonische Handveste," eine Urkunde, worin er den Bischöfen, Klöstern, Geistlichen, Grafen, Rittern, Freien und Städten gegen die Bewilligung: von deren Grundholden eine bestimmte Summe als Steuer erheben zu dürfen, die bisher vom Herzog geübte „niedere Gerichtsbarkeit" über diese abtrat und gegen Verletzung dieses, einmal erworbenen Rechtes Selbsthilfe und Einigung in einen Bund hiezu gestattete.

Die niedere Gerichtsbarkeit erstreckte sich auf alle Fälle — ausgenommen todeswürdige Verbrechen und die Eigenthum und Lehen betreffenden, — wie sie von einigen Gemeinden und Adeligen im Dorf- und Hofmarksgericht (früher im Centgerichte) bereits ausgeübt wurde.

Die von Otto verlangte Summe bestand in einer einmaligen Steuererhebung von den Grundholden der genannten Stände und zwar: vom Schaff Waizen 80, Roggen 60, Gerste 40, Haber 30 Regensburger Pfennige, ferner von jedem Stück Vieh nach Art und Größe, gleichen Zins wie an den Gutsherrn, ebenso Naturallieferungen ꝛc.

1312 Otto hinterließ einen einzigen Sohn, Heinrich den Natternberger (so genannt von dem Schlosse Natternberg, auf dem er geboren). Diesen und die zwei noch unmündigen Söhne seines Bruders Stephan: Heinrich XIV. und Otto IV. hatte er auf dem Sterbebette der Obsorge seiner getreuen Bürger von Landshut empfohlen und diesen das eidliche Versprechen abgenommen, keinen Andern als den Herzog Ludwig von Oberbayern als Vormund über jene zu bestellen und anzuerkennen. Die Bürger erfüllten treu das gegebene Wort, und Ludwig der Bayer übernahm die Vormundschaft.

Das verdroß gewaltig den niederbayerischen Adel, so daß er Herzog Friedrich den Schönen von Oesterreich bewog, Ludwig die Vormundschaft zu entreißen, um sie selbst zu führen.

Daraus entstand zwischen Adel und den Bürgern in Niederbayern viel Unheil und Fehde, und endlich zwischen Friedrich dem Schönen und Ludwig dem Bayer der sogenannte Vormundschaftskrieg.

Friedrich der Schöne fiel mit einem zahlreichen Heere in 1313
Bayern ein und drang bis Moosburg vor. Ludwig der Bayer bot vierhundert seiner beßten Ritter in Oberbayern und im Nordgau auf, zu denen die tapferen Stadtfahnen von Ingolstadt, Landshut, Moosburg und Straubing stießen. Beim Dorfe Gammelsdorf kam es am 9. November 1313 zur Schlacht, welche mit einer gänzlichen Niederlage der Oesterreicher endete.

> Ludwig überließ seinen Mitkämpfern das reiche Lager der Oesterreicher als Beute; den Landshutern aber gab er noch statt der drei Pickelhauben drei Ritterhelme und den Ingolstädtern den feuerspeienden Panther ins Wappen zur ruhmreichen Erinnerung an den bewiesenen Heldenmuth.

Unangefochten behielt Ludwig der Bayer nun die Vormundschaft, bis der ältere Prinz Heinrich XIV. die Mündigkeit erreichte. Dessen Bruder und Heinrich der Natternberger starben in der Blüthe ihrer Jahre, und Heinrich XIV. selbst hinterließ
bei seinem Tode 1339 nur einen einzigen eilfjährigen Sohn Jo- 1340
hann, welcher 1340 schon seinem Vater in die Gruft nachfolgte. Mit ihm war der Mannsstamm Heinrichs XIII. erloschen, und Niederbayern fiel wieder an Oberbayern.

Oberbayern.

(Bestandtheile: West- oder Oberbayern mit München, Ingolstadt, Tölz, Wasserburg, Vohburg, Neuburg, Wolfrathshausen, Lengenfeld, Velburg, Regenstauf, Kallmünz, Burggrafenthum Regensburg — ferner die Rheinpfalz.)

Ludwig II. hielt abwechselnd Hof in München und Hei- 1255—
delberg, den Häuptstädten seiner Länder. Oberbayern theilte er 1249
in zwei Vicedomämter: München mit 40 und Lengenfeld mit 27 Aemtern. Für die Pfalz errichtete er ein Vicedomamt in Heidelberg.

Ludwigs jähzornige und strenge Gemüthsart riß ihn zu einer schweren Blutthat hin. Er ließ aus falschem Argwohn seine Gemahlin Maria, eine Tochter des Herzogs von Brabant, im
Schlosse zu Donauwörth ohne Untersuchung unschuldig hinrichten. 1256
Als sich unmittelbar darauf die Unschuld der edlen Frau herausstellte, überkam den Herzog eine solche Reue, daß sich seine Haare in Einer Nacht gebleicht haben sollen. Zur Sühne der schweren

Schuld machte er eine Pilgerfahrt nach Rom und gründete das Kloster Fürstenfeld. Aus der Erbschaft seines Neffen Konradin
1269 erhielt er den größeren Theil: die Güter am Lech, darunter Schongau und Hohenschwangau, Donauwörth, Hohenstein, Hersbruck, Auerbach, Vilseck, Plech, Neumarkt, ferner Amberg als bambergisches Lehen. Doch diese Erbschaftstheilung hatte die frühere zwischen Ludwig dem Strengen und Heinrich XIII. bestandene, hie und da getrübte, aber immer wieder hergestellte Eintracht, die sich auch in Verbindung der beiden Brüder gegen Ottokar von Böhmen gezeigt hatte, in lange dauernde Uneinigkeit verwandelt.

Ludwig der Strenge war nach dem Kaiser der angesehenste Fürst des Reiches. Während des Interregnums, der Zeit von 1254—1273, in welcher zwei Ausländer (Richard v. Cornwallis, Bruder des Königs v. England, und König Alfons v. Castilien) die deutsche Krone trugen und Verwirrung, Gesetzlosigkeit und Faustrecht in ganz Deutschland herrschte, versah er bei der fast immerwährenden Abwesenheit des Reichsoberhauptes die Stelle eines Reichsverwesers. Sein Einfluß bewirkte, daß die Churfürsten den thatkräftigen, biederen Schweizergrafen Rudolf von Habsburg zum Könige wählten, womit für Deutschland wieder eine bessere Zeit begann.

Das Recht der Königswahl, das zuerst von allen Großen und Edlen des Reiches ausgeübt wurde, war nach und nach auf sieben Wahl- oder Churfürsten übergegangen: auf die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Cöln, auf den Pfalzgr. am Rhein, Herzog v. Sachsen, Markgr. v. Brandenburg und König v. Böhmen.

König Rudolf v. Habsburg suchte den gesetzlosen Zuständen ein Ende zu machen und den Landfrieden wieder herzustellen. Von den Fürsten verlangte er die Herausgabe der widerrechtlich erworbenen Reichslehen; namentlich forderte Rudolf von dem Böhmenkönig Ottokar Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain, die dieser außer seinen rechtmäßigen Lehen, Böhmen und Mähren, an sich gerissen hatte. Ottokar weigerte sich dessen, sowie auch, sich mit Böhmen und Mähren belehnen zu lassen. Rudolf zwang ihn hiezu mit Waffengewalt. Als Ottokar dem König von Neuem den Gehorsam versagte, ward er von diesem auf dem Marchfelde 1278 besiegt. Ottokar fiel hier in der Schlacht. Mit den Herzogthümern Oesterreich, Steiermark und Krain belehnte Rudolf seine Söhne Albrecht und Rudolf und

gründete hiedurch die Macht des Hauses Habsburg-Oesterreich. Die Kaiserkrone hatte Rudolf nicht empfangen.

Die Wahl Rudolfs von Habsburg gab Veranlassung zu neuem Zwist zwischen den Brüdern, da Heinrich es mit Ottokar von Böhmen, dem Gegner Rudolfs hielt, während Ludwig durch Vermählung mit dessen Tochter Mechtildis sich diesem noch enger verband.

Ludwigs Regierung war außerdem noch sehr durch das Unwesen der Raubritter und der Geißler (Flagellanten) beunruhigt. Er erließ deßwegen für die öffentliche Sicherheit strenge Landfriedensgesetze (Abhauen der Hand für unbefugtes Tragen von Waffen und Panzer, für Zucken des Messers, Anlegen eines Pfeiles gegen Jemanden, Enthauptung für Verwundung und Todtschlag).

Ludwig, wegen seiner unnachsichtlichen Strenge gegen Landfriedensstörer „der Strenge" genannt, schloß sein Leben zu Hei- 1294
delberg.

Ludwig der Bayer 1302— 1347.

Von Ludwigs II. beiden Söhnen, Rudolf I. d. Stammler und Ludwig d. Bayer, führte Ersterer wegen Ludwigs Unmündigkeit nach des Vaters Tode die Regierung allein. 1302 trat
Ludwig in dieselbe als Mitregent. Beide beriefen im nämlichen 1302
Jahre die Edlen und Freien des Herzogthumes nach Schnaitpach (einem Schlosse bei Aichach) und ließen sich von ihnen eine Steuer bewilligen, wofür diesen die Herzoge in einer Urkunde Steuerfreiheit für die Zukunft, und gegen deren Verletzung das Recht der Selbsthilfe und Einigung in einen Bund zu diesem Zweck gestatteten. Diese Urkunde ist der erste Freiheitsbrief und der Anfang der nachherigen landständischen Verfassung in Bayern. Fünf Jahre später bewilligten auf einem Tage zu München auch die Prälaten und Bürger die Erhebung einer Steuer, wofür sie ebenfalls einen Freiheitsbrief gleich den Adeligen empfingen.

Beide Steuern wurden nach dem Viehstande erhoben; von einem Pferde und Ochsen 15 Pfennige, von einem Rinde halbsoviel, von Kleinvieh 2 Pf. Die Stadt München zahlte 1000 Pfund Münchn. Pf.

Zwischen beiden Brüdern herrschte leider keine Eintracht; Rudolf hielt es stets mit Ludwigs Gegnern. Es kam zwischen ihnen 1310 zu einer Theilung, wobei Rudolf den größeren Theil von Oberbayern und die Pfalz mit der Chur erhielt.

Die Uebertragung der Vormundschaft über die niederbayeri- 1313
schen Prinzen veranlaßte den ersten Kampf Ludwigs mit Friedrich dem Schönen, seinem Freund und Jugendgenossen

(Ludwig war nämlich am Hofe von dessen Vater, Herzog von Oesterreich und späteren König Albrecht I., erzogen worden.) Bald folgte ein zweiter, der Kampf um den deutschen Thron, welcher durch den Tod Kaiser Heinrichs VII. erledigt worden war.

Zu Ludwigs Erhebung auf denselben hatte der Gammelsdorfer Sieg nicht wenig beigetragen. Obwohl Friedrich der
1314 Schöne als Bewerber um denselben auftrat, so wählte doch die Mehrzahl der Churfürsten den kriegsgeübten, begabten und thatkräftigen Ludwig rechtmäßig zum Könige, während nur zwei Churfürsten, deren einer Ludwigs Bruder Rudolf war, Friedrich dem Schönen ihre Wahlstimme gaben. Ludwig ward zu Aachen gekrönt; Friedrich der Schöne aber beanspruchte auch die Königskrone und begann gegen Ludwig einen Krieg, sie ihm zu entreißen.

Waren die Schlachten in demselben auch weniger blutig, als in neueren Zeiten, so plünderte und brannte man desto mehr. Ludwigs Lage gestaltete sich um so bedenklicher, als er neben Friedrich d. Sch. und dessen Bruder Leopold auch seinen eigenen Bruder Rudolf zu bekämpfen hatte, der sich gegen ihn und Bayern als Verbündeter Oesterreichs gebrauchen ließ, bis er 1317 der Mitregierung entsagte und 1319 Bayern verlassen mußte. (Er soll nach der Angabe eines ihm in einer Kirche zu Heidelberg errichteten Denkmals in England im nämlichen Jahre gestorben sein.) Treu dagegen hielten die Bayern und die meisten Reichsstädte zu ihrem königlichen Herrn. Endlich nach acht Jahren entschied der Sieg bei Ampfing am 28. September 1322 den Krieg zu Gunsten
1322 Ludwigs. Friedrich der Schöne ward mit vielen Edlen gefangen und von Ludwig seinem Vicedom Weigl anvertraut, der den hohen Gefangenen auf die Burg Trausnitz bei Nabburg in ritterliche Haft führte.

An 70,000 Mann zählte jedes der Heere, die sich bei Ampfing gegenüber standen. Der König von Böhmen, der Burggraf von Nürnberg, Herzog Heinrich von Niederbayern, die treuen Städte, aus München allein 300 tapfere Bäcker, kämpften für Ludwig. Seyfried Schweppermann (Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei) leitete als Feldhauptmann des bayerischen Heeres die Schlacht.

Mit dem nächsten Jahre begann für Ludwig eine verhängnißvolle Zeit. Der König von Frankreich strebte nach dem Besitze Deutschlands und wollte sich durch Erwerbung der deutschen Krone den Weg hiezu bahnen. Zu dieser sollte ihm der in der französischen Stadt Avignon residirende, unter seinem Einfluße stehende Papst Johann XXII. verhelfen. Sechs Jahre lang

hatte dieser dem Thronstreit zwischen den beiden Königen, ohne sich für den einen oder den andern zu entscheiden, zugesehen, bis Ludwig auf Anrufen des kaiserlichen Statthalters in Mailand die Rechte des Reiches zu wahren suchte. Nun gebot der Papst durch einen Anschlag an der Kirchenthüre zu Avignon ohne Berechtigung, 1323
Ludwig bei Strafe des Bannes die Niederlegung der deutschen Krone, welche dieser sich ohne päpstliche Bestätigung angemaßt habe, und Widerruf aller Reichshandlungen, entband alle Fürsten, Städte und Unterthanen des dem Könige geleisteten Eides der Treue und verbot ihnen bei gleicher Strafe den Gehorsam gegen Ludwig. Ludwig entsagte nicht; aber er sendete Gesandte nach Avignon, welche Ausgleichung und Versöhnung erzielen sollten. Doch vergebens; der Papst sprach über Ludwig den Bann und über seine treuen Unterthanen das Interdikt aus. 1324

In der Bannbulle versagte der Papst Ludwig jeden Titel, nannte ihn nur den „Bayern“, welche Bezeichnung zum ehrenvollen Beinamen ward.

Obgleich Volk und Städte in standhafter Treue verharrten, war Ludwigs Lage eine mißliche. Herzog Leopold von Oesterreich, Friedrichs des Schönen Bruder und Ludwigs unversöhnlicher Gegner, führte gegen diesen den Krieg fort, und rings erhoben sich auf Veranlassung des Papstes Feinde gegen Ludwigs ältesten Sohn Ludwig, den er 1324 mit der erledigten Mark Brandenburg belehnt hatte. In dieser Bedrängniß versöhnte sich Ludwig mit 1325
Friedrich dem Schönen in Trausnitz und gab ihm ohne Lösegeld die Freiheit; doch sollte Friedrich seinen Bruder zum Frieden gegen Ludwig bewegen. Als dieses Friedrich nicht gelang, stellte er sich freiwillig wieder zur Haft in München. Doch Ludwig nahm ihn als Freund auf und übertrug ihm während des Römerzuges, den 1327
Ludwig machte, die Regierung. Auf demselben empfing Ludwig zu Mailand die lombardische Königskrone und in Rom aus der Hand des Grafen Sciarra Colonna die Kaiserkrone 1328. Da Papst Johann XXII. auf die Kunde von diesen Vorgängen die deutschen Churfürsten dahin zu bringen suchte, den König Philipp VI. von Frankreich zum deutschen König zu erheben, ließ Ludwig d. B. die Absetzung obigen Papstes aussprechen und einen neuen wählen, Nicolaus V.

Auf der Rückkehr von Rom erfüllte Ludwig in Pavia die Ansprüche der Söhne seines verstorbenen Bruders Rudolf am 4. August 1329 durch den für Bayern so wichtigen „Hausvertrag.“ Durch diesen wurde die Rheinpfalz, und der größere Theil des Nordgaues: Amberg, Nabburg, Neumarkt, Neunburg und was nördlich davon gelegen — von nun an „Ober-

pfalz" genannt — von Oberbayern getrennt und den Nachkommen Rudolfs I. zugesprochen, die wechselweise Ausübung der Chur und für den Fall des Erlöschens der einen der beiden Linien (der ludwigischen und rudolfischen) die gegenseitige Erbfolge bestimmt.

Bei seiner Zurückkunft von Rom fand Ludwig Deutschland in wilder Aufregung, Fehden und Bürgerkrieg an allen Orten. Wiederholt und bereit zu den größten Opfern und Demüthigungen, versuchte er eine Aussöhnung mit dem päpstlichen Stuhle herbeizuführen, zuerst mit Johann XXII., dann mit dessen Nachfolger Benedikt XII., einem wohlwollenden, Ludwig nicht feindselig gesinnten Mann, aber wieder vergebens. Der König von Frankreich vereitelte jede Ausgleichung und drohte Benedikt mit dem Schlimmsten, wenn er Ludwig vom Banne löse. Da regte sich der Unwille lauter, denn je im Reiche. Die Churfürsten traten
1338 am Ufer des Rheines bei Rhense auf ihrem alten Versammlungsplatze zusammen und erklärten: „Daß derjenige, welcher von den Wahlfürsten oder der Mehrzahl derselben auch in Zwiespalt gewählt sei, zur Führung des Königstitels und der Reichsgewalt der päpstlichen Ernennung, Billigung oder Bestätigung nicht bedürfe und sich nicht an den päpstlichen Stuhl zu wenden habe."

Außerdem mußte der Kaiser sich auf die eigene, nun bedeutend vergrößerte Macht verlassen. Durch das Erlöschen des Mannesstammes Heinrichs XIII. war ihm 1340 Niederbayern zugefallen. Tyrol, den Schlüssel zum Süden, erwarb er seinem
1342 Hause durch Vermählung seines Sohnes Ludwigs des Brandenburgers mit der Gräfin Margaretha Maultasche von Tyrol, deren Ehe mit Johann von Böhmen der Kaiser eigenmächtig löste. Nach dem Tode des Grafen von Holland, des Bruders seiner eigenen Gemahlin, fielen ihm die niederländischen Grafschaften Holland, Seeland, Hennegau und Friesland zu.

Durch diese Ländererwerbungen hatte sich Ludwig die Churfürsten entfremdet umd durch die Trennung der Ehe zwischen Margaretha Maultasche und Johann von Böhmen den Papst Clemens VI., einen Mann wie Johann XXII., aufs Neue er-
1346 zürnt. Von diesem fiel nun der letzte große Schlag auf Ludwig. Er that den Kaiser in den großen Kirchenbann und brachte es durch seinen Einfluß dahin, daß die Mehrzahl der Churfürsten den Markgrafen von Mähren: Karl, nachmals den IV., Sohn des Böhmenkönigs, als Gegenkönig wählte. Die meisten Fürsten, Adel und Volk, vor Allen aber die Städte, blieben Ludwig treu, als es zum Kampfe mit dem Gegner kam.

Da endete ein plötzlicher Tod am 11. Oktober 1347 unweit Fürstenfeld das kampfvolle, bewegte Leben des großen Kaisers, als er auf die Bärenjagd reiten wollte. Die dankbaren Münchner Bürger holten die Leiche feierlich in ihre Stadt, und tief war Trauer und Schmerz des treuen Volkes um den wohlwollenden, weisen und gerechten Fürsten, dem es politische Größe und gesetzliche Ordnung zu verdanken hatte. Er hatte Raub- und Faustrecht unterdrückt, für Verbesserung des Gerichtswesens durch ein „Landrechtsbuch" in deutscher Sprache gesorgt und den Städten und Bürgern, seinen treuesten Stützen, sich freundlich und günstig erwiesen wie kein anderer König und Fürst. München hatte er erweitert, verschönert und durch das „Stadtrechtsbuch", (einer Sammlung aller früheren Privilegien und Freiheiten der Stadt vermehrt und neu bestätigt) mit Freiheit gleich einer Reichsstadt begabt. In ähnlicher Weise bedachte er Aichach, Landsberg, Schongau, Ingolstadt, Kelheim, Wasserburg, Amberg. Freigebig war er gegen Kirchen und Klöster. Ettal und Pillenreuth hatte er gegründet.

Die Söhne Ludwigs des Bayers.

Ludwig hinterließ seinen sechs Söhnen einen Länderbesitz von 1200 Quadratmeilen, der wohl zur Hoffnung berechtigte, das Haus Wittelsbach würde das mächtigste in Deutschland bleiben. Aber die nun folgenden Theilungen, an Zahl und Bedeutung die bisherigen weit übertreffend, zersplitterten es in eine Menge machtloser Zweige.

Die drei ältesten Söhne Ludwigs des Bayers: Ludwig der Brandenburger, Stephan mit der Hafte und Ludwig der Römer, empfingen zu Landshut die Huldigung des vereinigten Landes und bestätigten (urkundlich — durch den 6. Freiheitsbrief) den versammelten Grafen, Rittern und Städten die Rechte und Freiheiten, welche sie durch die Schnaitpacher-Urkunde, die Ottonische Handveste und seither erworben hatten.

Seit Erlassung beider hatten die Prälaten, Edlen und Städte rc. — nun bald Stände genannt — schon sehr oft die Erhebung von Steuern bewilligt und mancherlei Rechte dafür empfangen. In Niederbayern waren bereits 95 Adelsgeschlechter und 19 Städte im Besitze der niederen Gerichtsbarkeit und bildeten einen Bund zur Aufrechthaltung der ihnen durch die Ottonische Handveste zukommenden Rechte (laut Bundbrief von 1347).

Die Söhne Ludwigs des Bayers.

1347—49 gemeinschaftliche Regierung.

Landsberger Theilung:
1349.

- **Oberbayern mit Tyrol und Brandenburg getheilt 1351:**
  - **Oberbayern u. Tyrol.**
    - Ludwig V. (Brandenburger) † 1361.
      - Meinhard. † 1363. (erloschen)
  - **Brandenburg.**
    - Ludwig VI. (Römer) † 1365. (erloschen)
    - u. Otto V. † 1379. (erloschen)
- **Niederbayern mit Holland getheilt 1353:**
  - **Niederbayern-Landshut.**
    - Stephan II. mit d. Hafte. † 1375
  - **Straubing.**
    - Albrecht I. † 1404.
      - Wilhelm II. † 1417.
        - Jakobäa. † 1436. (erloschen)
      - Albert II. † 1399.
      - Johann. † 1425. (erloschen.)
  - **Holland.**
    - Wilhelm. I. † 1377. (erloschen.)

Deutsche Könige und Kaiser:

Karl der IV. v. Böhmen 1346-1378.
(Gegenkönig: Günther v. Schwarzburg.)

Nur zwei Jahre regierten die sechs Brüder gemeinsam, dann 1349
nahmen sie die erste Theilung zu Landsberg vor. Ludwig der Brandenburger mit Ludwig dem Römer und Otto nahm Brandenburg, Oberbayern und Tyrol; Stephan II. mit Wilhelm und Albrecht, Niederbayern und Holland.

Wieder nach zwei Jahren zu Luckau überließ Ludwig der 1351
Brandenburger beiden Brüdern Ludwig dem Römer und Otto die Mark Brandenburg und behielt Oberbayern und Tyrol.

Endlich theilte zu Regensburg auch Stephan II. mit Wil- 1353
helm und Albrecht, trat an den ersten die niederländischen Grafschaften, an Albrecht den östlichen Theil Niederbayerns mit Straubing, Kelheim, Vilshofen, Cham und bayrischen Wald ab und blieb selber im Besitze des übrigen Theiles von Niederbayern mit Landshut, Burghausen, Rosenheim, Reichenhall &c. So gab es nun fünf Linien: die von Oberbayern-Tyrol, Brandenburg, Holland, Niederbayern-Straubing, Niederbayern-Landshut. Die Hauptlinien sind Oberbayern-Tyrol und Niederbayern-Landshut.

(Oberbayern-Tyrol.) **Ludwig der Brandenburger** hatte manchen Streit und Kampf mit König Karl IV. von Böhmen, Ludwig des Bayers Nachfolger und Gegner des bayerischen Hauses, zu bestehen. Dieser suchte seine Ländersucht besonders auf Kosten Bayerns zu befriedigen. Er begünstigte die rheinpfälzische Linie gegen ihre bayerischen Vettern und sprach in der goldenen
Bulle der Ludwigischen Linie das Churrecht ab und der Rudol- 1356
fischen allein zu.

Die goldene Bulle war ein auf den Reichstagen zu Nürnberg und Metz zu Stande gekommenes Reichsgrundgesetz, welches den 7 Churfürsten: den geistl. Churf. und Erzbischöfen v. Mainz, Trier und Cöln, dann den weltlichen Churfürsten: dem Pfalzgrafen am Rhein, dem Markgrafen von Brandenburg, dem Herzog von Sachsen und dem König v. Böhmen, die Chur, welche sie seit Rudolph v. Habsburg ausübten, als ein Recht ertheilte und nähere Bestimmungen über die Wahl, Krönung &c. des Königs enthielt.

Ludwig der Brandenburger erwirkte 1359 vom Papste Aufhebung des noch immer auf ihm und seinen Brüdern ruhenden Bannes und die Anerkennung seiner Ehe mit Margaretha Maultasche, und starb 1361. Sein einziger Sohn Mainhard folgte
ihm schon nach zwei Jahren in die Gruft, ohne Erben zu hinter- 1363
lassen. Damit war die Linie Oberbayern-Tyrol erloschen. Oberbayern fiel vertragsmäßig an Stephan II.; aber Tyrol gab

Margaretha Maultasche, obwohl sie auf ihr Bestimmungsrecht schon früher Verzicht geleistet hatte, den ihr verwandten Herzogen von Oesterreich.

Stephan mit der Hafte begann um den Besitz Tyrols mit Oesterreich einen, mit Unterbrechungen fünf Jahre (bis 1369) dauernden und in der Hauptsache glücklichen Krieg; aber Karl IV.
1369 vereitelte durch seine Ränke dessen Erfolg. In Folge eines Schiedsspruches entsagten die bayerischen Herzoge gegen 116,000 Goldgulden und Ueberlassung von Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg zu Gunsten Oesterreichs allen Ansprüchen auf Tyrol.

(Brandenburg.) Dem Verluste Tyrols folgte bald der Brandenburgs, und zwar auch wieder durch Karl IV. Dieser wußte die beiden Markgrafen von ihren Brüdern zu trennen und nach
1373 dem Tode Ludwig des Römers **Otto** V. zu einem Vertrage zu zwingen, der die Mark Brandenburg Karls IV. Söhnen (Wenzel und Sigmund) sicherte. Otto verließ aus Verdruß Bran-
1379 denburg, ging nach Bayern und starb hier, worauf Wenzel die Mark an sich nahm.

(Straubing-Holland.) Wilhelm I. starb kinderlos und Albrecht I. erbte Holland. Unter dem letzten Herzog dieser Linie, Albrechts jüngstem Sohne, hatte Niederbayern, namentlich aber der bayerische Wald, von den Einfällen der Hussiten zu leiden.

1425 Mit Herzog **Johann** starb 1425 die Linie Straubing-Holland aus, und es erhob sich um Niederbayern-Straubing zwischen den übrigen bayerischen Herzogen (von München, Landshut und Ingolstadt) ein Streit, den ein Spruch des um den Kaiser Sigmund versammelten Hofgerichtes schlichtete, indem er es unter die
1429 „Häupter der übrigen drei Linien" theilte. Die Schiedsrichter bestimmten die vier Theile und das Loos entschied den Empfang.

Jakobäa, eine Tochter Wilhelms des II., Johanns Bruders, hatte nach ihres Vaters Tod 1417 Holland (die niederländischen Grafschaften) geerbt, mußte es aber nach vielen Streitigkeiten und
1433 Kämpfen an den Herzog von Burgund abtreten.

Die Linie Stephans II. (mit der Hafte).

(Bayern-München, Landshut, Ingolstadt.)

1375— **Stephan II. mit der Hafte** (so genannt von den vielen Haf-
1392 ten an seinem Leibrocke) ein kräftiger und thätiger Fürst, hatte die Haupttheile Bayerns (Oberbayern-München und Niederbayern-Landshut) wieder vereinigt. Er hielt viele Landtage, theils zur

Die Linie Stephans II. (mit der Hafte).

(Bayern-München, Landshut, Ingolstadt.)

Deutsche Könige u. Kaiser:

Wenzel v. Böhmen 1378—1400.

Ruprecht von der Pfalz 1400—1410.

Sigmund von Böhmen 1410—1437

Albrecht II. v. Oesterreich 1437—1439.

Friedrich III. v. Oesterreich 1439—1493.

Stephan II. m. d. Hafte † 1375.

(Gemeinschaftliche Regierung seiner Söhne von 1375—1392.

Theilung 1392.

Ingolstadt. (1392—1447)	Landshut. (1392—1503.)	München. (1392—1777.)
Stephan III. d. Kneyffel † 1413.	Friedrich † 1393.	Johann † 1397.
Ludwig VII. d. Gebart. † 1447.	Heinrich d. Reiche † 1450.	Ernst † 1438. Wilhelm III. † 1435.
Ludwig VIII. d. Höckerige † 1445. (erloschen)	Ludwig d. Reiche † 1479.	Albrecht III. der Fromme † 1460.
	Georg der Reiche † 1503. (erloschen)	Johann † 1463. Sigmund † 1501. Albrecht IV. der Weise † 1508. Christoph † 1493. Wolfgang † 1514.
		1777.

Abhilfe der Noth des Landes, theils zur Festigung des Landfriedens und der öffentlichen Sicherheit; denn das Land war durch Krieg, Anstrengung und Geldnoth entkräftet; die Herzoge, ohne Mittel, hatten selbst ihre Kleinode versetzen müssen.

Nach Stephans Tode führten seine ihn überlebenden drei
1375 Söhne: Stephan III., Friedrich I. und Johann II. sechzehn Jahre gemeinsam die Regierung; dann schritten sie auf einem
1392 Landtage zu München mit Wissen und Zustimmung der Stände zu einer Theilung des Landes, wobei

Stephan III. Ingolstadt, die drei tyrol. Aemter, Wasserburg, die Gauen an der oberen Donau und einige Orte im Gebirg,

Friedrich I. Landshut und von Niederbayern, was nicht zu Straubing gehörte,

Johann II. München und das Land zwischen Isar und Lech erhielt.

Bayern-Ingolstadt 1392—1447.

Die Herzoge dieser Linie lagen immer in Kampf und Fehde, vorzüglich mit ihren Vettern, den übrigen bayerischen Herzogen, zuerst **Stephan der Kneyssel** von 1393—1403 wegen der Theilung von 1392.

Besonders unruhig und streitsüchtig war **Ludwig der Gebartete.** Vor seinem Regierungsantritte hatte er meistens am Hofe des französischen Königs, mit welchem Ludwigs Schwester Isabella vermählt war, sich aufgehalten, und von da eine Prachtliebe mitgebracht, zu deren Befriedigung die Einkünfte seines Herzogthumes nicht hinreichten. Nach der Uebernahme des Herzogthums 1413 fing Ludwig allenthalben Streit an: mit den pfälzischen Wittelsbachern wegen der Churwürde, mit seinem eigenen Adel wegen der Bedingungen, unter denen dieser seinem Vater Stephan III. Summen geliehen, mit Kaiser Sigmund wegen der Markgrafschaft Brandenburg, mit Heinrich dem Reichen von Landshut wegen Erfüllung des Theilungsvertrages v. 1392.

Gegen den Churfürsten Friedrich I. von Brandenburg führte er (1419—1422) einen Krieg, weil ihm jener als Bürge für eine von Kaiser Sigmund versprochene Summe keine Zahlung leistete. In diesem Kampfe stand der gesammte niederbayerische Adel, der sich unter Kaspar dem Törringer wider Heinrich den Reichen empört hatte, auf Seite Ludwigs des Gebarteten; Heinrich der Reiche war der Verbündete des Churfürsten v. Brandenburg („Beiß Törring"). Vor Beendigung dieses Kampfes rief er auch noch mit den Münchner Herzogen Ernst und Wilhelm eine Fehde her-

vor, welche aber mit der Niederlage bei Alling 1422 für Ludwig einen unheilvollen Ausgang nahm. Ein neuer Streit entspann sich in Folge der Straubinger Erbtheilung, wodurch er Schärding, Dingolfing ꝛc. erhalten hatte. Darauf ward er auf dem Concilium zu Basel der Bedrückung der Geistlichkeit angeklagt, mit dem 1433
Banne belegt und im nächsten Jahre vom Kaiser wegen Verletzung des Friedensstandes geächtet.

Weil sein Sohn, Ludwig der Höckerige, sich gegen des Vaters Willen mit der Tochter des Churfursten Friedrich von Brandenburg vermählt hatte, wollte er ihm die Erbfolge entziehen,

Der Höckerige bekriegte nun seinen Vater, nahm ihn in Neuburg 1443, wo dieser sich aufhielt, gefangen und gab ihn seinem Schwager, dem Markgrafen Achilles von Ansbach, in Gewahrsam. Dieser hielt ihn zu Ansbach in Haft, bis ihn nach dem bald darauf erfolgten Tode Ludwigs des Höckerigen aus derselben Herzog 1445
Heinrich von Landshut um 32,000 Gulden löste und nach Burghausen in Gewahrsam brachte. Hier starb er, unbeugsam bis zum 1447
Tode, noch mit dem Banne belastet, achtzig Jahre alt. Sein Land fiel an

Bayern-Landshut 1392—1503.

Friedrich I., Stephans II. mit der Hafte verständigster Sohn, 1392—
ein tapferer und besonnener Fürst, starb schon ein Jahr nach der 1393
Theilung und hinterließ einen einzigen Sohn:

Heinrich XVI., den Reichen. Dieser noch sehr junge Fürst 1393—
regierte, von schlechten Rathgebern und lockeren Höflingen verleitet, 1450
Anfangs sehr verschwenderisch. Da die Einkünfte hiezu nicht reichten, legte er dem Lande drückende Steuern auf und verletzte dadurch auch die Freiheiten der Bürger Landshuts. Diese wendeten sich an den römischen König Ruprecht von der Pfalz um Schutz ihrer Freiheiten, was Heinrich an einigen durch Verbannung, an andern mit Geldstrafen ahndete. Die Folge davon war, daß ein großer Theil der Bürger sich verabredete, die Höflinge, deren 1408
schlimmen Einfluß sie allein die erlittene Gewaltthat zuzuschreiben hatten, zu stürzen. Doch ihr Vorhaben ward verrathen und mit blutiger Strenge von den Räthen des Herzogs bestraft. Als der Herzog den wahren Sachverhalt erfuhr, entließ er die schlechten Rathgeber und Hofleute, gab den Bürgern ihre Rechte zurück und wies, sich auf das Nothwendigste einschränkend, alle Einkünfte des Landes zur Tilgung der Schulden an. Hierauf trat er zwei Jahre in den Dienst des deutschen Ordens, welcher mit dem Könige von Polen Krieg führte.

Nach seiner Rückkehr fand er durch kluge Verwaltung (Nik. v. der Leiters, später Bischofs v. Freising) die Verhältnisse seines Landes und Hofes wohlgeordnet. Gegen die Störer des Friedens und der Sicherheit verfuhr er so strenge, daß diese nirgends größer war, als in seinem Lande, und lebte so sparsam, daß er sich nach und nach 500,000 Dukaten zurücklegte, wovon er den Beinamen „der Reiche" erhielt.

Mit den Münchner Herzogen kämpfte er gegen Ludwig den Gebarteten von Ingolstadt 1418—1422. Durch einen Antheil aus der Straubinger Erbschaft (Vilshofen, Landau 2c.) und das Land der Ingolstädter-Linie (1447) hatte sein Herzogthum eine bedeutende Vergrößerung erhalten.

1450 – 1479 Sein Sohn **Ludwig der Reiche,** ein edler, vortrefflicher Fürst verwendete das von seinem Vater hinterlassene reiche Erbe zum Wohle des Volkes. „Ich bin nur dann reich, pflegte er zu sagen, wenn meine Bürger es sind." Bergbau, besonders die Salzwerke von Reichenhall und Hallein, und Handel suchte er zu heben und verjagte wegen Wuchers die Juden aus seinem Lande.

Mit dem Markgrafen Albrecht Achilles von Ansbach kam er in Streit, weil dieser als kaiserlicher Burggraf in Nürnberg das Recht in Anspruch nahm, die Bewohner Bayerns vor sein Gericht zu fordern. Dagegen hatten Ludwig und Herzog Albrecht von München beim Kaiser Einspruch erhoben, doch ohne Erfolg. Deßwegen begann Ludwig, mit Churfürst Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz verbündet, einen Krieg mit der Belagerung und Eroberung der Reichsstadt Donauwörth, auf welche er, weil sie als Pfand einst im Besitze der Ingolstädter Herzoge
1459 gewesen war, Ansprüche machte. Ludwig ward deßwegen zum Reichsfeinde erklärt und eine Reichsarmee unter dem Markgrafen Albrecht Achilles gegen ihn und Friedrich aufgeboten. Friedrich schlug das gegen ihn gesandte Heer bei Seckenheim (am Neckar) 1460; Ludwig erfocht einen glänzenden Sieg bei Giengen 1462.

Trotz des gewonnenen Ruhmes und Vortheiles strebte Ludwig doch nach Beendigung des Krieges; denn dieser hatte ungeheuere Summen gekostet und namenloses Elend verbreitet (600 Dörfer gingen allein während der letzten Monate in Brand auf).
1463 Ludwig gab Donauwörth heraus und es blieb Alles wie vor dem Kriege.

Die nun folgenden Friedensjahre verwendete Ludwig zur Förderung des inneren Landeswohles, der Kunst und Wissenschaft. Er vollendete den Thurm der St. Martinskirche in Landshut, deren
1472 Bau sein Vater begonnen hatte, und gründete die Universität Ingolstadt, der er reiche Einkünfte verlieh.

Diese zählte gleich im ersten Jahre ihres Bestehens 794 Studierende der Theologie, des Rechtes, der Medizin und der freien Künste.

Von seinem großen Reichthume, mit dem er durchaus nicht kargte wie Heinrich d. R., erhielt Ludwig auch den Beinamen „der Reiche.“

Davon zeugten seine stattliche Hofhaltung, eine Begleitung von 1000 rothuniformirten Reitern nach Regensburg zum Reichstage 1471 und die Pracht und der Luxus bei der Hochzeitfeier seines Sohnes Georg mit Hedwig v. Polen 1475. Unter den vielen Gästen befanden sich Kaiser Friedrich III., eilf Herzoge und Markgrafen, alle bayr. Bischöfe ꝛc. Die Kleidung des Bräutigams war 50,000 fl. werth, 1100 Trompeter und Pfeifer begleiteten den Zug in die Kirche. Das Fest dauerte 8 Tage und kostete 70,000 Dukaten. Beim Turniere streckte Herzog Wolfgang der Springer einen prahlerischen Polen in den Sand, daß derselbe beschämt abzog.

Georg der Reiche that Vieles für das Wohl seines Landes. 1479—
Er stellte, als er Klagen über die Verwüstungen durch das Wild 1503
vernahm, sein Jagdvergnügen ein und verschenkte seine vielen Hunde und Stoßvögel an andere Höfe.

Georgs größte Sorge bestand darin, seiner einzigen Tochter Elisabeth, welche mit Pfalzgraf Ruprecht, dem Sohne des Churfürsten Philipp v. d. Pfalz vermählt war, nach seinem Tode die Erbfolge in Bayern-Landshut zu sichern. Den bestehenden wittelsbachischen Erbverträgen entgegen setzte er sie deßwegen in einem Testamente zur Erbin des Herzogthumes ein, konnte aber dessen Bestätigung von Kaiser Max I. nicht erlangen. Dieser sprach Bayern-Landshut nach Georgs Tode (1503) dem erbberechtigten Herzog Albrecht von Bayern-München zu.

Ruprecht warb nun mit den von seinem Schwiegervater hinterlassenen reichen Schätzen Truppen, und begann mit Hilfe seines Vaters und anderer Fürsten den sogenannten Landshuter 1504
Erbfolgekrieg mit Vertreibung der vom Kaiser und den Landständen eingesetzten provisorischen Regierung in Landshut. Dafür erklärte der Kaiser den Pfalzgrafen Ruprecht und seine Verbündeten wegen Landesfriedensbruches in die Reichsacht. Der Krieg breitete sich nun rasch über ganz Süddeutschland, vom Rheine bis zum Inne aus. Da ihn die beiden Pfalzgrafen nur von ihren festen Städten und Schlössern aus führten, so kam es zu keiner eigentlichen Feldschlacht, desto mehr aber zu Verwüstung, Brand und Plünderung. Am meisten hatte Niederbayern zu leiden. Ein

1505 durch den Kaiser vermittelter Vergleich endigte nach neun Monaten den verderblichen Streit. In Folge des nun errichteten Hauptvertrages (v. 25. Febr. 1506) ward ein Theil des Landes an der Donau mit Neuburg a. D., Gundelfingen, Lauingen ꝛc., dann Sulzbach, Lengenfeld, Regenstauf, Kallmünz, Hemau, Weiden, Floß, Vohenstrauß zu einem eigenen Fürstenthume „Pfalz-Neuburg" oder „junge Pfalz" erhoben und Ott-Heinrich und Philipp, den Söhnen des bald nach Ausbruch des Krieges verstorbenen Pfalzgrafen Ruprecht, zugetheilt; das übrige Land fiel an die Herzoge (Albrecht u. Wolfgang) von Bayern-München. Der Kaiser aber nahm zur Entschädigung den bisher noch zu Bayern gehörigen Theil Tyrols, einige Herrschaften am Inn und in Schwaben; die Reichsstadt Nürnberg erhielt für die Albrecht geleistete Hilfe die oberpfälzischen Orte: Hersbruck, Lauf, Altdorf, Velden, die Burgen Hohenstein und Betzenstein ꝛc., der Herzog v. Würtemberg: einige schwäbische und rheinpfälzische Orte. Das Haus Wittelsbach hatte noch nie einen solchen Länderverlust erlitten.

Bayern-München 1392—1506.

Die Theilung von 1392 brachte schon dem ersten Herzog dieser Linie **Johann**, noch mehr aber seinen Söhnen **Ernst** und **Wilhelm**, die nach des Vaters Tode gemeinsam regierten, Streit und Kampf mit den Ingolstädter Vettern. Diese, deren sehnlichster Wunsch der Besitz Münchens war, unterstützten die Bürger dieser Stadt gegen ihre Herzoge und veranlaßten sie zur Verweigerung der Huldigung. Der Grund hiefür lag darin, daß die Bürger von den Herzogen die Bestätigung „der Stadtbriefe und Rechte bis auf den heutigen Tag" verlangten, um dadurch manchen, ohne Genehmigung der Herzoge geschehenen Aenderungen in der Gemeindeordnung rechtlichen Bestand zu sichern, während diese die Bestätigung nur „bis zum Tode ihres Vaters" (Herz. Johanns) geben wollten. Ein mehrjähriger Zwist war die Folge davon, der endlich durch Vergleich sein Ende fand. Herzoge und Bürger hielten treu die in demselben gegebenen Zusagen, und bald entstand festes Zutrauen zueinander.

Die alte Anhänglichkeit der Bürger, durch fremde Einmischung nur vorübergehend geschwächt, bewies sich durch treues Festhalten am Herrscherhause und kräftige Unterstützung, als Ludwig
1422 der Gebartete die Herzoge Ernst und Wilhelm befehdete. Wie einst die tapferen Landshuter und Ingolstädter, so zogen jetzt die Münchner unter ihren Viertelshauptleuten und dem Richter

Jobst mit den Herzogen Ludwig d. Gebart. entgegen und schlugen ihn entscheidend bei Alling am 19. September 1422.

Aus der Straubinger Erbschaft kam der bedeutendere Theil an die beiden Brüder.

Herzog Ernst erhielt: die Gerichte Straubing, Mitterfels, den Herzogshof in Regensburg; Herzog Wilhelm: Kelheim, Viechtach, Kötzting, Deggendorf, Furth.

Wilhelm starb 1435 und **Ernst**, ein etwas hitziger und 1435
strenger Mann führte nun allein die Regierung, befleckte sie aber leider mit einer schweren Unthat. Um die nicht standesgemäße Ehe seines Sohnes Albrecht mit der schönen und tugendhaften Agnes Bernauer, einer Bürgerstochter aus dem schwäbischen Städtchen Bibrach, zu trennen, ließ er diese in Abwesenheit ihres Gemahles als dessen Verführerin und als Zauberin anklagen und das über sie ungerecht ausgesprochene Todesurtheil vollziehen. Das schuldlose Opfer ward am 12. Oktober 1435 zu Straubing von der Brücke in die Donau gestürzt und ertränkt.

Als Albrecht davon Kunde erhielt, ergriff er gegen seinen Vater die Waffen und verwüstete das Land, versöhnte sich aber mit ihm nach dreimonatlicher Fehde und ging später eine standesmäßige Ehe mit einer Prinzessin von Braunschweig ein.

Bei der Vermählungsfeier wurde in München das erste Pferderennen gehalten 1437.

Albrecht III. war ein trefflicher Fürst. Wegen seiner unge- 1438—
heuchelten Gottesfurcht erhielt er den Beinamen „der Fromme“. 1460
Bald nach seinem Regierungsantritte trugen ihm die Böhmen ihre Königskrone an. Albrecht schlug sie aber, weil noch ein unmündiger, jedoch erbfähiger Prinz vorhanden war, mit den Worten aus: „Billig ist's, Waisen zu beschützen, nicht sie zu berauben.“

Durch kräftige Handhabuug der Rechtspflege, strenge Bestrafung der Raubritter und Zerstörung ihrer Burgen, Aufstellung von sogen. Landsknechten (Polizeisoldaten, Anfang des stehenden Heeres in Bayern) für die Sicherheit der Straßen verbreitete und wahrte Albrecht gesetzliche Ordnung. Zur Erleichterung in Handel und Verkehr führte er gleiches Maß und Gewicht ein.

Um dem verderblichen Familienzwiste, den es bisher so reichlich im bayr. Hause gegeben, vorzubeugen, traf er die Bestimmung, daß nach seinem Tode von seinen fünf Söhnen (Johann, Sigmund, Albrecht, Christoph u. Wolfgang) immer nur zwei und zwar zunächst die beiden ältesten gemeinschaftlich regieren sollten. Dieser Bestimmung gemäß übernahmen nach Albrechts III. 1460
Ableben Johann und Sigmund die Regierung; die jüngeren Brüder gingen nach Pavia und Rom, um sich den Studien zu widmen.

Johann ward 1436 von der Pest hinweggerafft, worauf Albrecht IV. der Weise als Mitregent zu Sigmund trat. Dieser aber, der sich lieber mit Jagd und Kunst (Musik, Malerei und Bauen: er erbaute von 1468—1488 die Frauenkirche in München) beschäftigte, als den Regierungsgeschäften hingab, überließ 1467 diese ganz allein seinem Bruder Albrecht IV.

Christoph, wegen seiner körperlichen Gewandtheit und Kraft (Wahrzeichen davon die drei Nägel und der Stein in der Residenz zu München) berühmt, forderte und erhielt Antheil an der Regierung, ward aber derselben bald überdrüssig und verzichtete darauf. Später bereute er dieß und fing deßwegen, unterstützt von dem Böcklerbunde (einem Vereine des niederbayr. Adels), Unruhen und Händel gegen Albrecht an, so daß ihn dieser gefangen nehmen ließ und anderthalb Jahre lang in Haft hielt. Erst auf Andringen aller Verwandten und gegen Abschwören jeder Fehde erhielt Christoph die Freiheit wieder. Als er trotzdem nochmal Ansprüche auf Mitregierung erhob, sprach ein Schiedsgericht von 64 Ständen
1485 Albrecht IV. die Alleinregierung zu.

Albrecht, der gebildetste und umsichtigste unter den fünf Brüdern, mit der Feder ebenso gewandt, wie mit dem Schwerte (daher Scriptor), regierte nun so, daß er den Namen „der Weise" erhielt.

Er hatte noch einen schweren Kampf mit Kaiser Friedrich III. zu bestehen. Dessen Tochter Kunigunde war ohne ihres Vaters Wissen und Willen, nur mit Zustimmung ihres Bruders Maxi-
1487 milian, Albrechts Gemahlin geworden, und die Reichsstadt Regensburg hatte sich unter die Regierung Albrechts begeben, ebenfalls ohne Wissen des Kaisers. Das machte dessen Zorn gegen Albrecht rege, gegen welchen auch die unzufriedenen Ritter Niederbayerns zu Cham den „Löwlerbund" schlossen, dem auch Christoph und Wolfgang, Albrechts Brüder, wie Pfalzgraf Otto v. Neumarkt beitraten. Die Feindseligkeiten begannen damit, daß der Kaiser den Herzog Albrecht in die Acht erklärte und deren
1491 Vollziehung größtentheils Löwlern übertrug, die nun mit Gewaltthätigkeiten und Plünderungen diesem Auftrage nachkamen. Doch binnen einem Monate hatte Albrecht die Löwler dafür gezüchtigt, ihre Burgen in seiner Gewalt und die Hauptgegner gefangen.
1492 Nun sprach der Kaiser die Reichsacht über Albrecht aus und bot gegen ihn ein Reichsheer (unter dem Markgrafen Friedrich v. Brandenburg-Ansbach) auf. Dieses hatte schon die bayr. Grenze überschritten und ein verheerender Krieg schien unvermeidlich. Da brachte Maximilian, des Kaisers Sohn, durch seine Vermittlung eine gütliche Ausgleichung des Streites zu Stande. Al-

brecht gab die Stadt Regensburg heraus, versöhnte sich mit dem Kaiser, dann mit seinen Brüdern Christoph und Wolfgang, welche nun wiederholt jedem Anspruch auf Mitregierung entsagten, und schloß Frieden mit den Löwlern, die sich ihm als ihrem Landesherrn wieder unterwarfen.

Herzog Christoph machte eine Wallfahrt nach Jerusalem und starb auf der Rückkehr zu Rhodos 1493. Herzog Sigmund folgte ihm 1501 in die Gruft.

Nach Georg des Reichen v. Landshut Tode machte Albrecht seine Erbrechte auf dessen Herzogthum mit Erfolg geltend, erhielt den größeren Theil desselben und vereinigte so wieder das ganze Ober- und Niederbayern.

Um nun das wieder verbundene Land vor Zersplitterung seiner Kraft durch unheilvolle Theilungen ferner zu bewahren, erließ Albrecht mit Zustimmung seines Bruders Wolfgang, des Kaisers Maximilians I. und der Stände auf einem Landtage zu München am 8. Juli das Hausgesetz der 1506
Untheilbarkeit Bayerns und des Rechtes der Erstgeburt."

Die Hauptbestimmungen desselben: das nun wieder aus Ober- und Niederbayern vereinigte Herzogthum Bayern ist für alle Zeiten untheilbar. In demselben regiert nur Ein Landesfürst, dem der erstgeborne oder älteste Sohn in der Regierung folgt. Die nachgebornen Söhne sollen den Titel und Rang eines Grafen erhalten und von ihrem 18. Jahre an jährlich eine Summe von 4000 fl. beziehen. Jeder Regierungsnachfolger soll den Landständen nach geschehener Huldigung ihre Freiheiten zu bestätigen verpflichtet sein.

Der anwesende Landschaftsausschuß (von 64 Mitgliedern: 32 Vertretern des Adels, 16 der Prälaten und 16 des Bürgerstandes) leistete Albrecht IV. als allein regierendem Herzog die Erbhuldigung und empfing von ihm die Bestätigung der durch die Ottonische Handveste und übrigen Freiheitsbriefe erworbenen landschaftlichen Rechte.

Reichsunmittelbare Gebiete in Bayern.

Bayerns Grenzen schlossen als solche ein: das Erzbisthum Salzburg, die Hochstifte Freising, Regensburg und Passau, deren Bischöfe die geistlichen Oberhirten Bayerns, aber als reichsunmittelbar und Fürsten dem Herzog nicht untergeordnet waren, sondern gleich ihm als Reichsstände auf dem Reichstage Sitz und Stimme hatten, ferner die gefürstete Probstei Berchtesgaden und die freie Reichsstadt Regensburg.

Die Erzbischöfe von Salzburg stellten sich in den vielen Kämpfen der bayer. Herzoge meistens auf die Seite ihrer Gegner. Von einem derselben wurde 1215 auf der Insel Herrenwörth das Bisthum Chiemsee errichtet, dessen Bischöfe in Salzburg ihren Sitz hatten. Es bestand bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts.

Passau erfreute sich als einer der vorzüglichsten süddeutschen Handelspunkte eines bedeutenden Wohlstandes. Es trieb lebhaften Handel mit Böhmen, Ungarn, Venedig und Nürnberg. Derselbe und mit ihm der Wohlstand der Stadt aber begann zu sinken, als Konstantinopel in die Gewalt der Türken fiel 1453.

Die Stadt versuchte öfter, von der bischöflichen Herrschaft frei zu werden und die Reichsfreiheit zu gewinnen, es gelang ihr aber
1367 nicht. Ebenso hatten auch die Kämpfe der Bürger gegen den Bischof um einen Antheil an der Stadtverwaltung nicht den angestrebten Erfolg.

Das Hochstift ward allmälig von Oesterreich abhängig und erlitt durch Errichtung des Bisthumes Wien 1480 eine Schmälerung seines Sprengels.

Regensburg empfing, obwohl es schon früher königliche Stadt
1230 war, erst 1230 durch das große Privilegium Kaiser Friedrichs II. volle Reichsfreiheit. Das Burggrafenamt daselbst besaßen seit 1185 die Herzoge von Bayern, denen die Bürger Regensburgs treue Anhänglichkeit bewiesen, namentlich Ludwig d. Bayer. Dieser
1322 zog von hier aus zum entscheidenden Kampfe gegen Friedrich den Schönen nach Mühldorf und Ampfing.

Regensburg hatte unter allen deutschen Reichsstädten den ersten Rang erlangt, war Haupthandels-, Geld- und Wechselplatz und besaß große Handelsprivilegien im ganzen deutschen Reiche, in Italien und Ungarn. Die Münze daselbst, die dem Bischof (später auch der Stadt) und dem Herzog gemeinsam gehörte, galt als Hauptmünzstätte des Landes. Zweimal geschah von hier aus der Abzug der Kreuzfahrer 1147 und 1189, denen jedesmal der Bischof sich anschloß. Von den 36 großen Turnieren Deutschlands fanden in Regensburg vier statt. Die höchste Stufe seiner Macht und Blüthe erreichte Regensburg nach Mitte des 13. Jahrhunderts.

1330 Im 14. Jahrhundert begannen hier die Streitigkeiten zwischen den Zünften und den Geschlechtern, in Folge deren zwischen beiden die obrigkeitliche Gewalt, die bisher in den Händen der Patrizier allein lag, getheilt wurde. Als Kaiser Friedrich III. die Stadt mit unerschwinglichen Forderungen bedrückte und zwar bei Androhung des Verlustes aller Freiheiten,
1485 unterwarf sich Regensburg dem Herzog Albrecht IV. v. Bayern-

München, von welchem es Schutz und Hilfe gegen die kaiserliche Bedrückung hoffte. Aber der Kaiser betrachtete dieß als Abfall vom Reiche, erklärte Stadt und Herzog in die Acht und bot zu deren Vollstreckung eine Reichsarmee auf. Albrecht gab die Stadt 1492
wieder zurück und der Kaiser setzte in derselben zur Ueberwachung des städtischen Regimentes einen kaiserl. Stadthauptmann ein, den die Gemeinde besolden mußte.

Das Bisthum war ursprünglich mit der Benediktinerabtei St. Emmeram vereinigt. Bischof Wolfgang (972—994) trennte das Bisthum vom Stifte und theilte auch zwischen beiden die Güter. Die Abteien: Ober- und Niedermünster, sowie St. Emmeram erlangten die Reichsunmittelbarkeit.

Das schönste Denkmal bischöflichen Wirkens erstand im Dome, der ersten und großartigsten Schöpfung der Gothik in Bayern. Sein Bau dauerte von 1275 bis 1496 und veranlaßte die Entstehung einer berühmten Bauhütte.

Der letzte Dombaumeister Wolfg. Roritzer, welcher den Dom vollendete, ward wegen seiner Theilnahme an den Kämpfen gegen den Rath 1514 hingerichtet.

Pfalz.

1. Konrad (Friedr. Barb. Bruder) Pfalzgraf am Rhein. 1155—1195.

(Agnes [seine Tochter] vermählt mit:)

2. Heinrich d. Langen (Sohn Heinrichs d. Löwen) Pfalzgraf v. 1195—1214 † 1227.

(Agnes [dessen Tochter] vermählt mit:)

3. Ludwig d. Kelheimer, Herzog in Bayern, Pfalzgraf 1214 — 1231.

4. Otto II. d. Erlauchten, Pfalzgraf und Herzog in Bayern. 1231—1253.

5. Ludwig II. d. Strenge, Pfalzgraf und Herzog in Oberbayern. † 1294.

6. Rudolf I. † 1319. (Stammvater d. Rudolfischen Linie.) — Ludwig d. Bayer.

7. Adolf † 1327. — Rudolf II. † 1335. — Ruprecht I. † 1390.

8. Ruprecht II. † 1398.

9. Ruprecht III. Kaiser (von 1400—1410). † 1410.

Pfalzgraf Konrad I. hinterließ Land und Würde seinem
1195 Schwiegersohne **Heinrich dem Langen**, einem Sohne Heinrichs des Löwen. Dessen Bruder Otto v. Braunschweig ward zugleich mit Philipp v. Schwaben zum deutschen König gewählt und nach dessen Ermordung in den alleinigen Besitz der Krone gelangt. Doch erstand ihm, als er sich mit dem Papst entzweit und ihn dieser deßwegen mit dem Banne belegt hatte, ein Gegner in dem Hohenstaufen Friedrich II., dem Sohne Kaiser Heinrichs VI. Diesen hatten die deutschen Fürsten in Nürnberg als Reichsoberhaupt er-
1210 koren und ihn aus Unteritalien, das er von seinem Vater geerbt hatte, nach Deutschland berufen. In dem Kampfe zwischen Friedrich II. und Otto IV. nahm Heinrich Partei für diesen (seinen
1214 Bruder), weßwegen ihm Friedrich die Pfalzgrafschaft absprach und Ludwig den Kelheimer damit belehnte. In den ruhigen Besitz der Pfalz gelangte aber erst dessen Sohn Otto d. Erlauchte in Folge der Vermählung mit Agnes, Heinrichs d. Langen einziger Tochter. Durch die Theilung, welche Otto d. Erl. Söhne 1255 vornahmen, fiel die Pfalz Ludwig d. Strengen zu. Dessen zwei Söhne, Rudolf und Ludwig d. Bayer
1310 theilten ebenfalls (1310 und 1313), wobei Rheinpfalz und Chur an Rudolf I. gelangte. Nach dessen Tode verwaltete Ludwig d. B. das Land für Rudolfs hinterlassene Söhne bis 1329.

In diesem Jahre übergab Ludwig d. B. diesen, seinen Neffen,
1329 durch den bereits erwähnten Hausvertrag, geschlossen zu Pavia, die Rheinpfalz und den größten Theil des Nordgaues mit der Hauptstadt Amberg.

Diesem Vertrage gemäß sollte die Chur abwechselnd von den beiden Linien ausgeübt werden; aber Kaiser Karl IV. sprach sie in der goldenen Bulle dem pfälzischen Hause allein zu. Damit entschädigte er die Pfalzgrafen für den Verlust der halben Ober-
1353 pfalz, die sie dem ländersüchtigen Fürsten für eine Geldforderung hatten überlassen müssen.

Das abgerissene Gebiet — Neuböhmen mit der Hauptstadt Sulzbach — begriff u. A. die Orte Lauf, Hersbruck, Pegnitz, Auerbach, Velden, Hilpoltstein, Hirschau.

Churfürst **Ruprecht** I., ein weiser, kräftiger Regent, gründete
1386 die Universität Heidelberg nach dem Muster der Pariser mit vier Facultäten. Sie ward bald eine der berühmtesten Hochschulen.

Ruprecht III. erlangte nach Absetzung K. Wenzels durch Wahl
1400 der rhein. Churfürsten die Königskrone. Mit Hilfe der bayr. Herzoge brachte er Neuböhmen wieder an die Pfalz zurück.

Theilung der Pfalz.

(Erste Theilung 1410.)

Ruprecht, Kaiser und Churf. III. † 1410.

Churlinie.	Neumarkt.	Simmern-Zweibrücken.	Moosbach.
Ludwig III., Churf. † 1436.	Johann † 1443.	Stephan † 1459.	Otto † 1461.
Ludwig IV. s. Sohn, † 1449.	Christoph † 1448. (erloschen)	Friedrich I. Ludwig.	Otto II. † 1499. (erloschen)
Friedrich I. d. Siegreiche (Ludw. IV. Bruder) † 1476.			
Philipp d. Aufrichtige (Ludwig IV. Sohn) † 1508.			

Ludwig V. Ruprecht † 1544 (vermählt mit Elisab. Georg d. R. Tochter).

Ott-Heinrich, Philipp, Pfalzgr. v. Pfalz-Neuburg (junge Pfalz 1505).

Nach Ruprechts III. Tode begannen auch in der Pfalz die unseligen Theilungen und dauerten fort bis zu deren Wiedervereinigung mit Bayern. Ruprechts Söhne nahmen die erste 1410
vor, wodurch vier Linien entstanden: die Churlinie, Neumarkt, Simmern-Zweibrücken und Moosbach.

Die **Churlinie**, auch Heidelberger Linie genannt, besaß den größten Theil der Rheinpfalz und der Oberpfalz mit den Hauptstädten Heidelberg und Amberg (Churpraecipuum). Ihre Fürsten behaupteten einen größeren politischen Einfluß in Deutschland, als ihre bayerischen Vettern.

Einer der thatkräftigsten war Friedrich I. der Siegreiche, von seinen Feinden „der böse Fritz“ genannt. Er führte über Philipp, den erst 1 Jahr alten, hinterlassenen Sohn seines Bruders Ludwig IV., die Vormundschaft und über das Land die Regentschaft. Um gegen die widerspänstigen Vasallen, die sich von dem churpfälzischen Lehensverbande losreißen wollten, mit größerer Kraft auftreten zu können, ließ er sich die Regierung als Churfürst förmlich übertragen, verpflichtete sich aber, Land und Chur seinem Mündel treu zu bewahren.

Die Oberpfalz weigerte sich, ihn als Churfürst anzuerkennen, weil sie Philipp schon bei Lebzeiten seines Vaters gehuldigt hatte, und in Amberg wurden die Commissäre Friedrichs, welche für diesen den Eid der Treue empfangen sollten, in einem Aufstande vergewaltigt. Friedrich rückte mit Truppen in diese Stadt und strafte ihr Beginnen mit Hinrichtung von fünf Mitgliedern 1454
des Rathes und dem Verluste mancher Freiheiten.

Als ihn auch Kaiser Friedrich III. nicht als Churfürst anerkennen wollte, verband er sich mit Ludwig d. Reichen v. Bayern-Landshut gegen den Kaiser. In dem nun erfolgenden Kampfe erfocht er über seine vielen und mächtigen Gegner entschei-
1460 dende Siege bei Pfeddersheim (unweit Worms) und bei Se-
1462 ckenheim. Mit schwerem Verluste mußten sich die in letzterer Schlacht gefangenen Fürsten: der Graf v. Würtemberg, Markgraf v. Baden und Bischof v. Metz die Freiheit erkaufen.

Friedrich blieb auch, als sein Mündel Philipp volljährig ward, mit dessen Bewilligung Churfürst. Deßwegen sprach der Kaiser
1474 über ihn die Reichsacht aus; doch Friedrich kümmerte sich nicht darum und nannte einen Thurm, mit dem er die Befestigung Heidelbergs verstärkte, den „Trutzkaiser". Seinem gegebenen Worte getreu hatte er keine standesmäßige Ehe eingegangen, und nach
1476 seinem Tode erhielt Land und Chur sein Neffe und Mündel Philipp.

Er hatte sich mit einer Hoffängerin aus Augsburg, Clara Dettin vermählt, aus welcher Ehe die Grafen und Fürsten von Löwenstein-Wertheim stammen.

Philipps des Aufrichtigen, eines friedliebenden Fürsten und Gönners der Künste und Wissenschaften, dritter Sohn Ruprecht ward der Gemahl der einzigen Tochter Georgs des Reichen. Die beiden Söhne aus dieser Ehe erhielten nach dem Landshuter Erbfolgekrieg die „junge Pfalz".

Neumarkt. Unter dem ersten Fürsten dieser Linie Johann, wegen seiner Vorliebe für Neunburg v. W., „der Neunburger" genannt, entbrannte in Böhmen der Hussitenkrieg und brachte zunächst den angrenzenden Gebieten der Oberpfalz und Niederbayerns Schrecken und Verheerung. Die nächste Veranlassung zu diesem blutigen Kriege gab die zu Konstanz erfolgte Verbrennung des Johannes Huß.

Dieser hatte als Professor der Universität Prag Lehren vorgetragen, die mit denen der katholischen Kirche im Widerspruche standen. In Folge dessen ward er vor das Concilium zu Konstanz (1414—1418) geladen, welches Papst Johann XXIII. zur Herstellung der Einheit und zur Verbesserung der Kirche zusammenberufen hatte. Huß erschien, verweigerte aber den verlangten Widerruf seiner Lehren, weßwegen er als Ketzer erklärt und, als er in der Verbreitung seiner Lehren fortfuhr, dem Kaiser Sigmund zur Bestrafung übergeben ward. Dieser ließ ihn 1415 (gemäß einer Bestimmung des Schwabenspiegels) verbrennen.

Die Anhänger des Huß sammelten sich nun in großen bewaffneten Schaaren zum Kampfe gegen K. Sigmund, dem

sie das Schicksal von J. Huß Schuld gaben und schlugen ihn in 1420—
zwei Feldzügen. Hierauf drangen sie verheerend, mordend und 1421
plündernd in die angrenzenden Länder, mehr als einmal in die Oberpfalz, bis an die Thore Wiens und Regensburgs und an die Marken Frankens. Dreimal besiegten sie die gegen sie aufgebotenen Reichsheere. Dagegen vernichteten die Reisigen des Pfalzgrafen Johann mit Hilfe der Bauern unter Anführung des Ritters Heinrich Pflug von Schwarzenberg, Johanns Feldhaupt-
manns, bei Hiltersried unweit Rötz eine Schaar hereingebro- 1433
chener Hussiten. Ueber 2000 derselben blieben todt auf dem Schlachtfelde. Dieser Sieg führte zu einem Vergleiche und zur Beendigung ihrer Züge nach Bayern.

Johann den Neunb. überlebte nur ein einziger Sohn: Christoph, der auf den Thron der drei vereinigten skandinavischen Kö-
nigreiche (Schweden, Norwegen und Dänemark) berufen ward. Er 1448
starb aber plötzlich (an Gift) und schloß die Linie Neumarkt, deren Besitzungen an Moosbach fielen. Die Fürsten dieser Linie hielten
nun bis zu deren Erlöschen Hof in der Stadt Neumarkt. 1499

Speyer.

Wie Regensburg, Passau ꝛc. mit Bayern, so stand Hochstift und Reichsstadt Speyer mit der Rheinpfalz in Verbindung, ohne den Fürsten derselben untergeben zu sein. K. Otto I. ver-
lieh dem Bischofe von Speyer die Gerichtsbarkeit über die 969
Stadt und Otto III. dehnte sie auch über den Sprengel aus. 989
Dadurch wurde der Bischof der weltliche Herr der Stadt und des Bisthums. Ueber erstere blieb er es, bis diese nach und nach die Reichsfreiheit erlangte. Den Grund hiezu legte K. Heinrich V. durch Verleihung des ersten Privilegiums, in Folge dessen sich ein städtischer Rath aus 12 Adelsbürgern (Patriziern — hier Hausgenossen genannt) bildete. Dem ersten Privileg folgten
mehrere, bis die Stadt in den Besitz vollkommener Reichs- 1294
freiheit und völliger Unabhängigkeit vom Bischofe trat.

Zehn Jahre 1304 später begannen die Zünfte, deren es hier 13 gab, den Kampf gegen die Hausgenossen wegen Verwaltung des städtischen Vermögens und zur Erlangung eines Antheiles am Stadtregimente, das bisher ausschließlich die Letzteren besessen hatten. Die Zünfte erhielten solchen und endlich vollkom-
mene Gleichheit mit den Hausgenossen, indem diese auf 1349
alle Vorrechte verzichteten und jenen als eigene Zunft beitraten.

Mit Worms, Mainz, Cöln und anderen rheinischen Städten
hatte Speyer den „rheinischen Städtebund“ gegründet, weil 1251
Graf Dietrich von Katzenellenbogen von seinem Schlosse Rheinfels

aus die vorüberziehenden Kaufleute zur Entrichtung eines Zolles zwang.

Dessen Mitglieder nannten sich „Eidgenossen" und verbanden sich zur Sicherung des Eigenthumes, Unterdrückung des Strassenraubes und Begründung eines dauerhaften Landfriedens in den Rheinlanden. Hiezu unterhielt jede Stadt nach Maßgabe ihrer Kräfte Reiterei und Fußvolk — dann zusammen 600 wohlgebaute und ausgerüstete Schiffe.

Zum Dome in Speyer, der schönsten und großartigsten Schöpfung romanischer Baukunst, legte K. Konrad II. 1030 den Grund; seine Einweihung erfolgte 1061. Durch die Könige Ludwig I. und Max II. ward er dem Verfalle entrissen und in neuer Pracht hergestellt.

Franken.

Der Theil Frankens, der nun zu Bayern gehört, bestand im 12. Jahrhunderte aus Aschaffenburg, das mit einem Gebiete zu beiden Seiten des Maines zum Erzstifte Mainz gehörte, aus den Hochstiften Würzburg, Bamberg und Eichstätt, und dem Burggrafenthume Nürnberg, den Reichsstädten Nürnberg, Rothenburg a. d. T., Windsheim, Weißenburg, Dinkelsbühl, Schweinfurt, und den Gebieten der freien reichsunmittelbaren fränk. Reichsritterschaft (v. Schönborn, Giech, Aufseß, Hutten, Staufenberg, Berlichingen u. s. w.)

Würzburg erscheint noch als Herzogthum. Mitte des 15. Jahrh. nahmen die Bischöfe den Titel eines „Herzogs von Ostfranken" (dux Franconiae orientalis) an, ohne jedoch hiedurch ihre Macht zu vermehren. Sie hatten mancherlei Kämpfe mit den Würzburger Bürgern, die sich auch von der bischöfl. Herrschaft zu befreien suchten, und mit anderen Städten im Hochstifte.

Durch die Förderung und Pflege, welche Kunst und Wissenschaft in Würzburg fanden, (durch Erbauung prachtvoller Kirchen, der steinernen Brücke über den Main, Gründung einer später wieder eingegangenen Universität 2c.) nahm Stadt und Hochstift eine ruhmvolle Stelle ein.

Es rühmt sich der Minnesänger: Conrads v. Würzburg, Ottos v. Bodenlauben; Walther v. d. Vogelweide liegt neben der Würzb. Kirche Neumünster begraben. Arnold v. Würzburg (um 1380) war der berühmteste Maler seiner Zeit.

Das **Burggrafenamt Nürnberg.** So hieß die Stadt Nürnberg und das zu demselben gehörige Gebiet, worüber seit unge=

fähr 1123 kaiserliche Schirmvögte, Burggrafen, gesetzt waren. Das Burggrafenamt kam mit **Friedrich I.** an die **Hohenzollern**, 1191
dessen Nachkommen dasselbe, bisher ein **Reichsamt**, von **Rudolf v. Habsburg** als **erbliches Reichslehen** erhalten hatten. 1273

Burggraf **Friedrich IV.** war der treue und kriegserfahrene Freund Ludwigs des Bayers, der an dessen Siege bei Ampfing großen Antheil hatte.

Durch manche Verdienste, glückliche Verbindungen und Klugheit hatten die Burggrafen den ehemaligen geringen Umfang so bedeutend vergrößert, daß K. **Karl IV.** den Burggrafen **Friedrich V.** zum **Reichsfürsten** und dessen Besitzungen zu einem 1363
Fürstenthume erhob. Seine zwei Söhne theilten dieses; Johann, der ältere, erhielt das **Land auf dem Gebirge** mit der Res. Plassenburg, **Friedrich VI.** das **Land in Franken** mit der Res. Kadolzburg. Diesen belehnte Kaiser **Sigmund** wegen
seiner Verdienste und zur Entschädigung für ein Darlehen von 1417
400,000 Goldgulden mit der **Markgrafschaft Brandenburg** und der **Chur**. **Friedrich VI.** erbte nach seines Bruders Tode wieder das Oberland und ist der **Begründer** des reg. **preußischen Königshauses**.

Friedrichs VI. Sohn und Nachfolger **Albrecht** der Aeltere (Achilles) gerieth wegen Ausdehnung seines Landgerichtes auf bayrisches Gebiet mit Ludwig d. R. v. Landshut in Streit und wurde
in dem nun folgenden Reichskriege gegen diesen zum Führer des 1459
Reichsheeres ernannt, aber von ihm bei Giengen geschlagen.

Um der Zersplitterung der hohenzoller'schen Lande, wie es anderwärts so häufig geschah, vorzubeugen, bestimmte Albrecht in
der sog. **ewigen Erbordnung**, daß Brandenburg ungetheilt 1473
auf den Churfürsten übergehe und in Franken, das sich von Eger bis Uffenheim und Eichstätt erstreckte, nie mehr als zwei Fürstenthümer bestehen sollen.

Markgraf Friedrich v. Ansbach, Albrechts Sohn, leistete im Landshuter Erbfolgekrieg als Verbündeter dem Herzog **Albrecht IV.** Unterstützung und erhielt dafür einige Güter.

Reichsstadt Nürnberg. Diese erhob K. **Friedrich II.** durch
den großen Freiheitsbrief zur **freien Reichsstadt** mit eigenem 1219
Gericht unter einem k. Schultheißen und einem k. Münzmeister und legte damit den Grund zu ihrer Größe und Bedeutung. Die nachfolgenden Kaiser bestätigten und vermehrten ihre Privilegien, namentlich **Ludwig d. Bayer**, von dem sie den Blutbann, dann Zollfreiheit in ganz Bayern und 70 Städten im deutschen Reiche erhielt. Hiedurch wuchs Nürnberg zum **Hauptstapelplatz des süddeutschen Handels** und gewann Macht und

Reichthum, der ihm auch manche Neider und Gegner erweckte. Aber vor den Angriffen des fehde- und beutelustigen Adels schützten es nicht nur Mauer und Wall, sondern auch die Wehrhaftigkeit seiner Bürger und deren zunehmender Gemeingeist.

Das Stadtregiment, Verwaltung und Rechtspflege, führten wie in allen Reichsstädten auch in Nürnberg die altfreien Geschlechter (Patrizier), die ihren schon bedeutenden, in Grundbesitz bestehenden Reichthum durch Großhandel fortwährend mehrten. Die Handwerker waren von jeder Betheiligung ausgeschlossen. Bereits 1283 in 8 Zünfte geeinigt, stieg deren Zahl auf 31 und damit ihre Macht und Einfluß auf die inneren bürgerlichen Verhältnisse, namentlich als ihnen Ludwig d. B. erlaubte, Zech- und Trinkstuben zu errichten, was bisher nur den Patriziern gestattet war. Im Gefühle ihrer Bedeutung strebten sie nach einigem Antheil an der Stadtverwaltung und erzwangen ihn mit Gewalt, als er ihnen
1348 versagt wurde, verdrängten den alten Rath und setzten einen neuen ein, vorwiegend aus Handwerkern bestehend. Einige der „Ehrbaren Geschlechter" hatten sich den Zünftlern beigesellt; aber die meisten entflohen aus der Stadt und klagten bei K. Karl IV., für welchen sie gegen Ludwig d. B. Partei genommen hatten, während die Zünfte in ihrer Treue gegen diesen trotz Bann und Interdict nicht wankend geworden waren. Karl IV. stellte mit Gewalt das Regiment der Patrizier wieder her, strafte die Aufrührer gegen dasselbe, viele derselben an Leib und Leben, und verbot alle Zünfte. Doch konnte des Königs Machtgebot die Entwicklung und die Bestrebungen der Zünfte nicht unterdrücken, die Erreichung ihres Zieles nicht verhindern. Nach 20 Jahren besaßen 8 Handwerker Sitz und Stimme im kleinen Rath.

Der kleine Rath bestand aus 26 Bürgermeistern, wovon 13 (Consulen) die Verwaltung führten und 13 (Schöffen) die Rechtspflege ausübten.

Nach Beendigung der inneren Kämpfe ward Nürnberg eine Freiung für den Bürger und Gewerbsmann, eine der ersten Stätten Deutschlands für Industrie und Handel, Kunst und Wissenschaft. Für Nürnbergs industriellen Geist sprechen am beredtesten die vielen nützlichen Erfindungen.

Das Drahtziehen durch Rudolf 1360, das Pedal an der Orgel durch Traxdorf 1444, das Messing 1450, die Taschenuhren durch Peter Henlein 1500. — Nürnberg besaß schon 1390 eine Papiermühle und 1470 eine große Druckerei und war berühmt durch Verfertigung astronomischer Instrumente.

Die Erzeugnisse der Nürnberger Gewerbe, namentlich seine kunstvollen Schmiedewaaren, gingen durch den Handel, welchen das Patriziat neben der Landwirthschaft als einzig ebenbürtige Erwerbsart betrachtete und betrieb, in alle Welt, auch über das Meer. (Nürnberger Tand geht durch alle Land.)

Der ausgedehnte Handel Nürnbergs, dessen Blüthezeit in's 15. und 16. Jahrhundert fällt, brachte aber neben Reichthum noch Kenntnisse, Bildung, die auch den Zünften zu Gute kamen, und Verlangen nach dem Schmucke der Kunst. Daher die erstaunliche Höhe des Nürnberger Kunstgewerbes im Mittelalter, daher die Entwicklung und Pflege: der Baukunst durch herrliche Werke (Sebalder-, Lorenzer-, Marienkirche, die Häuser der Patrizier), der Sculptur (Adam Krafft und Veit Stoß), der Erzgießerei (Peter Vischer), der Malerei durch den Gründer der fränkischen Malerschule Michael Wohlgemut (1434—1519) und dessen Schüler, Deutschlands größten Maler Albrecht Dürer, Meister in allen technischen Malweisen, Zeichner, Kupferstecher, Aetzer in Zinn und Eisen, Graveur, Bildhauer, Buchdrucker, Dichter und Schriftsteller über Malerei (in Nürnberg geb. 1471, hochgeachtet und weltberühmt gest. 1528).

Nürnberg besaß neben Mainz und anderen Städten auch eine tonangebende „Meistersängergilde", deren berühmtester Meister und Zierde Hans Sachs, der Dichter von mehr als 6000 weltlichen und geistlichen Schauspielen, Liedern 2c. (geb. in Nürnberg 1494, gest. hochgeehrt 1576) war.

Zu den berühmten Männern Nürnbergs gehört auch Martin Behaim, Seefahrer in portugiesischen Diensten, der gelehrte Patrizier Willibald Pirkheimer, Dürers Freund, und der Astronom Joh. Müller v. Königsberg in Fr. (Regiomontanus.)

Nirgends gefiel es den Königen und Kaisern besser, als in der kunstgeschmückten, behäbigen Reichsstadt, bei deren Bürgern sie gastliche Aufnahme fanden. Ludwig d. B. weilte von 1331—1364 fast alljährlich hier, kürzer oder länger. Nürnberg erhielt 1363 das erste Straßenpflaster und Aeneas Sylvius (später Papst Pius II.) sagte von Nürnberg: ein König von Schottland würde sich glücklich schätzen, so zu wohnen, wie ein gewöhnlicher Bürger Nürnbergs.

Als ein rühmliches Vorrecht betrachtete Nürnberg die Aufbewahrung der Reichskleinodien in der heil. Geistkirche. Kaiser Sigmund hatte sie 1424 dahin bringen lassen.

Mit Markgraf Albrecht Achilles v. Ansbach hatte die Stadt, weil er ihr mehrere verbriefte Rechte bestritt, eine harte Fehde, in der sich die Nürnberger auf dem Schlachtfelde nicht minder

1450 tüchtig bewährten, als in der Werkstätte. Bei Pillenreuth ward der Markgraf von ihnen entscheidend geschlagen.

Im Landshuter Erbfolgekrieg ergriff Nürnberg Partei für Albrecht v. B.-München und gewann dadurch eine sehr bedeu-
1505 tende Vergrößerung seines Gebietes, so daß dieses manches deutsche Fürstenthum an Größe übertraf.

Schwaben.

Das Aussterben der Hohenstaufen führte eine Zerstücklung des Herzogthumes Schwaben herbei. Ein Theil, die ehem. welfischen Güter zwischen Iller und Lech, waren an Bayern gekommen, das übrige, jetzt bayr. Schwaben zerfiel in das Hochstift Augsburg, in die gefürstete Abtei Kempten, die Markgrafschaft Burgau, die Grafschaften Oettingen und Pappenheim, die Reichsstädte: Augsburg, Donauwörth, Dinkelsbühl, Kaufbeuern, Kempten, Lindau, Memmingen, Nördlingen und Gebiete der schwäbischen Reichsritterschaft.

Augsburg. Für dieses, die Krone aller schwäbischen Städte,
1276 begann mit 1276 eine neue Periode; denn in diesem Jahre bestätigte König Rudolf v. Habsburg alle bisher erworbenen Rechte, die in ein Buch zusammengeschrieben die Bürger ihm vorgelegt hatten (Augsburger Stadtrecht), und damit eigene Gesetzgebung und dann vollkommene Reichsfreiheit. Besondere Vergünstigung wandte Ludwig d. B. der Stadt für ihre Treue zu, womit sie ihn im Kriege gegen Friedrich d. Sch. und in den späteren Kämpfen unterstützt hatte.

Um Ludwig genug Gerste ins Lager nach Ampfing senden zu können, ward in Augsburg das Bierbrauen eingestellt. Die Stadt empfing von ihm das Vorrecht, daß sie mit keiner höheren Steuer als 400 Pfd. jährlich belegt, ihre Güter nicht verpfändet und veräußert, ihre Bürger vor keinem fremden Gerichte beklagt werden konnten; sondern diese durften gleich Reichsministerialen mit dem Adel zu Gericht sitzen. Zugleich erweiterte er ihre Münzrechte, Gerichtsbarkeit, Zollfreiheit 2c.

Den Rath der Reichsstadt bildeten seit 1276 zuerst 12, dann 24 Adelsbürger. Die Handwerker, in 17 Zünfte geeinigt — darunter war die Weberzunft die reichste und mächtigste — hatten daran keinen Antheil, strebten aber darnach wie in Nürnberg. In
1350 der Mitte des 14. Jahrh. begannen sie den Streit gegen die 51 Geschlechter zum Sturze der bestehenden Verfassung. Er endigte

damit, daß den Zünften zugestanden wurde, von den 44 Mit- 1368
gliedern des Rathes sollen 29 Zünftler sein, ebenso einer der beiden Bürgermeister.

Nach Einführung des Zunftregimentes erfolgte ein großer Aufschwung in den Gewerben, namentlich durch Anlage von Kanälen zum Betriebe von Hammerschmieden, Mühlen, Walken rc. Weit und breit berühmt waren Augsburgs Gold- und Silberarbeiten, Erz- und Stückgießereien und Weberei, letztere besonders durch die Fugger. Diese stammten von einem einfachen Leinweber, der 1370 nach Augsburg gekommen war, und brachten es durch Fleiß, Sparsamkeit und glückliche Unternehmungen im Leinwandhandel zu einem ungeheueren Reichthume, wurden zu Patriziern, später in den Reichsgrafen- und Fürstenstand erhoben.

Doch lag das Hauptgewicht Augsburgs im Handel, den die Patrizier namentlich mit Italien trieben. Dieser dehnte sich aber so aus, daß die Fugger und die ihnen an Reichthum gleichkommenden Welser am Anfange des 16. Jahrhunderts bereits Handelsverbindungen und Niederlassungen in Lissabon nnd Antwerpen hatten und eine Expedition nach Ostindien sandten.

Auch die Kunst fand in der reichen Reichsstadt treue Pflege. Davon zeugten großartige Bauten (Vergrößerung des Domes, Tanz- und Zunfthäuser rc.), vor Allem aber die Werke der Malerfamilien Holbein und Burgkmair. Hans Holbein d. Aeltere (geb. 1460 gest. 1526) ist der Gründer der schwäbischen Malerschule.

Die Macht und der Reichthum, zu denen Augsburg im 15. Jahrh. gelangt war, verliehen ihm auch eine große politische Bedeutung. Die Kaiser weilten gerne in der reichen Stadt, die ihnen nicht allein die gastlichste Aufnahme und glänzende Feste (Turniere, Geschlechtertänze rc.) bot, sondern an deren reichen Bürgern sie auch wahre Helfer in der Noth fanden.

Augsburg nahm fast an allen Kämpfen und Fehden, deren es im 14. und 15. Jahrh. so viele gab, Theil, namentlich am
Städtekrieg gegen Bayern, am Reichskriege gegen Ludwig d. R. 1388
v. Landshut. 1462

Die Bischöfe von Augsburg, welche daselbst noch immer das Burggrafenamt besaßen, hatten mit der Stadt mancherlei Streitigkeiten und residirten deßwegen meistens in Dillingen, hier regelmäßig aber von 1480 an.

Innere Verhältnisse und Cultur v. 1180—1506.

(Verfassung.) Die Herzogsgewalt in Bayern, welche die deutschen Wahlkönige bis ungefähr zum 13. Jahrhundert bloß als ein Reichsamt ansahen, erhielt unter den wittelsbachischen Fürsten

eine bedeutende Erweiterung, namentlich nachdem sie erblich geworden war. Der Herzog gebot 1180 nur über einen kleinen Bezirk unmittelbar, über den größten Theil seines Herzogthumes nur mittelbar, da dieser in dem Besitz mächtiger Vasallen, der Grafen war. Am Ende des Mittelalters aber finden wir Bayern trotz der vielen Theilungen und Länderverluste als eines der mächtigsten deutschen Herzogthümer (514 □ M. mit 800,000 Einw.), in seinem ganzen Umfang, mit Ausnahme der drei Hochstifte und der Reichsstadt Regensburg, unmittelbar vom Herzoge beherrscht. Die mächtigen Grafen sind ausgestorben, ihre Grafschaften durch Erbschaft, Kauf ꝛc. an die Herzoge übergegangen.

(Landschaft.) Doch erfuhr die Herzogsgewalt von anderer Seite eine Beschränkung: durch die Stände oder Landschaft, deren Anfang und Grundlage die Schnaitpacher Urkunde v. 1302 und die Ottonische Handveste v. 1311 bildeten. Sie entwickelte sich nach und nach zu einer vom Herzog und Kaiser anerkannten Körperschaft, welche in Folge der von den Herzogen nach und nach erlangten Freiheitsbriefe (60 an der Zahl) das Recht der Verwilligung, Erhebung und Verwaltung der Steuern, Mitwirkung bei der Gesetzgebung, des Rathes bei Bündnissen, zu Krieg und Frieden, des Schiedsgerichtes in Landesstreitigkeiten besaß.

Die Landstände hatten außerdem auch noch persönliche Vorrechte: das Recht eines gefreiten Gerichtstandes, des Hofrathes, der Selbstbesteuerung, d. h. die ganze Corporation zahlte miteinander ein von ihr selbst bestimmtes Quantum, Ständesteuer, gewöhnlich den fünften Theil der Landessteuer.

Die Zahl der bayer. Stände betrug am Ende des Mittelalters über 800, deren Einberufung fast alle Jahre geschah. Sie erschienen aber nicht in Gesammtheit, sondern übertrugen die Erledigung ihrer Aufgabe einem Ausschuß, meist von 64 Mitgliedern, welchen 32 Vertreter des Adels, 16 des Prälatenstandes, 16 der Städte und Märkte bildeten.

Stände mit ähnlichen Befugnissen gab es auch in der Rheinpfalz, Oberpfalz und in Franken d. h. in dem Fürstenthume Ansbach-Bayreuth (hier erscheinen sie zum erstenmale 1436).

(Einkünfte.) Die Einkünfte der Herzoge hatten sich bedeutend erhöht; allein in den kampfvollen Zeiten und bei dem steigenden Aufwande reichten sie zur Bestreitung der vielen, in Folge der Theilungen entstandenen Hofhaltungen nicht mehr hin. Es trat deßwegen an die Stelle der noch im 13. Jahrh. üblichen Mai- und Herbstgeschenke am Anfange des 14. Jahrh. eine bis dahin

noch nicht gekannte Erhebung von Steuern (und zwar vom Einkommen, von Vieh, Getreide und andern Bodenerzeugnissen ꝛc.). Sie standen im engen Zusammenhang mit der Landschaft, wurden anfänglich nicht alljährlich und regelmäßig, sondern nach Bedürfniß verlangt und bewilligt.

(Gerichtswesen.) Das Gerichtswesen hatte eine gänzliche Umgestaltung erfahren. Die alten Gau- und Grafengerichte verschwanden; Herzoge, Pfalz- und andere Grafen richteten nicht mehr in Person, sondern es wurden Amtleute (zuerst Adelige, dann aber auch Bürger und freie Landsassen) als herzogliche Richter aufgestellt. Die obersten Aemter waren die Vicedomämter (ursprünglich München und Lengenfeld, dann in Folge der Landestheilungen noch Landshut, Straubing, Ingolstadt, Pfarrkirchen und Amberg), welche in Land-, Pfleg- und Untergerichte (Schergenämter) zerfielen.

An der Spitze eines Vicedomamtes stand der Vicedom (Statthalter). In Straubing und Neuburg bestanden herzogliche Hofgerichte (Appellationshöfe). Die Verhandlungen der Landgerichte, Landschrannen genannt, waren noch öffentlich, aber ohne Schöffen. Dabei galten nicht mehr die alten Gesetze, sondern die neuen, von den Herzogen verliehenen „Rechtsbücher" und die mit den Ständen erlassenen Landesordnungen."

In den Zeiten des Interregnums und bis in's 15. Jahrh. gab es in Bayern auch Vehmgerichte (Freistühle zu München, Ingolstadt, Zollhaus in Landshut).

Vehme = heimliches Gericht für todeswürdige Verbrechen, entstanden aus den Gaugerichten in Westfalen und von da verbreitet über ganz Deutschland im 13. Jahrhundert und später. Caspar der Törringer klagte gegen Herzog Heinrich d. R. bei dem Freistuhl zu Sachsenhausen wegen Entsetzung vom Jägermeisteramte.

Ein großer Theil Bayerns entfiel der herzogl. Gerichtsbarkeit in Folge der Erwerbung derselben (niedere Gerichtsbarkeit) durch die Landstände, welche zu deren Ausübung über ihre Grundholden und Unterthanen Stadt-, Herrschafts-, Klosterrichter und Pfleger aufstellten.

Bald nach Entstehen der Universitäten in Deutschland, an denen nicht das alte deutsche, sondern römisches Recht gelehrt wurde, traten an die Stelle der bisherigen Richter aus dem Adel- und Bürgerstande Rechtsgelehrte und das öffentliche und mündliche Gerichtsverfahren ging in ein geheimes und schriftliches auf Grund des bald allgemein geltenden römischen Rechtes über.

(Bürgerstand — Städte — Gewerbe und Handel.) Zu dem Adel, der Geistlichkeit und den freien Hofbesitzern war ein neuer berechtigter Stand, der Bürgerstand, getreten, während die Leibeigenen ganz verschwanden und die Hörigen theils in den Bürger-, theils in den dienstpflichtigen Bauernstand übergingen.

Die Entwicklung des Bürgerthumes zu einem freien, berechtigten Stande hängt mit dem Aufblühen der Städte und mit der Einigung der Handwerker in Zünfte enge zusammen.

Die Bewohner der bereits bestehenden und nun aufblühenden Städte zerfielen nach Abstammung und Recht in zwei scharfgetrennte Klassen: freie Altbürger, die Nachkommen der ersten freien Stadtbewohner, und Schutzverwandte, die der dort angesiedelten Hörigen. Das Stadtrecht gewährte ihnen nicht gleiche Rechte. Während die altfreien Bürger, in Reichsstädten einen Stadtadel bildend: die „Geschlechter“ oder „Patrizier“, in anderen die „Rathsfähigen, Rathsverwandten“, allein das Stadtregiment und alle bürgerlichen Vorrechte besaßen, waren die Schutzverwandten, fast durchgehends Handwerker, (Halb- oder Pfahlbürger genannt) ganz oder größtentheils davon ausgeschlossen und mit Lasten beschwert.

Die drückendsten derselben waren: Frohn-, Hof- und Kriegsdienst, Sterbefall (Besthaupt), Heirathzwang, ferner die Leistung der landesherrlichen und städtischen Lasten, der Steuern, des Aufschlages von Lebensmitteln 2c., wovon die Patrizier und Rathsverwandten befreit waren.

Im 13. Jahrh. fingen die Handwerker an, nach Gleichheit oder Verwandtschaft sich in Genossenschaften „Zünfte“ (Innungen — Gilden) zu einigen, deren Zweck Ordnung und Schutz des Handwerkes war. Zu diesem Behufe stellten sie über Erlernung und Ausübung des Handwerkes, über Pflichten und Rechte der Zunftgenossen (Lehrlinge, Gesellen, Meister) u. s. w. in sog. „Zunft- oder Artikelbriefen“ Vorschriften auf, welche, von der Obrigkeit bestätigt, als Handwerksgesetze galten.

Die Zünfte mehrten sich überraschend schnell und strebten, auch bald zu Bedeutung und Macht gelangt, nach Befreiung von den sie drückenden Lasten und nach politischer Gleichberechtigung mit den freien Altbürgern. In den bischöflichen und Reichsstädten Deutschlands kam es darüber im 14. und auch noch im 15. Jahrh. zu heftigen Kämpfen. Als die Gunst der Könige und Landesfürsten die Errungenschaften der Zünfte bestätigte und sicherte, sie mit Freiheiten bedachte, kam die Bildung des Bürgerstandes, des

Kerns des Staates und der treuesten Stütze der Fürsten, zum glücklichen Abschluß.

In den bayrischen Städten schied Rathsfähige und Zünftler keine so große Kluft wie in den Reichs- und bischöfl. Städten; darum vollzog sich dort die bürgerliche Gleichstellung der beiden Einwohnerklassen ohne sonderliche Streitigkeiten. Die bayr. Herzoge zeigten sich ferner den Städten und Bürgern durchgehends geneigt. Rudolf I., der Stammler, gab den Münchner Bürgern bereits 1294 die erste Bestätigungs-Urkunde über die erworbenen Rechte: persönliche Freiheit, Bestellung eines Rathes ꝛc. und Ludwig d. B. dankten fast alle Städte Bayerns „Stadtrechtsbücher", Sammlungen der erworbenen Rechte, bestätigt und vermehrt, welche die Grundlage der städtischen Verfassungen bilden.

Das Herzogthum Bayern zählte unter Otto von Wittelsbach kaum 10 Städte und Bürgerorte, am Ende dieses Zeitraumes aber 116 ohne die bischöflichen.

Die Folgen der gedeihlichen Entwicklung des Bürgerstandes zeigten sich in der Blüthe der Städte und einem ungeahnten Aufschwung der Gewerbe, des Handels und aller Künste des Friedens. Deutsche Arbeit war auf der ganzen Erde gesucht und berühmt, der deutsche Handel, geschützt gegen Faustrecht und Seeraub durch den rheinischen Städtebund und die „deutsche Hanse", der Centralpunkt des europäischen.

Die „deutsche Hanse" entwickelte sich aus dem zwischen Lübeck und Hamburg 1241 geschlossenem Bündniß zum gegenseitigen Schutze ihres Handels und ihrer Rechte, vorzugsweise Dänemark gegenüber. Handelsgebiet der Hanse: alle Küsten des westlichen und nördlichen Europas. Mitglieder: 80 Städte an der Ost- und Nordsee, in den Niederlanden, Rußland. Leitung: Lübeck. Letzter Hansetag: 1630.

Von förderlicher Bedeutung für den deutschen Handel ward die nach der Mitte des 12. Jahrh. eintretende Vermehrung des gemünzten Silbers und Goldes. Die Ursache hievon: Vermehrung der Münzstätten, nach deren einträglichem Rechte Herren und Städte strebten, bewirkte aber auch zwei Mißstände: große Verschiedenheit und Verschlechterung der Münzen.

In Bayern gab es zu Regensburg, München, Oetting und Amberg Münzstätten. Der alte Münzfuß war allmälig außer Geltung gekommen und an seine Stelle die Rechnung nach Pfund Pfennigen (weißen und schwarzen, aus Silber geprägt) getreten. 1391 erließen die bayer. Herzoge eine Münzverordnung mit folgenden Hauptbestimmungen: 1 Pfd. Regensb.

Pfen. = 240 dl. = 4 Goldgulden oder 8 Silbergulden, Schillingen (1 dl. = $4^{1}/_{2}$ kr. ungefähr heut. Geldes). Die in den übrigen bayer. Münzstätten geprägten Pfennige galten die Hälfte. Die schwarzen Pfennige hatten nur den halben Werth der weißen, die man später von dem aufgeprägten Kreuze „Kreuzer“ nannte. 1 Gulden, (golden, daher Gulden) = 2 Loth Silber. Seit 1386 prägten sie die rhein. Churfürsten: 66 aus einer Mark Goldes = rheinischer Münzfuß.

Münz- und Wechselgeschäfte machten vorzüglich die Juden. Theils wegen ihres Wuchers, theils wegen anderer ihnen zur Last gelegten Verbrechen wurden sie öfter vertrieben und verfolgt.

(Wissenschaft und Bildung.) Der Schwerpunkt der Bildung und des Unterrichtes ruhte bis zum 13. Jahrh. im Clerus, in den Klöstern, in den Dom- und Klosterschulen. Mit dem Aufblühen der Städte und des Bürgerthums trat eine entschiedene Wendung ein. Das Bedürfniß höherer Bildung und dieser entsprechenden Unterrichts ward allgemeiner. Um demselben zu genügen, entstanden neben den bereits bestehenden geistlichen Lehranstalten auch weltliche Schulen, mit den Benediktinerschulen die Vorläufer unserer Lateinschusen und Gymnasien, errichtet von den Städten, besorgt von Weltpriestern und weltlichen Lehrern: Schulmeistern, Rektoren.

Solche Schulen gab es in München schon 1239, im 13. Jahrhundert fast in allen bayr., ebenso oberpfälz. Städten, in Nabburg 1273 — in Augsburg 1325, in Franken und der Pfalz später. Diese Schulen waren nicht selten zunftmäßig eingerichtet (Schulmeister — Gesellen —) z. B. in München wurden deren Befugnisse unter denen der übrigen Zünfte aufgezählt 1317. Die lateinische Sprache war Hauptunterrichtsgegenstand, aber doch wurde schon in manchen auch der deutschen Sprache einige Aufmerksamkeit zugewendet.

Besondere Verdienste um den niederen Volksunterricht erwarben sich die Mönche der im 13. Jahrh. entstandenen Bettelorden: Franziskaner, Minoriten, Augustiner, Dominikaner, denen in Bayern zahlreiche Klöster errichtet wurden. Sie wirkten meistens als herumziehende Schulmeister und berücksichtigten die bisher sehr vernachlässigte Muttersprache.

Obwohl sich schon hie und da ein Verfall der Klöster kund gab, so waren doch noch viele derselben Stätten eifriger Pflege der Wissenschaft und die Heimat gelehrter, tüchtiger Männer.

Das berühmte Stift Waldsassen zählte unter seinen Aebten und Mönchen viele, welche auf der Hochschule zu Paris und Heidelberg studirt hatten, besaß in ersterer Stadt einen eigenen Freiplatz, in letzteren ein eigenes Gebäude für seine Ordenszöglinge.

Wie für ganz Deutschland, so lag auch für Bayern in der Gründung der Universitäten, vorzüglich aber in der Ausbreitung der Buchdruckerkunst das wirksamste Förderungsmittel der Bildung und Wissenschaft. Letztere ward bald nach ihrer Erfindung nach Bayern verpflanzt. Durch Herausgabe von Prachtwerken waren die Druckereien von Augsburg, Nürnberg, Regensburg berühmt.

1452 begann J. Guttenberg in Mainz den Druck der ersten Bibel — Schöffer vollendete sie. Es sind davon noch 16 Exemplare, als Kleinode hochgeschätzt, in den Bibliotheken zu München, Wien, Berlin 2c. vorhanden. Anton Koburger, der die erste Buchdruckerei in Nürnberg 1470 errichtet hatte, beschäftigte in dieser 24 Pressen, 100 Setzer, Drucker, Illuministen, Buchbinder 2c. In Bamberg druckte Albrecht Pfister schon 1461 eine Bibel und ein Fabelbuch.

An der ersten Blüthenperiode, welche die deutsche Dichtkunst im Zeitalter der Hohenstaufen erlebte, haben Bayern und Franken durch die hervorragendsten Minnesänger reichen Antheil. Als im 14. Jahrhundert die höfische Dichtkunst verfiel, an ihre Stelle später der Meistergesang trat, bildeten sich außer in dem in dieser Beziehung schon erwähnten Nürnberg noch in Regensburg und Augsburg berühmte tonangebende „Sängergilden“.

(Kunst). In der Zeit, welche wir hier „die mittlere“ nennen, gelangte die deutsche Kunst in der „Gothik“ zur reichsten und glänzendsten Entfaltung.

Das Eigenthümliche des germanischen oder deutschen (sogenan. gothischen) Stiles liegt im Aufwärtsstreben, im Ersetzen des Massenhaften durch Gewölbebogen, schlanke Säulen, Strebepfeiler, hohe Thürme, reichgeschmückte Portale, lange Fenster, ferner im kühnaufsteigenden Spitzbogen, der im Gewölbe, in Thür- und Fensteröffnung herrscht, dann in reichen, mannigfaltigen, architektonischen Formen und Verzierungen, mit Zirkel und Winkelmaß construirt, daher Maßwerk genannt.

Die Baumeister waren Laien, ehrenvolle, geachtete Männer, Mönche nur mehr bei Klosterbauten. Die Ausführung der

zahlreichen gothischen Bauwerke veranlaßte eine bedeutende Vermehrung der Bauhandwerker und Zusammenfluß solcher, namentlich an Orten, wo große Dome entstanden. Die Bauleute, Meister, Gesellen und Lehrlinge, schlossen sich da in sog. „Bauhütten," kirchlich und politisch geordnete Corporationen (Vereine) mit eigenen Satzungen, Gebräuchen und Werkgeheimnissen zusammen.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts begann die Gothik, vom Rheine her kommend, wo sie ihre schönsten Blüthen trieb, in Bayern Eingang und Verbreitung zu gewinnen. Die bayr. Herzoge, Bischöfe, Adeligen und Städte förderten sie nach Kräften durch zahllose Bauten. Ihr Glanzpunkt in Bayern fällt in's 14. Jahrhundert. Regensburg bildete den Centralpunkt derselben im südlichen Bayern, Augsburg für Schwaben, Nürnberg und Würzburg für Franken. Die Bauhütte in Regensburg nahm in Deutschland den ersten Rang ein.

Bauhütten gab es außer in obigen Städten noch in Passau, Ingolstadt, Landshut.

Der wachsende Wohlstand und Sinn der Herren und Bürger für das Schöne verpflanzte die Kunst auch auf das weltliche Gebiet durch Aufführung würdigerer Wohnhäuser aus Stein statt der bisherigen einfachen aus Holz, ferner göthischer Schlösser und Thore, Rathhäuser und anderer öffentlicher Gebäude mit hohen Giebeln, Erkern und Zinnen, wie man sie noch in den bayerischen Städten, namentlich in den ehem. Reichsstädten Nürnberg ꝛc. antrifft.

Mit der Architektur, der Mutterkunst, standen die übrigen Künste und das Kunsthandwerk im innigsten Zusammenwirken.

Die Bildhauerkunst schmückte mit Einzelnstatuen und Gruppen aus Stein und Holz, mit der reichsten Ornamentik Kirchen und Gebäude, mit Denkmälern und Brunnen die Höfe und öffentlichen Plätze. Nürnberg nimmt in allen Zweigen der Bildnerei den ersten Platz ein.

Die Glasmalerei gedieh zur höchsten Blüthe und verlieh den Fenstern der gothischen Kirchen eine Farbenpracht, die noch jetzt unser Staunen erregt. Die Wand- und Tafelmalerei blieb nicht zurück. Es entstanden Malerschulen — Künstlerkreise und berühmte Meister, die ihnen Lehrer und Vorbild waren — bayerische in München und Salzburg, eine schwäbische durch H. Holbein, eine fränkische durch M. Wohlgemut in Nürnberg.

Der größte Meister der schwäbischen Malerschule ist Hans Holbein d. J., berühmte Schüler von ihm: Christ. Amberger aus Amberg, Thom. Hans Burgkmair. — Lukas Kranach aus Kronach ist eine Zierde der fränkischen Malerschule.

Mit der Malerei entwickelten sich die vervielfältigenden Künste des Bilddruckes: Holz- und Metallschnitt, Kupferstich und wurden für die Kunst, was die Buchdruckerei für die Wissenschaft. Albrecht Dürer begegnen wir wieder als größten Meister und Förderer derselben.

Gleichen Schritt der Entwicklung gingen die Miniaturmalerei, Teppichweberei, Stickerei, namentlich aber die Metallarbeiten und übrigen Kunstgewerbe, welche durchdrungen vom Geiste der Gothik, eine unermeßliche Anzahl der zierlichsten Geräthe und Gegenstände, meistens in Form zierlicher Bauten lieferten.

Die Weberei lieferte wundervolle Teppiche mit Bildern nach Zeichnungen der berühmtesten Künstler für Kirchen, Hallen rc., ferner Fahnen, Festschmuck für Pferde. Berühmt waren: Nürnbergs Glocken- und Rothgießer, Eisenarbeiter und Metallschläger, Augsburgs Goldschmiede. In Landshut gab es im 15. Jahrhundert 50 Goldschmiede.

Um Mitte des 15. Jahrhunderts entwickelte sich eine neue Kunstrichtung, die „Renaissance“, welche in Italien entstanden, gegen Ende des Mittelalters in Deutschland begann, die Gothik zu verdrängen. Die Renaissance wurde der Kunststil der neuern Zeit und verblieb es in Deutschland, bis mit ihrer Ausartung die Kunst überhaupt ganz in Verfall gerieth.

Das Eigenthümliche der Renaissance bestand in der Zurückkehr zur alten, zunächst altrömischen Kunst mit theilweiser Verschmelzung und Anwendung gothischer Formen.

Maler, Bildhauer, Baumeister gingen nun nach Italien, die neue, und Kunst überhaupt bei den großen Meistern dort zu studiren. Rom, Florenz, Mailand, Venedig rc. bildeten von nun an die hohe Schule der Kunst.

(Kriegswesen.) Dieses unterlag durch Erfindung des Schießpulvers (durch Berthold Schwarz in Freiburg um 1315) und Einführung von Kriegssteuern einer gänzlichen Umgestaltung. Als im 14. Jahrh. letztere aufkamen, verschwand nach und nach das Feudalheer und es entstand das Söldnerwesen, der Anfang der stehenden Heere. Die Ritter mit ihren Reisigen

bildeten noch immer die Reiterei, verloren aber mit Entstehung der Artillerie am Ende des 14. Jahrh. ihre Bedeutung.

In Würzburg wurden bereits 1374 Feuerwaffen gebraucht. Augsburg erhielt die ersten Kanonen 1378 und verwendete sie in einer Fehde gegen Herzog Johann von München 1388. Kriegssteuern erhob zuerst nur der König, später auch der Herzog. K. Philipp verlangte 1207 zu einem Kreuzzuge von jedem Pfluge 6, von jedem Handelsmanne und Bürger in Städten 2, von einem edlen Lehensträger 6 Denare. Für den Hussitenkrieg wurden von jedem, der über 15 Jahre alt war 1 Groschen, von einem Grafen 25 fl., einem Ritter 5, von einem Edelknecht 3 und von einem Juden 1 fl. erhoben, von vermöglichen Geistlichen der 20. Theil des Einkommens. 1488 ward von Herzog Georg d. R. zur Erhaltung der aufgenommenen Söldner den Prälaten und Bürgern eine Abgabe auferlegt, wobei auf einen Söldner per Woche 6 Schillinge gerechnet wurden.

Auch ein bürgerlicher Heerbann oder eine Landwehr entstand aus den in den Waffen wohlgeübten Bürgern und bewaffneten Zünften der Städte und Märkte und dem 8. und 10. Mann der Landbevölkerung. Fast jede Stadt und jeder Markt war mit Mauern, Thürmen und Graben befestigt.

Die vielen Kriege und beständigen Fehden hatten die schlimmsten Folgen für die öffentliche Sicherheit und Ordnung, Recht und Sitte. Diebstahl, Raub und Mord hatten dergestalt überhand genommen, daß selbst Kaiser und Könige Reisen (z. B. K. Sigmund 1434 von Augsburg nach Regensburg) nicht ohne großes Geleite wagten. Der meistens zu Raubrittern gewordene Adel lag Tag und Nacht auf den Heerstraßen und plünderte die Reisenden und Waarenzüge.

Mit dem steigenden Wohlstande der Bürger verschlimmerten sich auch ihre Sitten, und Verdorbenheit wucherte reichlich in den Städten. Verschwendung, Schlemmerei und Prunksucht nahmen so überhand, daß Herzog Albrecht IV. ihnen als der Quelle vielen Verderbens durch verschiedene polzeiliche Bestimmungen, darunter eine „Kleiderordnung für Bürger und Bauern", Hochzeit-, Kindtauf-, Kirchweihordnung ꝛc. zu steuern versuchte 1489.

Beispiel einer bürgerlichen Hochzeit: 1493 verheirathete Veit Gundlinger, Bäckermeister in Augsburg, seine Tochter und bewirthete dabei an 60 Tischen 720 Gäste acht Tage lang. Am siebenten fielen vor lauter Essen viele wie todt hin.

Neuere Geschichte.

Von der Einführung des Erstgeburtsrechtes bis zur Erhebung Bayerns zu einem Königreiche. 1506—1806.

Die neuere Geschichte Bayerns fällt in ihrem Anfange so ziemlich mit dem Beginn jenes Hauptabschnittes der allgemeinen Weltgeschichte (1492) zusammen welcher überhaupt „Neuzeit" oder „Neuere Geschichte" genannt wird. Höchst einflußreiche Erfindungen (namentlich die der Anwendung des Schießpulvers im Kriege und die der Buchdruckerkunst), sowie folgenschwere Ereignisse: die Entdeckung von Amerika und die Glaubensspaltung veränderten und gestalteten die äußeren Verhältnisse und das innere Leben der europäischen Völker so, daß sie, von denen des Mittelalters völlig verschieden, gegen diese ganz neu erscheinen.

In Deutschland war während des letzten Jahrhunderts, namentlich aber unter König Friedrichs III. schwacher Regierung das kaiserliche Ansehen ganz in Verfall und Mißachtung gerathen. Fürsten und Städte beachteten die Reichsgesetze nimmer und kämpften ihre Streitigkeiten in fortwährenden blutigen Fehden aus. Verwirrung, Kampf, Gesetz- und Rechtslosigkeit überall, wie zur Zeit des Interregnums.

Um diesem verderblichen Zustand ein Ende zu machen, ward durch Kaiser Maximilian I. zuerst auf einem Reichstage zu Worms 1495 das alte Fehderecht, eine Stütze des Faustrechtes, für immer abgeschafft und ein „Landfrieden auf ewige Zeiten" geboten, dann eine theilweise neue Verfassung (Kreisverfassung) eingeführt. Ein oberster Gerichtshof für ganz Deutschland „das Reichskammergericht" (sein erster Sitz war war in Frankfurt a. M.) hatte von nun an im Namen des Kaisers alle Streitigkeiten zwischen den Reichsständen und selbst die Klagen der Unterthanen gegen ihre Landesherren zu entscheiden. Auf einem Reichstage zn Köln 1512 theilte Maximilian hierauf Deutschland in zehn Reichskreise, erließ für diese eine Kreisordnung und stellte in jedem einen Kreisobersten mit einigen Räthen auf, der jene handhaben, für das das Kreiskontigent sorgen und den Landfrieden aufrecht erhalten, namentlich aber die Urtheile des Reichskammergerichtes ausführen mußte. Hiezu, wie überhaupt

für Berathung und Erledigung der Kreisangelegenheiten fanden, wie Reichstage für ganz Deutschland, welche der Kaiser berief, Kreistage, vom Kreisobersten angeordnet, statt, auf denen die Kreisstände zu erscheinen hatten.

Die 10 Reichskreise: der österreichische, bayerische, schwäbische, fränkische, oberrheinische, niederrheinische, burgundische, westphälische, niedersächsische, obersächsische.

Für die Bedürfnisse des Reiches und Heeres, das nun die Kreiskontingente bildeten, ward eine ständige Steuer „der gemeine Pfennig" eingeführt. Obwohl die Reichsverfassung die kaiserliche Macht nicht stärkte, sondern die der Fürsten dem Kaiser gegenüber vergrößerte, so war sie doch in den späteren Zeiten des Verfalles der Reichsmacht von großem Vortheil durch den Nachdruck, welche die Kreistage der Reichsjustiz und den Beschlüssen des Reichstages über Münzwesen, Polizei, Verkehr 2c. verschafften. Sie bestand bis in's 19. Jahrhundert.

Bayern.

I. Bayern als untheilbares Herzogthum bis zu dessen Erhebung zu einem Churfüstenthume.

1506—1623.

Deutsche Könige:	Bayer. Herzoge:
(aus dem Hause Habsburg)	Albrecht IV., alleiniger Herzog, † 1508.
Max I. 1493—1519.	
Karl V. 1519—1556. (Max I. Enkel.)	Wilhelm IV., der Standhafte, 1508 † 1550. (und Ludwig, Mitregent † 1545.) Albrecht V., der Großmüthige, 1550 † 1579.
Ferdinand I. (Karl V. Bruder) 1556—1564.	
Max II. 1564—1576.	
Rudolph II. 1576—1612.	Wilhem V., der Fromme, 1579 — 1598 († 1626) Max I. 1598—1651.
Mathias 1612—1619.	
Ferdinand II. 1619—1637.	
Ferdinand III. 1637—1657.	

Das Herzogthum Bayern, nach Vereinigung der beiden Theile (Ober= und Niederbayern) in vier Rentämter (Regierungsbezirke) ein=

getheilt, in deren jedem sich eine churfürstl. Regierung befand, und zwar in München, Landshut, Straubing, Burghausen, bildete nach Eintheilung Deutschlands in zehn Reichskreise den Hauptbestandtheil des bayerischen Kreises und führte abwechselnd mit Salzburg das Direktorium auf den Kreistagen, die zu Wasserburg und Mühldorf stattfanden.

Zum bayerischen Kreise gehörten noch die Hochstifte Freising, Regensburg, Passau, die Probstei Berchtesgaden, die Reichsabteien: St. Emmeram, Ober- und Niedermünster in Regensburg, das Herzogthum Neuburg, die Landgrafschaft Leuchtenberg, die Grafschaften Ortenburg, Haag ꝛc., einige Herrschaften und die Reichsstadt Regensburg. — Das Contingent des bayer. Kreises belief sich auf 4482 Mann zu Fuß und 2400 zu Pferd, wovon Bayern die Hälfte zu stellen hatte.

Wilhelm IV. der Standhafte. 1508—1550.

Wilhelm IV., der erstgeborne Prinz Albrecht des Weisen, ward nach dem Tode seines Vaters Herzog in Bayern, aber wegen seiner Minderjährigkeit führten sein Oheim Wolfgang und sechs Landstände die Regierung bis 1511. Als Wilhelm diese selbst übernommen hatte, machte sein Bruder Ludwig trotz der klaren Bestimmungen des Primogeniturrechtes Ansprüche auf Mitregierung, und es schien, als sollten sich die Zwistigkeiten, welche Albrecht durch das genannte Hausgesetz für immer unmöglich machen wollte, wieder erneuern. Der Zwiespalt zwischen den Brüdern drohte jeden Augenblick in einen Krieg auszubrechen. Durch
Vermittlung Kaisers Maximilian I., ihres Oheims, kam eine 1514
aufrichtige Versöhnung und ein Vertrag zu Stande, in Folge dessen das Herzogthum Bayern ungetheilt blieb und nur die Regierung und Hofhaltung getrennt wurde. Wilhelm residirte in München und regierte über die Rentämter München und Burghausen, Ludwig in Landshut über die Rentämter Landshut und Straubing. Der Friede zwischen ihnen ward nicht mehr gestört. Sie vergrößerten Bayern mit den Grafschaften Hals und Leuchtenberg und machten Ingolstadt zur Hauptfestung des Landes.

In ihre Regierungszeit fällt der Anfang der „Reformation,“ jener religiösen Bewegung, welche eine Kirchenspaltung und die Entstehung des Protestantismus zur Folge hatte. Das Bedürfniß einer Verbesserung der an Haupt und Gliedern sehr verweltlichten Kirche war längst anerkannt, auf den Concilien zu

Constanz und Basel, auch von den bayer. Herzogen dringend, aber vergebens ausgesprochen worden.

Deßwegen fand Dr. Martin Luther, Augustinermönch und Professor an der Universität zu Wittenberg, Beifall und Anhänger, als er gegen den Ablaß öffentlich auftrat (Anschlag von
1517 95 Sätzen über dessen Wesen an der Schloßkirche zu Wittenberg), namentlich gegen die Art der Verkündigung eines solchen, von Papst Leo X. ausgeschriebenen, wie sie durch den Dominikanermönch Tetzel geschah. Darüber entstand großer Streit.

Eine große Anzahl (41) von Luthers Lehrsätzen wurden vom Papst als irrig verworfen und Luther selbst, da dieser sie nicht widerrief, mit dem Kirchenbanne belegt. Luther aber verbrannte zu Wittenberg öffentlich die päpstliche Bannbulle 1520 und trennte sich dadurch thatsächlich von der katholischen Kirche, deren Lehren er nun zum Theile ganz verwarf.

Kaiser Maximilian I., dessen Regierungszeit den Uebergang vom Mittelalter zur neueren Zeit bildete, war 1519 gestorben und sein Enkel: Karl V., (der Sohn Philipps, Maximilians einzigen Sohnes, und Johannas, der Erbin Spaniens), welcher bereits die Krone Spaniens trug, Burgund (die Niederlande) und in Deutschland die österreichischen Länder besaß, ward 1520 zum deutschen Reichsoberhaupte gewählt. Nach seiner Krönung zu Aachen berief er einen Reichstag nach Worms 1521 und lud auf denselben Luther zur Verantwortung. Dieser erschien, war aber zum Widerrufe nicht zu bewegen und deßwegen durch das „Wormser Edikt“ nebst seinen Angehörigen in die Reichsacht erklärt.

Der Churfürst von Sachsen, Luthers Beschützer, ließ den Reformator auf der Rückreise auf das Schloß Wartburg bei Eisenach in Sicherheit bringen, wo er die Bibel in die deutsche Sprache übersetzte.

In der Schweiz traten Ulrich Zwingli, Pfarrer zu Einsiedeln, später in Zürich, und Johann Calvin in Genf, als Reformatoren auf. Letzterer ist der Begründer der calvinischen oder reformirten Lehre, welche, von der Luthers verschieden, Katholiken und Protestanten gleichmäßig bekämpften.

Auf dem Reichstage zu Speier 1529 wurde das Wormseredikt bestätigt urd Neuerungen in kirchlichen Dingen verboten. Gegen diesen Reichsbeschluß legten die der neuen Lehre huldigenden Fürsten und 14 Reichsstädte Berufung an den Kaiser ein und erhielten davon den Namen „Protestanten,“ der sich auf alle Anhänger Luthers ausdehnte.

Während der Kaiser mit Frankreich zu kämpfen hatte und seine deutschen Länder (Oesterreich) von den Türken bedroht wurden, gewann Luthers Lehre trotz des Wormser Ediktes immer mehr Verbreitung, besonders in Norddeutschland, in Süddeutschland zunächst in den Reichsstädten. Luthers Worte von „evangelischer Freiheit" wurden von den hartbedrängten, der Willkür und Bedrückung der Ritter und Grundherren preisgegebenen Bauern in Schwaben, Franken und am Rhein mißverstanden; sie verlangten Befreiung von ihren drückenden Lasten und aus dem fast rechtlosen Zustande. Die Verweigerung des Geforderten erzeugte den Bauernkrieg, 1524—1525, welcher erst nach vielen Gräueln unterdrückt werden konnte. Durch strenge Grenzbewachung, Klugheit und Milde hielt ihn Herzog Wilhelm von Bayern fern.

Die bayerischen Herzoge „Wilhelm und Ludwig" wirkten der Reformation eifrig entgegen und erließen auf besonderen Betrieb des Dr. Eck, (Professors an der Universität Ingolstadt und Hauptgegners Luthers) strenge Befehle (Mandate) gegen die Anhänger des Protestantismus. Dessen Verbreiter trafen Gefängniß und Hinrichtung. Nicht minder Strenge erfuhr die in Zwickau entstandene Sekte der Wiedertäufer, nach ihrem Propheten Menno „Mennoniten" genannt.

Um den Kirchenstreit beizulegen, berief der Kaiser einen Reichstag nach Augsburg. Diesem überreichten die Protestanten ihr Glaubensbekenntniß, die sog. „Augsburger Con- 1530
fession" (von Melanchthon, Luthers gelehrtem und milder denkendem Freunde verfaßt). Der Reichsabschied, den die bayer. Herzoge mitunterzeichnet hatten, gebot Aufhebung aller Neuerungen und bis zum Entscheid durch ein allgemeines Concilium unbedingte Rückkehr zur katholischen Kirche. Die protestantischen Fürsten und Reichsstädte einigten sich hierauf zu Schmalkalden zu Trutz und Schutz im „schmakaldischen Bunde" 1531.

Der Kaiser, in seinen deutschen Erbländern von den Türken mit einem Einfalle bedroht, schloß, um gegen sie (den Erbfeind der Christenheit) Reichshilfe zu erlangen, mit dem schmalkaldischen Bunde zu Nürnberg 1532 einen Religionsfrieden. Demzufolge nahm der Kaiser den Augsburger Reichsabschied zurück und bestimmte, daß bis zu einem künftigen Concilium oder dem nächsten Reichstage ein allgemeiner Friede zwischen ihm und den Ständen sein solle.

Ein Jahr nach dem Zusammentritte des allg. Conciliums zu Trient brach der schmalkaldische Krieg (der erste Religionskrieg) 1546 zwischen dem Kaiser und dem schmalkaldischen Bunde aus. Er endigte mit dem Siege des Kaisers bei Mühlberg a.

d. Elbe 1547 über die Bundeshäupter (Churf. Joh. Fried. v. Sachsen u. Landgr. Philipp v. Hessen), welche beide iu Gefangenschaft ihres Gegners fielen..

Im schmalkaldischen Kriege hatte Herzog Wilhelm strenge Neutralität bewahrt. Im Jahre 1549 berief er Mitglieder des Jesuitenordens (durch Ignaz v. Loyola 1534 gestiftet), der sich die Festigung des kath. Glaubens und Bekämpfung des Protestantismus zur besonderen Aufgabe gemacht hatte, (darunter den gelehrten Canisius,*) an die Universität Ingolstadt. Diese erfreute sich der besonderen Gunst und Unterstützung der beiden Herzoge und gedieh hiedurch zu ihrer größten Blüthe.

Es wirkten in dieser Zeit an ihr als berühmte Universitätslehrer: Conrad Celtes, Philolog und erster gekrönter Dichter der Deutschen; Dr. Johann Eck; Johannes Turmayr (geb. zu Abensberg 1477, daher Aventinus) durch seine Chronik Vater der bayr. Geschichtschreibung, Erzieher der Prinzen Ludwig und Ernst; Johann Reuchlin aus Pforzheim, Sprachgelehrter; Johann Agricola, (geb. in Gunzenhausen) der größte Arzt seiner Zeit; Philipp Apian, Professor der Mathematik, Verfertiger einer Karte von Bayern in 24 Blättern.

Wilhelm regierte seit dem Tode Ludwigs 1545 allein, erließ 1548 die erste „Schulordnung" in Bayern und erwarb sich durch sein treues Festhalten am katholischen Glauben und dessen Förderung den Namen „der Standhafte".

Albrecht V., der Großmüthige, (1550—1579)

war ein sehr verständiger, auf der Universität Ingolstadt und durch Reisen gebildeter Fürst. Bald nach seinem Regierungsantritte hatte Bayern durch den Kriegszug des Churf. Moritz v. Sachsen gegen K. Karl V. zu leiden. Moritz, obwohl Protestant, hatte im schmalkaldischen Kriege den Kaiser unterstützt und dafür die Churwürde und einen Theil vom Lande Johann Friedrichs v. Sachsen erhalten. Nun trat Moritz, nachdem er sich mit einigen norddeutschen Fürsten und Frankreich verbündet hatte, als Gegner Karls V. auf und drang so rasch nach Süden vor (Erstürmung der Ehrenberger Klause), daß der in Innsbruck weilende Kaiser nur durch schleunige Flucht der Gefangennahme entging.

---

*) Verfasser des nach ihm genannten, Jahrhunderte hindurch gebrauchten Katechismus.

Herzog Albrecht hauptsächlich vermittelte zwischen Karl V. u. Moritz den Passauer-Vertrag 1552, dessen Bestimmungen auf dem Reichstage zu Augsburg 1555 durch den sog. „Augsburger Religionsfrieden" bestätiget und erweitert wurden.

Demgemäß erhielten die Protestanten dieselben religiösen und bürgerlichen Rechte, wie die Katholiken und verblieben unangetastet im Besitze der bisher eingezogenen Kirchengüter.

Außerdem ward der Grundsatz anerkannt: daß der Landesherr die Religion des Landes zu bestimmen (cujus regio ejus religio), Andersgläubigen aber das Recht des freien Abzuges u. im Falle des Verbleibens Duldung zu gewähren habe.

Ueber die Forderung der Katholiken: daß die geistlichen Reichsstände, wenn sie zur protestantischen Confession übergingen, ihre Würden und Einkünfte verlieren sollten (sog. „geistlicher Vorbehalt") kam keine Einigung zu Stande.

Auf die Bekenner der Lehre des Zwingli u. Kalvin erstreckte sich der Augsburger Religionsfriede nicht. Ein Jahr nach demselben 1556 legte Karl V. freiwillig seine Herrschaft nieder. Die deutsche Kaiserkrone und die österreichischen Länder erhielt sein Bruder Ferdinand, Spanien und die spanischen Nebenländer (Niederlande, Mailand, Neapel und Sizilien 2c.) sein Sohn Philipp II.

Kaiser Ferdinand war bereits 1526 König von Ungarn und Böhmen geworden und hatte hiedurch diese Länder an das Haus Habsburg gebracht.

Trotz der strengen Maßregeln Wilhelms IV. gegen die Reformation zählte diese sehr viele Anhänger in Bayern, namentlich unter dem Adel Niederbayerns. Diese verlangten manche bedeutende Aenderung im Kirchenwesen; Albrecht machte nicht unwesentliche Zugeständnisse und zeigte sich, obgleich der Reformation nicht hold, duldsam gegen deren Anhänger.

Als das Concilium zu Trient (1545—1563) die Lehre der katholischen Kirche im Gegensatze zur protestantischen neu festgestellt hatte, führte er die Beschlüsse desselben in seinem Herzogthume durch und trat dem Protestantismus daselbst mit Entschiedenheit, aber nicht mit der Härte seines Vaters entgegen. Er berief von Neuem die Jesuiten nach Ingolstadt und übergab ihnen auch das 1559 gegründete Gymnasium in München.

Albrecht liebte Pracht und Ueberfluß, förderte Wissenschaften und Kunst, besonders Musik. Sein Hof war der Sammelpunkt bedeutender Künstler. Er ist der Gründer der Bibliothek, Gemäldesammlung, des Antiquariums (Alterthümersammlung), Münz- und Naturalienkabinetes in München.

Seine Hofmusik war unter dem aus Bergen i. d. Niederlanden berufenen Kapellmeister Orlando di Lasso die beste in ganz Deutschland und deßhalb berühmt. Berühmte Künstler: Peter de Witte (Candid), Hofmaler u. Hofarchitekt, Joh. Mielich, Maler.

Verschönerung der Hauptstadt und königl. Schlößer Landshut, Dachau, Isareck und Starnberg, Anlegung des Hofgartens in München und Errichtung einer zierlichen Lustflotte auf dem Starnbergersee. „Mediceisches Zeitalter in Bayern.“

Um die Mittel hiefür zu erhalten, berief er ungewöhnlich oft die „Stände“, welche dafür neue Freiheiten erwarben, so der Ritterstand den sechzigsten Freiheitsbrief und dadurch vollkommene „Edelmannsfreiheit“ und „Hofmarksrecht“ sogar für einzelne Güter u. Höfe.

Ein Jahr vor seinem Tode fügte Albrecht dem Primogeni-
1578 turgesetz unter dessen Erneuerung die Bestimmung bei, daß zur Nachfolge in der Regierung das Bekenntniß der kathol. Religion erforderlich sei.

Wilhelm V., der Fromme, (1579—1598)

regierte im Geiste seines Vaters und setzte die Pflege der Künste fort, nahm aber deren Dienste vorzugsweise für die Kirche in Anspruch. (Hofmaler Christ. Schwarz aus Ingolstadt, der deutsche Raphael genannt). Er führte unter den deutschen Fürsten zuerst den verbesserten „Gregorianischen Kalender“ 1582 ein.

Wilhelms V. Bruder Ernst wurde zum Churfürsten und
1583 Erzbischofe von Cöln gewählt, mußte aber das Churfürstenthum erst seinem zum Calvinismus übergetretenen Vorgänger durch Gewalt entreißen, wobei ihn Wilhelm V. mit Truppen erfolgreich unterstützte. Nach Churfürst Ernst besaßen noch vier bayr. Prinzen (bis 1761) das Erzstift Cöln.

Herzog Wilhelms besonderer Vorliebe erfreuten sich die Jesuiten, seine Erzieher. Er erbaute ihnen prächtige Collegien (in Altötting, Landsberg, München). Außerdem gründete er, von dem edelsten Wohlthätigkeitssinn beseelt, viele wohlthätige Anstalten und gab für solche Zwecke und den Armen mit vollen Händen.

Täglich speiste er 12 der Aermsten an seiner Tafel, kleidete jährlich 72, gründete ein herzogliches Spital, Kranken-, Waisen- und Pilgerhaus, erbaute die Michaelshofkirche in München.

Hiedurch aber mehrte sich die Staatsschuld um das Doppelte (über 5 Mill. Gulden). Um aus seiner bedrängten Lage heraus-

zukommen, übergab er, erst 50 Jahre alt, seinem reichbegabten, in 1598
jeder Beziehung kräftigen Sohne Maximilian die Regierung und zog sich in eine fast klösterliche Abgeschiedenheit zurück. In dieser lebte er, ganz sich frommen Uebungen und der Wohlthätigkeit widmend, noch bis 1626.

Maximilian I. (1598—1651)

war nicht nur einer der größten Fürsten des Wittelsbachischen Hauses, sondern auch Deutschlands und seiner Zeit überhaupt. Durch vierjähriges Studium an der Universität Ingolstadt hatte er sich tiefe Bildung erworben und sie durch Reisen vielfach erweitert.

Beim Antritte der Regierung erkannte der junge, erst 25 Jahre alte Herzog die Herstellung der Ordnung im zerrütteten Staatshaushalte, in der gesunkenen Rechtspflege und Verwaltung, sowie in der Schöpfung einer tüchtigen Wehrkraft als erste unabweisbare Aufgabe, und suchte sie mit Hilfe talentvoller und bewährter Männer von umfassendem Wissen, gleichviel ob In- oder Ausländer, zu erfüllen.

Zur Erreichung des ersten Zweckes beschränkte er mit weiser Sparsamkeit jeden Ueberfluß an seinem Hofe und in der Regierung, wodurch er bis 1605 die Staatsschuld bis auf 860,000 fl. getilgt hatte.

Wohl vom besten Willen und redlichster Treue als Regent beseelt, erschienen ihm die Stände für die erforderliche rasche Entscheidung in der Politik ein Hemmniß; deßwegen berief er sie nur zweimal ein, 1605 u. 1612, um ihn bei Verbesserung der Rechtspflege zu unterstützen und ihm die für Schaffung der Wehrkraft erforderlichen Mittel zu bewilligen.

Bewilligung von 1605: für das Heer 500,000 fl. — zur Besserung des Kammergutes 150,000 fl. — für Schuldentilgung 1 Million fl., dann Steuern 3 Jahre lang: 12 dl. vom Pfd. Vermögen (Einkommen?), 100,000 fl. ständische Anlage, neben dem schon bestehenden Aufschlag auf Bier und Wein einen neuen von 1 Schill. per Eimer.

Bewilligung von 1612: sechs gemeine Landsteuern (12 dl. vom Pfd. Vermögen) in 9 Jahren zu erheben und 3 ständische Anlagen à 100,000 fl.

Außerdem suchte Max im Lande selbst Hilfsquellen zu eröffnen, hauptsächlich durch Hebung der Salzproduktion. Zu diesem Zwecke ließ er nach Angabe des Mathem. Heinr. Vollmar aus

Braunschweig durch seinen Hofbaumeister Simon Reiffenstuel die Soolenleitung von Reichenhall nach Traunstein herstellen (1617—1619).

Nach Vollendung der Soolenleitung belief sich der Reinertrag der Salinen jährlich auf 400,000 fl. nach Abzug der Verwaltungskosten von 121,000 fl.

Behufs Herstellung der Ordnung in Rechtspflege und Verwaltung ernannte er zum Entwurfe neuer Gesetzbücher aus Ständemitgliedern und den gelehrtesten und höchsten Beamten einen Gesetzgebungsausschuß, deren Arbeit er nach strenger Prüfung unter dem Titel: „Landrecht, Polizei-, Gerichts-, Malefiz- und andere Ordnungen der Fürstenthümer Ober- und Niederbayern" 1616 als neues bayerisches Gesetzbuch einführte.

Wesentliche Verbesserungen traten damit ins Leben. Barbarische Todesarten, wie Ertränken, Lebendigverbrennen 2c. waren in demselben ganz abgeschafft, die Anwendung der Tortur (Folter), welche in der von K. Karl V. für ganz Deutschland 1552 erlassenen „peinlichen Gerichtsordnung" vorgeschrieben war, beschränkt. Ein Zeugniß für die Zweckmäßigkeit des neuen Gesetzbuches liegt darin, daß es 150 Jahre unverändert in Kraft stand.

An der Schaffung einer ansehnlichen und tüchtigen Kriegsmacht arbeitete Maximilian am längsten (zehn Jahre), und unter großen Hemmnissen, worunter Widerspruch der Stände und des Bürgers und Bauers kein geringes war. Zunächst errichtete er ein „Direktorium des Krieges" (Kriegsministerium) für Organisation der gesammten Landwehr und ernannte zu dessen Präsidenten den Hofrath Heinrich v. Haslang, der unverweilt zur Erfüllung seiner Aufgabe schritt.

Das „Conscriptionsgesetz" verpflichtete den 30., 10., 5. und 3. Mann zum Waffendienst, so daß bei einem allgem. Aufgebot die gesammte Landwehr (Linie, Bürger- und Landwehr) in Bayern bei einer Bevölkerung von c. 1,700,000 Einw. über 45,000 Mann zählte.

Das Herzogthum wurde in 12 Landwehrbezirke geschieden, in jedem Bezirke neue Zeughäuser errichtet und mit leichtem und schwerem Geschütz versehen, größere Orte, namentlich an der böhmischen Grenze, befestiget und in Städten und Märkten Schießstätten angelegt, in München, Ingolstadt und Deggendorf Pulvermühlen gebaut, zur Fertigung brauchbarer Gewehre 100 Militärbüchsenmeister, meist Ausländer angestellt und dann der kriegserfahrne Niederländer Joh.

Tzerklas v. Tilly als Generallieutenant in das bayr. Heer berufen (später noch Joh. v. Wert).

Nach Tillys Anordnung wurden Infanterie-Regimenter zu 3000 Mann in 10 Compagnieen oder Fähnlein zu je 300, gleich bewaffnet (200 bei der Comp. mit Musketen, 100 mit Picken) und uniformirt, Cavallerieregimenter, denen der Lehens-Adel Pferde und Reiter stellen mußte, 1000 Mann stark in je 10 Schwadronen getheilt — errichtet. Zur Erleichterung der Uniformirung ward für Bürger und Bauer eine gleiche Nationaltracht angeordnet und zur strengsten Pflicht gemacht. Kein Bürger oder Bauerssohn durfte sich verehelichen, ehe er nicht in den Waffen geübt war, keinem war der öffentliche Tanz erlaubt, wenn er nicht die vorgeschriebene Nationalkleidung trug. Dafür aber genoß der Landwehrmann manche Vortheile, und hohe Preise für die besten Schüsse regten den Schützeneifer an.

Mit staatsmännischem Scharfblicke hatte Max die Nothwendigkeit und Bedeutung einer gutausgerüsteten und wohlgeübten Armee für Einnahme und Behauptung einer gewichtigen und entscheidenden Stellung in den nahenden ereignißschweren Zeiten erkannt und darum unablässig ihrer Organisation die größte Sorgfalt zugewendet. Ehe er noch ganz damit zu Ende gekommen, bot sich ihm Gelegenheit, einen Theil seiner Kriegsmacht zu gebrauchen.

Der Pöbel der fast ganz protestantischen Reichsstadt Donauwörth 1606
hatte eine am Markustage vom Abte des Benediktinerklosters veranstaltete Prozession gestört, worüber dieser Klage beim Kaiser erhob. Als die zur Untersuchung des Vorfalles abgesendete Commission in Donauwörth noch Beleidigungen erfuhr, sprach der Kaiser über die Reichsstadt die Acht aus und übertrug deren Vollstreckung Maximilian, der damit seinen Feldobersten Haslang betraute. Die erschrockenen Bürger überreichten diesem, als er mit nicht unbedeutender Heeresmacht zur Besetzung der Stadt gekommen war, die Schlüssel und 1607
ergaben sich. Die Stadt verlor ihre Reichsfreiheit und verblieb Maximilian als Ersatz für die Kosten der Achtsvollstreckung (468,448 fl.).

Das Schicksal Donauwörths erfüllte die Protestanten mit Unwillen und Furcht und bewog die protest. Fürsten Süddeutschlands zur Gründung der „Union“, eines Bundes wie der schmalkaldische. Dessen Haupt ward Churf. Friedrich IV. v. d. Pfalz.

Die Mitglieder waren: der Pfalzgraf von Neuburg, der Herzog von Würtemberg, die Markgrafen von Ansbach, Bayreuth und Baden rc. rc.

Maximilian trat mit geistlichen Fürsten (den Bischöfen von Würzburg, Augsburg, Regensburg, Passau, Constanz, Straßburg) und dem Erzherzoge Ferdinand v. Oesterreich ebenfalls in eine Vereinigung, später „Liga“ genannt, und als Haupt an deren Spitze. So war Deutschland in zwei feindliche Heerlager (jedes mit einem Wittelsbacher als Führer) getheilt, zwischen welchen nach
1618 zehn Jahren der unselige dreißigjährige Krieg ausbrach.

In diesem unheilvollsten der Kriege entwickelte Maximilian für Aufrechthaltung des Katholicismus in Deutschland seine ganze Thatkraft.

Der dreißigjährige Krieg.

Nach dem Augsburger Religionsfrieden, unter der milden Regierung K. Ferdinands I. und Maximilians II. hatten in Deutschland die Waffen geruht, nur die Theologen der verschiedenen Confessionen kämpften gegen einander mit Wort und Schrift. Unter K. Maximilians II. Sohn und Nachfolger, Rudolf II., nahm Zwietracht und Parteiung wieder überhand, von Jahr zu Jahr sich steigernd, bis der unheilvollste der Kriege in Deutschland entbrannte.

K. Rudolf II. hatte durch eine Urkunde (Majestätsbrief) den Herren, Rittern und königlichen Städten in Böhmen den Bau protestantischer Kirchen und Errichtung solcher Schulen gestattet. Als nun in den zu den Territorien geistlicher Herren gehörigen Orten Klostergrab und Braunau die Protestanten Kirchen erbauten, wurde auf Grund wörtlicher Auslegung des Majestätsbriefes die eine geschlossen, die andere niedergerissen 1618. Dieß und die Uebertragung der Verwaltung Böhmens an 10 Statthalter, von denen sieben katholisch waren, gaben Veranlassung zum böhmischen Aufstand. Er begann damit, daß Graf Mathias von Thurn mit einer Abordnung protestantischer Stände in die kaiserliche Statthalterei (auf dem Hradschin) drang, dort die Statthalter über die Ernennung vorwiegend katholischer Mitglieder ꝛc. zur Rechenschaft forderte und zwei derselben (die Grafen Martiniz u. Slavata) und den Geheimschreiber (Fabricius) vom Schloßfenster in den Schloßgraben stürzte 1618. Nach dieser Gewaltthat setzten die Stände eine Regierung von dreißig Direktoren ein, erließen Beschlüsse, welche die Verdrängung des Deutschthums zum Zwecke hatten und ernannten den Grafen Thurn zum Anführer der aufständischen Truppen. Bald darauf starb Kaiser Mathias 1619. Sein Bruder, Erzherzog Ferdinand von Steiermark, der bereits 1617 als rechtmäßiger König von Böhmen anerkannt und gekrönt worden war und den Huldigungseid empfangen hatte, wurde

in Frankfurt zum deutschen Kaiser gewählt. Ehe aber die Kaiserkrönung vollzogen, erklärten ihn die Stände Böhmens, Mährens und Schlesiens der böhmischen Krone verlustig und übertrugen sie durch eine neue Wahl dem Haupte der Union, Churf. Fried- 1619
rich V. v. d. Pfalz. Trotz der begründetsten und wohlgemeintesten Warnungen seines Vetters Maximilian von Bayern nahm Friedrich dieselbe (namentlich auf Betrieb seiner ehrgeizigen Gemahlin, einer englischen Königstochter) an und ließ sich in Prag feierlich krönen.

(Böhmisch-pfälzischer Krieg 1620—1622.) Ferdinand suchte und fand bei Max, seinem Studiengenossen, treuesten Freunde und Schwager, und bei der (1617 aufgelösten und 1619 wieder erneuerten) Liga gegen Friedrich und Böhmen Hilfe und Unterstützung. Maximilian verbündete sich 1619 durch einen Vertrag, welcher ihm die Oberleitung der Liga und Entschädigung für Kosten zusicherte, mit Ferdinand und ward durch die Aufopferung und Treue, womit er die übernommenen Vertragspflichten erfüllte, der Retter der katholischen Religion in Deutschland und des Hauses Oesterreich und zwar in einer Zeit, in der er sein eigenes Haus Wittelsbach über das habsburgische erheben und zum herrschenden in Deutschland hätte machen können, indem er zweimal die ihm bestimmte Kaiserwürde ablehnte. Auf Ferdinands Seite trat auch Spanien. Friedrich hatte zu Verbündeten die uneinige Union und den Fürsten v. Siebenbürgen Bethlen Gabor.

Maximilian zog ein Heer von 30,000 Mann zusammen nnd unterwarf zuerst das ebenfalls gegen Ferdinand aufgestandene Oberösterreich. Hierauf ging er nach Böhmen, vereinigte sich dort mit der 25,000 Mann starken österr. Armee und wendete sich gegen Prag, wo sich Friedrich V. mit seiner Gemahlin befand. In der Nähe der Hauptstadt, am weißen Berge, stieß Maximilian auf Friedrichs Heer, aus Unionstruppen, Böhmen und Ungarn
bestehend, und schlug es am 9. November in wenigen Stunden 1620
auf's Haupt. Friedrich floh mit Weib und Kind nach Schlesien. Tilly, um der andern Kämpfe nicht zu gedenken, verdrängte die
Ueberreste ihrer Truppen unter Ernst v. Mannsfeld aus der Ober- 1621
pfalz und Max eroberte Cham, Amberg, Neumarkt. Die Union löste sich auf.

Friedrich V. wurde 1621 in die Acht und seiner Länder und Reichswürden verlustig erklärt. Der Kaiser Ferdinand II. übergab
(30. Sept.) die Oberpfalz Maximilian zur Verwaltung und be- 1621
lehnte ihn auf einem Fürstentage zu Regensburg (am 25. Febr.) 1623
mit der Chur des geächteten Friedrich, aber nur für seine Person auf Lebensdauer. Tilly ward zum Reichsgrafen erhoben.

1622 Unterdessen hatte Tilly die Verbündeten Friedrichs, den Markgrafen v. Baden bei Wimpfen und den Herzog v. Braunschweig bei Höchst am Main geschlagen, und in Verbindung mit spanischen Truppen zum Vollzuge der Reichsacht Heidelberg und die Rheinpfalz besetzt. So ward durch Max des Kaisers Sache zum vollständigen Siege geführt.

(Dänischer Krieg 1625—1629.) Bald entbrannte der Krieg von Neuem, und zwar von den Ständen des niedersächsischen Kreises (Braunschweig und Lüneburg, Lauenburg, Mecklenburg, Holstein ꝛc.) unter Führung ihres Kreisobersten, des Dänenkönigs Christian IV., gegen den Kaiser begonnen. Maximilian ward trotz der geringen Anerkennung, die er für seine großen Verdienste von Ferdinand empfangen, wieder dessen Bundesgenosse und brachte für ihn und die katholische Sache noch größere Opfer an Geld und Truppen, als im böhmisch-pfälzischen Kriege.

Bei Lutter am Barrenberge (in Braunschweig) erfocht Tilly über Christian einen entscheidenden Sieg 1626, der dem Sieger ganz Nieder-Deutschland öffnete. Inzwischen hatte Albrecht v. Waldstein (Wallenstein), ein reicher böhmischer Edelmann, dem Kaiser eine Armee v. 50,000 Mann geworben und aus eigenen Mitteln ausgerüstet, wofür ihn Ferdinand zum Herzog v. Friedland und Reichsstand erhoben und ihm den unbeschränkten Oberbefehl über die kaiserl. Armee verliehen hatte. Wallenstein vereinigte sich nach Eroberung Schlesiens und Vertreibung der Herzoge von Mecklenburg mit Tilly (diesen jedoch mehr hemmend und zurückdrängend als unterstützend) zu einem erfolgreichen Angriffe auf die Länder des Dänenkönigs. Holstein, Schleswig und Jütland fielen in ihre Gewalt und Christian mußte Frieden schließen (zu Lübeck 1629). Durch denselben erhielt er gegen das Versprechen, sich nimmer in die deutschen Angelegenheiten zu mischen, seine verwüsteten Länder zurück.

1628 Ein Jahr vor dem Friedensschlusse hatte der Kaiser, um auf fremde Kosten das Maximilian für die Kriegskosten verpfändete Oberösterreich wieder zurückzuerhalten, bereits dem Churfürsten als Entschädigung für die schon geopferten 13 Mill. die Oberpfalz (deren durchschnittliches Staatserträgniß von 80,000 fl. per Jahr nur einen kleinen Theil der Zinsen dieser Summe deckte) mit Ausnahme von Weiden, Pleistein und Parkstein erb- und eigenthümlich zugesprochen. In dieser war seit 1538 die protestantische Religion herrschend gewesen; Max führte sie mit Hilfe geistlicher Orden, namentlich der Jesuiten, zur katholischen Kirche zurück.

In Folge davon wanderten viele Einwohner der Oberpfalz, besonders aus dem Bürgerstande aus, wodurch die ober-

pfälzische Industrie, namentlich das Bergwesen schwere Schädigung erlitt.

Der Kaiser, in ganz Deutschland Sieger, erließ nun trotz Maximilians ernstlicher Abmahnung das sog. Restitutionsedikt 1629, kraft dessen die von den Protestanten seit dem Passauer Vertrag eingezogenen katholischen Kirchengüter zurückgegeben und die kath. Reichsstände an der Bekehrung ihrer andersgläubigen Unterthanen nicht gehindert werden sollten, und ließ dasselbe von Wallenstein und ligistischen Truppen vollziehen. Wegen der Härte, womit Wallenstein dabei verfuhr, dann wegen seiner barbarischen Kriegsweise erhoben auf dem Reichstage zu Regensburg 1630 protestantische, wie katholische Reichsstände laute Klagen über den kais. Oberfeldherrn, und Maximilian verlangte mit Entschiedenheit dessen Entlassung, welche endlich der Kaiser, wenn auch sehr ungern, aussprach.

Maximilian, den die deutschen Reichsstände mit Vorbringung ihrer Klagen betraut hatten, drohte im Namen der Churfürsten, die Liga mit Frankreich zu verbinden, wenn der anmaßende, rücksichtslose Feldherr nicht entlassen würde.

(Schwedischer Krieg 1630—1635.) Theils zur Unterstützung der Protestanten, theils aus politischen Gründen beschloß Gustav Adolf, König von Schweden, einen Feldzug nach Deutschland. Im Sommer 1630 landete er an der pommerischen Küste, und drang im nächsten Jahre nach Süden vor. Tilly ward ligistisch-kaiserlicher Oberfeldherr und begab sich Ende November auf den 1630
Kriegsschauplatz nach dem Norden, wo er die kaiserl. Armee in voller Auflösung und entsetzliches Elend in dem verheerten, geplünderten, verödeten Lande fand.

Im nächsten Jahre eroberte Tilly die Stadt Magdeburg 1631
(20. Mai 1631). Nach deren Zerstörung wurde er von Gustav Adolf nach Süden gedrängt und vor Leipzig bei Breitenfeld (17. Septbr. 1631) entscheidend geschlagen. Er zog sich nach Bayern zurück und die Schweden folgten ihm, dem Main und Rhein zu.

Im Frühjahr 1632 rückte der siegreiche Schwedenkönig nach 1632
Bayern. Bei Rain wollte ihm Tilly den Uebergang wehren, ward aber von einer Kugel tödtlich getroffen und starb, nach Ingolstadt gebracht, hier am 30. April. Bayern lag dem Feinde nun offen. Ungehindert ging Gustav Adolf zuerst nach Augsburg, von dem er sich huldigen ließ, dann nach Ingolstadt, das er zu erstürmen versuchte. Als ihm dieses nicht gelang, zog er über Landshut, Freising nach München, das Land verheerend und plündernd, die Städte brandschatzend.

Landshut um 100,000, Freising um 30,000, München um 300,900 Thlr. Aus letzterer Stadt nahm Gustav Adolf manche dem Churfürsten gehörigen Kostbarkeiten (Gemälde seltene Bücher 2c.) mit und als willkommenste Beute 8000 Uniformen und 140 Kanonen, die im Zeughause versteckt, aber von einem ehrlosen Menschen verrathen worden waren.

Der in Regensburg verweilende Churfürst Max war nun gezwungen, beim Kaiser Hilfe zu suchen. K. Ferdinand hatte inzwischen den entlassenen Wallenstein wieder berufen und zum kais. Generalissimus mit fast unbeschränkter Gewalt ernannt. Bald hatte dieser eine Armee beisammen, ging aber damit — (wahrscheinlich um sich an Maximilian für die Bewirkung seiner Entlassung zu rächen) — nicht nach Bayern, es von den Schweden zu befreien, sondern nach Böhmen. Endlich nach langen dringenden Bitten des Churfürsten näherte er sich der bayr. Grenze, vereinigte das bayerische Heer mit dem seinigen und zog dann nach Nürnberg. Aber Gustav Adolf war ihm zuvorgekommen und bereits in den Besitz der Stadt gelangt. Er bezog nun zwischen Zirndorf und der alten Veste bei Fürth ein Lager. Vom 9. Juni bis 12. September standen beide Heere sich beobachtend, mit Ausnahme eines großen, aber vergeblichen Sturmes der Schweden auf das Lager der Kaiserlichen und Bayern, fast unthätig gegenüber. Unvermuthet brach Gustav Adolf auf nach Sachsen; Wallenstein folgte ihm.
1632 Bei Lützen, unweit Leipzig kam es zur Schlacht, in welcher Gustav Adolf fiel, aber Wallenstein besiegt wurde. Dieser führte sein Heer nach Böhmen und ließ Bayern den Schweden offen, welche vier Monate schrecklich in dem wehrlosen Lande hausten, jene Grausamkeiten und Gräuel verübend, die den Namen Schweden zum
1633 Entsetzen machten. Das Gebiet vom Lech bis zur Isar und die Oberpfalz hatten besonders zu leiden, in ersterem namentlich Landsberg, in der letztern Neumarkt, das General Horn fast ganz zerstörte.

Während dieser gräuelvollen Zeit befand sich Max mit seiner Regierung in Braunau; Wallenstein lag unthätig, unbekümmert um Bayerns Elend, in Böhmen. Nach dessen Ermordung (24. Febr. 1634) erhielt Ferdinand, des Kaisers Sohn, den Oberbefehl über das kaiserl. Heer, mit dem sich das bayerische unter Johann v. Wert vereinigte. Die Schweden wurden aus der Oberpfalz vertrieben und durch die Schlacht bei Nördlingen zwischen
1634 der kaiserlich-bayerisch-spanischen Armee und dem schwedischen Heere unter General Horn und Bernhard v. Weimar eine Entscheidung zu Gunsten des Kaisers und seiner Anhänger herbeigeführt. Der Prager Friede, in dem die Bestimmungen des Restitutionsediktes

für 40 Jahre aufgehoben und die Liga aufgelöst wurde, endigte 1635 den dritten Theil des unseligen Krieges.

Bayern blieb nun einige Jahre von Feinden frei; allein ärger als das Schwert wütheten nun Hunger und Pest in dem ohnehin fast verödeten Lande voll Brandstätten und Spuren gräulicher Verwüstung.

(Schwedisch-französischer Krieg 1635 — 1648.) Die offene Bundesgenossenschaft der Franzosen mit den Schweden, die Vereitlung aller von Seite des Kaisers und Maximilians gemachten Friedensversuche durch sie, entzündete den Krieg aufs Neue, Anfangs am Rheine und im nördlichen Deutschland. Bald artete er in zweckloses Morden und Verwüsten aus.

Bernhard von Sachsen-Weimar warb mit franz. Gelde eine Armee und trat dann förmlich in Frankreichs Dienste; General Banèr war Oberfeldherr der Schweden, Turenne und Condé, führten die französische Armee. An der Spitze des kaiserl. Heeres stand Piccolomini und Gallas.

Die „bayerische Reichsarmee“, aus den Contingenten des bayerischen, fränkischen und schwäbischen Kreises in einer Stärke von c. 15000 Mann zusammengesetzt, nahm auch an diesem Kriege in offener Feldschlacht, kleinen und großen Gefechten, wie durch Belagerungen, thätigen und redlichen Antheil, mit wechselndem Glücke, in der Zeit von 1636—1640 am Rheine (in der Rheinpfalz, in Lothringen, im Elsaß, Burgund) und in Mitteldeutschland, dann in Würtemberg und Thüringen. Ihre Oberbefehlshaber waren außer Johann v. Wert, (welcher durch seine kühnen Züge in Frankreich Paris in Schrecken setzte), Franz v. Mercy (einer der besten Feldherrn in der zweiten Hälfte des 30jährigen Krieges), Götz, Graf Wahl, Hugo v. Geleen.

1641 kamen die Schweden nach Bayern und verweilten zwei Monate in der Oberpfalz und an der Donau. — Joh. v. Wert siegte (1643 am 24. Nov.) über die Franzosen bei Tuttlingen. Mercy schlug Turenne bei Herbsthausen (unweit Mergentheim — 1645 am 5. Mai) und verhinderte durch diesen Sieg für einige Monate die für Bayern und Oesterreich so gefahrvolle Verbindung der Franzosen mit den Schweden. Doch in der für die Franzosen günstigen Schlacht bei Allersheim im Ries (3. Aug. 1645) fiel Mercy und mit ihm war jede Umsicht und Einheit in der Heerführung zu Ende.

Die Franzosen (unter Turenne) und die Schweden (unter Wrangel) drangen 1646 ungehindert nach Bayern, alle Gräuel des zweiten Schwedeneinfalles im Jahre 1633 erneuernd, besonders in den Gegenden am Inn und wieder in der Oberpfalz, wo sie

Winterquartiere nahmen. Den gräßlichen Druck, den die zügellose feindliche Armee auf Bayern übte, benützte Frankreich, um den Churfürsten Maximilian vom Kaiser zu trennen und zu einem Waffenstillstand mit den Franzosen und Schweden zu vermögen. Dieser kam am 14. März 1647 zu Stande und hatte den Abzug des schwedisch französischen Heeres zur Folge. Doch kündigte ihn Max schon im Herbste wieder und verband sich aufs neue mit dem Kaiser Ferdinand III., dem Sohne und seit 1637 Nachfolger Ferdinands II., nur von dem Streben erfüllt, das Ende des unheilvollen Krieges herbeizuführen. Dieß war das ersehnte Ziel aller Parteien in Deutschland. Die Leiden des Krieges hatten eine verzweiflungsvolle Höhe erreicht. Der letzte Funke von Patriotismus und Nationalgefühl war erloschen, das Söldnerwesen in scheußlicher Gestalt ausgeartet.

Es hatten sich große Soldatenfamilien entwickelt; Großvater, Sohn und Enkel, unter den Waffen geboren, ohne Religion und Unterricht aufgewachsen in militärischer Verwilderung, war ihnen Nichts heilig in Freund- und Feindesland. Ein zehnfach größerer Troß von Weibern und Kindern als die Armee, folgte den Söldlingen, Alles raubend und plündernd. Deutschland von einer Grenze bis zur anderen ein Soldatenquartier.

Endlich am 24. Oktober 1648, nach vierjährigen Unterhand-
1648 lungen, war der Friede (der westphälische) zu Stande gekommen, zu Münster zwischen Deutschland und Frankreich und zu Osnabrück zwischen Schweden und Protestanten einerseits, dem Kaiser und den Katholiken andrerseits. Er brachte Maximilian für die vielen und schweren Opfer nur die Bestätigung im erblichen Besitze der Chur- und des Erztruchsessenamtes, sowie der Oberpfalz.

Frankreich erhielt außer der Bestätigung der im schmalkaldischen Kriege an sich gerissenen Stifter: Metz, Toul und Verdun einen Theil des Elsasses, den Sundgau und Breisach. Schweden bekam: Vorpommern, Stettin, Wismar, die Insel Rügen, Verden und das Bisthum Bremen unter deutscher Oberhoheit, dazu 5 Mill. Thl. Entschädigung. — Dem Sohn des geächteten Churf. Friedrich V. von der Pfalz, Karl Ludwig, wurde die Rheinpfalz mit der neuerrichteten achten Churwürde zurückgegeben.

Den Protestanten wurde vollkommene Gleichberechtigung mit den Katholiken bestätigt und diese auch auf die Reformirten ausgedehnt. Als Normaljahr für die Beibehaltung der eingezogenen geistlichen Güter wurde das Jahr 1624 angenommen.

Den deutschen Fürsten wurde „Landeshoheit“ und das Recht zugestanden, Bündnisse unter sich und mit fremden Mächten einzugehen, nur nicht gegen Kaiser und Reich.

Der schwedische General Wrangel hauste nach Abschluß des Friedens noch einen vollen Monat mit wüthender Grausamkeit in der unglücklichen Oberpfalz. Deutschland befand sich nach dem Kriege in einem Zustande grauenhafter Verwüstung und Verödung. Statt volkreicher Städte und blühender Dorfschaften: Aschenhaufen und Trümmer, statt Felder und Wiesen — mit Buschwerk überdeckte Haide. Schwert, Hungersnoth und Seuchen hatten die Hälfte der Bevölkerung weggerafft; die noch lebende Einwohnerschaft war größtentheils verwildert und entsittlicht.

Des deutschen Reiches Ansehen und Kraft war gebrochen, die Macht seines Kaisers zu einem Schattenbild herunter gesunken, die Blüthe deutscher Kunst und deutschen Culturlebens vernichtet, der Bildungsgang der ganzen Nation unterbrochen und gehemmt; Verödung und Verwüstung auch im geistigen und sittlichen Gebiete. Das deutsche Volksthum unterlag dem Einfluße Frankreichs, welches nun an die bisher von Deutschland behauptete erste politische Rangstelle in Europa trat.

Wie in Deutschland, so sah es auch in Bayern aus, das in dem dreißigjährigen Kriege unstreitig am meisten gelitten hatte: namenloses Elend überall, dem Maximilian nach Kräften abzuhelfen suchte. Der westphälische Friedensschluß und die Abdankung der Armee kosteten Bayern noch fünf und eine halbe Million.

Die Gesammteinnahmen während der ganzen Regierung Max I. betrugen 164 Millionen. Von diesen verwendete er 38 Mill. auf die Liga und 61½ Mill. für Kriegszwecke.

Obgleich die Noth des langen Krieges fast alle Kräfte des Landes aufzehrte, hatte Max doch manche und bedeutende Werke des Friedens geschaffen: die (alte) Residenz in München, das Zeughaus, die Mariensäule zum Andenken an den Prager Sieg, das kunstvolle Grabdenkmal aus Erz für Ludwig den Bayer in der Frauenkirche daselbst, ferner prachtvolle Jesuiten-Collegien in Amberg, Burghausen, Mindelheim, Landsberg, Straubing, 25 Klöster für Kapuziner und Franziskaner.

Unter ihm lebten die geschickten Maler Rottenhammer und Karl Loth, die berühmten Kupferstecher Joh. und Aegyd Sadeler, der berühmte Dichter Jakob Balde, Hofprediger zuerst in München, dann in Neuburg an der Donau † 1668.

Wenige hatten gleich Max den dreißigjährigen Krieg als Mann durch- und noch überlebt. Als ein Greis von 79 Jahren schloß

1651 er in Ingolstadt, seiner Lieblingsstadt, sein thaten= und ruhmreiches Leben.

II. Bayern als Churfürstenthum bis zur Wiedervereinigung Bayerns und der Pfalz 1777.

Deutsche Kaiser:	Churfürsten:
Leopold I. 1658—1705.	Ferdinand Maria 1651 † 1679.
	Maximililian II. Emanuel 1679 † 1726.
Joseph I. 1705—1711.	
Karl VI. 1711—1740. (Josephs Bruder)	
Karl VII. 1742—1745.	= Karl Albrecht 1726 † 1745.
Franz I. 1745—1765.	Maximilian III. 1745 † 1777.
Joseph II. 1765—1790.	

Ferdinand Maria (1651—1679).

Dieser friedliebende und wohlwollende Fürst war beim Tode seines Vaters noch nicht volljährig, weßwegen die Churfürstin Mutter und ein Oheim (Albrecht, Max I. Bruder) in Bayern die Regentschaft führten, bis Ferdinand Maria die Regierung des Landes 1654 selbst übernahm.

Ferdinand M. besaß zwar nicht den Geist und die Thatkraft seines großen Vaters Max I., aber Bildung, Kenntnisse und Liebe zu seinem Volke. Den Ermahnungen (monita paterna), die sein Vater für ihn niedergeschrieben hatte, treu nachkommend, bewahrte Ferdinand die seinem Lande so nothwendige Ruhe und suchte die drückenden Lasten seiner Unterthanen zu erleichtern. Die Ober-
1669 pfalz erhielt von ihm 1657 ein neues Landrecht und 1669 versammelte er die Stände zum letzten Landtage.

Von nun an blieb in München ein Landschaftsausschuß, aus 4 Mitgliedern des Prälaten=, 8 des Adels=, 4 des Bürgerstandes und den nöthigen Rechnungsbeamten bestehend, ständig bis 1808 beisammen, der die nothwendigen Steuern 2c. bewilligte.

Die deutsche Kaiserkrone, welche Frankreich nach Kaiser Ferdinands III. Tode (1657) dem Churfürsten Ferdinand Maria zuwenden wollte, schlug dieser aus und gab seine Churstimme Leopold I. (Ferdinands III. Sohn), welcher fast fünfzig Jahre (1658—1705) auf dem deutschen Throne saß. Auf der zu dieser Kaiserwahl zusammengetretenen Churfürstenversammlung fand auch der Streit zwischen Ferdinand M. und dem pfälzischen Churfürsten um das

Reichsvicariat, welches dieser trotz des Ueberganges der früheren rheinischen (ersten weltlichen) Churwürde auf Maximilian I. und seine Nachfolger hartnäckig beanspruchte, seine Erledigung. Die Churversammlung entschied, daß die Reichsverwesung zwischen Bayern und Churpfalz wechseln sollten. Gegen französische Geldabfindung bewahrte er Neutralität in dem Kriege Frankreichs gegen Holland (1672—1679, 2. Raubkrieg Ludwigs XIV.), an dem auch Oesterreich und Preußen als Verbündete Hollands theilnahmen und der mit dem für Frankreich und Holland so günstigen, wie für Kaiser und Reich und die übrigen kriegführenden Theile schmachvollen und nachtheiligen Frieden zu Nymwegen (in Holland) 1679 endigte.

Der ununterbrochene Friede, dessen sich Bayern während Ferdinand M. Regierung erfreute, bewirkte, daß das Land sich allmälig erholte. Durch weise Sparsamkeit und die von Frankreich empfangenen Summen hatte Ferdinand Maria die Kassen gefüllt und war dadurch im Stande, auch Etwas für die Künste zu thun. Dabei unterstützte ihn besonders seine gebildete und kunstsinnige Gemahlin Adelheid, eine Prinzessin von Savoyen. Es wurde der Bau Nymphenburgs begonnen und in München ein Opernhaus aufgeführt.

Seine Frömmigkeit bethätigte Ferdinand Maria durch Wiederherstellung der durch die reformirten pfälzischen Churfürsten aufgehobenen oberpfälzischen Klöster (Waldsassen, Reichenbach, Walderbach, Ensdorf, Michelfeld, Weißenohe, Speinshart, Schönthal), durch Verzicht auf die Einkünfte, die er aus denselben gleich seinem Vater mit Bewilligung Roms bezogen hatte, dann durch Erbauung neuer Klöster (in Altötting, Burghausen, München) und der Theatinerkirche sammt Stift in München. Erst 43 Jahre alt starb der 1679
gute Fürst zu Schleißheim. Sein Sohn und Nachfolger

Max Emanuel (1679—1726)

war anders geartet: ruhm- und vergnügungssüchtig, prachtliebend aber auch tapfer und gutmüthig. Seine Erziehung nach französischer Art (durch Marquis v. Beauveau) bildete leider die ersteren Charakterzüge weder zu Max Emanuels eigenem Besten, noch zu dem seines Landes besonders aus.

Seine Regierung fällt in den Höhepunkt des Zeitalters Ludwigs XIV. (Königs v. Frankreich), einer Periode, in welcher Frankreich — (eigentlich die Herrschsucht seines Königs, dessen Stolz für seinen Hof [von Versailles] den ersten Rang beanspruchte) — durch vier blutige Kriege ganz Europa in Bewegung setzte und durch

das Uebergewicht seiner Literatur, seinen Geschmack in Kunst, Moden und Lebenseinrichtungen Deutschland mit einem verderblichen Einfluß beherrschte. Mit französischer Sprache und Literatur, Kunst und Mode war auch französische Leichtfertigkeit und Sittenlosigkeit über den Rhein gekommen und verdrängte den Rest deutscher Sitte und deutschen Wesens, der in der Noth und Verwilderung des dreißigjährigen Krieges nicht zu Grunde gegangen war, zuerst an den Höfen und in den Kreisen der Höheren.

Als achtzehnjähriger Jüngling trat Max Emanuel die Regierung an, aber mit anderen, als den von seinem Vater befolgten Grundsätzen. Frankreich und Oesterreich suchten alsbald den feurigen, thatendurstigen Fürsten, dessen Werth als Bundesgenosse ein wohlgefüllter Schatz und ein reiches Land erhöhten, durch glänzende Versprechungen zu gewinnen. Obgleich seine älteste Schwester mit dem Dauphin (Kronprinzen) von Frankreich vermählt war, trat Max Emanuel doch zunächst als Verbündeter auf Seite Oesterreichs.

Als solcher unterstützte er den Kaiser Leopold in dem Kriege gegen die Türken (v. 1683—1688) mit seinem Heere und zeichnete sich in drei Feldzügen vor allen Bundesgenossen desselben durch seinen Eifer und durch seine glänzende Tapferkeit aus. Er nahm Theil an der Rettung Wiens (durch den Polenkönig Johann Sobiesky) 1683, entriß den Türken das lang besessene Ofen, eroberte als kaiserl. Generalfeldmarschall das reiche türkische Lager bei Mohacs (blauer Sultan) und erstürmte als Oberbefehlshaber
1688 aller kaiserl. Truppen die Festung Belgrad, den Schlüssel zum türkischen Reiche. 30,000 Bayern und den reichen Schatz seines Vaters hatte er dabei Oesterreich geopfert, aber dafür Nichts erhalten, als die leere Hand der Kaisertochter Maria Antonia und damit eine schwache Hoffnung auf Spanien; denn deren Mutter war eine Schwester des spanischen Königs Karls II., der keine Erben besaß.

Die tiefe Verwicklung des Kaisers in den Türkenkrieg benützte Ludwig XIV. von Frankreich zu einer neuen Beraubung Deutschlands. Durch die sog. „Reunionen" riß er eine Anzahl von Ortschaften und Gebietstheilen an sich, unter dem Vorgeben: sie gehörten zu den durch den westphälischen und Nymweger-Frieden an Frankreich abgetretenen Territorien. Die Krone dieses Raubsystemes war die Ueberrumplung und Besitznahme der deutschen Reichsstadt Straßburg 1681 mitten im Frieden.

Statt vereint den Raub und Uebermuth zu strafen, schlossen Kaiser und Reich mit dem ländergierigen Monarchen einen zwanzigjährigen Waffenstillstand (1684), durch welchen ihm alle

reunirten und geraubten Orte sammt der kurz vorher eroberten Festung Luxemburg überlassen wurden.

Auf Anregung Hollands schlossen der Kaiser, Brandenburg und andere deutsche Reichsglieder, Spanien und Schweden gegen die französische Zwingherrschaft den sog. „Augsburgerbund" (1686). Ludwig XIV., des geschlossenen Waffenstillstandes nicht achtend und die Abwesenheit des Kaisers mit seinem Heere auf einem Feldzuge gegen die Türken als willkommenen Umstand ausbeutend, begann nun zunächst einen Krieg gegen Deutschland 1688, den dritten Raubkrieg, und zwar mit unmenschlicher Verheerung der Rheingegenden, um zwischen beiden Reichen eine Wüstenei zu schaffen.

Mit barbarischer Unbarmherzigkeit vollzogen Melac und die anderen Raubschaarenführer unbekümmert und ungerührt von dem Jammer und Flehen der unglücklichen Bevölkerung den Befehl. Die blühenden Dörfer an der Bergstraße, die reichen Städte am Rheine (über 20, darunter Worms, Speier, dann Heidelberg ꝛc.) hunderte von Ortschaften der südlichen Pfalz wurden von den Mordbrennern in Schutthaufen verwandelt, dem Erdboden gleich gemacht, die Einwohner mit kaltblütiger Unmenschlichkeit ausgeplündert, gräulich mißhandelt und auf franz. Gebiet gejagt. (Der Name Melac zur traurigen Erinnerung und Bezeichnung des Abscheues den Metzgerhunden gegeben.)

Max Emanuel ward Oberfeldherr über einen Theil des gegen die unmenschlichen Feinde aufgebotenen Reichsheeres und erwarb sich durch tapfere Thaten am Rheine, in den Niederlanden und in Italien großen Ruhm. Aber die Franzosen behielten die Oberhand. Der Friede zu Ryswick (bei Haag in Holland) endigte den Krieg 1697, ohne Deutschland die geringste Entschädigung für seine Verluste zu bringen.

Theils wegen Verwandtschaft, theils wegen des erworbenen Kriegsruhmes hatte König Karl v. Spanien dem Churfürsten Max Emanuel die Statthalterschaft in den Niederlanden mit unumschränkter Gewalt und einem Gehalte von monatlich 75,000 Thlr. übertragen. Leider diente dieses nicht zum Besten Bayerns; denn es ward hiedurch der unmittelbaren Fürsorge seines Fürsten beraubt. Maximilian Emanuels verschwenderischer Aufwand in Brüssel verschlang zu seinem reichen Gehalt noch die Einkünfte Bayerns und verursachte überdieß noch eine ungeheure Schuldenlast. Hiedurch bedrängt richtete er seine einzige Hoffnung auf Spanien. Karl II. hatte Ferdinand Joseph, Max Emanuels

einzigen Sohn von seiner Gemahlin Maria Antonia, durch ein Testament zu seinem Nachfolger eingesetzt. 1699 starb aber der Prinz zu Brüssel, und mit seinem Tode waren des unglücklichen Vaters Hoffnungen und Aussichten für immer vernichtet. Karl II. ernannte nun durch ein zweites Testament seinen Urenkel Philipp von Anjou, einen französischen Prinzen und Enkel Ludwigs XIV., zum Erben Spaniens, auf welches auch Kaiser Leopold I. v. Oesterreich Ansprüche machte. Max Emanuel neigte sich auf Seite Frankreichs und blieb Statthalter in den Niederlanden.

Der spanische Erbfolgekrieg.
(1701—1714.)

Die nach Karls II. v. Spanien Tode (1700) erfolgte Besitznahme des spanischen Thrones durch Philipp v. Anjou rief zwischen Oesterreich und Frankreich 1701 den spanischen Erbfolgekrieg, den heftigsten aller bisherigen Kriege, hervor, der Max Emanuel und Bayern großes Unheil brachte. Er ward auf Veranlassung des Kaisers zu einem Reichskriege erklärt; aber Max Emanuel, obwohl er mit gewaffneter Hand die Reichsstadt und Festung Ulm, Memmingen und Neuburg a. D. genommen hatte, verweigerte unter Zusicherung der strengsten Neutralität die Theilnahme. Inzwischen war er von Frankreich durch das Versprechen, die spanischen Niederlande zu erhalten, mit seinem Bruder Joseph Clemens, Churfürsten von Köln, zum Bundesgenossen gewonnen worden. Alle übrigen deutschen Fürsten standen auf Seite des Kaisers, ebenso England und Holland. Max hatte eine schlimme Wahl getroffen.

Nachdem eine französische Armee über den Rhein gezogen und
1703 mit dem bayerischen Heere vereinigt war, erfolgte 1703 die Kriegserklärung an Oesterreich und der Feldzug nach Tyrol. Die Tyroler aber zwangen Max Emanuel zur Rückkehr und machten einen Raubzug in die bayerischen Berge herüber, auf dem sie die Klöster, Benediktbeuern, Tegernsee, Steingaden u. s. w. um un-
1704 geheuere Summen brandschatzten. Im nächsten Jahre bot der Kaiser Alles auf, Max Emanuel zu vernichten. Ein großes österreichisches Heer unter Prinz Eugen, ein englisch-holländisches unter dem englischen Feldherrn Marlborough und die Reichsarmee rückten in Bayern ein. Die beiden ersteren Heere brachten
1704 am 13. August 1704 bei Höchstädt dem vereinigten bayerisch-französischen Heere, unter Max Emanuel und dem Marschall Tallard, das sie schon am 2. Juli am Schellenberge bei Donauwörth geschlagen hatten, eine so entscheidende Niederlage bei, daß Max

Emanuel sich genöthigt sah, mit den Trümmern seiner Armee über den Rhein zu fliehen.

20,000 Leichen deckten bei Höchstädt das Schlachtfeld; 15,000 Franzosen, darunter Tallard, waren in Gefangenschaft gefallen.

Bayern war nun wehrlos den Siegern preisgegeben, die mit fürchterlicher Härte in demselben zu schalten begannen. In Folge eines Vertrages blieb der Churfürstin, der zweiten Gemahlin Max Emanuels, einer Tochter des tapferen Polenkönigs Johannes Sobiesky, nur das Rentamt München. Das übrige Land kam unter österreichische Administration, die ihren Sitz in Landshut aufschlug, die churfürstlichen Beamten für Oesterreich in Eid und Pflicht nahm und den Unterthanen unerschwingliche Lasten auflegte.

Jeder Hausvater mußte außer den gewöhnlichen Abgaben wöchentlich 4 fl. 30 kr. Kriegssteuer zahlen, bei Vermeidung militärischer Execution. Prinz Eugen hatte mit seinem Heere Winterquartier in Bayern genommen, dabei in jedes Haus zwei Soldaten gelegt, von denen jeder täglich 2 Pfd. Brod, 1 Pfd. Fleisch und 1 Maß Wein erhalten mußte.

Bürger und Bauern verarmten. Die Churfürstin, die zur Herstellung ihrer angegriffenen Gesundheit eine Reise nach Venedig gemacht hatte, wurde nicht mehr über Bayerns Grenze gelassen und mußte sich nach Klagenfurt begeben. München wurde besetzt, die Bürgerschaft entwaffnet. Der Druck stieg, als Joseph I. seinem Vater Leopold 1705 in der Kaiserwürde folgte. Jede Miene, jedes Wort ward von heimlichen Spähern beobachtet; Liebe und Treue für Fürst und Vaterland brachte Beschimpfung, Mißhandlung und Kerker. —

Neuerdings sollten 12,000 junge Bayern für Oesterreich aus- 1705
gehoben werden. Als die Jünglinge sich nicht auf den Musterplätzen einfanden, wurden sie Nachts überfallen, aus den Betten gerissen und bei herbstlicher Kälte, kaum halb bekleidet, auf Wägen gefesselt nach Tyrol geführt. Nun war das Maß der Verzweiflung voll. In Bürger und Bauer lebte nur ein Gedanke: das unerträgliche Joch abzuwerfen. „Lieber bayerisch sterben, als österreichisch verderben,“ erscholl als Losungswort vom Böhmerwalde bis zu den Alpen.

Bauern aus den Landgerichten Neunburg v. W. und Kötzting eröffneten den Kampf gegen die Unterdrücker, welcher bald mächtiger am Inne und der Donau entbrannte. Ueberall sammelten sich streitbare Männer zur Befreiung des Vaterlandes. Plinganser und Meindl, zwei Studirende der Universität Ingolstadt

verließen ihre Studien und wurden mit Hofmann, einem Wachtmeister der aufgelösten bayr. Armee die begeisterten Führer der Landesvertheidiger. In wenigen Wochen standen deren 30,000 am Inne; Burghausen, Braunau und Schärding wurden von ihnen erstürmt. Der Aufstand wuchs auch in den Städten; Cham, Vilshofen, Kelheim erhoben sich.

Die Landesvertheidiger im bayer. Hochlande beabsichtigten München wegzunehmen und die Prinzen, die sich noch daselbst befanden, zu befreien. Viele Bürger und Hofbedienstete waren mit ihnen im Einverständniß. Allein der Plan wurde verrathen und die Einwohnerschaft entwaffnet. Als die Hochländer, 5500 an
1705 der Zahl, in der Christnacht heranrückten, fanden sie die Feinde vor sich. Während sie sich im blutigen Kampfe den Eingang in die Stadt erzwangen, wurden sie auch im Rücken angegriffen. Der österreichische General Kriechbaum war mit 3000 Mann von Anzing herbeigeeilt. Die Tapferen zogen sich nach dem Dorfe Sendling und stellten sich dort wieder dem Feinde entgegen. Der hochgelegene Kirchhof war ihre Feste, die Kirchhofmauer die Brustwehr. Der Kampf entbrannte von Neuem und heftiger als je. Verzweifelnd kämpften die Treuen gegen den vielfach überlegenen Feind und starben Mann an Mann wie die Helden des Leonidas fürs Vaterland. Gegen drei Tausend waren gefallen. Trotz des Blutbades bei Sendling dauerte der Kampf fort, aber ohne Erfolg. Bei Aidenbach erfolgte am 8. Januar 1706 die letzte Schlacht. Die Zahl der hier Gefallenen übertraf die bei Sendling. Meindl und Plinganser, die letzten im Felde, wie sie die ersten gewesen, zerbrachen ihre Schwerter und verließen das unglückliche Vaterland, über welches nun ein schreckliches Strafgericht erging.

Die Führer, deren man habhaft wurde, traf theils Todesstrafe (Hofmann geviertheilt), theils ewiges Gefängniß. Die Prinzen wurden nach Klagenfurt gebracht und dort wie Gefangene gehalten, ihre einzige Schwester ins Angerkloster gesperrt. Ueber Max Emanuel und seinen Bruder sprach der Kaiser die Acht und Verlust ihrer Länder und Würden aus; die bayerischen Grenzgebiete verschenkte und zerstückelte er, um Bayerns Wiederherstellung, wo nicht unmöglich zu machen, doch aufs äußerste zu erschweren.

Marlborough bekam Mindelheim als deutscher Reichsfürst, Donauwörth wurde wieder Reichsstadt, der Churfürst v. d. Pfalz erhielt die Oberpfalz mit Cham rc.

Die österreichische Verwaltung trieb 4—7fache Steuern ein und hob die Söhne des Landes aus, damit sie auf unbekannten

Schlachtfeldern für Oesterreich bluteten. Recht und Menschlichkeit waren nur mehr Gnadensache; der niedrigste österreichische Kriegsknecht schritt stolzer einher, als der Edelste des Landes.

Während Bayern unter Oesterreichs Drucke schmachtete, dauerte der Krieg in den Niederlanden, in Italien, Frankreich und Spanien fort.

Glänzende Siege Prinz Eugens und Marlboroughs über die Franzosen brachten Ludwig XIV. dahin, daß er gegen Verzicht auf Spanien, Herausgabe des Elsaß und Straßburg und Leistung einer monatlichen Zahlung von 1 Mill. Liv. zur Vertreibung seines Enkels aus Spanien den Frieden suchte. Aber die Verbündeten verlangten, daß er selbst letztere vollziehe. Darauf ging Ludwig nicht ein und der Krieg ward fortgesetzt.

Als Kaiser Joseph 1711 ohne männl. Erben starb, gelangte sein Bruder Karl VI., der spanische Thronprätendent zur Kaiserwürde und damit trat eine für Frankreich günstige Wendung ein. Die Seemächte fürchteten von dem durch die Vereinigung der spanischen Monarchie und Oesterreichs unter Einem Scepter entstehenden Uebergewicht der Habsburgischen Macht eine Störung des „europäischen Gleichgewichtes" und zeigten sich zum Frieden geneigt. Dieser kam zu Utrecht 1713, zu Rastatt und Baden 1714 zu Stande.

Zu Utrecht: zwischen Frankreich, den Seemächten und übrigen Verbündeten Oesterreichs. Philipp v. Anjou behielt Spanien und Indien, England bekam Gibraltar und einige Inseln.

Zu Rastatt: mit Oesterreich und zu Baden im Aargau mit dem deutschen Reiche. Oesterreich (Karl VI.) erhielt die spanischen Niederlande, Neapel, Mailand und Sardinien, die Churfürsten von Cöln und Bayern ihre Länder und Würden zurück.

Max Emanuel, der seit der Höchstädter Niederlage in den Niederlanden, meist von der Gnade des Königs v. Frankreich gelebt hatte, kehrte im April 1715 nach Bayern zurück, das erschöpft war, wie nach dem Schwedenkriege (die Landesschuld betrug fast 30 Mill. Gulden). Mit Oesterreich kam eine Aussöhnung zu Stande, welche zur Folge hatte, daß Max Emanuel dem Kaiser abermals bayerische Truppen gegen die Türken zu Hilfe schickte und der Erbprinz Karl Albrecht sich mit Amalie, einer Tochter Kaiser Josephs I. vermählte.

Zwei Jahre vor Max Emanuels Tode schlossen die Fürsten der verschiedenen wittelsbachischen Linien (darunter die vier Churfürsten von Bayern, Pfalz, Cöln und Trier) einen Familien-

unterstützungs= und Erbvertrag. Max Emanuels thatenreiche, bewegte Laufbahn — ein Soldatenleben ohne Rast und Ruhe — (er hatte, meistens als Oberfeldheer großer Armeen, 21 Feldzüge, 10 Hauptschlachten, 10 Hauptbelagerungen mitgemacht) endigte 1726.
1726 Auf dem Todtenbette beschwor er unter Thränen seinen Sohn und Nachfolger Karl Albrecht zur Sparsamkeit und Wahrung des Friedens. Max Emanuel hatte das Schloß zu Schleißheim gebaut und und die Gemäldegallerie daselbst gegründet.

Karl Albrecht (1726—1745)

machte den Versuch, den Ermahnungen seines Vaters nachzukommen; aber nach einigen Jahren glich die Pracht und der Luxus seiner Hofhaltung jener Max Emanuels. Um die stets wachsenden Ausgaben zu decken, wurden manche neue Auflagen und 1735 das aus Italien stammende Lotto (zuerst in München, 1761 in ganz Bayern) eingeführt.

Hiezu fügte Karl Albrecht noch eine Blutsteuer, indem er 1731 dem Kaiser in seinem Kriege gegen die Türken 8000 Mann als Hilfstruppen, den Mann um 36 fl. stellte. Im nämlichen Jahre ward auch wieder ein deutsches Land, das Herzogthum Lothringen, an Frankreich verloren. Nach Erledigung des polnischen Königsthrones durch den Tod Friedrichs Aug. I., Churf. v. Sachsen, wollte der polnische Adel einen Einheimischen, Stanislaus Lesczinsky, zum Könige wählen, während Rußland und Oesterreich den Sohn des verstorb. Fried. August begünstigten. König Ludwig XV. von Frankreich, der eine Tochter Stanislaus Lesczinskys zur Gemahlin hatte, ergriff für diesen Partei. Es kam 1733 zum Kriege, den der Friede zu Wien 1738 schloß. Stanislaus Lesczinsky erhielt das Herzogthum Lothringen mit der Bedingung, daß es nach seinem Tode an Frankreich falle. Der Herzog Franz Stephan von Lothringen (der Gemahl Maria Theresias) ward mit dem Großherzogthum Toskana entschädigt. Oesterreich verlor Neapel und Sicilien an einen spanischen Prinzen.

Mehr aber als alle Verschwendung des Hofes schadete Bayern der Krieg Karl Albrechts um den Besitz der österreichischen Monarchie.

Kaiser Karl VI. von Oesterreich besaß keine männlichen Erben, sondern nur Töchter. Um seinem Hause nun sein aus verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetztes Reich zu erhalten, hatte er die sogen. „pragmatische Sanktion,“ eine neue Erbfolgeordnung erlassen, in welcher Untheilbarkeit der österreichischen Monarchie und weibliche Erbfolge ausgesprochen war.

Als Karl VI. 1740 gestorben war und seine älteste, durch Klugheit und Herrschergaben, Schönheit und Tugend ausgezeichnete Tochter Maria Theresia den österreichischen Thron bestiegen hatte, machte Karl Albrecht, der nie die pragmatische Sanktion anerkannt hatte, Erbrechte auf Oesterreich geltend (hauptsächlich wegen seiner Abstammung von Anna, der Tochter Ferdinands I., dann wegen seiner eigenen Gemahlin Amalia, einer Tochter Josephs I.).

Sie wurden zurückgewiesen, und Karl Albrecht beschloß nun den Krieg, welcher von seiner Veranlassung

der österreichische Erbfolgekrieg
(1740—1748)

genannt wird. Die drohende Stellung Karl Albrechts gegen Oesterreich bescheunigte in Friedrich II., König von Preußen, den Entschluß, den größten Theil von Schlesien, auf welchen er Erbrechte zu besitzen glaubte, an sich zu bringen. Friedrich eröffnete im Winter noch (1740) den Krieg (den ersten schlesischen) gegen Oesterreich und eroberte Schlesien.

In Friedrich II. fand Karl Albrecht einen Begünstiger seiner Ansprüche, in Frankreich einen Verbündeten. Dem zwischen Bayern und Frankreich (1741, am 18—20. Mai) zu Nymphenburg ge- 1741
schlossenen Allianzvertrag traten vor Ablauf des Jahres noch Cöln, Churpfalz, Sachsen, Preußen, Spanien und Neapel bei. Karl Albrecht drang, von einem französischen Heere unterstützt, nach Oberösterreich, eroberte es und ließ sich in Linz huldigen. Statt nun unverzüglich auf Wien loszugehen, wendete sich der übelberathene Churfürst nach Böhmen und empfing in Prag die böhmische Königskrone. Kurz darnach 1742 ward er in Frankfurt a. M. 1742
zum Kaiser gewählt und feierlich gekrönt als Karl VII.

Maria Theresia, auf's höchste bedrängt, wandte sich an die Ungarn um Hilfe, welche ihr solche begeistert versprachen.

In kurzer Zeit zog aus Ungarn eine gewaltige Streitmacht nach Bayern. Am Tage nach Karls Krönung ward München (13. Febr. 1742) und dann bis auf Ingolstadt, Landshut und Straubing das ganze Churfürstenthum besetzt. Die noch nie gesehenen wilden Horden der Panduren, Kroaten erneuerten alle Gräuel der Schwedenzeit (in Cham die Panduren unter Trenk). Zu allem Unglücke für Karl Albrecht willigte Maria in den Frieden zu Breslau 1742, der den ersten schlesischen Krieg zum Abschluß und Friedrich die Bestätigung im Besitze Schlesiens brachte.

Wohl ermöglichte der bayer. General Seckendorf durch Wieder-Eroberung Münchens dem Kaiser, der bisher in Frankfurt verweilt, die Rückkehr nach München (Ende des Jahres 1742); allein im

nächsten Jahre gingen durch die ungenügende Unterstützung der Franzosen wieder alle Vortheile verloren. Herzog Karl v. Lothrin-
1743 gen, an der Spitze eines österreichischen Heeres von 80,000 Mann verjagte den Kaiser aus München u. zwang den bayer. Feldmarschall Seckendorf (im Kloster Schaufeld am 27. Juni) zu einem Vertrage, kraft dessen Bayern den Oesterreichern überlassen ward. In München trat nun eine österreichische Landesadministration in Wirksamkeit und Maria Theresia ließ sich im September von den bayerischen und oberpfälzischen Ständen huldigen.

In dieser Noth suchte Karl Albrecht Hilfe bei Friedrich II.,
1744 welcher mit einigen Reichsständen den „Frankfurterverein" zur Wahrung der Neutralität des Reiches, zum Schutz des kaiserlichen Ansehens und zur Hilfe für den Kaiser behufs Wiedergewinnung seiner Erblande schloß. Auch Frankreich und Spanien traten aus ihrer Unthätigkeit heraus.

Friedrich II. begann 1744 mit einem Einfalle in Böhmen den zweiten schlesischen Krieg; die Franzosen waren glücklich am Rhein, und Seckendorf gewann mit Hilfe pfälzischer u. hessischer Truppen Bayern wieder. Karl Albrecht kehrte (im Oktober) nach München zurück. Doch fielen die Oesterreicher neuerdings in Bayern ein, und ein mit den Franzosen ausgebrochener Zwist erleichterte ihr siegreiches Vordringen. Da ereilte ein unerwartet früher Tod den Kaiser am 20. Jänner 1845.

Maximilian III., der Gute (1745—1777).

Karl Albrechts einziger Sohn, schloß, da beim Beginne seiner
1745 Regierung Bayern das drittemal von den Feinden überschwemmt wurde, so daß er selbst nach Augsburg fliehen mußte, und die Franzosen ihn nirgends thätig unterstützten, mit Oesterreich einen Separat-Frieden zu Füßen am 22. April 1745. Aus jugendlicher Unerfahrenheit und im Widerspruche mit der Ansicht seiner Räthe entsagte er allen Ansprüchen auf Oesterreich und versprach dem Gemahl Maria Theresias, Franz von Toskana, seine Stimme bei der bevorstehenden Kaiserwahl. Er erhielt dagegen sein Land, in dem es aber sehr kläglich aussah, ungeschmälert zurück.

Friedrich II. schloß mit Maria Theresia (am 25. Dezbr. 1745) zu Breslau Friede, verblieb im Besitze Schlesiens und erkannte dafür den nach Karl VII. zum Kaiser gewählten Franz Stephan als Reichsoberhaupt an.

Frankreich kämpfte gegen das holländisch-, englisch-österreichische Bundesheer in den Niederlanden noch bis 1748, meist

glücklich, bis der Aachner Friede in diesem Jahre die Feindseligkeiten endigte.

Edel und mit dem besten Herzen begabt, kannte Maximilian nur die eine Aufgabe, dem Lande aufzuhelfen, sein Volk glücklich zu machen, und ging mit allem Ernste und Eifer an deren Ausführung.

Vor Allem mußte für Verminderung der Schuldenlast, die durch Aufwand für Heer und Hof auf 40 Mill. angewachsen war, und für Verbesserung des Staatshaushaltes gesorgt werden. Zu diesem Zwecke wurden überall Ersparungen gemacht, und Maximilian ging dabei selbst mit dem besten Beispiele voran, indem er seinen Hofhalt so beschränkte, daß sein Leben dem einfachen bürgerlichen gleich war. Die bestehenden Institute der Staatsverwaltung beließ er, aber verminderte Personal und Besoldung. Der Stand des Heeres wurde auf 6000 Mann herabgesetzt. So ging es mit der Schuldentilgung schnell vorwärts; in den Staatshaushalt kam Ordnung, und Max konnte nun zur Verbesserung der übrigen Staatseinrichtungen schreiten.

Den Anfang machte er mit Erlaß neuer, von dem Freiherrn von Kreitmayr verfaßten Gesetzbücher (codices Maximilianei), von denen die Prozeßordnung und das bürgerliche Gesetzbuch (Bayer. Landrecht v. 1756) im älteren Theile Bayerns noch jetzt gelten.

Das bürgerliche Gesetzbuch (codex civilis) verlieh den bisher nur auf Herkommen beruhenden Vorrechten der privilegirten Stände durch Aufnahme in dasselbe eine bleibende gesetzliche Kraft.

Das Strafgesetzbuch (codex criminalis) stellte, auf den Grundsatz der Abschreckung gebaut, grausame Strafbestimmungen auf: Tortur, Todesstrafe durch Hängen, Rädern, Verbrennen, Viertheilen; für einmaligen Diebstahl von 20 Gulden oder dreimaligen von 30 Kreuzern, Galgen. Doch minderten sich trotz der Strenge und der zahlreichen Hinrichtungen (im Rentamte Burghausen über 1100 in 20 Jahren) Raubanfälle und Gewaltthaten nicht.

Der Hebung des Ackerbaues, der Industrie (Gründung der Porzellanfabrik in Nymphenburg 1758, eines Grenzjägercorps zur Verhütung heimlicher Einfuhr fremder Waaren) und des Bergwesens widmete Maximilian besondere Sorgfalt. Für Förderung des Handels ward eine „Wechselordnung" und ein Wechselgericht eingeführt, zur Steuerung des Müssigganges und Unterstützung der wahrhaft Dürftigen eine „Bettelordnung." Auch erwirkte Maximilian vom Papste eine Verminderung der Feiertage.

Die segensreichsten Folgen hatte, was unter Maximilian für Bildung und Unterricht des Volkes, die wirksamsten Hebel zu dessen sittlicher Hebung, geschah. Ergriffen von der hohen Bedeutung des „Gelehrtenvereines," den zwei edle Männer, Lori und Linbrunn, zur Förderung und Verbreitung der Wissenschaften und zur Bekämpfung der in Bayern noch herrschenden Unwissenheit,
1759 sowie des Aberglaubens, gegründet hatten, bestätigte Maximilian denselben als „churfürstliche Akademie der Wissenschaften." Diese zählte die hervorragendsten Männer Bayerns und ausgezeichnete Gelehrte, auch aus dem Auslande, als Mitglieder und entwickelte eine verdienstvolle Thätigkeit. Die Mißkennung und die Verdächtigungen, denen das Wirken und Streben der Akademie ausgesetzt war, machten sie aber weder in ihrer Thätigkeit irre, noch konnten sie ihr die Gunst Maximilians rauben.

Georg Lori war der Sohn eines Bauers aus Gründel bei Steingaden (geb. 1722) und Dominikus Linbrunn der eines Gerichtsschreibers aus Viechtach. Beide empfingen ihre Bildung an der Universität Ingolstadt. Lori ward öffentlicher Lehrer der Rechtswissenschaft an derselben, später nach München berufen und zum Hof- und Bergrathe ernannt. Linbrunn hatte hier die gleiche Stellung. Zu den hervorragendsten Mitgliedern der Akademie gehörten in jener Zeit: der naturkundige Peter v. Osterwald, der Rechtslehrer v. Ickstatt, die Historiker Oefele, Mederer und Lorenz Westenrieder, ferner der bayer. Schulorganisator Heinrich Braun (Bened. aus Tegernsee), Professor der deutschen Sprache an der Akademie und Verfasser eines Lehrbuches derselben: „deutsche Sprachkunst".

In eine gedeihliche Entwicklung führte Maximilian den höheren und mittleren Unterricht durch die „Schulverordnung für die churbayerischen Lyceen und Gymnasien," das Werk Brauns, wodurch eine völlige Umgestaltung des bisherigen Studiums eintrat.

Dieselbe bestimmte für die wissenschaftliche höhere Bildung fünfjährigen Besuch des Gymnasiums, dann des Lyceums und der Universität. Mit den Vorbereitungsklassen waren Realschulen für bürgerliche Bildung verbunden.

Den größten Theil des Vermögens der Jesuiten in Bayern, (7¹/₃ Mill. fl.), das eingezogen ward, als Papst Clemens XIV. den Jesuitenorden 1773 aufgehoben hatte, wies Maximilian den gelehrten Schulen zu.

Zur Zeit der Aufhebung befanden sich in Bayern 11 Jesuiten-Collegien mit 515 Patres und Fratres.

Zur Förderung der schönen Künste hatte Max in München eine Maler-, Zeichnungs- und Bildhauerschule 1770, ein deutsches Theater und ein Opernhaus gegründet.

Am siebenjährigen Krieg, welchen Friedrich II. von Preußen gegen Maria Theresia von Oesterreich (1756—1763) führte, hatte sich Maximilian bloß durch Stellung des Reichskontingentes von 6000 Mann und eines kleinen Hilfscorps für Oesterreich gegen eine Entschädigungssumme von jährlich 360,000 fl. betheiligt. Die Preußen machten 1758 einige Einfälle in die Oberpfalz. Ihnen gegenüber kämpften die Bayern bei Leuthen, Torgau und Freiberg.

Zum siebenjährigen oder dritten schlesischen Krieg gab das Bündniß Veranlassung, welches Maria Theresia, die das entrissene Schlesien nicht vergessen konnte, die Kaiserin Elisabeth von Rußland, welche sich durch Friedrichs II. Spott über ihr sittenloses Leben beleidigt fühlte, und das von Eifersucht und Neid erfüllte Sachsen gegen das rasch emporgekommene Preußen zu dem Zwecke geschlossen hatten: Friedrich seiner Eroberungeu zu berauben und wieder zum Range eines „Churfürsten von Brandenburg" herabzudrücken. Zu gleicher Zeit hatte Maria Theresia's kluger Minister Fürst Kaunitz ein Bündniß zwischen Oesterreich und Frankreich zu Stande gebracht.

Friedrich II., von den Anschlägen seiner Feinde unterrichtet und von England unterstützt, beschloß seinen Gegnern zuvorzukommen. Er rückte 1756 mit 70,000 Mann plötzlich in Sachsen ein, besetzte es, und ordnete in demselben, da der Churfürst (und König von Polen) August III. ein ihm angebotenes Bündniß mit Preußen ausschlug, eine preußische Landesverwaltung an. Hierauf ging Friedrich nach Böhmen und begann hier den eigentlichen Krieg mit Oesterreich, dessen Heer er das erstemal entscheidend bei Lowositz (östl. v. Prag) schlug.

Mit wechselndem Kriegsglücke kämpfte Friedrich sieben Jahre fast gegen ganz Europa (denn 1761 trat auch Spanien in die Reihe seiner Gegner) und bewährte sich als den größten Feldherrn seiner Zeit. In keinem Kriege bisher waren so viele und große Schlachten geschlagen worden, als im siebenjährigen (1756 bei Lowositz, 1757 bei Collin, Großjägerndorf, Hastenbeck, Roßbach, Leuthen; 1758 bei Crefeld, Zorn-

dorf, Hochkirch; 1759 bei Minden, Kunnersdorf; 1760 bei Liegnitz und Torgau; 1761 bei Burkersdorf, Freiberg). Des langen Krieges, der dem deutschen Volke durch Verwüstung des Landes, Hemmung seiner Industrie, Störung des Verkehres tiefe Wunden geschlagen, endlich müde und erschöpft, ward zu Hubertsburg (in Sachsen) 1763 der Friede geschlossen. Friedrich behielt Schlesien und Preußen trat in die Reihe der fünf europäischen Großmächte.

In der furchtbaren Theuerung und Noth, welche Mißwachs 1770 und 1771 hervorgerufen hatte, zeigte sich Maximilians Menschenliebe und Güte in ihrer vollen Größe durch das, was er zur Linderung des Elendes that. Die Mißjahre hatten auch die Einführung des Kartoffelbaues 1771 in Bayern zur Folge.

Maximilian ließ alle Jahre regelmäßig 40,000 fl. an Hausarme vertheilen; mehrere hunderte von Studenten erhielten wöchentlich Brod aus der Hofbäckerei. In den Hungerjahren 1771 und 1772 öffnete er alle Speicher des Landes und, als ihre Vorräthe verbraucht waren, ließ er Getreide aus Italien kommen und unentgeltlich vertheilen.

1777 Tiefbetrauert von seinem Volke starb der vielgeliebte Fürst, den die Geschichte „den Guten" nennt, kinderlos und mit ihm erlosch die Ludwig'sche oder jüngere Wittelsbach'sche Hauptlinie und die achte 1648 errichtete Churwürde mit dem Erzschatzmeisteramte.

Sechs Jahre vor seinem Tode hatte Maximilian zur Verhütung eines bayr. Erbfolgestreites die Erbverträge mit dem pfälzisch-wittelsbachischen Hause erneuert und denselben die ausdrückliche Bestimmung beigefügt: daß München die Haupt- und Residenzstadt der gesammten wittelsbachischen Erblande sein solle und der jeweilige Churfürst daselbst Hof zu halten habe.

Diesen Verträgen gemäß fiel Bayern an Churfürst v. d. Pfalz und Herzog v. Sulzbach, Karl Theodor, welcher am 2. Jänner 1778 in München als Herrscher „Churpfalzbayerns" seinen Einzug hielt.

Pfalz.

(1508—1777.)

Hier bestanden am Anfange des 16. Jahrhunderts noch zwei Linien: die Churlinie und die Linie Simmern-Zweibrücken. Letztere spaltete sich in eine Menge Zweige, von denen die wichtigsten: Pfalz-Neuburg, Pfalz-Sulzbach, Zweibrücken-Birkenfeld sind.

Uebersichtstabelle der wichtigsten pfälzischen Linien.

- **Churlinie.** Philipp I. † 1508.
  - Ludwig V. Churf. † 1544.
  - Ruprecht † 1504.
    - Otto-Heinrich Churf. † 1559. (Erlöschen der Churl. u. jungen Pfalz.)
  - Friedrich II. Churf. † 1556.
- **Simmern-Zweibrücken.** (seit 1450.)
  - Simmern
    - Churf. Friedrich III. 1559 † 1576.
    - „ Ludwig VI. † 1583.
    - „ Friedrich IV. † 1610.
    - „ Friedrich V. † 1632.
    - „ Karl Ludwig † 1680.
    - „ Karl † 1685.
    - (Erlöschen d. L.)
  - Zweibrücken-Zweibrücken. (seit 1569)
    - Pfalz-Neuburg. (seit 1614)
      - Neuburg
        - Churf. Philipp Wilh. † 1690.
          - „ Joh. Wilh. † 1716.
          - Karl Philipp † 1742. (Erlöschen d. L.)
      - Sulzbach
        - Churf. Karl Theod. † 1799. (Erlöschen d. L.)
    - Zweibrücken-Birkenfeld (seit 1654)
      - Bischweiler
        - Churf. Max Jos. IV. † 1825.
        - König Ludwig I. † 1868.
        - „ Maxim. II. † 1864.
        - „ Ludwig II.
      - Gelnhausen
        - Maximilian, Herzog in Bayern.

Das **Churland**, wie die übrigen Besitzungen der pfälzischen Linien am Rheine gehörten zum niederrheinischen Kreise. Die Oberpfalz dagegen war keinem Reichskreise eigentlich zugetheilt. Sie bestand als ein selbständiges churpfälzisches Nebenland mit eigener Verfassung, eigener Gesetzgebung und Regierung. Diese wurde meistens durch die Churprinzen oder von Statthaltern (Vicedomen) geführt, welche ihren Sitz in Amberg hatten. Hier befanden sich auch das oberste Gericht, das Hofgericht, und die obersten Verwaltungsämter.

Die Oberpfalz besaß auch eine aus Prälaten, Rittern und Bürgern bestehende Landschaft, deren Ursprung bisher noch nicht ermittelt ist, die aber ähnliche Rechte wie die ober- und niederbayerische inne hatte.

Von den oberpfälz. Klöstern, deren Vorstände auf dem Landtage erschienen, waren von besonderer Bedeutung: die Benediktinerabteien: Weißenohe, Kastl, Reichenbach, Michelfeld, Ensdorf, die Cisterzienserabteien: Waldsassen, Walderbach, das Prämonstratenserstift Speinshart, welche mit Ausnahme Kastl's, das 1098 entstanden, alle im 12. Jahrh. gegründet worden waren. Unter den landschaftl. Bürgerorten nahmen die acht Bezirksstädte: Amberg, Neumarkt, Nabburg, Weiden, Kemnat, Auerbach, Cham und Neunburg v. W. den ersten Rang ein. Beim Adel- oder Ritterstande war der Besitz eines Landsassengutes Bedingung zum Rechte der Standschaft. Von 1527—1707 sind zehn Landtage bekannt, welche theils in Amberg, theils in Neumarkt stattfanden.

Besonderer Gunst der Churfürsten erfreute sich die oberpfälzische Hauptstadt Amberg, die bedeutende Privilegien, Handelsfreiheit gleich Nürnberg, eine Münze und eigenes „Gesetzbuch" besaß und wegen ihres Eisenbergwerkes und direkten Eisenhandels bis nach Ungarn und in die Türkei berühmt war. Der dreißigjährige Krieg vernichtete ihre Blüthe.

Die pfälzischen Churfürsten begünstigten die Reformation und ihre Einführung sowohl in den Rheinlanden, als auch in der Oberpfalz. Den Anfang hiezu machte Amberg 1538 damit, daß der Magistrat daselbst direkt von Luther und Melanchthon sich evangelische Prediger erbat und auch erhielt.

Churfürst **Ludwig** V. hatte einen Hauptantheil an der Unterdrückung des Bauernkrieges, indem seine Truppen die Bauern öfter schlugen, mit dem schwäbischen Bundesheer vereinigt bei Königshofen a. d. Tauber.

Unter seiner Regierung verbreitete sich in wenigen Jahren (1538—1543) von Amberg aus die protestantische Lehre durch die ganze Oberpfalz.

Churfürst **Otto=Heinrich**, ein Hauptförderer der Reformation, erließ im Churland und in der Oberpfalz eine Kirchen=Ord- 1556
nung, wodurch die katholische Kirche aus dieser ganz und gewaltsam verdrängt und die Klöster aufgehoben wurden. Deren Einkünfte wies er den neuerrichteten protestantischen Schul= und Bildungsanstalten zu.

Das Franziskanerkloster zu Amberg wurde in eine gelehrte „Schul= und Erziehungsanstalt" (Paedagogium — Alumneum — Seminar) umgewandelt, an welcher der berühmte Agricola eine Zeit lang lehrte und die 1564 bereits 350 Schüler zählte.

Mit Otto=Heinrich starb die Churlinie und die Linie der jungen Pfalz aus, die Churlande fielen an Sim- 1559
mern=Simmern, die Besitzungen der jungen Pfalz an den lutherischen Herzog Wolfgang von Simmern=Zweibrücken.

(Linie Simmern von 1556—1685.) Churfürst **Friedrich** III. war der calvinischen (reformirten) Lehre ergeben und suchte diese an Stelle der protestantischen einzuführen. Ohne besondere Hindernisse gelang ihm dieß im Churlande, nicht so leicht aber in der Oberpfalz und deren Hauptstadt, die fest an der protestantischen Lehre hing.

Der folgende Churfürst, **Ludwig** VI., schaffte den Calvinismus in der Oberpfalz ab, und führte den Protestantismus wieder ein. Gleiches that er im Churlande. Aus der Oberpfalz wanderten die calvinischen Familien aus, und im Churlande wurden alle reformirten Prediger und Schullehrer entlassen.

Unter Ludwigs VI. Sohn und Nachfolger aber, dem in der reformirten Religion erzogenen **Friedrich** IV. (er war beim Tode seines Vaters erst 9 Jahre alt) wurden Chur= und Oberpfalz wieder reformirt, besonders durch Friedrichs Vormünder und Erzieher: Pfalzgraf Casimir, Ludwigs VI. Bruder, der während seines Neffen Minderjährigkeit die Regentschaft führte.

Friedrich IV. erhob Mannheim zu einer Stadt und ward ein Mitgründer und Haupt der Union.

Friedrich V. (1610—1632), sein Sohn stand ebenfalls an deren Spitze. Durch Annahme der böhmischen Königskrone, gab er die nächste Veranlassung zum dreißigjährigen Krieg und brachte viel Elend über sich und sein Land. Geächtet, seiner

Länder und Würden entsetzt 1621, floh der unglückliche Fürst von Land zu Land, bis er 1632 in Mainz starb, während die Pfalz unter den Drangsalen der Achtvollstreckung seufzte. Erst durch den westfälischen Frieden wurde sie, um die Oberpfalz verkleinert, seinem Sohne:

Karl Ludwig (1648—1680) zurückgegeben und zugleich für diesen eine neue Churwürde, die achte, geschaffen. Kaum hatte das erschöpfte Land begonnen, sich unter der Regierung dieses sparsamen und umsichtigen Fürsten zu erholen, so brachte der Raubkrieg Ludwigs XIV. von Frankreich gegen Holland und Deutschland (1672—1678) der Pfalz Leiden und schreckliche Verwüstung. Durch die Reunionen (1680—1684) entriß ihr derselbe viele Gebietstheile. Karl Ludwig starb aus Gram darüber 1680. Mit seinem Sohne und Nachfolger Karl erlosch 1685
1685 die Linie Simmern, und Land und Würde ging dem Hausgesetze gemäß an Pfalz-Neuburg über. —

(Pfalz-Neuburg) blieb in dessen Besitz bis 1742. Unter der Regierung **Philipp Wilhelms,** des ersten Churfürsten aus dieser Linie, (1685—1690) hatte die Pfalz im dritten Raubkriege Ludwigs XIV. furchtbare Gräuel und Drangsale zu erdulden. Der Churfürst floh nach Wien zu seinem Schwiegersohne, Kaiser Leopold, wo er starb 1690.

Churfürst **Johann Wilhelm** (1690—1716) verlegte seine Residenz von Heidelberg, das 1693 von den Franzosen eine zweite Zerstörung erlitten hatte, nach Düsseldorf und gründete hier eine berühmte Bildergallerie. Im spanischen Erbfolgekrieg war er der Bundesgenosse des Kaisers Leopold, seines Schwagers, und erhielt nach der Aechtung Max Emanuels vorübergehend die Oberpfalz und Cham.

Karl Philipp (1716—1742), der Bruder und Nachfolger Johann Wilhelms, war Katholik und veranlaßte durch manche Bedrückungen der Protestanten viele Familien derselben zur Auswanderung. 1720 machte er Mannheim zu seiner Residenzstadt. Da er ohne männliche Erben starb, so ging mit ihm die pfalz-neuburgische Linie zu Ende.

Aus einem Nebenzweige dieser Linie (Zweibrücken) war der Prinz Johann Casimir, mit einer Stiefschwester Gustav Adolfs v. Schweden vermählt. Dessen Tochter und Nachfolgerin, Königin Christine, dankte ab und übertrug 1654 die schwedische Krone Karl X., dem Sohne Joh. Casimirs. Dessen Stamm besaß den schwedischen Thron bis 1718 und endigte mit Karl XII.

(Pfalz-Sulzbach — 1799.) Pfalz-Sulzbach, welche 1742 das Churland erbte, ist ein Nebenzweig der Pfalzneuburgischen und entstand 1614, als die drei Söhne Herzogs Wolfgang von Neuburg dieses Herzogthum theilten, wobei der zweite Sohn, Pfalzgraf August, Sulzbach erhielt, aber unter neuburgischer Oberhoheit. Erst 1646 erfolgte die Anerkennung Pfalz-Sulzbachs als selbständiges Herzogthum.

Karl Theodor, Herzog von Pfalz-Sulzbach und Neuburg, der 1742 Churfürst wurde, besaß den größten Theil aller pfälzischen Länder: das Churland, Sulzbach und Neuburg d. h. die junge Pfalz, die 1690 an Churpfalz gefallen war. Er war ein Fürst von nicht unbedeutenden Anlagen des Geistes und Gemüthes, liebte Genuß und Pracht und hielt deßwegen einen glänzenden Hof. Das Hoftheater in Mannheim, seiner Residenz, war das beste in Deutschland, ebenso seine Hofkapelle. Freigebig unterstützte und förderte er Künste und Wissenschaften durch Gründung einer Akademie der Wissenschaften in Mannheim und einer solchen für die Zeichnungs- und Bildhauerkunst, durch Errichtung einer Sternwarte, durch Sammlungen und Prachtbauten, wie er auch Ackerbau, Handel und Gewerbe durch weise Verordnungen zu beleben suchte. Die Pfalz hatte unter ihm ihr „goldenes Zeitalter". 35 Jahre lang regierte er bereits, als ihn der kinderlose Tod des Churfürsten Maximilian III. von Bayern zur Nachfolge dahin rief.

Bayern und Pfalz als „Churpfalzbayern" vereinigt unter Karl Theodor 1777—1799.

Deutsche Kaiser:	Churf. in Pfalzbayern:
Joseph II. † 1790.	Karl Theodor 1777—1799.
Leopold II. 1790—1792.	
Franz II. 1792—1806.	

Nach 448jähriger Trennung waren Bayern und Pfalz nun wieder vereinigt. Die Gesammtgröße „Churpfalz-Bayerns" betrug 1076 □ M. mit 2 Mill. Einw.

Davon trafen: auf das Herzogthum Bayern mit Oberpfalz (in 115 Pfleggerichten) und den schwäbischen Herrschaften 716 □ M. und 1,091,000 Einw., auf das Churhauptland 150 □ M. und 288,000 Einw.; auf die churpfälzischen Nebenländer Neuburg, Sulzbach, Jülich und Berg ꝛc. der Rest.

Der Vereinigung dieser Länder drohte aber mehrmals Gefahr. Oesterreich machte nach dem Tode Maximilians III. ungegründete

Ansprüche auf die Oberpfalz und Niederbayern und besetzte sie mit Truppen. Karl Theodor, der für Bayern nicht die Liebe besaß, die er für die Pfalz hegte, war geneigt, die Ansprüche anzuerkennen und die beiden Gebiete abzutreten. Aber die Herzogin Maria Anna, die Wittwe des Herzogs Clemens von Bayern, eines Enkels Max Emanuels, suchte, unterstützt von Lori und anderen patriotischen Männern, mit aufopferndem Eifer die Zerstückelung Bayerns zu verhindern. Sie veranlaßte die nächsten Erben Karl Theodors, der keine erbfähigen Söhne besaß, die Pfalzgrafen Karl und Maximilian Joseph von Zweibrücken, auf dem Reichstage zu Regensburg Widerspruch dagegen zu erheben.

Als dieser Nichts fruchtete, fanden sie bei dem Könige von Preußen, Friedrich II., der Oesterreichs Absichten auf Bayern durchschaute und eine Vergrößerung des ersteren nicht dulden wollte,
1778 Hilfe. Dieser sendete ein Heer nach Böhmen, womit der „bayerische Erbfolgekrieg“ begann, der aber ohne ernstliche Kämpfe
1779 blieb und mit dem Frieden zu Teschen 1779 endigte. Bayern trat durch denselben das Innviertel (38 □M. 115,000 E.) an Oesterreich ab, die Erbansprüche der Herzoge von Zweibrücken wurden neu bestätigt.

Oesterreich aber gab seine Absichten, in den Besitz Bayerns zu gelangen, noch nicht auf. Es bot nach einigen Jahren Karl Theodor eine Vertauschung desselben gegen die österreichischen Niederlande und den Titel eines Königs von Burgund an. Friedrich II. verhinderte durch den die kaiserl. Macht schwächenden Fürstenbund (Zweck: Erhaltung des Reiches in seinem dermaligen Bestande) 1785 auch das Zustandekommen dieses Planes, den der österreich. Minister Kaunitz schon 1777 ausgeheckt hatte.

In Karl Theodors Regierungszeit fällt der Ausbruch der französischen Revolution (1789), welche in Frankreich den Sturz des Königthumes und der bestehenden Einrichtungen, die Hinrichtung des Königs und zahlloser Unschuldiger brachte, Europa erschütterte und Kriege entzündete, die bis 1815 währten und eine politische Umgestaltung Deutschlands und eines Theiles von Europa zur Folge hatten. Karl Theodor trat dem ersten Bündniß (I. Coalition) bei, das Oesterreich, Preußen und Sachsen gegen Frankreich 1792 schlossen.

In dem nun folgenden Kriege gegen die erste Coalition (1792 — 1797) hatte das den Krieg beginnende Frankreich fast ganz Europa zum Gegner. Doch Ungeschicklichkeit und Planlosigkeit der Heerführer und Uneinigkeit der Verbündeten verhinderten jeden größeren Erfolg. Die Franzosen drangen in die

Pfalz und hielten sie trotz des tapferen Widerstandes der Preußen (Treffen bei Pirmasenz und Kaiserslautern 1795) besetzt. Der Krieg dehnte sich den ganzen Ober- und Mittelrhein entlang, über Belgien und Holland, dann Italien aus.

Preußen, zugleich in einen Krieg mit Polen verwickelt, schloß 1795 mit Frankreich den Separatfrieden zu Basel, wodurch 1795
es seine linksrheinischen Länder den Franzosen überließ, ferner eine bewaffnete Demarcationslinie als Grenze gegen Süddeutschland erhielt.

Oesterreich setzte den Kampf fort. Zwei französische Heere drangen 1796 bis Bayern, wurden aber von Erzherzog Karl 1796
geschlagen (ein Heer unter General Bernadotte bei Neumarkt und Deining am 22., das zweite unter Jourdan am 24. Aug. bei Amberg und am 3. Septb. bei Würzburg.)

Bayern vereinbarte (am 7. Septbr. in Pfaffenhofen) mit General Moreau, der mit seiner Armee München bedrohte, einen Waffenstillstand. Oesterreich schloß im nächsten Jahre 1797
(17. Okt.) den Frieden zu Campo Formio. Der Kaiser trat die österreich. Niederlande (Belgien) an Frankreich ab und willigte in die Ueberlassung des linken Rheinufers an dasselbe gegen das in einem geheimen Artikel des Friedens enthaltene Versprechen, Salzburg und von Bayern das Gebiet am rechten Innufer mit der Stadt Wasserburg zu erhalten.

Die Fürsten des linken Rheinufers sollten für ihre Verluste auf dem rechten Entschädigung erhalten, ein Congreß diese, wie überhaupt die übrigen Beziehungen zwischen Deutschland u. Frankreich regeln. Der Congreß trat in Rastatt (9. Dez.) zusammen (von Napoleon selbst eröffnet), löste sich aber ohne irgend eine Beschlußfassung (8. April 1799) wieder auf.

Noch vor Beendigung des Congreßes hatte sich eine neue (die zweite) Coalition fast aller europ. Mächte gegen Frankreich, 1798
das in seinem Kriegsglücke und republikanischem Uebermuthe in allen Ländern den Umsturz des Bestehenden drohte, gebildet. Karl Theodor war derselben beigetreten, erlebte aber den Ausbruch des Krieges nicht mehr. Er starb, vom Schlage gerührt, plötzlich (am 16. Febr.) 1799.

Obwohl unter Karl Theodors Regierung in Bayern für Landwirthschaft, Handel und Industrie viel Gutes geschah, namentlich durch Verbesserung der Straßen- und Wasserbauten, Trockenlegung des Donaumooses, und Wissenschaft und Kunst auch seiner Gunst sich erfreuten, so gewann der Churfürst hier die Liebe und das Vertrauen seiner Unterthanen nicht in dem Grade, als er sie in der Pfalz besessen; denn es entfremdete ihm die Herzen, daß

Männer wie Lori und Linbrunn verfolgt wurden und unwürdige Günstlinge die höchsten Ehrenstellen und einträglichsten Aemter besaßen. Mit ihm war die Linie Pfalz-Sulzbach ausgestorben, und von den beiden noch vorhandenen Linien Zweibrücken-Birkenfeld kam die ältere (Bischweiler) mit Maximilian Joseph, dessen Vater zur katholischen Kirche zurückgekehrt war, zur Regierung Pfalzbayerns.

Reichsunmittelbare Gebiete in Bayern.

Das Hochstift **Passau** zählte eine Reihe trefflicher Bischöfe, gelehrte und thätige Männer, darunter manche aus fürstlichen Häusern. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verlor es durch einen Machtspruch Kaiser Josephs II. den in Oesterreich liegenden Theil seines Sprengels. Durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 kam Stadt und Festung, durch den Preßburger Frieden das Hochstift an Bayern. Der letzte Fürstbischof war Leopold IV., aus dem altthyrolischen Hause der Grafen von Thun.

Die Bisthümer **Freising** und **Regensburg** waren häufig durch die Person Eines Bischofes, meistens aus dem Hause Bayern, vereint. Freising wurde 1802 von Bayern in Besitz genommen.

In **Regensburg** hatte die Reformation Eingang gefunden und 1542 war durch Rathsbeschluß der lutherische Gottesdienst eingeführt worden. In allen Kriegen, insbesondere aber im dreißigjährigen, hatte es viel zu leiden. Obwohl es viele Reichs- und Fürstentage in seinen Mauern sah und seit 1663 der Sitz des ständigen Reichstages geworden war, sank seine Bedeutung doch immer mehr. 1748 wählte es die fürstliche Familie Thurn und Taxis zu ihrem Hofsitze.

In Folge des Reichsdeputationsschlusses wurde Stadt und Hochstift 1803 Fürstenthum und Sitz des Churfürsten und Erzkanzlers, Metropolitan-Erzbischofes und Primas von Deutschland: Karls von Dalberg. 1809 besetzten es zweimal die Franzosen und einmal die Oesterreicher; ein großer Brand, der in Folge des Kampfes bei der Verdrängung der letzteren entstand, zerstörte einen Theil der Stadt und das gegenüberliegende Stadtamhof. Karl von Dalberg wurde 1810 Großherzog von Frankfurt und trat
1810 Regensburg an Napoleon ab, der es am 28. Febr. an Bayern überließ.

Franken.

Das Hochstift **Würzburg** hatte durch den in Franken (von der Reichsstadt Rothenburg aus) beginnenden Bauernkrieg 1524

schwere Zeiten zu bestehen. Die Städte fielen ab und unterstützten die Bauern, so daß der Bischof sich flüchten mußte (nach Heidelberg). Der Churfürst von der Pfalz, vor Allem aber Markgraf Casimir von Ansbach und Bayreuth und der schwäbische Städtebund kamen ihm zu Hilfe und brachen 1526 den Aufstand in zwei Schlachten (bei Königshofen a. d. Tauber, wo Götz von Berlichingen der Führer der Bauern war, und im Ochsenfurtergaue). Ueber 10,000 derselben waren umgekommen und 106 Ortschaften und 26 Klöster eingeäschert worden. Manche neue Kämpfe und eine Verkleinerung des Sprengels traten ein, als die Bischöfe die Reformation, die auch in Franken viele Anhänger, besonders unter den Bürgern Würzburgs und der Ritterschaft zählte, mit Strenge unterdrücken wollten.

Dem Bischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573—1617), dankt Würzburg die Gründung des nach ihm benannten Juliushospitals, das zur Zeit seiner Entstehung 1576 seines Gleichen in Europa nicht hatte, dann der Universität 1582 und mehrfacher Stiftungen für das Gedeihen der Studien und zur Unterstützung der Studirenden, die ihm ein gesegnetes Andenken sichern. Unter seinem zweiten Nachfolger, Bischof Philipp Adolf von Ehrenberg (1622—1631) begannen im Hochstift die Hexenprozesse 1627, welche in zwei Jahren 219 Personen (darunter viele angesehene Personen des geistlichen und weltlichen Standes) als unglückliche Opfer eines furchtbaren Wahnes dem Feuertode überlieferten.

Der dreißigjährige Krieg brachte Würzburg ebenfalls schwere Drangsale und öftere Brandschatzungen durch die Schweden. Unter den trefflichen Männern aber, welche nach demselben den fürstbischöflichen Stuhl bis zur Auflösung des Hochstiftes 1803 inne hatten, heilten die Wunden des Krieges und hob sich Würzburg zur neuen Blüthe. Insbesondere geschah dieses durch die gerechte und einsichtsvolle Regierung des für das Wohl seiner Unterthanen besorgten Bischofes Johann Gottfrieds von Guttenberg (1684—1698) und die segensreiche Wirksamkeit Franz Ludwigs von Erthal (1779—1795), zugleich Bischofs von Bamberg, der beiden Bisthümern zum wahren Genius ward. Unter seinem Nachfolger und letztem Fürstbischofe Georg von Fechenbach (gest. 1808) trafen Würzburg die Wehen der französischen Revolutionskriege. Durch den Frieden zu Preßburg erhielt Würzburg der Churfürst Erzherzog Ferdinand von Salzburg als Großherzogthum. 1813 beschoß Wrede die Stadt und zwang sie zur Uebergabe, worauf sie durch Vertrag mit Oesterreich an Bayern ab- 1816
getreten wurde. Im Jahr 1803 umfaßte es 90 Q.-M. mit 250,000 E. in 54 unmittelbaren Aemtern.

Das Hochstift **Bamberg** verlor ebenfalls durch die Reformation einen großen Theil seines Sprengels. Unter dem Bischofe Weigand von Redwitz (1522—1556) empörte sich Stadt und Land mit einziger Ausnahme Forchheims und Herzogenaurachs 1524 wegen der drückenden Lasten (fränkischer Bauernkrieg). Mit Hilfe des Markgrafen Casimir und des schwäbischen Städtebundes ward der Aufstand unterdrückt. Die Schicksale Bambergs im dreißigjährigen Kriege glichen denen Würzburgs. Nach demselben kamen für Stadt und Hochstift bessere Zeiten.

Fürstbischof Melchior Otto gründete in Bamberg 1648 eine Universität mit philosophischer und theologischer Fakultät, zu welcher später eine juridische und durch Ludwig von Erthal eine medizinische und Lehrstühle für Chirurgie, Thierarzneikunde und Naturgeschichte kamen. Ludwig von Erthals Wirksamkeit war für Bamberg ebenso landesväterlich, weise und segensvoll wie für Würzburg. Christoph Franz von Busek (gest. 1805) schloß die Reihe der Fürstbischöfe des kaiserlichen Hochstiftes, das nach seiner Säcularisation, wobei es 65 Q.-M. mit 195,000 E. in 19 Städten, 19 Marktflecken und 1200 Dörfern und Höfen zählte,
1803 Bayern einverleibt wurde.

Eichstädts Sprengelgrenzen wurden aus gleicher Ursache wie die Würzburgs und Bambergs kleiner. Ein ausgezeichneter Bischof war Johann Konrad von Gemmingen (1595—1612), der auf der Willibaldsburg einen botanischen Garten anlegen ließ, welcher eine europäische Berühmtheit erlangte. Leider wurde er im dreißigjährigen Kriege, während welchem Eichstädt 1634 mit 444 Häusern und 7 Kirchen in Flammen aufging, bei der wiederholten Belagerung der Willibaldsburg zerstört. 1802 erfolgte die Aufhebung des Hochstiftes Eichstädt, dessen letzter Fürstbischof (gest. 1824) Joseph Graf von Stubenberg war. Der größere Theil des Fürstbischofthumes, das 23 Q.-M. mit 58,000 E. begriff, kam
1802 1802 an Bayern, der kleinere durch den Preßburger Frieden. 1817 verlieh Maximilian I. seinem Schwiegersohne Eugen, Herzog von Leuchtenberg, Eichstädt als ein Fürstenthum. Dessen Auflösung und Rückfall an Bayern geschah 1855.

Burggrafenthum **Nürnberg** (Marktgrafschaften Ansbach und Kulmbach-Bayreuth). Dem Markgrafen Casimir, welcher die Verwaltung der beiden Fürstenthümer erhalten hatte, ist das Hauptverdienst an der Unterdrückung des Bauernaufstandes in Franken 1525 zuzuschreiben. Mehr als 500 fielen auf seinen Befehl durch das Schwert des Scharfrichters. Sein Bruder, Markgraf Georg, der ihm in der Regierung folgte, förderte die Reformation und vollendete deren Einführung in seinen Ländern 1528. Eine dau-

ernde Trennung der beiden Fürstenthümer trat 1603 ein. 1603
In der Markgrafschaft Kulmbach ward Bayreuth Residenzstadt. Im dreißigjährigen Kriege theilten beide Länder das Schicksal Frankens.

Unter den Markgrafen **Bayreuths** sind hervorzuheben: Christian Ernst (1655—1712), Friedrich (1735—1763) und Friedrich Christian (1763—1769). Ersterer gründete das Gymnasium in Bayreuth und nahm 1686 Hugenotten auf, welche aus Frankreich geflohen waren. Diese legten die Neustadt Erlangen an und verpflanzten Wollen-, Strumpf- und Handschuhfabrikation dorthin.

Markgraf Friedrich war mit einer preußischen Prinzessin, der Lieblingsschwester Friedrichs d. Gr., vermählt. Er gründete die Universität Erlangen 1743 und errichtete zu Bayreuth eine Zeichnungs- und Malerakademie 1756.

Seine hochgebildete, Kunst und Pracht liebende Gemahlin veranlaßte den Bau des großen Opernhauses. Als 1753 ein großer Brand das Schloß und die Schloßkirche zerstört hatte, ließ er das neue Residenzschloß aufführen. Da er ohne männliche Nachkommen starb, so erbte das Fürstenthum sein Oheim Friedrich Christian, der im Gegensatze zu Friedrich allen Aufwand vermied, für des Landes Wohl sorgte und viel zu kurz für die Wünsche des Volkes regierte. Bayreuth fiel, da er kinderlos starb, an Ansbach 1769.

Das Fürstenthum **Ansbach** hatte an Christian Friedrich Karl Alexander (1757—1791) einen wohlwollenden, trefflichen Fürsten. Er erwarb sich durch Hebung der Viehzucht und des Gewerbfleißes, sowie Abtragung der Landesschulden große Verdienste. 1769 war ihm auch Bayreuth zugefallen. Da er keine Kinder hatte, trat er die beiden Fürstenthümer 1791 an Preußen ab und zog sich ins Privatleben zurück, in welchem er zu London 1806 starb. In dem Preßburger Frieden wurde Ansbach an Bayern abgetreten und Bayreuth unter französische Verwaltung
gestellt, bis es ebenfalls an Bayern kam. 1810

Die Größe der beiden Fürstenthümer betrug 135 Q.-M. mit 516,000 E.

Die Blüthe der Reichsstadt **Nürnberg** dauerte, obwohl durch die neuentdeckten Seewege die Richtung des Welthandels verändert ward, länger als die Regensburgs und der übrigen Reichsstädte; denn sie beruhte auf dem Gewerbe, Betrieb von Fabriken und Manufakturen, technischen Fertigkeiten, worin der Nürnberger nicht so leicht übertroffen werden konnte. Manche Erfindung, z. B. der Windbüchse durch den Mechaniker Hans Lobsinger 1560, mancher schöne Bau, z. B. der Fleischbrücke

(1596—1598), des Rathhauses (1616—1619) im Stile der Renaissance stammen aus dieser Zeit.

Seit 1576 war Nürnberg der Versammlungsort des fränkischen Kreistages.

Mit dem 1524 beginnenden, fast allgemeinen Uebertritt zur neuen Lehre trat Nürnberg in eine neue Entwicklungsperiode. Es ward für Franken der Mittelpunkt des Protestantismus. Durch Gründung eines neuen, von Melanchthon 1526 selbst eröffneten Gymnasiums, an dem Anfangs namhafte Gelehrte wirkten, dann durch Verlegung des früheren Gymnasiums nach Altdorf und Erhebung zur Universität 1585 (später mit Erlangen vereinigt) förderte die einflußreiche Reichsstadt die Wissenschaften im protestantischen Sinne.

Nürnberg ward Mitglied der Union. Im dreißigjährigen Kriege suchte es Neutralität zu bewahren; aber es mußte trotzdem den durchziehenden Feldherrn beider Parteien (Mannsfeld und Tilly, Wallenstein) Brandschatzung zahlen und Proviant liefern. (Die von Wallenstein (seit 1625) erhobenen Contributionen kosteten der Stadt jährlich viele Tausende).

1631 Als Gustav Adolf nach dem Siege bei Breitenfeld in Franken einrückte, schloß sich ihm Nürnberg an. Im Jahre 1632 war es drei Monate dessen Hauptquartier, hatte eine Besatzung von c. 5000 Mann Schweden und mußte dem Schwedenkönig 2 Tonnen Goldes (360,000 fl.) vorstrecken und ungeheuere Lieferungen an Getreide, Brod und Mehl 2c. leisten.

Mit Gustav Adolfs Abzug hörten Nürnbergs Bedrängnisse nicht auf, da Franken der Hauptschauplatz des fortdauernden Krieges blieb. Hiezu kam noch Hunger und Pest, welche 1634 Deutschland als Würgengel durchzog und in Nürnberg furchtbar wüthete. Erst der westphälische Friede brachte Nürnberg Befreiung von den Nöthen des Krieges.

Der dreißigjährige Krieg war für Nürnberg der Wendepunkt von Größe und Wohlstand zum Verfalle. Die politische Bedeutung der einst so mächtigen Reichsstadt hörte ganz auf, seine künstlerische, industrielle und merkantile fing zu sinken an. Trotzdem aber nahm Nürnberg in dieser Beziehung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts noch immer eine hervorragende Stelle ein. Die alte industrielle, erfinderische und künstlerische Strebsamkeit zeigte sich noch in manchen Erfindungen (des Klarinettes durch Flötenmacher Denner 1692), in technischen Leistungen (treffliche physikalische und mathematische Instrumente — Landkarten aus Homanns Offizin 1702 — Spiegelfabrikation, 1710 angefangen), dann in der Errichtung

einer Malerakademie 1662, deren erster Direktor Joachim von Sandrat († 1688), einer der berühmtesten Maler seiner Zeit war.

Für die Wissenschaft wirkte noch sehr förderlich die in ihrer Blüthe stehende Universität Altdorf. 1654 erhielt Nürnberg seine erste politische Zeitung: den „Kriegs- und Friedenskurier.“ Erwähnung verdient noch die Einführung des Tabakbaues in und um Nürnberg c. 1640.

Die Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts hemmten Nürnbergs Handelsthätigkeit nach außen, während drückende, sich stets mehrende Auflagen, steigende Staatsschulden (zuletzt 9 Mill. fl.), eine wiedererstandene Geschlechterverfassung und das Zurückziehen der reichen, gebildeten Patrizier vom Handel den inneren Verfall herbeiführten.

In den Kämpfen am Ende des 18. Jahrhunderts besetzten Preußen, Oesterreicher und Franzosen abwechselnd die schutzlose Reichsstadt. Letztere plünderten das Zeughaus, entwaffneten die 1796
Bürgerschaft und kosteten dieser und der Stadt in 16 Tagen 1½ Million Gulden. Die Reichskleinodien waren vor ihnen 1796 nach Regensburg in Sicherheit gebracht worden.

Ein Nürnberger Bürger, der Buchhändler **Palm**, hatte eine Schrift Arndt's: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ drucken lassen. Dafür ward er ein Opfer der napoleonischen Gewaltherrschaft. Napoleon ließ ihn gefangen nehmen und erschießen (zu Braunau am 26. August 1806).

Durch die Rheinbundakte verlor Nürnberg seine Reichsunmittelbarkeit und ward sammt Gebiet, 20 Q.-M. und 60,000 E., dem Königreiche **Bayern einverleibt**. Dieses nahm am 15. 1806
September 1806 davon Besitz.

Schwaben.

Im **Hochstift Augsburg** traten bald nach dem Anfange der Reformation die Reichsstädte größtentheils zur neuen Lehre über; dadurch wurde seine Diözesan-Gerichtsbarkeit bedeutend geschmälert. Einer seiner ausgezeichnetsten Bischöfe, **Otto** von Truchseß-Waldburg, Cardinal und auch ein hervorragender deutscher Reichsfürst, gründete Seminar, Gymnasium und **Universität** zu Dillingen 1549, welches nun neben Ingolstadt in Süddeutschland ein Hauptbollwerk gegen die Reformation bildete. **Clemens August**, königl. Prinz von Sachsen und Polen, zugleich Churfürst von Trier, ausgezeichnet als Fürst und Mensch, (1768—1812) schloß die Reihe der Fürstbischöfe Augsburgs. Das Hochstift wurde 1802 aufgehoben und sein Gebiet, 43 Q.-M. mit 93,000 E., Bayern zugewiesen. 1802

Die **Reichsstadt Augsburg** trat mit fast ungeschwächter Kraft des alten Städtethums und im reichen Flore seines Handels und seiner Gewerbe in die neue Zeit; aber die veränderte Richtung des Welthandels (in Folge der neuentdeckten Seewege) führte eine Lösung seiner Handelsverbindung und seinen allmähligen Verfall herbei, zu welchen noch die Wirkungen der durch die Reformation entstandenen Kämpfe und des dreißigjährigen Krieges beitrugen.

Vier Jahre nach dem großen Reichstage in Augsburg, auf welchem die neue Lehre den Namen „Augsburger-Confession" erhielt, ward durch Rathsbeschluß in allen Kirchen, ausgenommen im Dome, der katholische Gottesdienst abgeschafft (1634) und die Augsbur-
1637 ger-Confession als die in der Reichsstadt herrschende Religion erklärt, worauf das Domcapitel seinen Sitz in die Residenz des Bischofes, Dillingen, verlegte. Als Mitglied des schmalkaldischen Bundes nahm Augsburg in dem Kriege Kaisers Karl V. gegen die Häupter des Bundes thätigen Antheil (Schertlin von Burtenbach, Stadthauptmann Augsburgs), wofür sie hart büßen mußte. Karl hob die bestehende Verfassung auf und gab das Stadtregiment wieder den Patriziern 1548. Die Zünfte wurden aufgelöst und die Zunfthäuser bis auf die der Weber und Metzger geschlossen.

In den ersten Theilen des dreißigjährigen Krieges bewahrte Augsburg strenge Neutralität. Trotzdem ward mit der Vollstreckung des Restitutionsediktes hier und zwar mit äußerster Härte der Anfang gemacht. Als Gustav Adolf in den Besitz der Stadt ge-
1632 langt war, erfuhren die Katholiken das, was zwei Jahre früher durch Vollziehung des genannten Ediktes die Protestanten erlitten hatten. Belagerungen, Contributionen, Hunger, Pest (die Einwohnerzahl sank von 80,000 auf 20,000 herab) erschöpften die Stadt so, daß sie sich nicht mehr zur alten Größe erheben konnte. In mancher Beziehung besaß aber Augsburg noch eine Bedeutung, die an seine Blüthezeit erinnerte. Es war und blieb der wichtigste Geld- und Wechselplatz für Süddeutschland. Wissenschaft, Kunst und Industrie zeigten manche erfreuliche Erscheinung, letztere besonders in der fortdauernden altberühmten Meisterschaft seiner Gold- und Silberschmiede, dann in der Einführung der Kattundruckerei 1698. Obwohl der spanische Erbfolgekrieg Augsburg
1710 viele Opfer auferlegte, entstand hier doch eine Kunstschule (Academia Aug.), deren erste Direktoren der treffliche Kupferstecher und Schlachtenmaler Rugendas und der ebenso geschickte Thiermaler Riedinger waren.

Nachdem Augsburg in den französischen Revolutionskriegen durch die Armeen aller Parteien (wochenlang standen Kosakenpferde auf den Straßen — monatelang waren die Franzosen im Besitze der

Stadt — bis 1801 hatte es 700,000 Mann und 50,000 Pferde einquartiert —) neue Bedrängnisse und Einbußen erlitten hatte, wurde die vielgeprüfte Reichsstadt im Preßburger Frieden ihrer Reichsunmittelbarkeit entkleidet und mit 1½ Q.-M. Gebiet und 28,000 E. der Krone Bayerns zugetheilt. Am 3. März 1806
1806 nahm diese davon Besitz.

Die übrigen Reichsstädte und die Reichsabteien Schwabens waren in Folge der Reichsdeputations-Hauptschlüsse 1802 und 1803, zu Bayern gekommen, die Markgrafschaft Burgau 1805; die reichsunmittelbaren Herrschaften der Fürsten von Oettingen, Fugger rc. und der schwäbischen Reichsritterschaft bei deren Mediatisirung durch die Rheinbundakte 1806.

Das Hochstift und die Reichsstadt Speyer.

Alle Unruhen und Kriege der letzten drei Jahrhunderte ergossen ihre Drangsale im reichlichsten Maaße über Speyer, so daß es trotz des von 1530—1693 hier befindlichen Reichskammergerichtes und der abgehaltenen Reichs- und Fürstentage, welche nicht ohne wohlthätige Wirkung auf den Wohlstand der Stadt blieben, zu einem Schatten seiner einstigen Größe herabsank. Von diesen Reichstagen ist der 1529 abgehaltene in der deutschen Religionsgeschichte merkwürdig. Die Reformation fand hier auch Eingang, indem 1550 der Rath und der größere Theil der Bürgerschaft zur 1550
neuen Lehre übertrat. Im Bauernaufstande 1525 wurde Speyer erobert und der Bischof zur Flucht gezwungen; im dreißigjährigen Kriege besetzten es abwechselnd Schweden, Kaiserliche, Franzosen. Letztere legten es dann im zweiten Raubkriege 1689 in Asche, verwüsteten den Dom und verübten in seinen Mauern schändliche 1689
Gräuel. Von der ganzen Stadt blieben nur ein Backhaus und 4 kleinere Häuser stehen. In Folge eines Zerwürfnisses zwischen Stadt und Bischof verlegte der letztere seine Residenz nach Bruchsal 1716.

In den französischen Revolutionskriegen wurde fünf Jahre lang von 1792—1797 zwischen Frankreich und Deutschland um den Besitz Speyers gekämpft, die unglückliche Stadt dreimal von den Franzosen erobert und 1797 mit dem bischöflichen Gebiete der Republik Frankreich einverleibt. Der letzte Fürstbischof Franz Wilderich, Graf von Waldendorf, starb 1809. Durch Uebereinkommen zwischen Oesterreich und Bayern fiel die Stadt Speyer 1816
(welche vor 1689: 30,000, im Jahre 1803: 5000 E. zählte) sammt dem ehemaligen bischöflichen Gebiete: 28 Q.-M. und 50,000 E. an das Königreich Bayern.

Bayern im 19. Jahrhunderte.

Die französische Revolution und ihre Folgen erschütterten Europa aufs tiefste und begründeten im Staatsleben der europäischen Völker solche Veränderungen, daß mit ihrem Ausbruche die allgemeine Geschichte einen neuen Hauptabschnitt beginnt. Doch vollzogen sich die durch sie bewirkten Umgestaltungen, wenn auch mit ungeahnter Raschheit, doch erst in einer Reihe von Jahren: in dem „Zeitalter der Revolution und der napoleonischen Kriege". Hievon war aber kein Staat in Europa tiefer berührt, als das deutsche Reich. Dessen Verhältnisse hatten sich seit dem westphälischen Frieden so verschlimmert, daß die Wehen des genannten Zeitalters seinen Sturz herbeiführen mußten.

Die Staatseinheit war in vollkommener Auflösung begriffen. Oberhaupt und Reichsglieder verfolgten unbekümmert um das Gesammtwohl nur ihre eigenen Interessen. Die Regierungsgewalt des Kaisers war ein Schatten, welche nur mehr Bestätigung gegenseitiger Verträge, Standeserhöhungen, Volljährigkeits- und Legitimationserklärungen zu vollziehen hatte.

Die Reichsglieder herrschten mit vollkommenen Hoheitsrechten (selbst die Reichsritterschaft). Jeder Fürst umgab sich mit einem kleinen Hofe, der in Pracht und Verschwendung, Sitten und Mode, Literatur und Kunst den „Hof v. Versailles" nachahmte.

Der Reichstag, durch bevollmächtigte Gesandte der Reichsstände gebildet und seit 1663 in Regensburg ständig versammelt, war ohne alles Ansehen. Vor Reden und Verhandlungen, Streitigkeiten um die kleinlichsten Dinge (Sessel- und Teppichfrage) kam er selten zu einem Beschluß, der dann meistens unausgeführt blieb. 1788 bestand der ganze Reichstag aus 29 Personen, welche sämmtliche Reichsstände (33 geistliche, 60 weltliche Fürsten, die 2 Collegien der Reichsprälaten, 4 Curien der Reichsgrafen und Herren, 52 Reichsstädte) vertraten.

Das Gerichtswesen befand sich in einem ebenfalls traurigen Zustande. Statt dem Unterdrückten und Geschädigten Schutz und Recht zu gewähren, gestattete es dem Klugen

und Verwegenen Ungerechtigkeit und Bedrückung. Der dunkelste Punkt in demselben waren die Hexenprozesse, (v. c. 1484—1780) das Gräuelhafteste, was menschlicher Wahn und Fanatismus, bewußt und unbewußt, zu Stande gebracht hatte. (Ueber 100,000 Unglückliche fielen ihnen zum Opfer — letzte Hexenverbrennung in Deutschland 1749 zu Würzburg). Das Reichskammergericht stand im Rufe der Bestechlichkeit und war wegen der langen Verschleppung seiner Entscheidungen berüchtigt.

Das Heer, die „Reichsarmee" im simplum 42,000 zählend, war fast ein Gegenstand des Spottes geworden, namentlich die Contingente der Reichsstädte.

Für die deutsche Kunst hatte der dreißigjährige Krieg Verfall und Stillstand fast jeder Kunstthätigkeit gebracht. An die Stelle der einst so reichen schöpferischen Lebenskraft war Aufnahme und Nachahmung des fremden, namentlich der zum „Stile Ludwigs XIV." (Roccoco) entarteten Renaissance und später des „Zopfes" getreten. Die Meisterwerke der Gothik, selbst die größten Dome fielen dem verdorbenen Kunstgeschmacke zum Opfer und wurden verzopft. Die in einigen Städten gegründeten Kunstschulen waren schwache Anfänge einer kommenden besseren Zeit für die Kunst.

Im Gebiete der Wissenschaft sah es etwas besser aus, vorzüglich durch das Wirken der sich immer mehrenden Universitäten, gelehrten Gesellschaften, literarischen Zeitschriften und mancher höherer Schulen. Große und berühmte Männer deutscher Wissenschaft: Nik. Copernikus (1473—1543), der Entdecker des wahren (copernikanischen) Weltsystems, Joh. Kepler (1571—1631), der die Gesetze der Planetenbewegung um die Sonne und den Lauf der Kometen berechnete, Otto v. Guerike († 1686), der Erfinder der Luftpumpe, Leibnitz (1646—1716), der Begründer der deutschen Philosophie, der große Denker und Philosoph Im. Kant (1724—1804). Doch war die Wissenschaft noch Vorrecht des „gelehrten Standes", dem Volke, dessen Bildung und Bildungsanstalten, die Volksschulen, auf einer sehr niedrigen Stufe standen, wenig zugänglich.

Die deutsche Sprache und Poesie waren durch den allgemeinen Verfall und fremden, besonders französischen Einfluß so entartet, daß ihr nationaler Charakter und jede Erinnerung an ihre einst so reiche Blüthe ganz verloren gegangen. Die deutsche Dichtkunst war Unnatur und so verdorben, wie die deutsche Sitte selbst, die deutsche Sprache von Allen

mißachtet und verschmäht; der Gelehrte schrieb und sprach lateinisch, der Fürst und sein Hof französisch.

Ein so trauriges Bild deutsche Sprache und Poesie im 17. und 18. Jahrhunderte bieten, so zeigen sich doch mitten in der Verderbtheit die Keime zu einer besseren Zukunft, und gegen Ende des letzteren begann die Wiedergeburt unserer nationalen Literatur, fast der einzige Lichtpunkt in der Jammernacht Deutschlands, durch Klopstock (1724—1803), Lessing (1729—1781), Wieland (1733—1813), v. Herder (1744—1803) und die Heroen der deutschen classischen Zeit: Göthe (1749—1832) und Schiller (1759—1805).

Die Gewerbe waren ohne Leben und Bewegung, im Zunftwesen erstarrt, die deutsche Industrie und der deutsche Handel, einst die ersten in Europa, überflügelt von anderen Ländern, namentlich England und damit war Blüthe, Ansehen, Reichthum des ehemals so ehren- und kernhaften deutschen Bürgerstandes zu Grunde gegangen. Der Bauer lag in den Banden der tiefsten Rohheit und des schwersten Druckes, seufzte wie der Bürger unter den Wehen und Lasten der beständigen Kriege, die seine Felder verwüsteten, seine Habe verzehrten und ihm seine Söhne raubten.

Und zu allem Elende Deutschlands kam noch die allgemeine Verwelschung der Denk- und Lebensweise auch in den mittleren Ständen, die Erstickung jedes patriotischen Gefühles, jeder deutschen nationalen Gesinnung.

Die traurigen Zustände des deutschen Reiches erkannten namentlich Kaiser Joseph II. und Friedrich II. von Preußen (1740—1786). Aber während sie Ersteren mit dem edelsten Streben erfüllten, durch zeitgemäße Reformen die Uebelstände soviel als möglich zu heben, ersah Letzterer darin die günstigste Gelegenheit, Preußen (seit 1701 wohl ein Königreich, aber nur dem Namen nach, bei seinem Regierungsantritte mit 1325 Q.-M. und 3. Mill. Einw.) zu vergrößern, seine Macht und Ansehen zu einem wirklich königlichen, dem kaiserlichen fast ebenbürtigen zu erheben.

Josephs II. Reformpläne hatten trotz seiner reinsten Absichten und Begeisterung für Beglückung des Volkes nicht den gewünschten Erfolg, theils weil er dabei zu rasch verfuhr und die Macht der ihm entgegenwirkenden Vorurtheile, Gewohnheit und Selbstsucht zu groß war, theils weil er durch seine Pläne auf Bayern das Mißtrauen und Bedenken der Fürsten erregt hatte.

Friedrich verwirklichte seine Absichten durch glückliche Kriege und im Innern durch eine wohl absolute, aber umsichtige, für die Wohlfahrt des Ganzen besorgte Regierung.

So war am Ende des 18. Jahrh. der Zerfall Deutschlands in zwei Machtgruppen (Dualismus) eine Thatsache, welche theilweise den kläglichen Ausgang des I. Coalitionskrieges verschuldete, im Frieden zu Basel ihre bestimmte äußere Form erhielt und auf die Geschicke Deutschlands bis jetzt den unheilvollsten Einfluß ausübte.

Maximilian Joseph

(Churfürst v. 1799—1806, König bis 1825).

Mit unendlichem Jubel begrüßte das bayerische Volk seinen neuen Fürsten, von dem es eine bessere Zeit hoffte. Max begann unverweilt, ersprießliche Anordnungen für Hebung der in den letzten Jahren herabgekommenen Verhältnisse des Landes zu treffen, welche leider durch den ausbrechenden Krieg bald eine Unterbrechung erlitten.

(Krieg der II. Coalition 1799—1801.) Die Direktorialregierung der Republik Frankreich hatte den Verbündeten der zweiten Coalition den Krieg erklärt (1799) und vier Heere 1799
gesendet, welche denselben in Italien, der Schweiz und Deutschland (am Mittelrhein unter Bernadotte, an der Donau unter Jourdan) begannen, aber Anfangs mit wenig Glück führten.

Maximilian befand sich in einer mißlichen Lage. Der geheime Artikel des Friedens zu Campo Formio erfüllte ihn mit gerechtem Mißtrauen gegen Oesterreich, und doch lag in der Allianz mit demselben der einzige Ausweg zur Rettung Bayerns; denn die bayerischen, wohl nicht zahlreichen Truppen waren unter die österreichischen vertheilt und Erzherzog Karl kämpfte glücklich gegen Jourdan, den er über den Rhein zurückdrängte, während Bernadotte die Hauptstadt der Pfalz, Mannheim, überrumpelt und besetzt hatte. Max entschied sich für Festhalten an der Verbindung mit 1800
Oesterreich und ward zur Vermehrung und Ausrüstung des bayr. Heeres von England mit Hilfsgeldern unterstützt (laut Vertrag zu Amberg v. 15. Aug. 1800).

Inzwischen war der zum ersten Consul der franz. Republik ernannte General Napoleon Bonaparte mit einer Armee über den großen St. Bernhard nach Italien gegangen und hatte den Sieg bei Marengo (14. Juni) erfochten, welcher auf die Kriegführung in Deutschland eine bedeutende Rückwirkung äußerte. Moreau drang nach Bayern, nahm München (27. Juni), dann Landshut. Max Joseph hatte sich nach Amberg zurückgezogen. Unterdessen hatte

Oesterreich, um von dem siegreich vordringenden Moreau einen Waffenstillstand zu erhalten, ohne Vorwissen Max Josephs Regensburg, Ingolstadt, Ulm, Franken bis Eichstädt den Franzosen preisgegeben. In dieser Bedrängniß versuchte der Churfürst Unterhandlungen mit Frankreich; aber ehe diese zum gewünschten Ziele führten, erfolgte die entscheidende Niederlage der Oesterreicher und Bayern bei Hohenlinden (3. Dez. 1800). Diese öffnete den Siegern den Weg nach Wien und brachte Oesterreich zum Frieden von
1801 Lüneville (in Lothringen) 9. Febr. 1801.

In diesem trat Oesterreich das linke Rheinufer förmlich an Frankreich ab, erkannte als Südgrenze die Etsch an, willigte in Bildung einer italienischen Republik unter Napoleons Präsidentschaft und in die Entschädigung der zu Verlust gekommenen deutschen Fürsten und Reichsstädte durch säkularisirte Kirchengüter und aufgehobene Reichsstädte rechts des Rheines.

Dieß letztere geschah durch den „Reichsdeputations-
1802 hauptschluß" (vom 23. Nov. 1802), welchen der Reichstag zu Regensburg (am 25. Febr. 1803) angenommen hatte.

Dieser Reichsdeputationshauptschluß war das Ergebniß der Ausschußberathungen von acht Reichsständen über die von dem franz. Minister Talleyrand und dem russischen Kanzler Kurakin ausgearbeiteten Entschädigungspläne.

Churfürst Maximilian erhielt durch denselben als Ersatz für 220 Q.-M. mit 780,000 E. (Zweibrücken, Simmern, Pfalz, Jü-
1803 lich ꝛc.) 288 Q.-M. mit 854,000 Einw. nämlich:

a. die Hochstifte Würzburg, Bamberg, Eichstädt und Passau nebst den mittelbaren Klöstern in denselben;
b. 13 Reichsabteien: Kempten, Ebrach, Kaisheim, Ottobeuern, Waldsassen ꝛc.
c. 15 Reichsstädte: Kaufbeuern, Dinkelsbühl, Kempten, Memmingen, Nördlingen, Rothenburg, Schweinfurt, Ulm, Weißenburg, Windsheim ꝛc.
d. die salzb. Stadt Mühldorf am Inn,
e. zwei Reichsdörfer: Gochsheim und Sennfeld (bei Schweinfurt.)

Das churpfälzische Land rechts des Rheines mit Heidelberg und Mannheim kam in den Besitz des zum „Churfürsten" erhobenen Markgrafen von Baden.

In Folge der Bestimmung des Reichsdeputationshauptschlusses: daß die Mannsklöster zur Verfügung der Landesfürsten stehen und die geschlossenen Frauenklöster im Einvernehmen mit dem Bischofe der Diözese säcularisirt werden können, ward die Auf-

hebung der geistlichen Stifte und Klöster in Bayern 1803
1803 angeordnet und vollzogen, wobei jedoch gegen den Willen Max Josephs manche der damit betrauten Beamten in einer Weise verfuhren, daß der Staat nur sehr wenig Nutzen hatte, aber viele kostbare Werke der Kunst und Wissenschaft verloren gingen.

Die Mitglieder der aufgehobenen Klöster (c. 170) wurden theils pensionirt, theils für den Unterricht und Kirchendienst verwendet, theils in sog. Central-Klöstern untergebracht, die Kunstschätze, Bücher, Archive und wissenschaftlichen Sammlungen derselben der Hof- und Staatsbibliothek, Gemäldegallerie, Universität in München und einzelnen Lehranstalten zugewendet.

Das vergrößerte und abgerundete Bayern erhielt eine neue Eintheilung in sechs Landesdirektionen (Bayern, Oberpfalz, Neuburg, Franken, Schwaben, Berg) und in Bezug auf Rechtspflege und Verwaltung eine neue Organisation nach Landgerichten, Stadtgerichten und Rentämtern.

(Krieg der III. Coalition.) Im Jahre 1803 hatten die Franzosen das dem Könige von England gehörige Hannover besetzt und sogen es durch schwere Einquartierungen, Kriegssteuern und Lieferungen fürchterlich aus. Deßwegen veranlaßte England die dritte 1804
Coalition gegen Napoleon, der inzwischen (durch Senatsbeschluß vom 18. Mai 1804) zum Kaiser der Franzosen erhoben und zum König von Italien zu Mailand mit der eisernen Krone gekrönt worden war. Dem Anfangs zwischen Rußland und England abgeschlossenen Bündniß traten Oesterreich, Schweden und Neapel bei; später auch Preußen.

Bayerns Lage war wieder eine höchst bedenkliche. Napoleon ließ Max Joseph ein Bündniß anbieten, während Oesterreich in strengem Stillschweigen gegen ihn verharrte. Der Churfürst wollte neutral bleiben und suchte um die Genehmigung hiezu nach, und nun verlangte der Kaiser ebenfalls die Vereinigung der bayerischen Heeresmacht mit der österreichischen, versagte die Anerkennung der Neutralität und drohte mit Ueberschreitung des Innes im Falle der Allianzverweigerung. Max Joseph schloß sich nun an Napoleon an (24. Aug. 1805) und ging, da ein österreichi- 1805
sches Heer in Bayern eindrang, mit seinem Hofe nach Würzburg. Die Oesterreicher besetzten München, mußten es aber von Bernadotte und den Bayern unter Deroy und Wrede hiezu gezwungen, bald wieder räumen. Nach der Kapitulation Ulms, — von dem österr. General Mack mit 23,000 Mann (darunter 18 Generale) unter demüthigenden Bedingungen (Kriegsgefangenschaft ꝛc.) einge-

gangen — zog die französische Armee nach Oesterreich und bedrohte Wien. Inzwischen hatten sich die Russen, die bis an den Inn vorgerückt waren, nach Mähren zurückgezogen und dort mit den Oesterreichern vereinigt. Napoleon folgte ihnen und schlug sie beide am 2. Dez. 1805 bei Austerlitz (Dreikaiserschlacht) so entscheidend,
1805 daß Kaiser Franz den Frieden suchte, der am 26. Dez. 1805 in Preßburg zum Abschluß kam. Durch denselben mußte Oesterreich Tyrol, Vorderösterreich und das venetianische Gebiet abtreten, Preußen in Folge des Friedensvertrages vom 15. Dez. die Markgrafschaft Ansbach. Bayern erhielt einen Länderzuwachs von 250 Q.-M. mit 693,000 E. und den Rang eines souveränen Königreiches (ebenso Würtemberg).

Die neuerworbenen Gebiete waren: Tyrol und Vorarlberg mit den Fürstbisthümern Brixen und Trient, die Markgrafschaft Burgau, Immenstadt, Stauffen, Lindau, die Reichsstadt Augsburg, die noch übrige Hälfte der Hochstifte Eichstädt und Passau, die Markgrafschaft Ansbach.

Dagegen mußte Bayern an Napoleon das Herzogthum Berg und Würzburg an den Fürstbischof von Salzburg überlassen.

Bayern ein Königreich.

1806 Am Neujahrstage 1806 wurde Maximilian Joseph als König ausgerufen, und Jubel und Freude herrschte an diesem, für Bayern so denkwürdigen Tage im ganzen Lande.

Bald darnach trat Napoleon durch Vermählung seines Stiefsohnes Eugen Beauharnais, Vicekönigs von Aegypten, mit Max Josephs ältester Tochter Auguste Amalie in eine Familienverbindung mit dem bayerischen Königshause und verstärkte dadurch seinen Einfluß in Deutschland.

Für das durch die Kriege mit Frankreich und Napoleon bis auf den Grund erschütterte deutsche Reich hatte mit dem Preßburger Frieden die Zertrümmerung seiner Verfassung bereits begonnen; bald folgte seine gänzliche Auflösung durch Gründung des Rheinbundes.

(Der Rheinbund.) Dessen Stiftung, ein Gedanke Napoleons, vorzugsweise um den Süden und Westen Deutschlands dem österreichischen Einflusse ganz zu entrücken, erfolgte am 12. Juli 1806 in Paris durch Unterzeichnung des Grundvertrages (Rheinbundakte). Sechzehn süddeutsche Fürsten, darunter König Maximilian Joseph I., waren seine ersten Mitglieder.

Größe der Rheinbundstaaten: 5500 Q.-M. 18,000 Mill.

Kraft der Rheinbundakte ward Napoleon „Protektor des

Bundes", den Gliedern desselben in Betreff der Besteuerung, Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit, Truppenaushebung rc. vollkommene Souveränetät zugestanden gegen die Verpflichtung, ein bestimmtes Contingent (im Ganzen 63,000 Mann, davon Bayern 30,000 Mann) dem Protektor für seine Continentalkriege zur Verfügung zu stellen. Zu seinem Stellvertreter ernannte Napoleon den Churfürst-Erzkanzler Primas v. Dalberg.

Der Artikel 24 der Rheinbundacte mediatisirte die in den Ländern der Rheinbundfürsten gelegenen reichsfreien Fürsten, Herren und Städte d. h. ordnete sie der Hoheit der Landesfürsten unter, beließ ihnen nur die mittlere und niedere (Patrimonial-) Gerichtsbarkeit, Lehensgefälle, Zehenten, Patronatsrechte rc.

Bayern erhielt in Folge dieser Mediatisirungsbestimmung die Landeshoheit über 13 reichsunmittelbare Herrschaften, darunter die Fürstenthümer Hohenlohe, Oettingen, Schwarzenberg, die Territorien des Fürsten v. Thurn und Taxis, der Fürsten und Grafen v. Fugger rc.

Napoleon ließ die Gründung des Rheinbundes und die damit verbundene Lossagung seiner Mitglieder vom deutschen Reichskörper dem Reichstage zu Regensburg erklären, worauf Franz II. die Würde eines römisch-deut- 1806
schen Kaisers niederlegte (6. August) und sich auf den Titel eines „Kaisers v. Oesterreich" beschränkte, den er bereits 1804 angenommen hatte. Dem folgte die Auflösung des Reichstages und des Reichskammergerichtes und damit das Ende des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation" — ein Ereigniß, dessen große weltgeschichtliche Bedeutung erst später zu Tage trat.

Für das zerrissene, zertrümmerte Deutschland begann nun eine Zeit der tiefsten Erniedrigung und Schmach. Unerträglich für Fürst und Volk schalteten der übermächtige Gewaltshaber und seine Generale in dem geknechteten Lande. Die Stimmen gegen den Druck und die Schmach wurden gewaltsam zum Schweigen gebracht (Arndt — Freiherr v. Stein — Görres), und wenige wagten es ferner noch zu sprechen, nachdem der wackere Buchhändler Palm von Nürnberg auf des despotischen Corsen Befehl das Opfer eines Justizmordes zu Braunau geworden war, weil er sich weigerte, den Verfasser einer von ihm verlegten kleinen Schrift: „Deutschland in seiner größten Erniedrigung" (den Advokaten Yelin in Altdorf) anzugeben.

(Krieg der vierten Coalition gegen Frankreich.) Als Napoleon nach gelungenen Friedensverhandlungen mit England, ein Heer von 200,000 Mann zusammenzog, um gegen Preußen vorzu-
1806 gehen, verbündete sich dieses mit Rußland, Schweden und Sachsen und begann den Krieg, von dem es (mit unberechtigter Selbstüberschätzung und in der Einbildung befangen, noch denselben Standpunkt einzunehmen wie unter Friedrich II. nach dem siebenjährigen Kriege) eine entscheidende Demüthigung Napoleons sicher erwartete. Leider erfolgte eine schreckliche Enttäuschung. Die Niederlage der Preußen in der Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt (14. Oktober 1806) bahnte Napoleon den Weg nach Berlin, von wo aus er seine Machtsprüche ergehen ließ, durch die er auch den Norden Deutschlands unter das Joch seiner Oberherrschaft beugte.

Der mit Preußen verbündete Churfürst von Hessen mußte Heer und Land dem Feinde überlassen, der schwerverwundete, des Augenlichts beraubte Herzog von Braunschweig nach Dänemark fliehen, um in fremder Erde ein ungestörtes Grab zu finden. Mecklenburg und Oldenburg wurden besetzt, die Hansestädte (nach Verübung schändlicher Gräuel) durch Wegnahme aller englischen Waaren und Auflegung hoher Kriegssteuern schwer gedrückt; aus allen Gegenden die Werke der Kunst und Wissenschaft weg nach Frankreich geführt.

Sachsen erhielt einen günstigen Frieden und die Königswürde, worauf es dem Rheinbunde beitrat. Preußen wurde mit Hohn und Uebermuth behandelt, (selbst die edle patriotische hochgesinnte Königin Louise), die weitgehendsten Anerbietungen desselben verworfen.

Kaiser Alexander von Rußland sendete zwei Heere nach Ostpreußen, um den Franzosen den Uebergang über die Weichsel zu wehren; da erließ Napoleon einen Aufruf an die Polen zur Erhebung für Freiheit und Unabhängigkeit. Blutige Kämpfe folg-
1807 ten nun, darunter die Schlacht bei Preußisch-Eylau am 8. Febr. 1807, in welcher 60,000 Todte und Verwundete das Schlachtfeld bedeckten. Nach der Besiegung der Russen bei Friedland am 24. Juni sagte sich der russische Kaiser Alexander von König Friedrich Wilhelm von Preußen los, welcher nun unter den härtesten Bedingungen den Frieden zu Tilsit (7—9. Juli) eingehen mußte.

Friedrich Wilhelm verlor hiedurch die Hälfte seines Königreiches, das Land zwischen Elbe und Rhein und mußte 150 Mill. Thlr. Kriegsentschädigung zahlen.

Aus dem abgetretenen preußischen Gebiete, Churhessen, Braunschweig und Südhannover schuf Napoleon das Königreich Westphalen mit der Hauptstadt Kassel und machte seinen jüngsten Bruder Hieronymus (Jerome) zum Könige desselben.

Das bayerische Contingent hatte in diesem Kriege an Seite der Franzosen (bei Glogau, Brieg, Kosel, Breslau, Glatz) gekämpft.

Nach dem Tilsiter Frieden brachen erst die eigentlichen Prüfungsjahre für Deutschland an; denn mit dem wachsenden Glücke des Uebermächtigen stieg dessen Uebermuth und Despotismus ins Gränzenlose und lastete mit unerträglicher Schwere auf Fürsten und Völkern. (Fürstentag zu Erfurt 27. Sept. 1808.)

Durch Rußlands Freundschaft gestärkt, richtete Napoleon nun seine ganze Wuth gegen England und suchte dessen Handel durch die „Continentalsperre" zu vernichten.

Die zwei Friedensjahre benützte König Maximilian unter dem Beistande des Ministers Grafen v. Montgelas, eines Staatsmannes von klarem scharfen Blicke und durchgreifender Kraft des Willens, zu ersprießlichen Reformen im Innern.

Da im Laufe der Zeiten eine große Veränderung in den Verhältnissen der Stände (durch Verlust der Macht und Bedeutung des Adels, Ende des Prälatenstandes durch Auflösung der Klöster und Stifter) eingetreten war, die alte „Landschaft" nur mehr aus einigen Resten bestand, so wurde sie 1808 aufgehoben. Zu glei- 1808
cher Zeit erfolgte die hie und da noch bestehende Leibeigenschaft, die Herbeiziehung des Adels und der Geistlichkeit zur Besteuerung, Reducirung der vielerlei Steuern auf vier Hauptsteuern. Grund-, Haus-, Dominikal- und Gewerbsteuer, die Gründung (Constitution) der Akademie der bildenden Künste und Organisation des gesammten Unterrichtes durch Einführung einer neuen Schulordnung. („Allgem. Normativ der Einrichtung der öffentl. Unterrichtsanstalten in Bayern.")

(Oesterreichischer Krieg 1809.) Im Jahre 1809 wagte Oester- 1809
reich, in dem sich patriotische und kriegerische Begeisterung gegen den Unterdrücker Deutschlands zu regen begann, den Krieg gegen den Gewaltigen und eröffnete denselben durch Einmarsch seiner Heere in Bayern, Italien und in das Herzogthum Warschau, eine Schöpfung Napoleons. Von den Rheinbundstaaten kräftig unterstützt, drängte Napoleon mit bedeutender Heeresmacht nach einer Reihe siegreicher Gefechte und Schlachten: bei Abensberg (am 20. April) bei Landshut (am 21.) bei Eggmühl (am 22. April) die Oesterreicher nach Böhmen und über den Inn und rückte in das Herz von Oesterreich. Auf dem zweiten Schauplatz des Krie-

ges, in Mähren, ward wohl Napoleon bei Aspern und Eßlingen (21. und 22. Mai) von Erzherzog Karl geschlagen; aber der entscheidende Sieg der französischen Waffen bei Wagram (6. Juli), an dem auch die Bayern unter Wrede theilnahmen, zwang Oester-
1809 reich zum Frieden von Schönbrunn (oder Wien — 14. Okt.). Er schmälerte Oesterreich um mehr als 2000 Q.-M. mit 3 Mill. Einw., wovon Bayern: das Innviertel und einen Theil des Hausruckviertels, ferner Salzburg und Berchtesgaden, zusammen 260 Q.-M. mit 426,000 E. erhielt.

(Der Tyroleraufstand.) Zu gleicher Zeit mit dem Einmarsche der Oesterreicher in Bayern 1809 brach auch in Tyrol ein Aufstand gegen die bayerische Regierung aus. Der neue Name „Südbayern" für das Land, die Abschaffung der alten Verfassung, Einführung der Conscription ꝛc. hatten im Lande Unzufriedenheit erzeugt, welche durch die Mißgriffe mancher Beamten gesteigert wurde, so daß es der österreichischen Regierung nicht schwer fiel, beim Ausbruche des Krieges die Tyroler durch Versprechungen zum Kampfe gegen die Bayern und Franzosen zu bewegen.

Die Seele des Aufstandes und zugleich Führer waren Andreas Hofer, Wirth am Sand im Passeierthal, Jos. Speckbacher von Rinn bei Hall, Martin Teimer von Schlanders, Jos. Straub und der Kapuziner Haspinger, die Kämpfer Bauern und eine kleine Anzahl Studenten. Eine österreichische Heeresabtheilung von 7000 Mann unter Chasteler zog ins Pusterthal, den Tyrolern zur Unterstützung. Die bayer. Truppen c. 4500 Mann standen zerstreut von Kufstein bis Brixen.

1809 Im ersten Treffen zwischen den Bayern und Tyrolern bei Sterzing, (am 11. April) zwang Hofer die Ersteren trotz ihrer tapferen Gegenwehr zur Waffenstreckung und Ergebung in Kriegsgefangenschaft. Am nächsten Tage brach der Aufstand in ganz Tyrol los. Drei Bauernhaufen rückten gegen das von dem unfähigen bayer. General Kinkel besetzte Innsbruck und nahmen es mit Sturm. Die zur Hilfe herbeigeeilte französisch-bayerische Colonne Bisson-Wrede wurde (am 13. April) von Speckbacher und Straub umzingelt und mußte sich ergeben. So ward in einem viertägigen Feldzuge die Abwerfung der fremden Gewalt errungen.

Die Tyroler hatten in demselben 2 Generale (Bißon und Kinkel), 17 Stabs-, 13 Oberoffiziere, 3500 Mann bayr., 2050 franz. Soldaten gefangen genommen, 7 Geschütze, 800 Pferde und eine mit einer beträchtlichen Summe gefüllte Kriegskasse erbeutet.

Kaiser Franz schrieb an seine „lieben, treuen Tyroler:“ „Ich bin durchdrungen von euren Anstrengungen. Ich zähle auf Euch und Ihr könnt auf mich zählen.“

Napoleon über die Erfolge des „Bauernvolkes“ wüthend, erließ blutige Befehle zur Unterdrückung des Aufstandes. Sie wurden vollzogen. Zwei Divisionen, Deroy und Wrede, unter Marschall Lefebvres Oberbefehl marschirten ein und hausten fürchterlich. „Die Blut- und Mordscenen in dem Markte Schwaz, (der am 15. Mai eingeäschert wurde), waren schrecklich, die Wuth der Soldaten ohne Grenzen“, so lautete der amtliche Bericht des bayer. General. Allerdings sollen Schüsse aus den Häusern auf die einrückenden Soldaten diese gereizt haben.

Am 19. Mai fiel Innsbruck wieder in die Hände der Bayern. Chasteler, von Napoleon in die Acht erklärt und hiedurch jeder Thatkraft beraubt, entwich aus dem Lande und überließ dieses seinem Schicksale.

Hofer aber sammelte, unentmuthigt durch die Niederlagen seiner Waffengenossen, die Schützenklane aus dem Passeierthale und Vintschgaue südlich vom Brenner und rückte durch einige öster. Bataillone verstärkt mit c. 6000 Mann vor Innsbruck, griff (am 29. Mai) die Bayern, 7000 Mann, am Berg Isel an (Haupscene des Tyroler-Bauernkrieges) und schlug sie, daß sie den Rückzug nach Kufstein antraten. Gleichzeitig drängten die Bauern und Schützen in Vorarlberg unter Führung des Advokaten Schneider die französisch-würtembergischen Truppen zurück.

Tyrol war wieder frei von fremder Macht und harrte der versprochenen kaiserlichen Hilfe, aber vergebens. Die Kaiserworte vom 18. April waren vergessen und die nach der Schlacht am Isel-Berge erneuerten Versprechungen des Kaisers: (Ihr besitzet mein heil. Wort, daß ich euch nie verlasse, daß ich alle Kräfte aufbieten werde, um die Gefahren von euch abzuwenden ꝛc.) wurden nicht erfüllt.

Eine Heeresmacht von 50,000 Mann — Bayern, Rheinbündler, Italiener, Franzosen — drangen ins Bergland, den zum zweitenmale siegreichen Aufstand niederzuwerfen. Ohne Widerstand besetzte Lefebvre die Hauptstadt (am 30. Juli).

Den Tyrolern war von einer solchen Uebermacht der Muth gesunken und sie schienen sich ins Unvermeidliche zu ergeben, nur Hofer nicht. Schon am 4. August erließ er einen Aufruf (an seine herzallerliebsten Tyroler und Passeirer) und die Streiter griffen wieder zu den Waffen und abermal begann der Kampf. (Vernichtung der Feinde bei Brixen — „Sachsenklemme“ — an der Pontlatzerbrücke). Am 11. August wurde Lefebvre bei Sterzing voll-

ständig geschlagen, am 13. Innsbruck von Hofer genommen, am 14. der Rückzug des besiegten Heeres aus Tyrol begonnen.

Hofer zog nun in die zum drittenmale befreite Hauptstadt des Landes und regierte (von der Hofburg aus) als „kaiserlicher Oberkommandant in Tyrol" das Land nach altem Herkommen (ohne die Einfachheit seines Wesens im mindesten zu ändern — seine Beköstigung kostete täglich 45 kr.) — und vom Kaiser mit einer „goldenen Gnadenkette" belohnt.

Nach Abschluß des Schönbrunner-Friedens ward die Unterwerfung des von Oesterreich zum Ausharren aufgestachelten, jedoch ohne Hilfe gelassenen Tyrols durch drei Heere unter wilden Kriegsgräueln zu Stande gebracht. Speckbacher und die anderen Führer suchten ihr Heil in der Flucht. Hofer aber, der nach verheißener Amnestie die Waffen niedergelegt hatte, ließ sich durch falsche Rathgeber und unbesonnene Hitzköpfe nochmal zu einem Erhebungsversuche verleiten. Nach dessen Mißlingen geächtet, flüchtete er in eine Sennhütte und hielt sich dort zwei Monate, bis er durch Verrath den Franzosen in die Hände fiel, welche ihn nach Mantua führten. Ein französ. Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode des Erschießens. Am 20. Februar 1810 starb der „Sandwirth" mit dem Muthe eines Helden und Martyrers.

Tyrol ward in drei Theile zerstückelt, wovon der eine an das Königreich Italien, der zweite an Illyrien kam, und der dritte nördliche bei Bayern verblieb.

Durch den Vertrag zu Paris am 28. Jan. 1810, eine Folge
1810 des Schönbrunner-Friedens, erhielt Bayern für die verlornen Gebiete Tyrols: die Markgrafschaft Ansbach, Regensburg und einige Theile von Würzburg. Bayern bestand nun aus einem wohlabgerundeten Gebiete von 1736 Q.-M. mit 3,800,000 E. und erfreute sich einiger Friedensjahre, in denen wieder manche ersprießliche Einrichtungen ins Leben gerufen wurden (1810 Eintheilung des Königreiches in 9 Kreise mit je einem General-Commissariate [Kreisregierung] und einem Appellationsgerichte, Errichtung von vier protestant. Generaldekanaten und Unterordnung derselben unter ein Generalconsistorium, Gründung der Veterinärschule in München — 1811: Errichtung einer allgemeinen Staatsschuldentilgungs-Commission, 1812: Erlaß eines Conscriptionsgesetzes für das ganze Königreich.)

Napoleon hatte nun den Gipfel seines Glückes erreicht. Seine Brüder und seinen Schwager hatte er zu Königen gemacht: Joseph in Spanien, Ludwig, den Vater Napoleons III. in Holland, Hieronymus in Westphalen, Murat

in Neapel). Am 1. April 1810 vermählte er sich mit der Tochter Kaisers Franz II. von Oesterreich (von seiner ersten Gemahlin hatte er sich scheiden lassen).

Stolz und Uebermuth trieben den Unersättlichen von Unternehmen zu Unternehmen und machten seinen Namen zum Schrecken der Völker. Alles lag vor dem mächtigen Weltbeherrscher, für den es kein Völkerrecht mehr gab, in Schrecken gefesselt und kein Staat in Europa — England und Rußland ausgenommen — wagte es, seinem Willen entgegen zu sein.

Wegen der Milde, mit der sein Bruder Ludwig in Holland auftrat, entsetzte er ihn und vereinigte das Land mit Frankreich. Diesem folgte die Einverleibung der Hansestädte Hamburg, Bremen, Lübeck, dann Oldenburgs und anderer Gebiete zwischen Rhein und Elbe in das franz. Kaiserreich.

Und doch zeigten sich unter dem ungeheuren Drucke der napoleonischen Zwingherrschaft die ersten Vorboten des Volkskrieges, der den Gewaltigen stürzte, erzeugt von der immer mächtiger werdenden Sehnsucht nach Erlösung.

Die Gründung des „Tugendbundes“ zur Abschüttelung des franz. Joches; die Verschwörung des preuß. Offiziers Katt und westphälischen Obersten v. Dörnberg zur Gefangennahme des Königs Hieronymus und Ueberrumplung der Festung Magdeburg, welche freilich beide scheiterten; die Kämpfe des tapferen Schill und seiner Freischaar; (Schill fiel bei der Erstürmung Stralsunds, von seinen zu Gefangenen gemachten Waffengenossen wurden die Offiziere zu Braunschweig und Wesel erschossen, die Gemeinen auf französ. Galeeren gebracht); die Fehde des Herzogs Friedrich Wilh. v. Braunschweig an der Spitze der „schwarzen Legion der Rache“, einer berittenen Freischaar, in Sachsen und Westphalen; der in Schönbrunn gegen Napoleon von dem Naumburger Jüngling Raps unternommene Mordversuch und die Bemühungen des Reichsfreiherrn v. Stein zur Erweckung des Gedankens einer allgemeinen Volkserhebung.

(Der russische Feldzug 1812.) Als sich Rußland weigerte, **1812**
die Continentalsperre an seinen Häfen und Grenzen auszuführen, brach Napoleon im Mai 1812 mit einer noch nie beisammen gewesenen Macht, „der großen Armee“, zum Kriege dahin auf.

Die große Armee zählte: 370,000 Mann Franzosen, 150,000 Deutsche, darunter 30,000 Bayern unter Deroy und Wrede, 50,000 Polen, 20,000 Italiener, 10,000 Schweden, einige Tausende Spanier, Portugiesen und Holländer, in Allem: 608,000 Mann mit 1336 Kanonen, 145,000 Reit- und Zugpferden. Zur Fortschaffung des Proviantes und der Bagage waren mehr als 6000 Wagen, 20,000 Pferde, 10,000 Fuhrleute nöthig.

Rußland stellte dieser Macht 480,000 Mann und 1600 Geschütze entgegen.

Am 24. Juni 1812 überschritt die große Armee den Niemen. Die russischen Feldherren Barclay de Tolly und Bagration vermieden eine Hauptschlacht und lockten Napoleon, der mit Ungeduld ein entscheidendes Treffen wünschte, immer tiefer ins Innere. Bei Smolensk endlich kam es am 19. August zum ersten Kampfe, aber ohne Erfolg; die Russen steckten die Stadt in Brand und setzten ihren Marsch nach Moskau fort. Viele Stimmen erhoben sich in einem von Napoleon gehaltenen Kriegsrathe für Rückkehr; doch Napoleon bestand auf der Eroberung Moskaus, wo er Winterquartier zu nehmen dachte.

Ueberall flohen die Bewohner vor dem Feinde, nachdem sie ihre Dörfer angezündet und rings Alles verwüstet hatten. Schrecklich verminderten auf dem Zuge Hunger und Seuchen die große Armee, welche bei Borodino am 7. Septbr. die zweite Schlacht gegen die Russen kämpfte und das von 70,000 Leichen bedeckte Schlachtfeld behauptete. Am 14. Septbr. zog Napoleon in die halb verlassene Czaarenstadt ein, am nächsten Tage begann der „große Brand", der vom 15—18. Septbr. von 12,000 Gebäuden und Häusern über 10,000 in Asche legte. Der Statthalter Rostopschin hatte die entsetzliche That angeordnet, um den Feinden die Winterquartiere zu rauben und sie zum verderblichen Rückzug zu zwingen. Nach einem unbegreiflichen 34tägigen Verweilen in den Brandruinen trat Ende Oktober Napoleon den verhängnißvollen Rückzug an, der in der Geschichte der Kriegsleiden seines Gleichen nicht hat. In Smolensk, das Mitte November erreicht wurde, zählte die Armee nur mehr 10,000 streitbare Soldaten. Die Leiden an der „Beresina" (26—28. Nov.) sind der höchste Jammer, welcher die Menschen im Kriege treffen kann. Von den 30,000 Bayern sahen nur 2253 — und in welchem Zustande! — die Heimat wieder; von 16,000 Würtembergern gar nur mehr 300.

Nach amtlichen Berichten wurden in Rußland 243,000 feindliche Leichen eingescharrt, auf dem Kirchhofe zu Wilna 8000,

die mit Schnee und Eis zu einem Klumpen zusammengefroren waren.

(Erhebung Deutschlands und die Befreiungskriege.) Der unglückliche Erfolg des russischen Feldzuges ward für Napoleon der Wendepunkt seines Glückes, der Anfang seines Sturzes. Der von Freiherrn v. Stein und anderen patriotischen Männern genährte Gedanke einer allgemeinen Volkserhebung gegen den gemeinsamen Feind Deutschlands begann zur That zu reifen. Die Versammlung der preußischen Stände in Königsberg beschloß eine allgemeine Volksbewaffnung, bestehend in Landwehr und Landsturm. Die grenzenlose Mißhandlung Preußens durch Napoleon hatte einen solchen Groll erzeugt, daß sich dort, als der König Friedrich Wilhelm am 3. Febr. den „Aufruf an mein Volk" zu freiwilliger Bewaffnung erließ, die waffenfähige Bevölkerung mit Begeisterung zum Kampfe erhob. In Kurzem stand ein starkes, zum großen Theile aus Freiwilligen gebildetes Kriegsheer unter den Waffen und eine in allen Städten und Dörfern organisirte und auf eigene Kosten ausgerüstete Landwehr zum Aufbruche bereit, darunter das meistens aus Studenten bestehende „Lützow'sche Freicorps"; (dem Theodor Körner angehörte). Die Seele der militärischen Organisation waren Scharnhorst, Gneisenau, Blücher, York ꝛc.

1813

1813

Nach Erlaß des „Aufrufes von Kalisch" (am 25. März), (der außer Auflösung des Rheinbundes, Befreiung Europas, Herstellung der deutschen Verfassung in lebenskräftiger Verjüngung und Einheit ꝛc. verhieß) eröffnete das mit Rußland verbundene Preußen den Befreiungskrieg, in welchem das junge preußische Heer die erste Schlacht bei Möckern (bei Leipzig am 5. April) ruhmvoll bestand.

Napoleon hatte die Lücken seines Heeres durch eine drückende Aushebung ergänzt und zwang auch die Rheinbundfürsten hiezu. Bayern war so erschöpft, daß es nur 8000 Mann stellen konnte.

Nach den Schlachten bei Großgörschen (2. Mai) und Bautzen (20. Mai) schlug Napoleon einen Waffenstillstand vor, der angenommen wurde und vom 4. Juni bis 10. August dauerte. Während desselben bemühte sich der österr. Minister Fürst Metternich auf einem zum Zwecke von Friedensverhandlungen in Prag zusammengetretenen Congresse, Napoleon zu den als Grundlage für einen Frieden nothwendigen Abtretungen zu bewegen. Die Zurückweisung aller Vorschläge hatte Kündigung des Waffenstillstandes und Oesterreichs Kriegserklärung an Frankreich (12. Aug.) zur Folge.

Der Sieg Blüchers (Marschall Vorwärts) an der Katzbach in Schlesien (26. Aug.), der Oesterreicher, Russen und Preußen

bei **Culm** in Böhmen (29. und 30. Aug.), bei **Großbeeren** (23. Aug.) und bei **Dennewitz** (6. Sept.), an welchen die preuß. Landwehr rühmlichen Antheil hatte, machten den Untergang des französischen Heeres unvermeidlich.

Deutsche Heere und Fürsten verließen bereits Napoleon, und
1813 **Bayern** rettete sich aus seiner bedenklichen Lage durch den **Vertrag zu Ried**, den es am 8. Oktober 1813 mit Oesterreich schloß. Durch diesen sagte es sich, gegen Gewährleistung seiner Souveränetät und einer Entschädigung für etwaige Gebietsabtretungen, von Napoleon los und verbündete sich mit den drei Großmächten.

Gegen Mitte Oktober zogen sich die Heere in der weiten Ebene von Leipzig zusammen. (Die **Oesterreicher** unter Fürst Schwarzenberg, dem Oberbefehlshaber der verbündeten Armee, die **Russen** unter Barclay und Wittgenstein 2c., die **Preußen** unter Blücher, York, Bülow, die **Schweden** unter dem zu ihrem Kronprinzen gewählten Bernadotte, in einer Gesammtzahl von über 300,000 Mann;
1813 Napoleons Heer zählte über 200,000). Am 16. Oktober brach die „**Völkerschlacht**“ **bei Leipzig** an und dauerte in einer Reihe von Treffen drei Tage. Am 18. Oktober war Napoleons Glück und Macht, und dadurch das französische Kaiserreich vernichtet.

Verlust der **Alliirten**: 46,700 Todte und Verwundete, darunter 21 Generale und 1783 Offiziere; der **Franzosen**: 45,000 Todte und Verwundete und 300 Kanonen.

Verfolgt von den Alliirten rückten die geschlagenen Franzosen in Eilmärschen über den Rhein. Bei **Hanau** stellte sich Wrede mit einem **bayerisch-österreichischen** Heere den Rückziehenden in den Weg und hatte einen blutigen Kampf (31. Okt.) zu bestehen.

Die letzten Bedrückungen, Erpressungen und Gewaltthaten in Deutschland, und zwar in einer Weise wie nirgend anders, verübten die Franzosen in Hamburg unter Davoust, dem Fluch und der Geißel dieser Stadt, die erst im Mai 1814 davon frei wurde.

Die nächste Folge des großen Sieges bei Leipzig war die Auflösung des Rheinbundes, dann des Königreiches Westphalen, Rückkehr der durch dessen Errichtung vertriebenen Fürsten, Haftnahme des Königs von Sachsen, Einsetzung eines Central-Verwaltungsrathes (unter Leitung des Freiherrn v. **Stein**) für Sachsen und die herrenlosen Länder West-Deutschlands.

(Erster Feldzug gegen Frankreich.) In Frankfurt a. M. hatten die verbündeten Monarchen mit ihren Ministern und Feldherren die nächsten **Schritte gegen Napoleon** berathen. Auf

Oesterreichs Andringen wurde nochmal der Weg der Verhandlungen betreten und Napoleon ein Friedensentwurf übermittelt, der ihm den Besitz Frankreichs innerhalb der natürlichen Grenzen: Rhein, Alpen, Pyrenäen, sicherte gegen Anerkennung der Unabhängigkeit Deutschlands, Hollands und Italiens und Wiedereinsetzung des entthronten Königshauses in Spanien. Da Napoleon darauf eine ausweichende unbestimmte Antwort gab und zugleich wieder rüstete, wurde (hauptsächlich auf Betrieb des Freiherrn v. Stein und Kaisers Alexander) der Uebergang über den Rhein beschlossen.

In der Neujahrsnacht (1814 auf 1815) begann denselben Blücher zwischen Mannheim und Koblenz an verschiedenen Punkten. Schwarzenberg zog mit dem Hauptheere durch die Schweiz und das südöstliche Frankreich. Ein zweites preußisches Heer unter Bülow befreite Holland.

Nach dem Siege Blüchers bei Rothiere (1. Febr.) setzten 1814
sich dieser und Schwarzenberg von zwei Seiten in Bewegung gegen Paris. Die hiebei erfolgte Trennung der beiden Heere machte es Napoleon möglich, zuerst Blüchers sieggewohnte schlesische Armee in fünf Tagen (10—15. Febr.) fünfmal zu besiegen und zum Rückzug zu zwingen, dann die Hauptarmee zweimal zu schlagen. Neue Verhandlungen waren die Folge davon. Aber die mit der günstigen Wendung gesteigerten Forderungen Napoleons und seine zweideutigen Erklärungen, so wie Blüchers (des Corsen unversöhnlichsten Feindes) neue Erfolge über das geschwächte französische Heer führten das Abbrechen der Verhandlungen und den wiederholten Beschluß des Marsches auf Paris und Napoleons Entthronung herbei. Napoleon konnte den Alliirten keinen erfolgreichen Widerstand mehr entgegen stellen. Am 31. März zogen diese in der Hauptstadt Frankreichs ein. Am 7. April unterzeichnete Napoleon seine unbedingte Abdankungsakte, wie die Verbündeten sie entworfen hatten.

Er erhielt die Insel Elba als Eigenthum mit einem Einkommen von jährlich 2 Mill. Francs und die Vergünstigung, 4000 Mann seiner Garde um sich zu haben.

Der Kaiserin wurde das Herzogthum Parma mit dem Erbrechte für ihren Sohn, Napoleon II. (König von Rom, Herzog v. Reichstadt † 1832), verliehen. Die Glieder der Familie Bonaparte bekamen reiche Dotationen. Eugen, Schwiegersohn Maximilian Josephs, wurde Herzog v. Leuchtenberg.

Die bayerischen Truppen hatten an dem Kampfe gegen den gewaltigen Eroberer thätigen Antheil genommen und mit rühmli-

cher Auszeichnung in den Schlachten bei Brienne, Bar sur- und Arcis sur Aube (1. u. 27. Febr., 20. März 1814) gefochten.

1814 Am 30. Mai unterzeichneten die Alliirten den ersten Pariser Frieden. Durch diesen ward Ludwig XVIII. aus dem vertriebenen Königshause der Bourbonen zum Könige in Frankreich (in den Grenzen von 1792) erhoben und die Bestimmung über alle, von Frankreich seit 1792 in Besitz genommenen Länder den Verbündeten überlassen. Ein Fürstencongreß sollte diese feststellen, alle noch schwebenden Streitigkeiten schlichten, über die verschiedenen Länderentschädigungen endgiltig entscheiden und eine neue Ordnung der Dinge in Europa, wie eine neue politische Gestaltung Deutschlands schaffen.

Dieser Congreß europäischer Fürsten und ihrer Bevollmächtigten trat am 5. Oktober 1814 in Wien zusammen. König Max I. nahm daran Antheil (mit Wrede und Graf Rechberg).

Da sich weder Preußen, noch die übrigen deutschen Fürsten ihrer erlangten Souveränität entäußern wollten, so wurde das deutsche Reich mit seinem Wahlkaiserthum nicht wiederhergestellt,
1815 sondern alle Staaten Deutschlands bildeten laut der am 8. Juni 1815 zu Stande gekommenen „deutschen Bundesakte" einen unauflöslichen völkerrechtlichen Verein, den „deutschen Bund" zur Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands und Unverletzlichkeit der einzelnen souveränen Bundesstaaten.

Diese waren: das Kaiserthum Oesterreich, 5 Königreiche: (Preußen, Bayern, Hannover, Sachsen, Würtemberg), 1 Churfürstenthum: (Hessen-Cassel), 7 Großherzogthümer: (Baden, Hessen-Darmstadt, Mecklenburg Schwerin und Strelitz, Sachsen-Weimar, Luxemburg, Oldenburg), 9 Herzogthümer: (Sachsen-Meiningen, Coburg-Gotha, Altenburg, Anhalt-Dessau,-Köthen,-Bernburg, Nassau, Braunschweig, Holstein); 10 Fürstenthümer: (Zwei Hohenzollern, zwei Schwarzburg, zwei Reuß, zwei Lippe, Waldeck, Lichtenstein); 1 Landgrafschaft: (Waldeck); 4 freie Städte: (Frankfurt a. M., Bremen, Hamburg, Lübeck).

Gemäß der Bundesakte, der bis 1866 bestehenden Verfassung Deutschlands, hatte an der Spitze desselben der Bundestag, eine aus den Gesandten der Bundesstaaten bestehende Versammlung (zu Frankfurt a. M.), unter Oesterreichs Vorsitz die deutschen Angelegenheiten gemeinschaftlich zu berathen und zu besorgen. Der deutsche Staatenbund mußte ferner zum Schutze gegen das Ausland ein Bundesheer von 300,000 Mann stellen und die Bundes-

festungen Mainz, Luxemburg und Landau (wozu später noch Ulm und Rastatt kamen), unterhalten.

(Zweiter Feldzug gegen Frankreich.) Während des Wiener-Congresses war Napoleon von Elba nach Frankreich entwichen, hier (bei Cannes am 1. März) mit 9000 Mann gelandet und hatte 1815
begeisterte Aufnahme gefunden. Die zu seiner Bekämpfung abgesendeten Truppen gingen über und so zog der „Kaiser" am 30. März in Paris, (aus dem Ludwig XVIII. nach Gent geflüchtet war), ein und begann mit Einsetzung eines Ministeriums die „Herrschaft der 100 Tage".

Die in Wien versammelten Monarchen aber sprachen über ihn, der als Feind der Welt dem öffentlichen Strafgerichte verfallen, die Acht aus und boten gegen den Störer des europäischen Friedens eine Heeresmacht von fast 1 Million auf. Der Kampf war von kurzer Dauer. Nach einigen Erfolgen am Anfange des Feldzuges, namentlich bei Ligny am 16. Juni, erlitt er durch das einträchtige Zusammenwirken der beiden Oberfeldherren Wellington und Blücher in der Schlacht bei Waterloo oder Belle-Alli- 1815
ance (am 18. Juni) eine furchtbare Niederlage.

Verlassen von seiner Geistes- und Thatkraft floh Napoleon unschlüßig nach Paris, wo die versammelten Kammern von ihm Thronentsagung forderten. Er fügte sich und flüchtete (22. Juni), als die siegreichen Feinde zum zweitenmale vor Paris erschienen, nach Rochefort, um nach Amerika zu entkommen, mußte sich aber den Engländern ergeben. Diese verbannten ihn als Staatsgefangenen auf die Insel Helena. Umgeben von einigen Getreuen, die seine Gefangenschaft freiwillig theilten, lebte er hier unter der harten Wache des pedantischen Statthalters Hudson Lowe, bis er am 5. Mai 1821 im Grabe die Ruhe fand, die ihm im Leben fremd geblieben.

Mittlerweile war eine halbe Million alliirter Truppen in die verschiedenen Provinzen Frankreichs eingerückt, und die verbündeten Monarchen ordneten zum zweiten Male in der Hauptstadt Frankreichs die gestörten Verhältnisse durch den zweiten Pariser-Frieden (am 20. Nov. 1815).

In demselben ward Frankreich auf die Grenzen von 1790 beschränkt und ihm die Herausgabe aller geraubten Schätze der Kunst und Wissenschaft, die Zahlung von 700 Mill. Fr. Kriegsentschädigung und Unterhaltung eines Bundesheeres von 150,000 Mann in den 17 Grenzfestungen, 5 Jahre lang, auferlegt. Bayern empfing von den franz.

Entschädigungsgeldern 15 Millionem zur Verstärkung der Festungen und 25 Mill. für die zum Feldzug gegen Frankreich gestellten Truppen (60,000 Mann).

Bayern hatte mit Oesterreich (am 3. Juni 1814 in Paris) einen Vertrag geschlossen, demgemäß Letzteres Tyrol, Vorarlberg, Inn- und Hausruckviertel gegen Entschädigung des Ersteren durch Würzburg, Aschaffenburg und Rheinpfalz erhalten sollte.

Die Vollziehung dieses für Bayern nicht günstigen Vertrages,
1816 vom Wiener-Congresse genehmigt, geschah 1816 und zugleich trat dieses auch noch Salzburg an Oesterreich ab. Damit erhielt Bayern die Größe (1387½ Q.-M. mit 3,700,000 E.) und die Grenzen, die es bis 1866 besaß.

Dem deutschen Bunde trat Maximilian Joseph am 18. Juni 1816 bei. Nach Verhältniß seiner Größe nahm Bayern in demselben die dritte Stelle mit 4 Stimmen in der vollen Versammlung und 1 Stimme im engeren Rathe ein, gegen die Verpflichtung, zum Bundesheere ein Contingent von 35,000 Mann, im Falle eines Krieges noch weitere 17,800 Mann zu stellen.

Umgestaltung der inneren Verhältnisse Bayerns unter Max Joseph I.

Wie Bayern unter Max I. eine ganz veränderte äußere Gestalt erhalten hatte, so erfuhren auch dessen innere Verhältnisse durch neue und zeitgemäße Organisation aller Zweige der Staatsverwaltung (deren Seele der geheime Staats- und Conferenz-Minister Graf Jos. v. Montgelas war) eine gänzliche Umgestaltung. Die wiederholten Abtretungen und Erwerbungen von Gebietstheilen machten vor Allem eine öftere Veränderung der Verwaltungsbezirke nothwendig. Die letzte und bleibende in acht nach Flüssen benannte Kreise (Isar-, Ober- und Unterdonau-, Regen-, Rezat-, Ober- und Untermain- und Rheinkreis) erfolgte 1817.

Jedem Kreise wurden als Oberbehörden für die durch ein (von dem berühmten Rechtsgelehrten Feuerbach) verbessertes Strafgesetzbuch (1813) theilweise neugestaltete Rechtspflege ein Appellationsgericht und für die Verwaltung der Finanzen und der inneren Angelegenheiten eine Kreisregierung vorgesetzt. An die Stelle der bisherigen Pflegämter kamen Landgerichte.

Gleich beim Antritte der Regierung hatte Maximilian den althergebrachten Mißbrauch, daß auf Pfleggerichte, Rentämter u. dgl. Stellen die Wittwe des Amtsinhabers eine Art Erbrecht besaß oder längere Zeit davon die Einkünfte bezog, abge-

schafft und für Anstellung im öffentlichen Dienste das Bestehen einer Concursprüfung angeordnet.

Das gesammte Berg-, Forst-, Straßen-, Brücken- und Wasserbau-, Post-, Zoll- und Medizinalwesen ward in den Jahren 1807 und 1808 umgestaltet und neu geregelt.

Letzteres durch Anstellung von Gerichtsärzten, Errichtung von landärztlichen Schulen (in München und Bamberg). Die Schutzpockenimpfung wurde schon 1801 eingeführt.

1812. Soolenleitung von Berchtesgaden nach Rosenheim durch den Mechaniker Reichenbach, Errichtung einer neuen Saline in Rosenheim. 1817. Leitung von Berchtesgaden nach Reichenhall und neue Saline daselbst.

Am 2. Februar 1817 erfolgte die sehr wichtige, neue Organisation der obersten Stellen der Staatsregierung durch Errichtung des Gesammtministeriums, (bestehend aus 5 Abtheilungen: Ministerium des k. Hauses und Aeußeren, der Justiz, des Innern, der Finanzen, des Krieges) — als oberste vollziehende Behörde, dann des Staatsrathes zur Berathung der von den einzelnen Ministerien ausgearbeiteten Gesetzentwürfe, Prüfung der Finanzetatvorschläge ꝛc. ꝛc. — als oberste berathende Stelle.

Die Pflege des Unterrichts und der Wissenschaft erfuhr vielfache, auf Verbesserung zielende Veränderungen. Zur Hebung des sehr tief stehenden Volksschulwesens trat 1806 ein „Lehrplan für die Elementarschulen in den Städten und auf dem Lande“ ins Leben, dem eine große Anzahl von Verordnungen über Bildung der Schullehrer ꝛc. folgte.

Zur Heranbildung tüchtiger Volksschullehrer ward 1804 in München das erste Schullehrerseminar errichtet. Vorher versahen das Amt eines Schullehrers auf dem Lande und meist nur im Winter: Einsiedler, Hirten, Leinweber ꝛc.

Die gelehrten Schulen wurden durch den bereits erwähnten Studienplan von 1808 einer Reform unterzogen. Dieser ging die Verlegung der Universität Ingolstadt nach Landshut und die Aufhebung der Hochschulen in Dillingen und Bamberg voraus 1804, die der Universität Altdorf erfolgte 1809.

Die wissenschaftlichen Anstalten des Staates erfuhren theils eine Erweiterung, theils Vermehrung (durch Anlegung des botanischen Gartens 1812, Errichtung eines chemischen Laboratoriums 1816, einer Sternwarte 1818 in München).

In Bezug auf die kirchlichen Verhältnisse hatte Max Joseph bereits durch das Religionsedikt von 1803 die katholische, protestantische und reformirte Confession als öffentliche Kir-

chengesellschaften mit gleichen Rechten erklärt. Die Regelung der durch die Säcularisation in große Unordnung gerathenen katholischen Kirchenverhältnisse Bayerns geschah durch das mit Papst Pius VII. 1817 abgeschlossene Concordat.

Die churf. Verordnung „Ueber Handwerksbefugnisse", erlassen 1804, bezweckte Regelung der gewerblichen Verhältnisse und Befreiung derselben aus der drückenden Bevormundung der zu Mißbräuchen gewordenen Zünfte.

Das höchstwichtige Gemeindeedikt v. 1818 ordnete die Rechte und Verhältnisse der Gemeinden und gab ihnen das Recht der Verwaltung ihres Vermögens und ihrer Angelegenheiten, sowie der Wahl ihrer Behörden (Magistrate, Gemeindeverwaltungen etc.) wieder zurück.

1818 Diesem Gesetze folgte in kurzer Zeit, am 26. Mai 1818, der wichtigste und bedeutendste Regierungsakt des guten Königs: die Verleihung der „Constitution", einer neuen, den Zeitumständen und Landesverhältnissen angemessenen „Verfassung", wie Artikel XIII. der deutschen Bundesakte jedem deutschen Staate zusicherte.

Das die Bestimmungen der „Verfassungs-Urkunde" begleitende königliche Vorwort bezeichnet als Grundzüge derselben: Freiheit des Gewissens; Freiheit der Meinungen mit gesetzlichen Beschränkungen gegen Mißbrauch; gleiches Recht aller Bayern zu allen Graden des Staatsdienstes; gleiche Berufung zur Pflicht und zur Ehre der Waffen; Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze; Unpartheilichkeit und Unaufhaltbarkeit der Rechtspflege; eine Standschaft, — hervorgehend aus allen Klassen der im Staate ansäßigen Staatsbürger — mit den Rechten des Beirathes, der Zustimmung, der Wünsche und der Beschwerdeführung wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte etc. und schließt: „Sehet darin die Grundsätze eines Königs, welcher das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur von dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe seines Volkes empfangen will!"

Der Verfassungs-Urkunde sind als Staatsgrundgesetze noch verschiedene Edikte über die äußeren Rechtsverhältnisse der Einwohner in Bezug auf Religion und kirchliche Gesellschaften, Freiheit der Presse und des Buchhandels, über den Adel etc. einverleibt.

Hauptbestimmungen der Verfassung: Bayern ist eine erbliche Monarchie mit einer Ständeversammlung (Landtag), der König das allein regierende Oberhaupt des Königrei-

ches, seine Person heilig und unverletzlich. In seinem Namen werden die Gesetze gehandhabt, die Verwaltung des Staates geführt. Er allein unterhandelt mit den auswärtigen Mächten und ist oberster Kriegsherr. Er ernennt die Staatsdiener, ist mit einem Rath von Ministern und Staatsräthen umgeben. Die Ausübung seiner Macht vertraut er den Ministern, welche für den guten Gebrauch derselben verantwortlich sind.

Der Landtag besteht aus zwei Kammern und hat an der Gesetzgebung und Besteuerung mitzuwirken, indem er die ihm vorgelegten Gesetze berathet, den Staatshaushaltplan über die Staats-Einnahmen und Ausgaben und ihre Verwendung (Budget) prüft und feststellt, und nach demselben die Erhebung der Steuern und Abgaben bewilliget.

Die Kammer der Reichsräthe bilden: alle volljährigen Prinzen des kgl. Hauses, die Häupter der ehemaligen reichsunmittelbaren Fürsten, Grafen und Freiherren, die beiden Erzbischöfe, ein vom Könige aus den Suffraganbischöfen ausgewählter Bischof, der Präsident des protestantischen Oberconsistoriums, adelige Grundbesitzer, welche an Grund- und Dominicalsteuer in simplo 300 fl. entrichten, Männer, welche der König wegen ihrer Verdienste zu lebenslänglichen Reichsräthen ernannt.

Die Kammer der Abgeordneten bestand bis 1848 aus gewählten Vertretern: der adeligen Grundbesitzer, welche nicht den für die I. Kammer erforderlichen Grundbesitz inne hatten (c. 14), der katholischen und protestantischen Geistlichkeit (9 und 5 Abgeordnete), der größeren Städte, dann der kleineren und der Märkte (28 Abg.), der Grundbesitzer ohne Gerichtsbarkeit (56 Abg.), der drei Landesuniversitäten.

Durch das Wahlgesetz vom 4. Juni 1848 wurde die bisherige Vertretung nach Ständen aufgehoben und bestimmt, daß:

jeder volljährige Staatsangehörige, der eine direkte Steuer entrichtet und unbescholten ist, die aktive und, wenn er 30 Jahre alt ist, auch die passive Wahlfähigkeit besitzt, und

auf 30,000 Einwohner ein Abgeordneter zu kommen hat.

Die Eröffnung des ersten Landtages am 4. Februar 1819 1819
ging besonders feierlich vor sich. Max nannte diesen Tag in der Thronrede „den schönsten seines Lebens“. Die wichtigsten Ergebnisse der Verhandlungen der ersten Ständeversammlung waren die Regelung und Gewährleistung der 107 Mill. Gulden betragenden Staatsschuld, sowie die Feststellung des Staatshaushaltes (31

1825 Mill. Einnahme, 30½ Mill. Ausgabe). Auf dem dritten Landtage kam das so folgenreiche Gesetz über „die Grundbestimmungen für das Gewerbewesen" zu Stande, welches die in Verfall gerathenen Zünfte aufhob und dem Gewerbe eine freiere Bewegung gestattete.

Damit war die zeitgemäße Umgestaltung aller inneren Verhältnisse Bayerns, aber, wie es schien, auch der irdische Herrscherberuf des väterlich sorgenden Fürsten vollendet. Kaum ein Monat
1825 darnach, in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober, nachdem König Max einem Ballfeste, das ihm zu Ehren der russische Gesandte gegeben, noch ganz wohl bis Abends 10 Uhr beigewohnt hatte, stand in Nymphenburg das „beste Herz" still. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Tiefe Trauer und lauter Schmerz herrschte im ganzen Lande um Vater Max, den trefflichen König, dessen Regierung Bayern in eine ganz neue Bahn lebenskräftiger, gedeihlicher Entwicklung geführt hatte.

Ludwig I. (1825—1848)

bestieg als ein gereifter Mann (geb. 1786, 25. Aug.), reich an hohen Gaben des Geistes und durch ernste Studien und bedeutende Reisen tief gebildet, mit dem Wahlspruche: „Gerecht und beharrlich" den bayerischen Thron.

Seine Jugend fiel in die traurigste Zeit Deutschlands, und war für ihn, den Sohn eines Prinzen, der damals Oberst eines franz. Regimentes war, eine Schule des Ringens und Leidens; sie erzeugte aber in ihm eine ächtdeutsche Gesinnung, welche er nie verläugnete, selbst dem Weltgebieter Napoleon gegenüber nicht, vor welchem sich Alles zitternd beugte, sondern sogar wagte, sie an den Tag zu legen und seinen eigenen Willen zu behaupten.

Mit einer außerordentlichen Umsicht und Thätigkeit widmete er sich der Regierungsaufgabe und schenkte allen Zweigen des Staatslebens eine bis ins Einzelne gehende Aufmerksamkeit. Vor Allem suchte er das etwas ins Schwanken gerathene Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates wieder herzustellen. Zu diesem Zwecke hob er alle einigermassen entbehrlichen Stellen und Aemter auf und machte Sparsamkeit und Vereinfachung zum Grundprinzipe der Staatsverwaltung, wie seiner Hofhaltung. Günstiger Erfolg krönte sein Streben.

Im zweiten Jahre seiner Regierung verlegte er die „Ludwigs-
1826 Maximilians-Universität von Landshut nach München, wodurch sie

mit der Akademie der Wissenschaften in eine, für beide Institute gleich vortheilhafte Verbindung gesetzt, erweitert und ihr die Benützung der großen wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten möglich gemacht ward. Zugleich berief er an sie ausgezeichnete Gelehrte (Schelling, Schubert, Ocken, Görres) und erhöhte die Wirksamkeit der Akademie der Wissenschaften durch eine neue Organisation.

Zu den wichtigsten Regierungshandlungen Ludwigs gehört die Einführung der Landräthe in den sieben Kreisen diesseits des 1828
Rheines, welche eine große Lücke in der Theilnahme des Bürgers an den öffentlichen Angelegenheiten und in der Ueberwachung der Verwaltung ausfüllte.

Die Landräthe sind die gewählten Vertreter der unmittelbaren Städte, Distriktsgemeinden, des großen Grundbesitzes, der katholischen und protestantischen Geistlichkeit (resp. wirklichen Pfarrer), der Universitäten, welche sich alle Jahre am Sitze der Kreisregierung versammeln und die Angelegenheiten des Kreises in Bezug auf Industrie, Cultur, Schulen, Straßen- und Wasserbauten ꝛc. berathen, die Größe der Kreislasten, sowie die Verwendung des Kreisfonds bestimmen, Anträge, Wünsche, Bitten ꝛc. an den Thron bringen. Je nach der Größe ꝛc. der Kreise schwankt ihre Anzahl zwischen 36 und 23 pr. Kreis.

Mit Begeisterung hatte Ludwig den Kampf der Griechen gegen ihre Unterdrücker begrüßt und mit Wort und That den Helenen sich freundlich und hilfretch gezeigt, so daß er an der Wendung der europäischen Politik zu Gunsten des mit dem Untergang bedrohten Volkes mit den größten Antheil besitzt. Deßwegen übertrugen die drei Schutzmächte Griechenlands, England, Frankreich, Rußland, (durch den Vertrag zu London, 7. Mai 1832) König 1832
Ludwigs zweitgebornem Sohne Otto die Krone des neuerrichteten Königreiches Griechenland. Eine bayerische Heeresabtheilung und ein aus bayr. Staatsmännern gebildeter Regentschaftsrath begleiteten den noch nicht volljährigen König dahin (Dezbr. 1832).

Die nächsten Bestrebungen Ludwigs galten der Hebung der Industrie und Landwirthschaft, Förderung und Belebung des Handels und Verkehres. Die erste Stelle nimmt unter denselben die Errichtung technischer Lehranstalten (3 polytechnischer und 1833
gegen 30 Landwirthschafts- und Gewerbschulen ein). An dem Zustandekommen des „deutschen Zollvereines“ (aus Vereinigung eines süddeutschen, mitteldeutschen und preußischen Zollbundes) 1834, dem bald eine Münzeinigung unter den Zollvereinsstaaten (alle deutschen Länder mit Ausnahme Oesterreichs, Mecklenburgs, Holsteins

und der Hansestädte) hat König Ludwig ein Hauptverdienst. Die Erbauung von Eisenbahnen (erste zwischen Nürnberg und Fürth 1835), Errichtung einer Dampfschifffahrt auf der Donau, Verbesserung des Postwesens, wirkten belebend auf den Verkehr, zu dessen weiterer Entwicklung der „Ludwig-Donau-Mainkanal" (von 1836—1845) erbaut ward. Die Errichtung der Hypotheken- und Wechselbank in München kam nicht allein der Industrie und dem Handel, sondern auch der Landwirthschaft zu Gute.

Den kirchlichen Bedürfnissen trug Ludwigs Regierung — (namentlich während der Verwaltungsperiode des Staatsministers des Innern Karls v. Abel 1837—1847) — Rechnung durch Mehrung der Mittel für den Cultus, Wiederherstellung und Erbauung von Kirchen, durch Erfüllung mancher noch nicht vollzogener Bestimmungen des Conkordates z. B. Errichtung von Klöstern.

König Ludwigs weise Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit zeigte sich besonders in Gründung großer Institute für Hilfsbedürftige (Kreis-Hilfskassen, Erziehungs- und Beschäftigungsanstalten, Blindeninstitut 2c.).

Den Glanzpunkt in König Ludwigs Regierung bilden seine Verdienste um die Kunst. Durch die ihn erfüllende tiefe Liebe für diese, der ausgebildetste Zug seines reichen Geistes, durch die Verwirklichung der ihr entspringenden großartigen und wohldurchdachten Pläne ward er der edelste und erste Schirmherr und Pfleger der wiedererweckten neuen Kunst Deutschlands, der ihr Ruf, Gunst und Bewunderung verschaffte. Indem er alle begabten, strebenden, jungen deutschen Künstler, die er größtentheils in Rom kennen gelernt hatte, nach München zog und dort durch sie die bewunderten Kunstschöpfungen der Architektur, Bildnerei und Malerei ins Leben rief, machte er seine Residenzstadt zur ersten Kunststätte Deutschlands. Kein Fürst der Erde, in alter wie in neuer Zeit, hat je so viele Prachtwerke der Kunst ins Dasein gerufen.

Eine Wanderung durch München gibt ein Bild von den classischen Bauperioden der Griechen, Römer, Deutschen, Italiener.

Durch den großen Meister Cornelius (geb. 1786 in Düsseldorf — Direktor der Akademie in München v. 1825—1841) erblühte München zur ersten deutschen Malerschule, deren Kunstwerke, mehr als tausend (meistens Fresken) die Wände der neuen Prachtbauten des Königs schmückten. (Berühmte Meister der Münchener Schule: Wilh. v. Kaulbach, Heinr. Heß, Joh. Schraudolph, Friedr. Dietz, Bonav. Genelli, Moritz Schwind, A. Adam, Rottmann 2c.)

Die Glasmalerei ward aus ihrer vieljährigen Vergessenheit erweckt und zu ihrer Pflege in München die kgl. Glasmalereianstalt errichtet. Deren Werke (Fenster für den Cölner-, und Regensburgerdom 2c.) erwarben ihr bald europäischen Ruf.

In der Bildnerei entwickelte Ludwig Schwanthaler (1802—1848) eine staunenswerthe Thätigkeit und begründete eine bedeutende Schule, so wie dadurch, daß die meisten seiner Werke in Erz gegossen wurden, (durch Stiegelmayer). die Höhe und den Ruf der Münchener Erzgießerei.

Die vervielfältigende Kunst des Bilddruckes: Kupferstich und Holzschnitt, nahm ebenfalls Theil an der Münchener Kunstblüthe und wurde durch die Lithographie, (erf. in München von Aloys Sennefelder † 1837 und Hofkaplan Simon Schmid) erweitert.

Bauten und Kunstwerke von König Ludwig hervorgerufen: die Allerheiligen-Hofkirche (byzant. durch Klenze), die Ludwigskirche (im mittelalterl. ital. Stile d. Gärtner, mit Fresken v. Cornelius), die Basilika (römisch d. Ziebland, mit Fresken v. H. Heß), die Pfarrkirche in der Au (goth. v. Ohlmüller), die Wiederherstellung der Dome in Bamberg, Regensburg, Speier (mit Fresken v. Schraudolph);

die neue Residenz (Königsbau mit den Nibelungenbildern v. Schnorr; der Saalbau, darin der Thronsaal mit 12 Standbildern wittelsbach. Fürsten, von Schwanthaler gef. und von Stiegelmayer gegossen); die Arkaden (Säulengänge) im Hofgarten (mit Fresken aus der bayr. Geschichte, ital. Landschaften von Rottmann und griech. Scenen von P. Heß); der Wittelsbacherpalast, Residenz des K. Ludwig;

die Glyptothek (römisch d. Klenze mit Fresken v. Cornelius) zur Aufstellung von antiken Statuen; die beiden Pinakotheken für Gemäldesammlungen der älteren und neueren Zeit, das Odeon für musik. Aufführungen, die Ruhmeshalle mit der colossalen Bavaria, das Siegesthor, die Feldherrnhalle, die Propyläen in München; Universitäts- und Bibliothekgebäude;

die Walhalla im griech. Stile nach Klenze's Plan (Ruhmeshalle der deutschen Nation) bei Donaustauf, die Befreiungshalle bei Kelheim, das pompejanische Haus bei Aschaffenburg; ferner viele Denkmäler zur Erinnerung an denkwürdige Ereignisse und Standbilder zu Ehren verdienter Männer, Denkmünzen 2c.

Den goldenen Frieden der Regierung König Ludwigs, der sein ruhmreiches Streben so sehr begünstigte, trübten kleine Conflickte zwischen der Krone und den Kammern, hervorgerufen durch einzelne Maßregeln, hie und da nur vorübergehend, da durch weises Nachgeben von der einen oder der andern Seite, oder von beiden Seiten, jedesmal die Spannung gelöst ward. Er wich aber, wie fast auch in allen Staaten Deutschlands, als die in Frank-
1848 reich 1848 ausgebrochene Februar-Revolution erschütternd sich durch ganz Mitteleuropa fortsetzte.

In Deutschland waren die schweren Opfer, welche das Volk an Gut und Leben in den fast zwanzig Jahre dauernden Kriegen gebracht hatte, bald vergessen. Nur die kleineren Staaten erfüllten den Artikel XIII. der Bundesakte durch Verleihung von „Constitutionen", während Preußen und Oesterreich die Gegner jeder freieren Bewegung des Staatslebens, die in den Jahren der Noth gemachten Zusagen am wenigsten hielten.

Oesterreich, von dem Fürsten Metternich geleitet, dessen in ganz Europa als höchste Staatsweisheit geltendes System jedem Fortschritte abhold war und ihn unterdrückte, entbehrte am längsten einer „Verfassung" (eigentlich bis 1865) dafür aber litt es unter dem Drucke eines zerrütteten Staatshaushaltes. Preußen hatte zwar 1847 eine „Constitution" erhalten, die aber keineswegs eine zeitgemäße Verfassung, sondern eine Erweckung des mittelalterlichen Ständewesens war.

Seit Jahrzehnten traten in Deutschland Parteiungen hervor, welche sich besonders seit dem Jahre 1840 zu scharfen politischen Gegensätzen ausbildeten. Daher die Aufstände, welche der Pariser Revolution vom 24. Febr. 1848 fast in allen deutschen Staaten, namentlich in deren Hauptstädten folgten. Während sie in Wien (13—15. März) und in Berlin (18. u. 19. März) sehr blutige Kämpfe hervorriefen, bestand die revolutionäre Bewegung in München aus einigen Volksaufläufen zum Zwecke: den gesteigerten Forderungen des Fortschrittes (Preßfreiheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, Verantwortlichkeit der Minister, neue Ständewahlordnung ꝛc.) auf eine freilich ungesetzliche Weise Gewähr zu verschaffen. König Ludwig, großmüthig die Ausschreitungen verzeihend und Gewaltmaßregeln zu ihrer Unterdrückung verwerfend, sagte in einer „Proclamation" am 6. März 1848 die Erfüllung desselben zu.

Wenige Wochen darnach am 20. März, legte er in der vollen Kraft des Körpers und Geistes, aus freiem Entschlusse die Krone nieder — unerwartet und überraschend dem ganzen Lande —

und übertrug sie durch königliches Patent, das mit den Worten beginnt: „Eine neue Richtung hat begonnen, eine andere als die in der Verfassungsurkunde enthaltene, in welcher ich nun im 23. Jahre geherrscht" dem Kronprinzen Maximilian.

Bemerkenswerth aus König Ludwigs Regierungsperiode ist noch die Erfindung der deutschen Stenographie (1817—1834) durch Franz Xav. Gabelsberger (gest. 1849), in München die Stiftung des Ludwigsordens zur Belohnung 50jähriger öffentlicher Dienstleistung (1827) und die Errichtung eines galvanomagnetischen Telegraphen zwischen München und der Sternwarte in Bogenhausen durch Prof. Steinheil 1837.

König Ludwig blieb in der Hauptstadt des Landes, in der er 22 Jahre als Herrscher gewaltet hatte, machte nie einen Versuch in den Gang der Regierung einzugreifen. In freundlicher, theilnehmender Berührung mit Personen aus allen Ständen, lebte er seiner Neigung für die Kunst, gemeinnützige und wohlthätige Zwecke fördernd, heiter und in seltener Körper- und Geistesfrische, hochgeehrt und hochgeachtet von ganz Bayern, noch fast 20 Jahre. Am 9. Febr. 1868 starb er zu Nizza, wo er seit einigen Jahren den Winter zuzubringen pflegte.

Maximilian II. (1848—1864.)

(geb. am 28. Nov. 1811, verm. mit Marie, kgl. Prinzessin v. Preußen) bestieg in einer verhängnißvollen Zeit den Thron; denn ganz Deutschland zitterte noch von den Umwälzungen, welche fast in allen seinen Staaten vor sich gegangen waren und in mancher noch nicht ihr Ende erreicht hatten.

Nachdem der erste Stoß derselben, hauptsächlich gegen die obersten, freierer Entwicklung abholden Regierungsorgane gerichtet, vorüber war, strebte die Bewegung in Nord und Süd: die Herstellung einer neuen, den Wünschen und Bedürfnissen des deutschen Volkes entsprechenden, Einigkeit und Stärke Deutschlands schaffenden Verfassung an Stelle des deutschen Bundes an.

Zu diesem Zwecke trat am 29. März zu Frankfurt a. M. 1848
das sog. „Vorparlament" — eine Versammlung von Mitgliedern der deutschen Ständekammern und andern Vertrauensmännern — zusammen, um das Zustandekommen einer „deutschen Nationalversammlung" anzubahnen. Die deutschen Regierungen führten die hier gemachten Vorschläge aus, hauptsächlich durch Anordnung und Leitung der Wahlen hiezu. (Auf 100,000 Einw. ein Abgeordneter.)

Eine Partei, Hecker und Struve &c. an der Spitze, wollte für die politische Neugestaltung nicht diesen Weg der Reform, sondern den der Revolution. Eine republikanische Schilderhebung kam durch sie im badischen Oberlande (im April) zum Ausbruch, wurde aber von Bundestruppen rasch unterdrückt (Gefecht bei Kandern † Generals Friedr. v. Gagern.)

1848 Am 18. Mai ward die „deutsche gesetzgebende Nationalversammlung" (deutsches Parlament) in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. durch Heinrich v. Gagern, ihren kraft- und taktvollen ersten Präsidenten, eröffnet. Zum Schutze der Versammlung und zur Herstellung und Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung beschloß die Nationalversammlung die Errichtung einer Centralgewalt, bestehend aus einem Reichsministerium mit einem Reichsverweser an der Spitze, und wählte zu Letzterem den Erzherzog Johann v. Oesterreich (29. Juni). Am Tage nach dessen feierlichem Einzuge hielt der Bundestag seine letzte Sitzung (12. Juli) und löste sich dann auf.

Unterdessen waren die deutschen Grenzländer der Schauplatz großer Erschütterungen und blutiger Kämpfe. Im Süden ward zunächst Oesterreich davon berührt.

Die Lombarden bewog König Karl Albert von Sardinien, welcher die Oberherrschaft über ganz Italien zu erwerben dachte, zur Erhebung gegen Oesterreich, dem er ohne Veranlassung den Krieg erklärt hatte (März 1848). Florenz, Rom, Neapel erließen ebenfalls Kriegserklärungen an Oesterreich und verstärkten Karl Alberts Heer. Nach blutigen Straßenkämpfen in den meisten oberitalischen Städten ward der österr. Feldmarschall Radetzky Herr des Aufstandes, durch seine Siege bei Custozza (25. Juli 1848) und im nächsten Jahre bei Novara (24. März 1849) beendigte er den österreichisch-italienischen Krieg zu Gunsten Oesterreichs.

(Erster schleswig-holsteinischer Feldzug. April — August 1848). In Schleswig-Holstein bildete sich in Folge der (durch den sog. offenen Brief 1845) beabsichtigten gänzlichen Einverleibung der beiden deutschen Herzogthümer in die dänische Monarchie, wozu der König durch eine revolutionäre Bewegung seiner Hauptstadt gezwungen ward, eine provisorische Landesregierung zu dem Zwecke der Erhaltung der selbständigen Verfassung und des engen Anschlusses an Deutschland. Dieß war die Losung zu einer Trennung von Dänemark und einem blutigen Krieg gegen dieses.

Deutschland nahm sich der bedrängten stammverwandten Herzogthümer an, deren eines, Holstein, sogar deutsches Bundesland war. Bundestruppen unter dem preußischen General Wrangel und Freischaaren (Freih. v. d. Tann) eilten ihnen zu Hilfe, schlugen die Dänen und verdrängten sie vom Festlande. Aber der Mangel einer deutschen Kriegsflotte hemmte die Fortsetzung des Kampfes und die drohende Haltung Englands, Rußlands und Schwedens zu Gunsten Dänemarks bewirkte, daß die preußische Regierung, welche von der deutschen Centralgewalt mit Regelung der schleswig-holsteinischen Frage betraut war, diese durch den wenig ehrenvollen und für die Herzogthümer sehr ungünstigen Waffenstillstand von Malmö (26. Aug. 1848) zum vorläufigen Abschluß brachte.

Der genannte Waffenstillstand ward erst nach heftigen parlamentarischen Kämpfen von der Nationalversammlung anerkannt und hatte die Scheidung der in derselben hervortretenden Parteien sehr verschärft. Der unvolksthümliche Beschluß der Genehmigung rief aber die Organisirung eines Aufstandes gegen das Parlament in Frankfurt hervor, der durch die von Mainz herbeigerufenen Truppen erst nach heftigen Barrikadenkämpfen und der verabscheuungswürdigen gräuelvollen Ermordung zweier Parlamentsmitglieder (des Fürsten Lichnowsky und des Generals v. Auerswald) durch entmenschte Pöbelhaufen (18. Sept. 1848), niedergeworfen wurde.

Diese Frevelthat und die sich erneuenden Kämpfe in Berlin und Wien wirkten nachtheilig auf die Thätigkeit der Nationalversammlung und brachten in dieselbe ein unheilvolles Zerwürfniß.

Im Mai 1848 war in Berlin eine „Nationalversammlung“ und in Wien ein „Reichstag“ zur Berathung von „Constitutionen“ für den betreffenden Staat einberufen worden. Keine der beiden Versammlungen vollendete ihre Aufgabe. Die preußische trat so in Gegensatz zur Regierung, daß sie nach verschiedenen Sturmscenen geschlossen und aufgelöst wurde (durch Waffengewalt, aber ohne Blutvergießen — Nov. 1848). Der österreich. Reichstag ward durch den in Wien ausgebrochenen, alle früheren Auftritte an Umfang und Heftigkeit überbietenden Oktober-Aufruhr zum Schlusse gezwungen. Die schreckensvollen Tage der Verwirrung, Aufregung, blutigen Kämpfe und Thaten desselben dauerten vom 28. Sept. bis 2. Nov. 1848, an welchem Tage der General, Ban Jellachich, mit seinen Kroaten in die eroberte Stadt einzog. Oberfeldherr, Fürst Windisch-

Gräz, ließ nun ein fürchterliches Strafgericht über sie ergehen, Führer und Kämpfer zu „Pulver und Blei" verurtheilend. — (Robert Blum, das Parlamentsmitglied aus Leipzig, am 9. Nov. erschossen).

Eine Hauptveranlassung zu Wiens Erhebung war das Kriegsmanifest des Kaisers an Ungarn und der Befehl an einen Theil der Wiener Garnison zum Abmarsche dahin. Dort hatte eine von Stolz und Selbstüberschätzung erfüllte Partei (die magyarische) bereits begonnen, die von jeher mit Widerwillen ertragene Verbindung mit Oesterreich zu lockern und gegen die in den Grenzen Ungarns eingeschlossenen slavischen Volksstämme (Kroaten, Slavonier, Grenzer) einen Nationalkrieg zu entzünden. Im Einverständniß mit der kais. Regierung drang der Banus von Kroatien, Jellachich, zur Bekämpfung der Ungarn über die Drave (September 1848). Die Ungarn versuchten nochmal den Weg friedlicher Vermittlung in Wien. Da diese aber vom Reichstage zurückgewiesen wurde, so nahm, besonders durch L. Kossuths volksthümliche Beredsamkeit entflammt, der heftige blutige Nationalkrieg seinen Anfang, der erst mit Hilfe der Russen (nach der Capitulation bei Villagos) 1849 im September zu Ende gebracht ward.

(Zweiter schleswig-holsteinischer Feldzug. März — Juli 1849.) Die Bevölkerung der Elbherzogthümer hatte, mit ebensoviel Beharrlichkeit, als Mäßigung ihr bereits erwähntes Ziel verfolgend, sich selbst in das durch den Waffenstillstand v. Malmö über sie gebrachte schwere Geschick gefügt. Im März 1849 hatte dieser sein Ende erreicht und mit dem Einmarsche der Reichstruppen in Schles-
1849 wig begann zum zweitenmale der Kampf gegen Dänemark.

Ohne Stammesneid fochten hier Süd- und Norddeutsche gegen den gemeinsamen Feind und mehrten ihren Kriegsruhm durch kühne tapfere Thaten (Vernichtung des dänischen Linienschiffes „Christian VIII." und Eroberung der Fregatte „Gefion" im Hafen v. Eckernförde (5. Apr.) — Erstürmung der festen „Düppler-Schanzen" durch Bayern und Sachsen (13. April) — Sieg der Schleswig-Holsteiner über die Dänen bei Kolding und Gudsoe (23. April und 7. Mai). Aber bald trat eine betrübende Wendung der Dinge ein. Mit Preußen waren Friedensunterhandlungen angeknüpft worden und während derselben führte dieses nur mehr einen Scheinkrieg. Die von Neuem zu Tage tretende Verwirrung in Deutschland wirkte ebenfalls läh-

mend; nur die Schleswig-Holsteiner verloren weder Kriegsmuth, noch Kampfeslust. Aber in der blutigen Schlacht bei Fridericia erlagen sie, von dem preußischen General Prittwitz ohne Hilfe gelassen, ehrenvoll der Uebermacht der Feinde. Trauer und Entrüstung darüber in ganz Deutschland.

Ohne Beiziehung irgend welcher Vertreter der Reichsgewalt und der Herzogthümer schloß Preußen mit Dänemark das zweitemal einen wenig ehrenvollen Waffenstillstand (am 10. Juli 1849) mit den Dänen. Die deutschen Truppen zogen ab, und über das von Holstein nun getrennte Schleswig brach eine schwere Zeit der Bedrückung und der Willkür herein.

Die „deutsche Nationalversammlung“ hatte am 3. Februar 1849
die „Verfassung des deutschen Reiches“ in erster Lesung zu Ende gebracht und den Regierungen mitgetheilt. Am 27. März ward die „Erblichkeit der Würde des Reichsoberhauptes mit dem Titel „Kaiser der Deutschen“ ausgesprochen und beschlossen, diese dem König Friedrich Wilhelm IV. v. Preußen zu übertragen, in Folge dessen die österreichischen Parlamentsmitglieder die Nationalversammlung verließen.

Der König von Preußen lehnte die ihm durch eine Deputation im Namen der deutschen Nationalversammlung angebotene Kaiserkrone und die Anerkennung der Reichsverfassung ab. Da mit letzterer auch die Königreiche zögerten (nur die kleineren und mittleren deutschen Staaten — 28 — hatten sich zu ihrer Annahme bereit erklärt), so beschloß die Nationalversammlung am 5. Mai: Die 1849
Regierungen, gesetzgebenden Körper und Gemeinden der einzelnen deutschen Staaten, sowie das gesammte deutsche Volk aufzufordern, die Reichsverfassung zur Anerkennung zu bringen, und bestimmte den 22. August für den Zusammentritt des „ersten Reichstages“ und den 1. August zur Vornahme der Wahlen für das „Volkshaus“ desselben.

Dieser Beschluß löste die Bande der Versammlung und war die Ursache revolutionärer Bewegungen und Aufstände, indem er den Demagogen die erwünschte Veranlassung gab, unter dem Vorwande „der Durchführung der Reichsverfassung“ die Fahne der Empörung aufzupflanzen.

Dieß geschah zunächst in jenen Staaten, wo die Regierung die Annahme verweigerte, in Würtemberg, Sachsen, (blutiger Aufstand in Dresden vom 3—9. Mai, unterdrückt durch preußische Truppen), in den preußischen Rheinlanden, Westphalen. Die bayer. Rheinpfalz hatten sich flüchtige Barrikadenkämpfer und wühlerische Demagogen, unstäte Abenteurer

und Schwindelköpfe, emigrirte Polen ꝛc. zum Mittelpunkte gewählt, (von dem aus die revolutionäre Erhebung weiter verbreitet werden sollte) — zunächst die lebhafte Bevölkerung derselben aufgewiegelt und einen Theil des Militärs zum Uebergange in das „Volksheer" verleitet (Mai 1849). Die größte Ausdehnung gewann der durch Struve, Herwegh, Brentano ꝛc. geleitete Aufstand in Baden. Das Heer wurde zum Treubruche verführt, ein „Landes-Congreß zu Offenburg" erklärte die Revolution „permanent". Nach der Flucht des Großherzogs, setzte sich eine „provisorische Regierung" (14. Mai) in den Besitz der vollziehenden Gewalt, organisirte eine „Volkswehr", zu welcher von allen Seiten Freischaaren herbeiströmten. In Kurzem waren alle Geister der Revolution in Baden vereiniget. Mittlerweile hatte sich der Großherzog um Hilfe an Preußen gewendet und Gleiches hatte das bayerische Ministerium (v. d. Pfordten) gethan. Der Sieg der preußischen Truppen über die Insurgenten bei Waghäusel am 15. Juni 1849 brach die Kraft des Aufstandes, der nun bald ganz beendigt ward. Während Viele der Schuldigen Bestrafung (einige in Folge kriegsgerichtlicher Verurtheilung den Tod durch „Pulver und Blei") erlitten, hatten sich die Anstifter dieses unendlichen Jammers nach Amerika oder in die Schweiz gerettet. In der Rheinpfalz war die Herstellung der gesetzlichen Ordnung (21. Juni 1849) ebenfalls durch preußische Truppen, aber ohne blutigen Zusammenstoß erfolgt.

Diese beklagenswerthen Unruhen und Kämpfe steigerten die Rathlosigkeit und Spaltung der Nationalversammlung auf den höchsten Grad und beschleunigten dadurch deren Ende. Die preußische Regierung hatte bereits die Mitglieder derselben aus Preußen abberufen. Nach dem Austritte Gagerns mit 65 Gesinnungsgenossen
1849 (20. Mai), dem noch mehr folgten, siedelte der Rest etwa 100 Mitglieder (Rumpfparlament) nach Stuttgart über (6. Juni), welcher eine „Reichsregentschaft" von fünf Mitgliedern ernannte, die pfälzische und badische Erhebung gut hieß und förderte und auch Würtemberg in die Bewegung hineinzuziehen versuchte. Deßhalb erfolgte Sperrung des Sitzungshauses und gewaltsame Verhinderung weiterer Versammlung am 18. Juni 1849 und damit das „Ende der deutschen Nationalversammlung".

Preußen hatte zur Bewältigung der Revolution in Deutschland am Meisten beigetragen und glaubte sich deßwegen zur politischen Neugestaltung Deutschlands berufen, besonders

nachdem diese der Nationalversammlung nicht gelungen war. Es suchte einen Verfassungsentwurf zur Geltung zu bringen, der einige Aehnlichkeit mit der „deutschen Reichsverfassung“ der Nationalversammlung besaß, fand aber nur bei wenigen Regierungen damit Eingang (Dreikönigsbund v. 26. Mai 1849). Ebenso gelangen ihm auch nicht die Versuche, die oberste Reichsgewalt zu erhalten, weil die Centralgewalt sie in Händen behielt, bis dieselbe an eine von Oesterreich und Preußen gemeinsam eingesetzte „interimistische Bundesregierung“ überging.

Oesterreich dagegen wirkte dahin, die alte Bunderverfassung wiederherzustellen. Es eröffnete im Einverständnisse mit einigen Regierungen am 1. September 1850 zu Frankfurt a. M. den aufgelösten Bundestag wieder, während Preußen mit einigen anderen deutschen Staaten für ein provisorisches „Fürstencollegium“ die Oberleitung Deutschlands in Anspruch nahm. Beide Großmächte nahmen eine drohende Haltung an, und die in dem churhessischen Verfassungsstreite (Hassenpflug) von Bayern und Oesterreich (Oktober 1850 — Jänner 1851) ausgeführte Bundesexecution schien den Ausbruch eines Krieges zwischen ihnen herbeizuführen. Doch eine Minister-Conferenz der beiden Staaten zu Olmütz (29. Nov. 1850) löste die Spannung. Die beiden Mächte kamen hier überein, sowohl den hessischen Verfassungsstreit, als den inzwischen ausgebrochenen dritten schleswig-holsteinischen Kampf gegen Dänemark für immer zu beendigen.

(Letzter Kampf Schleswig-Holsteins. 1850—1851.) Der zweite Waffenstillstandsschluß gestattete dem König von Dänemark, alle Mittel zur Bewältigung des Widerstandes in Schleswig zu gebrauchen, und sicherte ihm die Mitwirkung zur Einführung der Erbfolgeordnung zu, wodurch die Einverleibung der Herzogthümer zur Thatsache werden sollte. Die deutsch-gesinnte Mehrheit der Bevölkerung in Schleswig versuchte durch direkte Verhandlungen eine Verständigung mit Dänemark. Als diese an dem Uebermuthe und Nationalhaß der Feinde scheiterte, faßte sie den Entschluß, den Kampf gegen Dänemark mit eigenen Kräften und freiwilliger Unterstützung Deutschlands fortzuführen.

Der ehem. preuß. Generallieutenant Willisen trat als Oberkommandant an die Spitze der schleswig-holsteinischen Armee und eröffnete den Krieg im Juli 1850. Die zweitägige Schlacht bei Idstedt (24 — 25. Juli) endigte ungünstig für die Deutschen. Ebenso die Treffen bei Missunde und

Friedrichsstadt (12. Sept. 4. Oktb.). An die Stelle Willisens trat der tapfere und tüchtige General v. d. Horst, aber es war zu spät.

Dem Olmützer Uebereinkommen gemäß forderten (Anfangs
1851 Jänner 1851) Oesterreich und Preußen im Namen des „deutschen Bundes“ unter Androhung von Zwangsmaßregeln die Einstellung der Feindseligkeiten. Die Landesversammlung fügte sich in die unvermeidliche Nothwendigkeit. Nun folgte Entwaffnung und Auflösung der schleswig-holsteinischen Armee und Besetzung des Landes durch österreichische Truppen. Alle Forderungen der Dänen wurden erfüllt und ihnen Schleswig preisgegeben, in dem sie nun ein System des Druckes und der Verfolgung einführten, wie die Geschichte nur wenige aufzuweisen hat.

Ein Vertrag der Großmächte, dann Dänemarks und Deutschlands zu London sprach durch den sog. Londoner-Vertrag am 8. Juni 1852 aus, daß alle Länder Dänemarks einen „einigen untheilbaren Staatskörper“ bilden, und erkannte den Prinzen Christian von Glücksburg (mit Umgehung der älteren erbberechtigten Linie Augustenburg) als Thronfolger an.

Die Herstellung der dänischen Herrschaft in Schleswig-Holstein war das Ende der revolutionären Bewegungen in Deutschland und der entscheidende Schritt zur Rückkehr zur alten Bundesverfassung. Preußen widerstrebte nun auch nicht mehr und der alte Bundestag erhielt durch dessen Beschickung wieder seine frühere Gestalt.

Nach den Märzunruhen in München 1848 kehrte in Bayern die Ruhe wieder, und ward, während rings revolutionäre Erhebungen mehr oder minder ganz Deutschland erschütterten, — einige aufgeregte Volksversammlungen abgerechnet, — im Lande diesseits des Rheins nimmer gestört. König Maximilians II. ruhiger Blick, seine Gerechtigkeit, sein fester, aber milder und versöhnlicher Sinn, hatten das Meiste dabei bewirkt.

Für Deutschlands Einigkeit und Stärke mit warmer Liebe erfüllt, wünschte er eine ersprießliche Lösung der deutschen Frage durch Vereinbarung der Regierungen mit dem Parlamente, dann einen Antheil Bayerns an der deutschen Centralgewalt. Schleswig-Holsteins verletzte Rechte fanden an ihm einen warmen Vertreter, und durch Nichts konnte er bewogen werden, dem sie so schwer schädigenden Londoner-Vertrag beizutreten, wie es mehrere deutsche Könige gethan hatten.

Als die Ruhe in Bayern gefestiget war, ging er, durch den Verkehr mit Männern wie Schelling, Fallmerayer u. s. w. für hohe Ideen begeistert und zu ihrer Ausführung gekräftigt, an das große Werk, das er sich als würdige Aufgabe seiner Regierung gestellt hatte: Bayern zu einem freien und glücklichen Lande zu machen.

Die in der Proklamation seines königlichen Vaters (v. 6. März 1848) gegebenen Versprechungen erfüllte er mit gewissenhafter Treue durch eine Reihe wichtiger Gesetze, mit welchen die Grundzüge der Verfassung, wie sie die königlichen Eingangsworte derselben aussprechen, als Thatsache ins Leben traten.

Gesetze vom 4. Juni 1848: Grundlagen für Trennung der Verwaltung von der Justiz, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit derselben, Einführung der Schwurgerichte, Aufhebung der standes- und gutsherrlichen, überhaupt jeder privilegirten Gerichtsbarkeit (wodurch „Gleichheit aller Bayern vor dem Gesetze" zur Wahrheit geworden), Zuweisung der Polizeistrafrechtspflege an die Gerichte (ins Leben getreten 1862 durch Einführung des Polizeistrafgesetzbuches); Aufhebung des alten Wahlgesetzes, Einführung eines neuen auf freiheitlicher Grundlage; Verantwortlichkeit der Minister, Erweiterung der ständischen Befugnisse durch das Recht der Initiative.

So ward Maximilian, was er wollte: in Wahrheit ein constitutioneller König und blieb es. Er bewies dieß durch alle seine Regierungshandlungen, besonders in dem vorübergehenden Conflikte zwischen Regierung und Kammer 1858. Er löste denselben nach dem Wunsche des Landes durch einen Personenwechsel im Ministerium mit den königlichen Worten: „Ich will Friede haben mit meinem Volke." Und ein Friede zwischen König und Volk, wie er jetzt in Bayern dauernd eintrat, ward noch selten einem Staate bescheert.

Maximilians landesväterliche Sorge erstreckte sich im hohen Grade auch auf die materiellen Interessen und die äußere Wohlfahrt seines Landes.

Neue Vollzugsvorschriften zum Gewerbegesetz suchten die zeitgemäße Entwicklung der Industrie und des Gewerbestandes zu fördern und den Uebergang zur unausbleiblichen Gewerbefreiheit zu erleichtern. Gewerbekammern am Sitze der Kreisregierungen, Gewerbe- und Fabrikrath, nach Bedürfniß in jeder einigermassen bedeutenden Stadt des Königreiches 1855 errichtet, sollten die vermit-

telnden Organe zwischen der Regierung und dem Industriestande bilden, Local-Gewerbevereine für materielle und geistige Entwicklung des Handwerkers thätig sein.

Die Eröffnung neuer Bahnlinien, Herstellung eines Telegraphen-Netzes, Ausdehnung der Postverbindungen, der Verkehrsanstalten überhaupt, Einführung von Handelskammern und Handelsräthen, ähnlich wie Gewerbskammern 2c., dann der allgemeinen deutschen Wechselordnung (v. 28. Nov. 1848), und des allg. deutschen Handelsgesetzbuches (v 10. Nov. 1861), Errichtung eines Handelsappellationsgerichtes für Bayern in Nürnberg (1862) wirkten in hohem Grade förderlich auf Belebung des Handels und Verkehrs.

Für die Landwirthschaft ward manch wohlthätige Verordnung erlassen, das Wichtigste für ihre Förderung aber: die Aufhebung, Fixirung und Ablösung der Grundlasten, im Gesetze von 4. Juni 1848 hierüber, das Grund und Boden frei, und den zinsbaren Grundhold zum freien Grundbesitzer machte.

Eine geordnete Finanzverwaltung ermöglichte die Aufhebung des verderblichen Lottos (1861) und den erhöhten Aufwand für die gesteigerten Forderungen aller Staatszwecke, ohne daß eine Erhöhung der Steuern eintrat.

Die Gewissenhaftigkeit und der Gerechtigkeitssinn Maximilians machten die vollständige Gleichberechtigung und Gleichstellung der drei anerkannten Confessionen in Bayern zur That und trugen das Beste bei, daß sich während seiner Regierung das Land einer vollständigen Abwesenheit aller confessionellen Beschwerden und kirchlichen Reibungen erfreute. Um die geistigen Kräfte und den wissenschaftlichen Geist des Volkes zu wecken, zu erhalten und auszubilden, wendete er der Förderung wissenschaftlicher Pflege wahrhaft fürstliche Ermunterung und Unterstützung zu.

Er zog ausgezeichnete Gelehrte nach Bayern und lebte selbst mit den hervorragenden Vertretern der Wissenschaft und Kunst in unmittelbarem, freundschaftlichem Verkehre.

Den Wirkungskreis der Akademie erweiterte er durch die Stiftung und Ausstattung zweier Commissionen, der historischen und der naturwissenschaftlich-technischen. Der ersten machte er zur Aufgabe: Veröffentlichung der in den Archiven und Bibliotheken Bayerns vorhandenen, noch ungedruckten Quellen, dann Erforschung und Bearbeitung der deutschen Geschichte, wofür er mit großartiger Freigebig-

keit die Mittel gewährte. Die zweite Commission hatte für die wissenschaftliche Durchdringung des weiten Gebietes der Technik zu wirken und darum auch eine praktische Tendenz, der äußerst wichtige und werthvolle Werke ihr Entstehen verdanken.

Als besondere, durch königl. Munifizenz entstandene Werke sind anzuführen: „Die geognostische Beschreibung des bayr. Alpengebirges und seines Vorlandes“ v. Bergrath Gümbel. — „Bavaria“, Geschichte, Naturkunde, Ethnographie, Klimatologie, Volkssitte, Gesundheits- und Krankheitszustände, Volksbildung und Sagenwelt Bayerns umfassend, von nahezu 40 Mitarbeitern aus allen Ständen und Gegenden des Landes zu Stande gebracht.

Auch die deutsche Volksschule entbehrte nicht des Königs sorgender Aufmerksamkeit, und den Lehrern derselben wurde 1861 gesetzliche Regelung und Verbesserung ihrer Gehaltsverhältnisse zu Theil.

Wie König Ludwig alle Fürsten alter und neuer Zeit durch das übertrifft, was er für die Kunst that und durch sie ins Leben rief, ebenso kennt die Geschichte keinen Fürsten, der aus seiner Privatkasse mit so einsichtsvoller und großartiger Freigebigkeit die Forschungen der Wissenschaft und die literarische Thätigkeit in ihren mannigfaltigsten Verzweigungen unterstützte und förderte wie Maximilian II. Doch ward auch die Kunst von ihm nicht vernachlässigt. Beweis davon ist unter vielem Anderen die Wiederherstellung und innere Ausschmückung der Burg Hohenschwangau und die Errichtung des auch der Wissenschaft gewidmeten „bayerischen Nationalmuseums“.

Dieses enthält eine unendlich reiche Sammlung künstlerischer Erzeugnisse Bayerns von der Karolingerzeit bis ins 19. Jahrhundert, das anschaulichste und reichhaltigste Bild bayerischer Sitte, Kultur und Kunstthätigkeit während dieses tausendjährigen Zeitraumes.

Die Stiftung des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst (für fünfzig der ausgezeichnetsten Gelehrten und größten Künstler Deutschlands mit dem Rechte, sich selbst durch Neuwahl des Ordenskapitels zu ergänzen) 1853, gibt das sprechendste Zeugniß, wie hoch Maximilian Kunst und Wissenschaft schätzte.

Wiederholt bethätigte Maximilian während seiner Regierung seine deutsche Gesinnung, seine Liebe zum Gesammtvaterlande, dessen Bedürfniß einer anderen Verfassung er nie verkannte, besonders durch sein Erscheinen und sein Verhalten auf dem Fürstentag

1863 zu Frankfurt a. M. (vom 15 — 31. Aug.). dann durch seine Stellung in der immer noch brennenden schleswig-holsteinischen Frage.

Bald nach der Olmützer Conferenz, welche Oesterreich wieder auf die erste politische Stelle in Deutschland erhob, trat der zwischen den beiden Großmächten seit langer Zeit herrschende Zwiespalt, entschiedener als je zu Tage. In dem deutschen Volke waren Ziel und Streben nach engerer nationaler Verbindung und einer dieser entsprechenden, Entwicklung nach allen Richtungen gewährenden und fördernden Verfassung nicht erloschen und fanden in den zwei großen politischen Vereinigungen: „Nationalverein" und „Großdeutscher Reformverein", ihren bedeutsamen Ausdruck. Während der Nationalverein (von ehemaligen Mitgliedern der deutschen Nationalversammlung zu Eisenach 1859 gegründet) Preußen an die Spitze Deutschlands und Oesterreich nur durch ein Bundesverhältniß mit diesem verknüpft wünschte, hielt der „großdeutsche Reformverein" an der engen Verbindung des, nunmehr konstitutionellen Oesterreichs mit Deutschland als dessen Glied fest. Durch diese beiden Vereine ward einerseits eine sehr bemerkbare politische Bewegung, andererseits im deutschen Volk auch eine Spaltung in zwei Parteien hervorgerufen. Der Süden neigte sich vorwiegend dem großdeutschen Reformvereine, der Norden dem Nationalvereine zu. Als eine weitere Folge davon darf der (ursprünglich von dem sächsischen Staatsminister Freih. v. Beust angeregte) Versuch einer Bundesreform durch Oesterreich betrachtet werden. Kaiser Franz Joseph v. Oesterreich lud alle deutschen Fürsten zu einer Versammlung nach Franlfurt a. M. für den 15. Aug. 1863 und legte den dort eingetroffenen regier. Häuptern den Entwurf einer neuen Bundesverfassung vor. Da aber der König von Preußen entschieden die Theilnahme an demselben abgelehnt hatte und Baden die Zustimmung zum Entwurfe versagte, führte der „Fürstentag" zu keinem Ziele.

Der gegen deutsches Wesen und jede nationale Bestrebung in Schleswig von Dänemark geübte Druck steigerte sich trotz des Federkrieges, den der deutsche Bund (welcher den Londoner-Vertrag nicht anerkannte) mit der dänischen Regierung führte, von Jahr zu Jahr.

Das ganze dänische Volk haßte leidenschaftlich die deutschen Schleswiger, sah es für Pflicht an, das deutsche Wesen im Norden der Eider durch dänische Einrichtungen von der Erde zu vertilgen, und drängte die dänische Regierung zur

Vergewaltigung und Danisirung Schleswigs in Rechtspflege und Verwaltung, in Kirche und Schule, Sprache und selbst Familienleben.

Die Leiden des nordischen Bruderstammes, der die vollsten Sympathien ganz Deutschlands besaß, hatten den höchsten Grad erreicht, aber den deutschen Sinn desselben nicht gebrochen, seinen Muth nicht gebeugt, als König Friedrich VII. v. Dänemark 1863 1863
(14. Nov.) starb. Prinz Christian v. Sonderburg-Glücksburg bestieg dem Londoner-Vertrage gemäß den dänischen Thron und ließ die neue dänische Reichsverfassung (am 18. Nov. 1863), welche die Rechte der Herzogthümer gänzlich vernichtete, als rechtsgültig verkünden.

Zu gleicher Zeit aber machte der Erbprinz Friedrich von Sonderburg-Augustenburg seine wohlbegründeten Rechte auf die Thronfolge in den Herzogthümern, (die der Londoner-Vertrag ebenfalls beseitigen wollte) geltend und die deutsche Bevölkerung in denselben erkannte ihn als ihren Herzog an.

In ganz Deutschland, allen Kammern, auf Volksversammlungen und in den überall entstehenden „Schleswig-Holstein-Vereinen" gab es für „Schleswig-Holsteins gutes Recht" nur Eine Stimme. Eine Anzahl deutscher Regierungen erkannte Friedrich von Augustenburg als Herzog an, und 22 deutsche Universitäten sprachen nach historisch-juridischer Prüfung seine Berechtigung hiezu aus.

Oesterreich und Preußen aber befolgten eine andere Politik, als die vom deutschen Volke gewünschte, und suchten die Durchführung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in die Hand zu bekommen. Gemäß Bundesbeschluß besetzten sächsische und hannoveranische Truppen Holstein mit Lauenburg, aber nur kurz und ohne Erfolg. Preußen und Oesterreich verlangten trotz Protest des deutschen Bundes gegen ihr eigenmächtiges Vorgehen als „Vormächte" von Dänemark die Aufhebung der Novemberverfassung und eröffneten, als Dänemark im Vertrauen auf Englands Hilfe sich dessen weigerte, durch Einmarsch in Schleswig am 1. Febr. 1864 1864
mit einem Heere von 72,000 Mann (unter Wrangels Oberbefehl: 43,000 Preußen mit 110 Kanonen und 25,000 Oesterreicher mit 48 Kanonen) den „deutsch-dänischen Krieg."

In Bayern war die Stimmung für Schleswig-Holstein so warm und lebhaft, wie nirgend mehr in Deutschland. Vertrauensvoll richteten sich alle Blicke auf König Max, der zur Kräftigung seiner angegriffenen Gesundheit in Rom weilte. Als der Ruf seines Volkes zu ihm gelangt war, kam er trotz der aus der Win-

terreise für ihn möglicher Weise entstehenden schlimmen Folgen nach München zurück, um persönlich für das Geschick der Herzogthümer im nationalen Sinne zu wirken.

In einem offenen, an den Staatsminister Freih. v. Schrenk erlassenen königlichen Handschreiben that er dieses kund. Leider war ihm nicht vergönnt, mehr zu thun; aber rührend ist, wie er bis an sein kurzes Krankenlager dafür besorgt war, und wird ihm dieß stets zum Ruhme gereichen.

Am 9. März durchflog das Land die erschütternde Kunde:
1864 „Der König ist gefährlich erkrankt“, und am 10. März herrschte die aufrichtigste tiefste Trauer in ganz Bayern; denn es hatte an diesem Tage seinen edelsten, besten König durch den Tod verloren.

Wie König Max reich an erhabenen Regententugenden, so war er auch der edelste, wohlwollendste, hochgesinnte Mensch, sein Privat= und Familienleben eine Stätte des Friedens und stiller häuslicher Tugenden. Im Wohlthun wetteiferte er mit seiner ihm an Adel der Gesinnung und des Herzens ebenbürtigen, allverehrten Gemahlin. Seine Regierung war für Bayern eine gesegnete Periode des Glückes; darum liebte und verehrte ihn sein Volk auch wie noch wenige Fürsten und bewahrt ihm ein dankbares, gesegnetes Andenken für alle Zeiten!

Noch nicht 20 Jahre alt, trat Ludwig II. (geb. 25. Aug. 1845), der älteste der beiden Söhne Maximilians, die Regierung Bayerns an.

Mit Liebe und Vertrauen sieht das Volk auf seinen jugendlichen König, wünschend: der Geist seines Vaters und Gottes Segen möge auf ihm ruhen immerdar!

Anhang.

Die wichtigsten Ereignisse für Bayern und Deutschland von 1864 bis 1867.

Deutsch-dänischer Krieg.

1864. März.	Siegreiche Kämpfe der Oesterreicher und Preußen gegen die Dänen.
„ 18. April.	Erstürmung der starkbefestigten Düpplerschanzen durch die Preußen mit einem Verluste von 1200 Todten und Verwundeten, Verlust der Dänen: 1500 Mann todt und verwundet, 4000 gefangen.
„ 25. „	Beginn der Londoner=Conferenz zur Lösung der schleswig=holsteinischen Frage — Waffenruhe.
„ 15. Juni.	Preußen sagt sich vom Londoner=Vertrage los. Oesterreich ebenso.
„ 25. „	Ende der Londoner=Conferenz — ohne Erfolg. — Wiederbeginn des Kampfes.
„ 28. u. 29.	Siegreicher Angriff der Preußen auf Alsen.
„ 20. Juli.	Ende der Feindseligkeiten zu Land und See. Beginn direkter Friedensverhandlungen zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark.
„ 30. Okt.	Ende des deutsch=dänischen Krieges durch den Frieden zu Wien.
	Dänemark tritt die Elbherzogthümer an Oesterreich und Preußen ab. Schleswig kommt unter preußische, Holstein unter österreichische Verwaltung.
1866. 26. Jän.	Offener Beginn des Zwiespaltes in der schleswig=holsteinischen Angelegenheit zwischen Oesterreich und Preußen durch Erlaß einer preußischen Note an die österreichische Regierung.
	Beginn von Kriegsrüstungen in ganz Deutschland.
„ 9. April	Antrag Preußens beim deutschen Bunde auf Verfassungsreform.
„ 10. Mai	Bayern: Mobilisirungsordre.
„ 27. „	„ Eröffnung des Landtages.
„ 1. Juni	Oesterreich legt die schleswig=holsteinische Angelegenheit in die Hände des deutschen Bundes.

1866. 2. Juni Bayern: Anordnung einer Heeresergänzung von 18,000 Mann.

„ 10. „ General Manteuffel, der preuß. Gouverneur in Schleswig, ergreift die oberste Gewalt auch im Herzogthum Holstein.

„ 11. „ Oesterreich stellt darüber Klage beim Bunde und beantragt die Mobilisirung der Bundesarmee gegen Preußen.

„ 14. „ Annahme des österr. Antrages mit 9 gegen 6 Stimmen. Preußen erklärt seinen Austritt aus dem deutschen Bunde und diesen selbst für aufgelöst. Vertrag zu Olmütz zwischen Oesterreich und Bayern: Garantie des Gebietes und der Theilnahme am Friedensschlusse für Letzteres.

„ 15. „ Preußens Aufforderung an Sachsen, Hannover, Churhessen zur Abrüstung oder Annahme des preuß. Bundesreformentwurfes.
Ablehnungen von Seite dieser drei Staaten.

„ 16. „ Einrücken preußischer Truppen in diese.

Deutscher Krieg.

„ 17. „ Kriegsmanifest Oesterreichs gegen Preußen.

„ 18. „ „ Preußens „ Oesterreich.
Bayern: einstimmige Bewilligung des außerordentlichen Militärcredits von 31½ Mill. fl. durch den Landtag.
Besetzung der Hauptstädte von Hannover, Sachsen und Churhessen durch Preußen.

„ 20. „ Kriegserklärung des mit Preußen verbündeten Italien an Oesterreich.

„ 21. „ Prinz Karl v. Bayern (Bruder König Ludwigs I.) Oberbefehlshaber des bayer. Heeres und des 8. Bundesarmeecorps.

„ 22. „ 2 preuß. Armeen überschreiten die böhmische Grenze.

„ 25. „ Sieg der Oesterreicher unter Erzherzog Albrecht über die Italiener bei Custozza.

„ 26. „ Anordnung der Aushebung von 30,000 reservepflichtigen Bayern.
Abführung des Churfürsten v. Hessen als Gefangener nach Stettin.

„ 27. „ Schlappe der Preußen bei Langensalza durch die Hannoveraner.
Erste Kämpfe zwischen den Oesterreichern und Preußen bei Münchengrätz, Trautenau, Skalitz.

1866. 28.	Juni	Kapitulation der Hannoveraner.
„ 3.	Juli	Entscheidende Niederlage der Oesterreicher unter Benedek in der Hauptschlacht bei Königsgrätz (Sadowa). Gefechte der Bayern bei Cella und Neidhartshausen gegen die Preußen.
„ 4.	„	Gefecht der bayer. Division Hartmann gegen die Preußen bei Dermbach und Kaltennordheim, dann Roßdorf († General Faust).
„ 10.	„	Kämpfe zwischen Bayern und Preußen bei Kissingen († Generallieut. Zoller), Nüdlingen und Hammelburg.
„ 14.	„	Uebersiedlung des Bundestages nach Augsburg. Aschaffenburg wird von den Preußen besetzt.
„ 16.	„	Besetzung Frankfurts durch die preuß. Mainarmee. 6 Mill. fl. Kriegscontribution.
„ 21.	„	Sieg der österr. Flotte unter Tegetthof bei Lissa über die italienische.
„ 25.	„	Kampf der Bayern mit den Preußen bei Helmstadt. Rückzug der Ersteren nach Waldbrunn und Uettingen.
„ 26.	„	Waffenstillstand in Nicolsburg zwischen Preußen und Oesterreich. Oesterreich tritt aus dem deutschen Bunde und überläßt seine Bundesgenossen der Gnade des Siegers.
„ 26.	„	Kampf der Bayern mit den Preußen bei Roßbrunn; siegreiche bayr. Cavallerieattaque bei den Hettstädter Höfen.
„ 27.	„	Beschießung der Festung Marienberg bei Würzburg durch die Preußen, aber ohne Erfolg.
„ 28.	„	Abschluß eines Waffenstillstandes zu Nicolsburg zwischen Preußen und Bayern, mit dem 2. August in Kraft tretend.
„ 29.	„	Zusammenstoß bei Seibottenreut.
„ 31.	„	Besetzung Nürnbergs und einer Demarcationslinie durch das 2. preuß. Armeecorps unter dem Großherzog v. Meklenburg.
„ 2.	Aug.	Einladung Preußens an die süddeutschen Staaten zu Friedensunterhandlungen in Berlin.
„ 13.	„	Friedensschluß in Berlin zwischen Würtemberg und Preußen.
„ 17.	„	Friede zwischen Baden und Preußen.
„ 18.	„	Gründung des norddeutschen Bundes zu Berlin.
„ 22.	„	Friede zwischen Bayern und Preußen.

Bayern mußte demselben zufolge an Preußen 30 Mill. fl. bezahlen und das Bezirksamt Gersfeld und Landgericht Orb (ungef. 7 Quad. Meil. mit 33,000 Einw.) an dasselbe abtreten, zugleich ein Schutz- und Trutzbündniß damit abschließen, was am 3. März 1867 veröffentlicht wurde.

1866. 23. Aug. Friede zu Prag zwischen Oesterreich und Preußen. Bedingungen für Oesterreich: Anerkennung der Auflösung des deutschen Bundes, Zustimmung zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Betheiligung Oesterreichs, zu einer Vereinigung der deutschen Staaten südlich des Maines und Anerkennung eines durch Preußen zu begründenden Bundes nördlich derselben, dann der Territorialerwerbungen: Hannover, Churhessen, Nassau, Frankfurt a. M. 2c., Uebertragung der im Wiener-Frieden v. 1864 erworbenen Rechte auf Schleswig-Holstein an den König v. Preußen, Zahlung von 20 Mill. Thaller Kriegskostenentschädigung.

„ 24. „ Ende des deutschen Bundestages.

„ 30. „ Bayern: Genehmigung des Friedensvertrages mit Preußen durch den Landtag. Ablehnung eines engeren Anschlusses an Preußen durch die Kammern.

„ 3. Sept. Friede zwischen Hessen-Darmstadt und Preußen.

„ 3. Okt. Friede zu Wien zwischen Oesterreich und Italien.

„ 21. „ Friede zwischen Preußen und Sachsen.

Druckfehler-Verbesserungen.

Seite 23	Zeile 20	von oben	Kärnthen statt Mähren.
„ 24	„ 22	„	„	nach Vorsteherin das Komma weg.
„ 65	„ 12	„	„	eine statt einer.
„ 67	„ 7	„	„	fehlt seinen nach Brandenburger.
„ 74	„ 1	von unten	unter statt und.
„ 96	„ 22	von oben	gothisch statt göthisch.
„ 128	„ 5	„	„	Schönfeld „ Schaufeld.

Inhaltsverzeichniß.

Synchronistische Tabellen.

Alte Geschichte.

Urzeit.

vor Chr.	Geschichte Bajuariens unzertrennlich verbunden mit der des Germanenvolkes.
120	Wanderung der Cimbern und Teutonen nach Süden.
113	Sieg der Cimbern und Teutonen über die Römer bei Noreja.
102	Niederlage der Teutonen bei Aqua Sextiä durch die Römer.
101	" " Cimbern " Vercellä ebenso " " " unter Marius.
70	Ariovist in Gallien.
58	Julius Cäsar besiegt den Ariovist bei Vesontio (Besançon).
50	" " am Rhein. Anlegung von Kastellen am linken Ufer.
15	Eroberung Vindeliciens, Rhätiens und Noricums durch Drusus und Tiberius.
12—9	Feldzüge des Drusus über den Rhein nach Großgermanien.
9—7	" " Tiberius. Statthalterschaft am rechten Rheinufer.
nach Chr. 6—9	Quinctilius Varus Statthalter.
9	Niederlage des Varus im Teutoburgerwalde durch Arminius.
104—106	Eroberung des Zehentlandes (Agri decumates) durch die Römer. Erbauung der Teufelsmauer.
200—300	Entstehung der Völkervereine: Franken, Sachsen, Alemannen, Gothen. Anfänge des Christenthumes in den Süddonauländern.
375	Anfang der **Völkerwanderung**.
378	Sieg der Gothen über die Römer bei Adrianopel.
395	Theilung des römischen Reiches in ost- und weström. Kaiserthum.
406	Einfall germanischer Stämme im Römerreiche unter Radagais.
410	Alarich vor Rom. † in Unteritalien.
412—415	Gründung des Westgothenreiches im nördl. Spanien u. südl. Frankreich.
429	" " Vandalenreiches an der Nordküste Afrikas.
445	Angeln und Sachsen gründen unter Hengist und Horsa angelsächsische Königreiche in Britanien.
450	Attilas Zug nach Westen.
451	Hunnenschlacht bei Chalons.
476	Ende des weström. Kaiserthumes durch Odoaker.

Nach der Völkerwanderung.

Germanien und Frankenreich.

5. Jahrh.	Hauptvolksstämme: Alemannen, Bajuarier, Thüringer, Franken, Sachsen, Friesen.
486—511	Chlodwig, Gründer der fränk. Monarchie.

Bajuarien.

5. Jahrh.	Entstehung des „bajuarischen Stammes“ aus Gothen, Markomannen, Longobarden.

	Germanien und Frankenreich.		Bajuarien.
530	Eroberung Thüringens durch Theoderich. Alemanien u. Bajuarien unter fränkischer Oberherrschaft.		Fränkische Oberherrschaft über Bajuarien.
			Agilolfingerzeit 554—788.
		554	Bajuarien Herzogthum. Garibald I. erster Herzog.
		616	Erste Glaubensboten: Agilus und Eustasius.
		626	Sammlung der bajuarischen Gesetze (leges Bajuariorum).
		649-652	St. Emmeram am Hofe Theodo I. und in Bajuarien.
		690	Kloster Weltenburg gegründet.
		696	St. Rupertus am Hofe Theodo II.
		702	Theilung Bajuariens.
		722	Vereinigung des getheilten Bajuarien durch Grimoald.
		724	Korbinian am Hofe Grimoalds.
		725-728	Feldzüge Karl Martells gegen Bayern.
		730-740	Entstehung der Klöster Ober- und Niederaltaich ꝛc.
		739	Eintheilung Bayerns in die Bisthümer: Salzburg, Regensburg, Freising, Passau durch Bonifazius, dem Erzbisthume Mainz untergeordnet bis 798.
741	Gründung des Bisthumes Würzburg. St. Burkard erster Bischof.	740	Gründung des Klosters Benediktbeuern.
		743	Besiegung und Gefangennahme des Herzogs Odilo durch Karlmann und Pipin auf dem Lechfelde.
	Karolinger 752—911.	745	Errichtung des Bisthumes Eichstädt. St. Willibald erster Bischof.
752	Pipin der Kleine wird König der Franken.		**Thassilo** II.
		757	Leistet Pipin den Lehenseid u. Heerfolge.
		763	Heimliche Rückkehr nach Bayern.
		766	Gründung des Klosters Frauenchiemsee.
		769	Vermählung mit Luitberga, der Tochter des Longobardenkönigs Desiderius.
		776	Thassilo gründet Herrenchiemsee (782 Schule durch Dobda).
		778	„ „ Kremsmünster.
		781	„ leistet Karl d. G. den Lehenseid.
		788	„ verbindet sich mit den Avaren.
			„ wird in Ingelheim angeklagt und entsetzt.
			Bajuarien eine Provinz des Frankenreiches.
			Gerold Statthalter in Bajuarien. † 799.
791	I. Feldzug gegen die Avaren.	791	Karl d. G. gründet Kloster Metten.
		793	Versuch zum Baue eines Donau-Mainkanales.

Germanien und Frankenreich.

799 Errichtung der Ostmark zwischen Enns und Rab. Mark auf dem Nordgaue — karanthanische Mark.
800 Krönung Karls d. G. zum römischen Kaiser.
803 Unterwerfung d. Sachsen.

Bajuarien.

798 Erhebung Salzburgs zum Erzbisthume über die Hochstifte: Regensburg, Freising, Passau.

Alle deutschen Stämme: Franken, Sachsen, Friesen, Alemannen, Bayern, Longobarden in Einem Reiche vereinigt.

Ludwig d. Fromme 814 † 840.

817 I. Theilung des Frankenreiches.

Ludwig II. König in Bajuarien.

843 **Vertrag zu Verdun**: Theilung des karolingischen Reiches in Ost-, West- und Mittelfranken.

Ostfranken (Deutschland) ein selbständiges Königreich.

(Unter Karolingischen Königen von 843—911.)

Ostfranken: (Deutschland) zwischen Rhein und Elbe, von den Quellen der Etsch bis zur Nord- und Ostsee; am linken Rheinufer: Speyer, Worms, Mainz.

Bajuarien: Hauptbestandtheil; Regensburg: Hauptstadt.

Ludwig II. der Deutsche 843 † 876.

882 **Karl der Dicke**, König in Ostfranken und 885 in Westfranken.

Das Reich Karls d. G. wieder vereinigt bis 887.

887 Entsetzung Karls des Dicken.

Zerfall des Reiches nach Nationalitäten in Deutschland, Frankreich, Königreich Italien, Hoch- und Niederburgund.

Arnulf 887 † 899.

895 Krönung zum Kaiser in Rom.

Ludwig d. Kind 899 † 911.

907 Einfall der Ungarn. Schlacht an der Ensburg. Markgraf Luitpold †.

911 Ende der Karolingerherrschaft in Deutschland.

Deutschland ein Wahlreich.

Deutschland.

Wiederherstellung der Volksherzogthümer: Bayern, Franken, Sachsen, Alemanien.

911 Königswahl zu Forchheim: **Konrad** I. (Herzog in Franken) 911 † 919.

Herzogthum Franken zerfällt in:

Rheinfranken u. Ostfranken (Frankonien)

912 Burg Nürnberg.

Bayern.

Bayern ein Volksherzogthum unter den Luitpoldingern 911 —948.

Grenzen: Lech, Enns, Quellen der Etsch, Fichtelgebirge, Böhmerwald.

Arnulf, Sohn des Markgr. Luitpold, † 937.

Deutschland.

(Sächsische Könige 919—1024.)

Heinrich I. der Finkler 919 † 936.

925 Wiedervereinigung Lothringens mit Deutschland.

933 Niederlage der Ungarn an der Unstrut.

934 Gründung der Mark Schleswig.

Otto I. 936 † 973.

936 Krönung zu Aachen (Erzämter).

Entstehung und Gebrauch des Namens: „Deutschland."

951 Oberitalien kommt unter deutsche Oberherrschaft.

955 Niederlage der Ungarn bei Augsburg.

962 Zweite Erneuerung d. Kaiserwürde des „hl. röm. Reiches deutscher Nation."

973 Otto II. 973 † 983.

983 **Otto** III. 983 † 1002.

1002 **Heinrich** II. 1002 † 1024.

1007 Gründung des Hochstiftes Bamberg.

1024 Erlöschen des sächs. Königshauses.

(Fränkische Kaiser v. 1024—1125.)

Konrad II. 1024 † 1039.

1039 **Heinrich** III. 1039 † 1056.

Deutschland auf dem Gipfel seiner Größe.

1056 **Heinrich** IV. † 1106.

1065 Selbstregierung Heinrichs.

Bayern.

913 Sieg über die Ungarn bei Oetting am Inn.

920 Vergleich Arnulfs mit K. Heinrich.

936 Arnulf bei Otto's Krönung Erzmarschall.

Eberhard 937—939.

938 Arnulf (Eberhards Bruder) wird Pfalzgraf in Bayern.

Eberhard entsetzt.

Berthold (Herzog Arnulfs Bruder) 939 † 948.

940 Erbauung Scheyerns durch Pfalzgraf Arnulf (Graf v. Scheyern).

943 Niederlage der Ungarn auf der Walserhaide.

Amtsherzoge in Bayern 948—1070.

948 Heinrich I., K. Otto's I. Bruder, erster Amtsherzog.

954 Kampf Pfalzgr. Arnulfs mit Heinrich und Otto.

976 Kärnthen von Bayern getrennt, ein Herzogthum; die Mark auf dem Nordgau mit Ostfranken vereinigt.

1000 Erfindung der Glasmalerei.

1137 Bischof Otto v. Freising, Geschichtschreiber.

1070 Entsetzung des letzten Amtsherzoges Otto v. Nordheim.

Deutschland.

1073 Investiturstreit.
1077 Heinrichs IV. Kirchenbuße in Canossa.
1079 † Rudolf v. Schwaben, Gegenkönig.
Friedr. v. Hohenstaufen m. Schwaben belehnt.
1096 Beginn der Kreuzzüge.
1106 **Heinrich** V. † 1125.
1122 Beendigung des Investiturstreites durch das Wormser Concordat.
1125 Ende der fränkischen Kaiser.
Lothar (Sachse) 1125 † 1137.
1138 Hohenstaufische Kaiser 1138—1254.
Konrad III. 1138 † 1152.
1140 Belagerung von Weinsberg.
1142 Belehnung Heinrichs d. Löwen mit Sachsen.
1147 Konrad macht einen Kreuzzug.
1152 **Friedrich** I. Barbarossa † 1190.
1154 Bayern auf einem Reichstage zu Goslar Heinrich d. Löwen zugesprochen.
1155 Erstürmung der Veroneserklause durch Pfalzgr. Otto v. Wittelsbach.
Belehnung Konrads I. mit der Pfalzgrafschaft am Rhein.

Bayern.

Die Welfen.

Welf I. 1070 † 1101.
1084 Welf als Gegner Heinrich IV. entsetzt.
1095 Versöhnung mit dem Kaiser u. Wiedereinsetzung.
1099 Welf nimmt Theil an einem Kreuzzuge und stirbt auf der Insel Cypern 1101.
Welf II. 1101 † 1120.
1110 Erhält Otto v. Scheyern das Pfalzgrafenamt in Bayern.
1113 Erbauung des Schlosses Wittelsbach.
1116 Die Grafen von Scheyern nennen sich Grafen v. Wittelsbach.
Heinrich IX. d. Schwarze 1120—1126.
Erwerbung Braunschweig-Lüneburgs durch Vermählung mit der Erbtochter des Herzogs v. Sachsen.
1126 Abtretung Bayerns an
Heinrich X. den Stolzen, 1126—1138.
1127 Vermählung mit der Tochter K. Lothars. — Belehnung mit dem Herzogthume Sachsen.
1138 Gegner Konrad III. — Heinrich zu Würzburg in die Acht, zu Goslar seiner Herzogthümer verlustig erklärt.
1139 Leopold V. v. Babenberg, Markgraf v. Oesterreich, mit Bayern belehnt.
Kampf Welfs III. gegen Konrad III. und Leopold † 1141.
1142 Heinrich XI. Jasomirgott, Herzog bis 1156.

Deutschland.		Bayern.	
1156	Trennung der Ostmark von Bayern und Erhebung zu einem eigenen Herzogthum. Heinrich Jasomirgott damit belehnt.	1156	Heinrich XII d. Löwe, Herzog in Bayern bis 1180.
		1158	Gründung Münchens.
		1161 —64	Eroberung Mecklenburgs und Pommerns.
1175	K. Friedrichs I. 5. Zug nach Italien.	1175	Abfall Heinrichs von Friedrich Barbarossa.
1176	Niederlage Friedrichs I. bei Legnano.		
		1180	Heinrich d. Löwe zu Goslar geächtet, zu Würzburg seiner Reichslehen verlustig erklärt.
		Okt.	Belehnung Pfalzgr. Otto's v. Wittelsbach mit Bayern (zu Altenburg), dessen Bruders Otto d. J. mit dem Pfalzgrafenamte.

Mittlere Geschichte.

Bayern unter den Wittelsbachern bis zur Einführung des Erstgeburtsrechtes. (1180—1506.)

Deutschland.

1181 Reichstag zu Erfurt: Heinrich d. Löwe behält Braunschweig-Lüneburg, wird aber auf 3 Jahre verbannt.
1184 Die Hohenstaufen erwerben Unteritalien durch Vermählung Heinrichs VI. mit der Tochter Königs Roger.
1189 Theilnahme Friedrichs Barb. am III. Kreuzzug.
1190 † Friedrich B. im Fluße Saleph. — Gründung des deutschen Ritterordens durch seinen Sohn Friedrich (König v. Unteritalien).
Heinrich VI. † 1197.
1191 Burggrafenamt Nürnberg den Hohenzollern verliehen.
1195 † Heinrich der Löwe in Braunschweig, hinterläßt:
Heinrich, verm. mit Agnes, der Tochter des Pfalzgr. Konrad b. Rhein; Otto, 1198 zum deutschen König gewählt.
1198 März: **Philipp v. Schwaben,** zum König gewählt in Arnstadt.
April: Wahl **Otto's** IV. v. Braunschweig in Cöln zum Könige. Kampf zwischen beiden.
1208 Philipp zu Bamberg ermordet.
1210 **Friedrich** II. (Heinrichs VI. Sohn) zum deutschen Könige gewählt † 1250.
1214 Krönung zu Aachen. — Entsetzung des Pfalzgrafen bei Rhein, Heinrich.
1219 Erhebung Nürnbergs zur Reichsstadt.
1221 Krönung Friedrichs zu Rom. —
(Blüthe des Minnegesanges: Wolfram v. Eschenbach, Walther v. d. Vogelweide, Gottfried v. Straßburg, Hartmann v. d. Aue, Konrad v. Würzburg.)
1230 Erhält Regensburg volle Reichsfreiheit.
1241 Gründung der Hansa. — Friedrich II. im Banne. (Die bayerischen Bischöfe Anfangs auf Seite des Kaisers.)
1247 Wilhelm v. Holland zum Gegenkönig gewählt.
1250 **Konrad** IV. 1250 † 1254.
Interregnum 1254—1273.
Wilhelm v. Holland. † 1256.
1256 Zwiespältige Königswahl
Richard, Graf v. Cornwallis. † 1272. **Alfons,** König v. Castilien.
Belehnung Karls v. Anjou mit Unteritalien durch den Papst.
1267 Zug Konradins nach Unteritalien.
1268 Schlacht bei Scurcola. Konradin zu Neapel enthauptet: Ende der Hohenstaufen. Zerfall der Herzogthümer Schwaben u. Franken.
1273 **Rudolf v. Habsburg.** † 1291.
1276 Augsburg erhält Reichsfreiheit.
1278 Niederlage Ottokars v. Böhmen, † auf dem Marchfelde.
1281 Gründung der habsburgischen Hausmacht durch Belehnung der Söhne Rudolfs mit Oesterreich, Steiermark und Krain.
1291 **Adolf v. Nassau** † 1298.
1294 Speyer erhält vollständige Reichsfreiheit.
1298 K. Adolf wird abgesetzt. † in der Schlacht bei Göllheim.
Albrecht I. v. Oesterreich † 1308.
1304 Kampf der Zünfte gegen die Hausgenossen in Speyer.
1308 Lostrennung der Schweizergemeinden: Schwyz, Uri und Unterwalden vom deutschen Reiche. (Wilh. Tell.)
Albrecht ermordet.
Heinrich VII. **v. Luxemburg** † 1313.
1314 **Ludwig** der Bayer † 1347. Gegenkönig Friedrich d. Schöne † 1330. Kampf um die Krone.
1322 28. Spt. Schlacht bei Ampfing. Friedrich gefangen. Haft in Trausnitz.
1324 Belehnung Ludwig V. (Ludwig d. B. Sohn) mit Brandenburg. — Bann und Interdict durch Johann XXII.
1325 Versöhnung mit Friedrich d. Sch.
1327 Ludwigs Römerzug.
1328 Krönung in Rom.

Bayern.

1180 Bestandtheile Bayerns: Oberbayern, Niederbayern, einige Landschaften in Nordtyrol, einige Grafschaften an Inn und Salzach (Innviertel), südl. Theil des Nordgaues.
Otto I. 1180 † 1183. (Bayern: 16 Städte und Bürgerorte — Kelheim Residenz.)
1181 Kampf gegen Heinrich den Löwen.
Ludwig I., der Kelheimer, 1183 † 1231. Vormundschaftliche Regierung.
1191 Wehrhaftmachung und Belehnung Ludwigs I. mit Bayern (zu Worms).
1204 Vermählung Ludwigs mit Ludmilla v. Bogen.
1208 Bayern ein erbliches Herzogthum.
Parteinahme Ludwigs für Friedrich II.
1214 Belehnung Ludwigs I. mit der Pfalz am Rhein.
1215 Kampf mit dem Pfalzgrafen Heinrich.
1221 Ludwig I. begleitet Friedrich II. nach Rom.
1222 Ludwigs Zug nach Aegypten.
1225 Vermählung Otto's d. Erlauchten mit Agnes v. d. Pfalz.
1231 Ermordung Ludwigs d. Kelheimer.
Otto II. der Erlauchte 1231 † 1253. Residenz: Landshut und Heidelberg.
Otto des Königs Friedrich II. Gegner.
1246 Versöhnung. Vermählung Friedrichs Sohns Konrad mit Elisabeth, Otto's Tochter.
1247 Bann über Otto II. und Interdikt über Bayern.
1249 Erlöschen des Pfalzgrafenamtes in Bayern.
1253 Gemeinsame Regierung der 2 Söhne Ludwigs I. bis 1255.
1255 **Erste Landestheilung durch die Söhne Otto's des Erlauchten.**

Niederbayern.

Heinrich XIII. 1255 † 1290.
1257 Niederlage der Böhmen bei Mühldorf.
1269 Theilung der Konradinischen Erbschaft.
(Floß, Parkstein, Weiden.)
Heinrich Verbündeter Ottokar's.
1274 Kampf zwischen Heinrich und Ludwig.
—76 Eintheilung Niederbayerns in 2 Vicedomämter.
1290 Gemeinsame Regierung der Söhne Heinrichs:
Otto III. **Ludwig** III. † 1296. **Stephan**
1301 Otto zum König von Ungarn gewählt.
1305 Krönung hiezu. † 1310.
Heinrich XIV. **Otto** IV. † 1335.
1311 Ottonische Handveste.
1312 † Otto III.
Heinrich XV. der Natternberger. Ludwig d. Bayer Vormund.
1313 Vormundschaftskrieg mit Friedrich d. Sch. v. Österreich.

Oberbayern-Pfalz.

Ludwig II. d. Strenge † 1255.
1256 Hinrichtung der Gemahlin Ludwigs.
(Güter am Lech; Donauwörth, Hohenstein, Hersbruck, Auerbach, Vilseck, Neumarkt, Amberg.)
Ludwig Verbündeter Rudolfs v. Habsburg.
1273 „ vermählt sich mit Mechtildis, der Tochter Rudolfs v. Habsburg.
Ludwigs II. Söhne:
1294 **Rudolf** regiert allein bis 1302. **Ludwig** d. Bayer, minderjährig. Mitregent 1302.
1302 Schnaitpacher-Urkunde.
Anfang der Landstände in Oberbayern.
1313 Ludwig d. B. Sieg bei Gammelsdorf.
1314 Ludwig d. B. zum deutschen König gewählt.
1317 Rudolf entsagt der Regierung. † 1319.
1324 Mark Brandenburg an das Haus Wittelsbach.

Deutschland.	Bayern. Niederbayern.	Bayern. Oberbayern.	Pfalz.
		Vertrag zu Pavia: Trennung Bayerns und der Pfalz am 4. August 1329. Ludwig'sche Linie. Oberbayern, südlicher Theil der Oberpfalz mit Lengenfeld, Kallmünz, Hemau, Schwandorf, Regenstauf 2c.	Rudolf'sche Linie. Rheinpfalz, Nordgau: nördliche Hälfte mit Amberg, Nabburg, Neumarkt, Neunburg 2c. nun Oberpfalz.
1330 Kampf der Zünfte gegen die Geschlechterregg. in Regensburg.			1329 Rudolf II. Churf. † 1353. Ruprecht † 1390.
1338 Churverein zu Rhense.	1333 † Heinrich XV. der Natternberger.		
	1339 † Heinrich XIV. Johann † 1340.		
	1340 Erlöschen der Linie Heinrichs XIII.	1340 Niederbayern fällt an Ludwig d. B.	
	Ober- und Niederbayern vereinigt.		
	1342 Erwerbung Tyrols durch Vermählung Ludwigs d. Brandenb. mit Margaretha Maultasche.		
1346 Großer Kirchenbann über Ludwig d. B. und seine Familie. Karl v. Böhmen Gegenkönig.	1346 Erwerbung der niederländischen Grafschaften durch Belehnung. Oberbayerisches Landrecht.		
1347 † Ludwig der Bayer. Karl IV. v. Böhmen † 1378.	1347 Gemeinsame Regierung der Söhne Ludwigs bis 1349.		
1348 Kampf der Zünfte in Nürnberg.			
1349 Sieg der Zünfte in Speyer.	1349 Theilung zu Landsberg. Oberbayern-Tyrol. Brandenburg. (1351) Niederbayern-Landshut. Straubing. Holland. (1353)		
1350 Kampf der Zünfte in Augsburg.			
1356 Goldene Bulle.	Ludwig V. d. Brandb. 1356 Verlust der Chur. 1359 Aufhebung d. Bannes. 1361 † Ludwig d. Brdb. Mainhard. 1363 †. Erlöschen der Linie Ludwigs V. Tyrol fällt an Oesterreich. — Ludwig VI. u. Otto V. Churf. v. Brdbg. † 1365. gibt Brandenburg an Karl IV. 1373 und † 1379.	Stephan II. m. d. Hafte. 1363 erbt Oberbayern. — Albrecht I. Wilhelm I.	1353 wird Ruprecht I. Churfürst. Verlust der halben Oberpfalz an Böhmen. 1356 Alleiniges Churrecht.
1363 Erhebung d. Burggrafen Friedrich IV. v. Hohenzollern zum Reichsfürsten.			
	Ober- und Niederbayern-Landshut vereinigt.		
1368 Sieg der Zünfte in Augsburg.	1363 Krieg um Tyrol gegen Oesterreich bis 1369. 1369 Friede zu Reichenhall. Stephan erhält 3 Tyrolerämter. 1375 † Stephan II.	† 1377.	
1378 Wenzel v. Böhmen — 1400.	Gemeinsame Regierung der Söhne Stephans.	Straubing-Holland vereinigt.	1386 Gründung der Univ. Heidelberg. 1390 Ruprecht II. Churf. † 1398.
	1392 Theilung Ober- und Niederbayerns zu München.	Straubing-Holland.	
1395 Verlust Oberitaliens.	Ingolstadt. Stephan III. † 1413. — Landshut. Friedrich † 1392. Heinrich XVI. d. Reiche † 1450.	München. Johann † 1397. 1397 Ernst. Wilhelm. Gemeinschaftliche Regierung.	
1400 K. Wenzel abgesetzt. Ruprecht v. d. Pfalz † 1410.	1408 Aufstand in Landshut.		1398 Ruprecht III. Churf. † 1410. 1400 Zum deutschen König gewählt. Neuböhmen zurückerobert.
1410 Sigmund † 1437.	1413 Ludwig VII. d. Gebartete.	1404 † Albrecht I. Johann. Wilhelm II.	1410 Theilung der Pfalz durch Ruprechts III. Söhne: Churlinie. Neumarkt, Simmern-Zweibrücken, Moosbach. Ludwig III. Churf. † 1436.
1414 Concilium zu Constanz bis 1418.			
1415 Huß verbrannt.			
1417 Belehnung Friedrichs v. Hohenzollern mit Brandenburg.		† 1417. Jakobäa † 1436.	
1420 Hussitenkrieg bis 1436.			
1424 Reichskleinodien nach Nürnberg.	1422 Niederlage bei Alling.	1422 Sieg bei Alling. † 1425. erloschen.	
	1425 Streit um die Straubinger Erbschaft. 1429 Beendigung durch kaiserl. Schiedspruch: „Theilung der Straubinger Lande unter die vier Häupter der drei Linien."		
1431 Concilium zu Basel bis 1439.	1433 Ludwig im Banne.	1435 † Wilhelm u. Agnes Bernauer. 1437 † Ernst. Albrecht III. d. F. 1437 † 1460. — 1433 Holland an Burgund.	1433 Niederlage der Hussiten bei Hiltersried.
1437 Albrecht II. v. Oesterreich † 1439.			
1440 Friedrich III. † 1493.			
	1445 † Ludwig VIII. d. Höckerige. 1447 † Ludwig d. Gebartete. Erlöschen d. Linie. B.-Ingolstadt fällt an Landshut.		1448 erlischt die Linie Neumarkt. 1449 Friedrich I. Churf. † 1476.
	1450 Ludwig d. R. † 1479. 1462 Sieg bei Giengen. 1479 Georg d. R. † 1503.	1460 Albrechts Söhne: (Johann, Sigmund, Albrecht IV., Christoph, Wolfgang.) 1485 Albrecht IV. Alleinregierung. Löwlerbund.	1454 Aufstand in Amberg. 1460 Sieg bei Pfeddersheim. 1462 Sieg bei Seckenheim. 1476 Philipp I. Churf. † 1508. Blüthe der Univ. Heidelberg.
1471 Albrecht Dürer geb.			
1493 Maximilian I. † 1517.			
1495 Reichstag zu Worms. Ewiger Landfriede.	1503 Erlöschen d. Linie.		1499 Vermählung Philipps Sohnes Ruprecht mit Elisabeth v. Landshut.
Anfang der Posten in Deutschland.	1504 Landshuter Erbfolgekrieg. 1505 B.-Landshut an Albrecht. 1506 Junge Pfalz — Länderverlust.		1505 Friede zu Cöln.
	Ober- und Niederbayern wieder vereinigt. (514 Q.M. 800,000 E.?)		

Neuere Geschichte.

Deutschland.

Maximilian I. † 1519.

1512 Reichstag zu Köln. Kreiseintheilung und Kreisordnung.
1517 Anfang der Reformation.
1519 **Karl** V. — 1556.
1520 Luther verbrennt die Bannbulle.
1521 Reichstag zu Worms. Wormser Edikt.

1524 Bauernkrieg.
1525 Bewältigung der Bauern.
1526 Ferdinand v. Oesterreich wird König v. Ungarn und Böhmen.
1529 Reichstag zu Speyer. (Protestanten.) Die Türken vor Wien.
1530 Reichstag zu Augsburg. (Augsb. Conf.)
1531 Schmalkaldischer Bund.
1532 Religionsfriede zu Nürnberg.

1545 Concilium zu Trient bis 1563.
1546 Schmalkaldischer Krieg. Luther †.
1547 Sieg Karls V. bei Mühlberg.
1549 Gründung der Universität Dillingen.

1552 Passauer Vertrag.
1555 Religionsfriede zu Augsburg.
1556 Karl V. dankt ab.
Ferdinand I. † 1564.

1564 **Maximilian** II. † 1596.

1576 **Rudolf** II. † 1612.
Nürnberg Sitz der fränkischen Kreistage.

1582 Gründung der Universität Würzburg.

1585 Errichtung der Universität Altdorf.

1603 Theilung des Burggrafenthums Nürnberg in die Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth.
1607 Reichsacht über Donauwörth.
1608 Gründung der Union.
1609 " Liga.
Majestätsbrief erlassen.
1612 **Mathias** † 1619.

1617 Ferdinand v. Steiermark zum König v. Böhmen gekrönt.

1618 Aufstand in Böhmen.
1619 Wahl Friedrichs V. v. d. Pfalz zum König v. Böhmen.
Ferdinand II. † 1637.
1620—23 Böhmisch-pfälzischer Krieg.
1620 9. Nov. Schlacht am weißen Berge.
1621 Aechtung Friedrichs. Auflösung der Union.

1623 Fürstentag zu Regensburg.
1625—29 Dänischer Krieg.
1626 Sieg Tilly's bei Lutter am Barrenberg.
Wallenstein kaiserl. Oberfeldherr.
1629 Friede zu Lübeck. — Restitutionsedikt.
1630 Reichstag zu Regensburg — Absetzung Wallensteins.
1630—35 Schwedischer Krieg. Landung Gustav Adolfs.
1631 30. Mai Erstürmung Magdeburgs durch Tilly.
17. Sept. Schlacht bei Breitenfeld.
1632 Gefecht bei Rain: Tilly † 30. April.
6. Nov. Schlacht bei Lützen. † Gustav Adolf.
1634 Wallenstein ermord. — Schlacht bei Nördlingen.
1635 Separatfriede in Prag.
1635—48 Schwedisch-französ. Krieg.
1637 **Ferdinand** III. † 1658.

1642 Beginn der Friedensunterhandlungen.

1648 Westphälischer Friede:
Schaffung der 8. Chur. Länderverlust an Frankreich und Schweden.
Errichtung der Universität Bamberg.

1658 **Leopold** I. † 1705.
1663 Wetzlar: Sitz des Reichskammergerichtes bis 1806.
1672 Zweiter Raubkrieg Ludwig XIV.

Bayern.

1506 Einführung des Erstgeburtrechtes durch Albrecht d. Weisen.
1508 † Albrecht IV. d. Weise.
Wilhelm IV. d. Standhafte † 1550.

1514 Ludwig, Mitregent. Residenz: Landshut.

1522 Religionsmandat gegen die neue Lehre.

1528 Verfolgung der Wiedertäufer.

1534 † Aventin. — Blüthe der Universität Ingolstadt.
1544 † Herzog Ludwig.

1548 Erste Schulordnung für Bayern.
1549 Berufung der Jesuiten nach Ingolstadt.
1550 **Albrecht** V. d. Großmüthige † 1579.
1552 Albrecht vermittelt den Passauer Vertrag.
Gründung der Bibliothek, Gemäldesammlung, des Antiquariums und Münz- u. Naturalienkabinetes in München. Orlando di Lasso, Peter Candid, Joh. Mielich am Hofe Albrechts.
„Medicäisches Zeitalter in Bayern."

1578 Erneuerung des Primogenitur-Gesetzes.
1579 **Wilhelm** V. d. Fromme — 1598.
1582 Einführung des Gregorian. Kalenders.
1583 Prinz Ernst wird Churf. in Köln.

1598 Wilhelm V. dankt ab.
Maximilian I. — 1651.
1605 Landtag.
1607 Vollziehung der Reichsacht an Donauwörth.

1609 Max I. Haupt der Liga.
1610 Berufung Tillys ins bayer. Heer.
1612 Landtag.

1616 „Neues bayerisches Gesetzbuch."
1617—19 Soolenleitung von Reichenhall nach Traunstein.

Dreißigjähriger Krieg.

1619 Allianzvertrag Max I. mit Ferdinand.

1620 Max I. unterwirft Oberösterreich.

1621 Oberpfalz unter Max I. Verwaltung.

1623 25. Febr. Verleihung der rhein. Chur an Max I. auf Lebensdauer.

1628 Ueberlassung der Oberpfalz an Max I. erb- und eigenthümlich.
Katholisirung der Oberpfalz.

1632 Die Schweden in Bayern.
1633 Schwedeneinfall in der Oberfalz u. in Oberbayern.

1636 Die bayr. Armee am Rheine und Mitteldeutschland.

1641 Die Schweden unter Banér in der Oberpfalz und an der Donau.
1643 Sieg Joh. v. Wert's bei Tuttlingen.
1645 " Mercy's " Herbsthausen.
1646 Franzosen und Schweden in der Oberpfalz und in Oberbayern.
Bestätigung im Besitze d. Chur u. Oberpfalz.
1651 **Ferdinand Maria** † 1679.

1657 Neues Landrecht in der Oberpfalz.

1672 Ferdinand Maria neutral.

Pfalz.

1508 Churf. **Ludwig** V. der Friedfertige † 1544.

1522 Anfänge der Reformation.
1524 Bauernkrieg im Odenwald.

1530 Speyer: Sitz des Reichskammergerichtes bis 1693.

1538—43 Durchführung der Reformation in der Oberpfalz.
1544 Churf. **Friedrich** IV. d. Weise † 1556.

1556 Churf. **Otto-Heinrich** d. Großm. † 1559.
1559 Erlöschen der Churlinie.
Pfalz-Neuburg an Wolfgang v. Zweibrücken.
Das Churland an die Linie Simmern (1559—1685).
Churf. **Friedrich** d. Fromme † 1576.
Einführung des Calvinismus.
1576 Churf. **Ludwig** VI. † 1583.
Wiedereinführung der luth. Lehre.

1583 Churf. **Friedrich** IV. d. Aufrichtige † 1610.
Zurückführung zum Calvinismus.
1598 Großer Landtag für die Oberpfalz in Neumarkt.
1604 Neue Landesordnung für die Oberpfalz.

1608 Friedrich IV. Haupt der Union.

1610 Churf. **Friedrich** V. —1621.

1614 Entstehung des Herzogthumes und der Linie Pfalz-Sulzbach.

1619 Friedrich nimmt die böhm. Krone an.
4. Nov. Krönung in Prag.

1620 9. Nov. Flucht Friedrichs aus Prag.

1622 Eroberung Heidelbergs durch Tilly.

1628 Trennung der Oberpfalz von Churpfalz.

1632 † Friedrich V.
1633 Heidelberg von den Schweden erobert.

1648 **Karl Ludwig** † 1680, erhält die Rheinlande zurück und 8. Chur.

1654 Karl Gustav v. Zweibrücken wird König v. Schweden.
Entstehung der Linie **Bischweiler**:

Deutschland.	Bayern.	Pfalz.	(Bischweiler)
	1669 Letzter Landtag in Bayern. Landtagsausschuß.		
1679 Friede zu Nymwegen.	1679 **Maximilian II. Emanuel** † 1726.		Christian I. † 1717.
		1680 Churf. **Karl** † 1685. Verlust durch die Reunionen.	
1683 Belagerung Wiens durch die Türken. Türkenkrieg.	1683 Allianz mit K. Leopold. Theilnahme an der Entsetzung Wiens.	1685 Erlöschen d. Linie Simmern. Pf.-**Neuburg** erbt das Churland. Churf. **Philipp Wilhelm** † 1690.	
1688 Dritter Raubkrieg Ludwigs XIV.	1686 Eroberung Ofens durch Max Emanuel. 1688 „ Belgrads. Oberbefehl im Reichsheere.	1689 Verwüstung der Pfalz.	
	1690 Statthalter in den Niederlanden.	1690 Churf. **Johann Wilhelm** † 1716. 1692 Mannheim, Heidelberg ꝛc. zum zweiten Mal zerstört.	
1697 Friede zu Ryswick.		1697 Landau kommt an Frankreich.	
	Spanischer Erbfolgekrieg 1701—1714.		
1701 Preußen ein Königreich. Erklärung des Reichskrieges gegen Frankreich.	Max Em. nimmt Partei für Frankreich. 1703 Kriegserklärung an Oesterreich. Feldzug nach Tyrol. 1704 Niederlage des bayr.-franz. Heeres bei Höchstädt durch Prinz Eugen und Marlborough. Max flieht. Bayern unter österr. Administration.	Pfalz auf Seite Oesterreichs.	
1705 **Joseph I.** † 1711.	1705 Aufstand gegen die Oesterreicher. Schlacht bei Sendling. 1706 Schlacht bei Aidenbach. — Zerstücklung Bayerns. — Aechtung Max Emanuels.		
1711 **Karl VI.** † 1740. 1713 Friede zu Utrecht. — Pragm. Sanktion. 1714 „ „ Rastadt und Baden. Türkenkrieg 1714—18.	1714 Wiedereinsetzung Max Emanuels in Land und Würden.	1716 **Karl Philipp** † 1742.	Christian II. † 1735.
1733—38 Polnischer Erbfolgekrieg. 1738 Wienerfriede. Verlust Lothringens.	1717 Max Em. stellt Hilfstruppen. 1726 **Karl Albrecht** † 1745. 1735 Einführung des Lotto in Bayern.	1720 Mannheim Residenz.	Friedrich Michael † 1769. wird katholisch.
	Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1740—1748.		
1740 Maria Theresia in Oesterreich † 1780. Friedrich II. K. in Preußen † 1786. Erster schlesischer Krieg. 1742 Friede zu Breslau. **Karl Albrecht** † 1745.	1741 Nymphenburger-Vertrag. Eroberung Oberösterreichs und Böhmens. Krönung in Prag. 1742 Karl Albrecht wird zum Kaiser gewählt u. in Frankfurt gekrönt. Besetzung Bayerns durch die Oesterreicher.	1742 Erlöschen der Linie Pfalz-Neuburg. **Pfalz-Sulzbach:** Churf. **Karl Theodor** bis 1777.	
1743 Errichtung der Universität Erlangen. 1744 Frankfurter-Verein. Zweiter schlesischer Krieg. 1745 Friede zu Dresden. **Franz I.** † 1765. 1748 Friede zu Aachen.	1743 Oesterr. Administration in Bayern. 1745 **Maximilian III. d. Gute** † 1777. Separatfrieden mit Oesterreich zu Füssen.		Karl Aug. geb. 1746. † 1795. Max Joseph IV. geb. 1756.
1757—63 Siebenjähriger Krieg. 1763 Friede zu Hubertsburg. Preußen: Großmacht. 1765 **Joseph II.** † 1790. 1769 Vereinigung von Ansbach und Bayreuth.	1756 Neues bayer. Landrecht. 1757 Stellung des Reichscontingentes und eines Hilfscorps für Oesterreich.	1757 Stellung des Reichs-Contingentes von 6000 M.	
	1770 Gründung der Maler- und Bildhauerschule. Deutsches Theater und Opernhaus in München. 1771 Mißwachs und Theuerung. Kartoffelbau. 1773 Einziehung der Güter der Jesuiten. 1777 Churfürstliche Schulverordnung für die Lyceen und Gymnasien von Heinrich Braun. Erlöschen der Ludwig'schen Linie. Vereinigung Bayerns und der Pfalz. (1076 Q.M. 2 Mill. E.)	Karl Theodor erbt Bayern.	1777 wird Max Joseph erbl. Oberst eines französ. Regiments.
	Churpfalz-Bayern.		
1778 Preußen rücken in Böhmen ein.	1777 **Karl Theodor** † 1799 Churf. v. Pfalz-Bayern. 1778 Oesterreich macht Anspruch auf Bayern, besetzt Niederbayern und Oberpfalz. **Bayrischer Erbfolgekrieg** 1778—79.		Protesterklärung der beiden Pfalzgr. Karl Aug. u. Max Joseph.
1779 Friede zu Teschen. 1785 Gründung des Fürstenbundes.	1779 Karl Theodor tritt das Innviertel an Oesterreich ab. 1785 Oest. Tauschprojekt: Burgund gegen Bayern.		Bestätigung ihrer Rechte auf Bayern. 1786 Ludwig I. geb. zu Schwetzingen. 1789 Max Jos. verläßt die französ. Dienste.
1790 **Leopold II.** † 1792. 1791 Ansbach und Bayreuth fallen an Preußen. 1792 I. Coalition gegen Frankreich. Krieg derselben. 1793 Schlacht bei Kaiserslautern. 1795 Separatfriede Preußens mit Frankreich zu Basel.	1792 Karl Theodor tritt der I. Coalition bei. Die Franzosen besetzen die Pfalz.		
1796 Vordringen der Franzosen nach Osten. Niederlagen derselben bei Neumarkt u. Deining, Amberg, Würzburg. 1797 Friede zu Campo Formio zwischen Frankreich und Oesterreich.	1796 Moreau bis München. Jourdan in die Oberpfalz. Bayern schließt mit Frankreich einen Waffenstillstand. Verlust der pfälzischen Lande am linken Rheinufer.		
1798 Congreß zu Rastatt. II. Coalition gegen Frankreich. 1799 Krieg Frankr. gegen die II. Coalition.	1798 Karl Theodor tritt der II. Coalition bei. 1799 „ † 16. Febr. und endet die Linie Pf.-Sulzbach. Churpfalz-Bayern fällt an **Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld-Bischweiler.** **Maximilian Joseph IV.** Churf.		

Deutschland und Bayern im 19. Jahrh. bis 1816.

	Deutschland.		Bayern.
1800	Oesterreich gibt Regensburg, Ulm, Ingolstadt zc. den Franzosen preis.	1800	Moreau in Bayern, besetzt im Juni München, Landshut zc. Subsidien-Vertrag Max IV. mit England. Verlegung der Universität Ingolstadt nach München.
	2. Dez. Niederlage der Oestr. und Bayern bei Hohenlinden.		2. Dez. Niederlage bei Hohenlinden.
1801	Friede zu Lüneville. Verlust des linken Rheinufers.		
1802	23. Nov. Reichsdeputationshauptschluß.	1802	Entschädigung für den Länderverlust am linken Rheinufer durch: Hochstift Augsburg, Würzburg, Bamberg, Eichstädt, Passau, 13 Reichsabteien, 15 Reichsstädte, 2 Reichsdörfer, Mühldorf. Churpfalz rechts des Rheines fällt an Baden. 5. Aug. Säkularisation der geistlichen Stifter und Klöster. Religionsedikt. — Eintheilung in 6 Landesdirektionen.
		1804	Univers. Bamberg und Dillingen werden aufgeh. Neuer Lehrplan für Mittelschulen. — 1. Schullehrerseminar in München errichtet.
1805	III. Coalition gegen Frankreich. Kapitulation Ulms. — 2. Dez. Schlacht bei Austerlitz. 26. Dez. Friede zu Preßburg: Bayern und Würtemberg zu Königreichen erhoben.	1805	Max Jos. mit Napoleon verbündet. (Verlegung der Resid. nach Würzburg für einige Zeit.) Bayern wird ein Königreich u. erhält neuen Länderzuwachs von 250 Q.M. 693,000 E. Tyrol u. Vorarlberg, Burgau, Immenstadt, Stauffen, Lindau, Reichsstadt Augsburg, den Rest der Hochstifter Eichstädt u. Passau, dann die Markgrafsch. Ansbach; tritt dagegen ab: an Napoleon d. Herzogth. Berg; Würzburg an den Fürstbischof v. Salzburg.
1806	12. Juli Gründung des Rheinbundes. 6. Aug. **Ende des deutschen Reiches.** 26. Aug. Buchhändl. Palm erschossen. IV. Coalition gegen Frankreich.	1806	1. Jan. **Bayern als Königreich** proklamirt. 12. Juli. K. Max Joseph I. Rheinbundmitglied. Mediatisirung der in Bayern gelegenen Gebiete der reichsfreien Fürsten, Herren und Städte. 15. Sept. Nürnberg an Bayern.

	Deutschland.		Bayern.
1806	10. Okt. Schlacht bei Saalfeld. 14. Okt. Schlacht bei Jena und Auerstädt.		
1807	Sachsen erhält die Königswürde. 8. Febr. Schlacht bei Eylau. 14. Juni Niederlage der Russen bei Friedland. 7/9. Juli Friede zu Tilsit. Errichtung d. Königreiches Westphalen: Jerome Bonaparte König.	1807	Bayern nehmen Antheil an den Kämpfen in Schlesien unter Kronprinz Ludwig und Wrede. Gesetzl. Einführung der Schutzpockenimpfung. Regulirung der Besteuerung.
1808	27. Sept. Fürsten-Congreß in Erfurt.	1808	Aufhebung der alten Landschaft. Gründung d. Akademie der bild. Künste in München. Organisirung des Postwesens. Stiftung d. Civilverdienstordens der bayr. Krone u. Erneuerung des Ordens v. hl. Michael. Errichtung eines protest. General-Consistoriums. Organisation d. gesammten Unterrichtes. Eintheilung Bayerns in 15 Kreise. (Bayern 1636 Q.M. 3,231,000 Einw.)
1809	Krieg Oesterreichs gegen Napoleon. April. Eindringen d. Oesterreicher in Bayern. 21/22. Mai Sieg Erzherzogs Karl bei Aspern u. Eßlingen. Freischaarenzüge Schills. Schill † in Stralsund. Fehde des Herzogs v. Braunschweig in Sachsen und Westphalen. 6 Juli Sieg Napoleons bei Wagram. 14. Okt. Friede zu Schönbrunn (Wien). Oesterreich tritt an Bayern 260 Q.M. 426,000 E. ab. (Gesammtverlust Oesterreichs 2000 Q.M. mit 3 Mill. E.)	1809	Bayern auf Seite Napoleons als Rheinbundmitglied. Schlachten u. Treffen bei Abensberg, Landshut, Eggmühl (20., 21., 22. Apr.) April: Tyroler Aufstand. 9—12. erste Kämpfe. Mai bis Aug. zweiter Aufstand in Tyrol. 15. Mai Schwaz eingeäschert. 19. Wrede in Innsbruck. 29. Kampf am Berg Isel. Rückzug der Bayern. A. Hofer, Oberkommandant von Tyrol bis Okt. 30. Juli neue Besetzung Innsbrucks durch Lefebvre. 11. Aug. Besiegung Lefebvres. 12. Eroberung Innsbrucks durch Hofer. 14. Rückzug der Franzosen und Bayern. Okt. bis Dez. Bewältigung des Tyroler Aufstandes. Bayern erhält von Oesterreich: Innviertel, einen Theil des Hausruckviertels, Salzburg, Berchtesgaden. Regulativ über Bildung der Volksschullehrer, Schullehrerseminarien, Errichtung neuer. — Aufhebung der Univers. Altdorf.
810	2. Febr. Andreas Hofer in Mantua erschossen.	1810	28. Jan. Theilungsacte in Paris: Bestätigung der Abtretungen von Oester-

	Deutschland.		Bayern.
1810	1. April Vermählung Napoleons mit Maria Louise, der Tochter des Kaisers Franz v. Oesterreich.		reich und Entschädigung für den verlornen Theil Tyrols durch Markgrafsch. Bayreuth, Regensburg, später einige Theile von Würzburg.
	Einverleibung der Städte: Hamburg, Bremen, Lübeck, dann Oldenburgs ꝛc. ins französ. Kaiserreich.		Größe Bayerns: 1736 Q.M. 3,800,000 Einw.
			Eintheilung Bayerns in 9 Kreise.
			Errichtung d. Veterinärschule.
			Kronprinz Ludwig vermählt sich mit Therese v. Sachsen-Hildburghausen.
			Erstes Central-Landwirthschaftsfest in München (Oktoberfest).
			Auflösung der Univ. Innsbruck.
		1811	" " " Salzburg.
1812	Französisch-russischer Krieg.	1812	Conscriptionsgesetz.
			Bayern stellt 30,000 Mann unter Deroy und Wrede.
	Mai: Aufbruch der großen Armee.		
	19. Aug. Schlacht bei Smolensk.		19. Aug. Bayern kämpfen bei Polozk. † Deroy.
	7. Sept. Schlacht bei Borodino.		7. Sept. Bayr. Cavallerie kämpft bei Borodino.
	14. Sept. Einzug in Moskau. 15—18. Brand " "		
	Okt. Rückzug. 26—28. Nov. Uebergang über die Beresina.		Rückzug der Bayern über Wilna, Thorn, Posen, Frankfurt a. d. O.
	Befreiungskriege.		
1813	Erhebung Preußens gegen Napoleon.		
	5. Apr. Schlacht b. Möckern, 2. Mai bei Großgörschen.		
	19/20. Mai Schlacht bei Bautzen.		19/20. Mai Bayern kämpfen bei Bautzen mit.
	12. Aug. Kriegserklärung Oesterreichs an Napoleon.		
	23. Aug. Schlacht b. Großbeeren.		
	26. Aug. Sieg Blüchers an der Katzbach.		
	29/31. Aug. Sieg der Verbündeten bei Culm.		
	6. Sept. bei Dennewitz.		8. Okt. Vertrag zu Ried.
	16—18. Okt. Entscheidung in der Völkerschlacht bei Leipzig.		
	Auflösung des Rheinbundes und Königreichs Westphalen.		31. Okt. Schlacht bei Hanau.
1814	I. Feldzug d. Verbündeten nach Frankreich.	1814	Theilnahme Bayerns am Feldzuge und seiner Truppen an den Schlachten im Februar und März.
	1. Febr. Sieg Blüchers b. la		

	Deutschland.		Bayern.
	Rothière (o. Brienne), 27. Febr. Schlacht b. Bar sur Aube, 20. März bei Arcis sur Aube, 25. b. Fere Champenoise, 30. am Montmartre.		25. März bei Fere Champenoise: Ehrentag Wrede's u. seiner Armee.
	31. März Einzug d. Verbündeten in Paris.		19. Juni Vertrag zwischen Oesterreich und Bayern über Gebietsausgleich.
	7. Apr. Abdank. Napoleons.		
	30. Mai Erster Pariser-Friede.		
	3. Nov. Eröffnung des Wiener-Congresses.		Theilnahme Maximilians am Wiener-Congresse.
1815	1. März Napoleons Rückkehr nach Frankreich.		
	8. März Achterklärung Napoleons in Wien von 8 Mächten.	1815	Bayern tritt dem Bündniß gegen Napoleon bei, schließt einen Subsidien-Vertrag mit England und schickt 60,000 Mann unter Wrede über den Rhein.
	11. Feldzug d. Verbündeten nach Frankreich.		
	8. Juni **Die deutsche Bundes-Acte.**		
	9. Juni Schluß des Wiener-Congresses.		
	16. Juni Schlachten b. Ligny und Quatrebas.		
	18. Juni Sieg Blüchers u. Wellingtons bei Waterloo oder Belle Alliance.		
	7. Juli Einzug der Verbündeten in Paris.		
	26. Sept. Der heilige Bund zwischen Rußland, Oesterreich, Preußen.		Max Joseph tritt dem hl. Bunde bei.
	20. Nov. Zweiter Pariser-Friede.		Bayern erhält 40 Mill. Fr. Entschädigung von Frankreich.
		1816	Bayern tritt an Oesterreich ab: Thyrol, Vorarlberg, Salzburg, Inn- und Hausruckviertel. Bayern erhält: Würzburg, Aschaffenburg, Rheinpfalz. 18. Juni tritt Bayern dem deutschen Bunde bei. (Größe Bayerns: 1387½ Q.M. 3,700,000 E.)
1816	5. Nov. Eröffnung der Bundesversammlung zu Frankfurt a. M.		

Zitzlsperger, Joseph

Bayerische Geschichte im engen Zusammenhange mit der deutschen Geschichte
für Mittelschulen

Amberg 1869